## Inhaltsverzeichnis

**Einleitung ..... 4**

**1. Die Rolle der ukrainischen griechisch-katholischen Kirche in der gesellschafts-politischen Bewegung der Ukrainer in Galizien ..... 7**

**1.1. Die offizielle Haltung der ukrainischen griechisch-katholischen Kirche bezüglich einer Eingliederung der Westukraine in den polnischen Staat ..... 7**

1.1.1. Proklamation der Westukrainischen Volksrepublik. ..... 7
1.1.2. Auseinandersetzungen zwischen den katholischen Kirchen. ..... 9
1.1.3. Friedensverhandlungen und gegenseitige Schuldzuweisungen. ..... 11
1.1.4. Beschluss des Völkerbundes. ..... 14
1.1.5. Metropolit Andrej verlässt den Metropolitansitz in Lemberg. ..... 17
1.1.6. Metropolit Andrej in Rom. ..... 18
1.1.7. Päpstliche Audienzen. ..... 21
1.1.8. Friedensabkommen von Riga. ..... 22
1.1.9. Scheptyckyjs Bemühungen in Westeuropa und in Amerika. ..... 23
1.1.10. Metropolit Andrej in Kanada und in den USA. ..... 24
1.1.11. Rückfahrt des Metropoliten Andrej. ..... 26
1.1.12. Antiukrainische Stimmung der polnischen Regierung. ..... 28
1.1.13. Verhaftung des Metropoliten Andrej. ..... 29

**1.2. Die ukrainische griechisch-katholische Kirche und die politischen Orientierungen der Ukrainer in Galizien ..... 30**

1.2.1. Politische Bewegungen der Ukrainer in Galizien. ..... 30
1.2.2. „Vereinigte Plattform“ und Radikalismus. ..... 31
1.2.3. Kommunismus und die Sozialdemokratie. ..... 33
1.2.4. Christlich-gesellschaftliche Parteien. ..... 34
1.2.5. Verbreitung des Radikalismus. ..... 36
1.2.6. „Pazifikation“ (Aktion der Befriedung unter militärischem Druck). ..... 37
1.2.7. Kritik der UGKK an der OUN. ..... 38
1.2.8. Christlicher Nationalismus. ..... 39
1.2.9. Die Position von Bischof Hryhorij Khomyšyns. ..... 40
1.2.10. Die Idee des „christlichen Nationalismus“ als Gegengewicht zum Kommunismus. ..... 41
1.2.11. UNDO und Normalisierungsprozess. ..... 44
1.2.12. „Katholische Aktion Ukrainischer Jugend“ (KAUM). ..... 46
1.2.13. Zusammenfassung. ..... 49

**2. Rechtliche Stellung der ukrainischen griechisch-katholischen Kirche im polnischen Staat ..... 50**

2.1.1. Loyalität der UGKK gegenüber der Zweiten Polnischen Republik. ..... 50
2.1.2. Aktion der „Neo-Union“. ..... 51
2.1.3. Betrachtung des Konkordats. ..... 53
2.1.4. „Kordon von Sokal“. ..... 55
2.1.5. Neue Bischöfe der UGKK. ..... 56
2.1.6. Die Entwicklung der Mönchsorden in der UGKK. ..... 57
2.1.7. Gründung neuer Mönchsorden in der UGKK. ..... 58

2.1.8. Entwicklung der weiteren Ordensgemeinschaften. ....60
2.1.9. Stellung des Vatikans zur Entwicklung der UGKK ....60
2.1.10. Staatliche Aktionen und Gesetze in der Beziehung zur UGKK. ....61
2.1.11. Rituswechsel. ....63
2.1.12. Schlussfolgerung. ....65

**3. Das Problem des Ritus und der Missionstätigkeit der ukrainischen Griechisch-Katholischen Kirche in der Zweiten Republik Polens ....66**

**3.1. Der kanonisch–rituelle Widerstand der Geistlichen in Bezug auf den östlichen Ritus und seine Traditionen ....66**
3.1.1. „Orientalische“ und „Okzidentalische“ Richtung in der UGKK. ....66
3.1.2. Die Meinung der „Okzidentalisten“. ....68
3.1.3. Die Meinung der Byzantinisten. ....70
3.1.4. Die Frage des Zölibates (Ehelosigkeit des Priesters) ....72
3.1.5. Anhänger des Zölibats. ....75
3.1.6. Anhänger der Byzantinisierung. ....77
3.1.7. Die Entscheidung der Ostkirchenkongregation. ....80
3.1.8. Die erschütterte Autorität der UGKK und ihr Zwiespalt zwischen Osten und Westen. ....81
3.1.9. Metropolit Andrej und die offene Frage des Ritus bei der UGKK. ....82
3.1.10. Metropolit Andrej und seine Sicht der Ökumene. ....85

**3.2. Die Verbindungen und das Verhältnis der ukrainischen Griechisch-Katholischen Kirche zu anderen christlichen Bekenntnissen (Kirchen) ....87**
3.2.1. Griechisch-katholische und orthodoxe Ukrainer. ....87
3.2.2. Die Lage der Kirchen östlich des „Sokaler Kordon“. ....90
3.2.3. Die Lage der Kirchen westlich des „Sokaler Kordon“. ....91
3.2.4. Revindikation gegen die UGKK oder „Kampf um die Seelen“. ....92
3.2.5. Die Frage der Lemken. ....93
3.2.6. Russophile und Ukrainophile. ....95
3.2.7. Die Apostolische Administration für das Lemkenland. ....96
3.2.8. Die Herauslösung des Lemkenlandes. ....98
3.2.9. Missions-Aktionen. ....99
3.2.10. Die „Neo-Union“. ....100
3.2.11. Revindikation und Ostmission gegenüber der Orthodoxie. ....102
3.2.12. Metropolit Andrej Scheptyckyj für Schutz der Orthodoxie. ....105
3.2.13. Missionstätigkeit im Osten. ....107
3.2.14. Das ukrainophile orthodoxe Zentrum in Polen. ....109
3.2.15. Die Entwicklung der Protestanten und anderer Religionsgemeinschaften in Galizien. ....110
3.2.16. Zusammenfassung. ....111

**4. Zusammenfassung ....112**

**5. Anhang . ....119**

**6. Bibliographie: ....128**

## Erklärung der Abkürzungen:

RKK – Römisch-Katholische Kirche
KAUM – katholische Aktion ukrainischer Jugend
KPSU – Kommunistische Partei der Westukraine
NKVD – das Innenministerium der Regierung der UdSSR von 1917 bis 1946
OSBM – Ordo Sancti Basilii Magni (Baseliner Orden)
OUN – Organisation der ukrainischen Nationalisten
SUNR – westukrainische Volksrepublik
UAOK – ukrainische autokephale (autonome) orthodoxe Kirche
UChS – ukrainische christliche Union (katholische Organisation)
UChO – ukrainische christliche Vereinigung (katholische Organisation)
UHA – ukrainische galizische Armee
UGKK – ukrainische Griechisch-Katholische Kirche
UKNP – ukrainisch-katholische Volkspartei
UKS – ukrainisch-katholische Union
UKU – ukrainische Katholische Universität
UNO - Ukrainische Volkserneuerung
UNTP – ukrainische Volks-Arbeiterpartei
UNDO – ukrainische national-demokratische Vereinigung
UPSR – ukrainische Partei sozialistischer Revolutionäre
URP – ukrainische radikale Partei
USDP – ukrainische Sozialdemokratische Partei
USDRP – wolhynische Organisation der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
UWO – ukrainische Militärorganisation

„Die Geschichte der Kirche in der Ukraine ist eng mit dem historischen Schicksal des ukrainischen Volkes verbunden. Im Verlauf vieler Jahrhunderte der Staatenlosigkeit und fremder Herrschaft verflacht die Idee der Zugehörigkeit zum „Glauben der Väter" bei den Ukrainern. Die Kirche unterstützte das ukrainische Volk bei der Wahrung seiner Identität, im Streben nach nationaler Befreiung und fährt auch heute fort, im Prozess der Bildung und Festigung der Unabhängigkeit der Ukraine eine bedeutende Rolle zu spielen."[1]

## Einleitung

Die Beziehungsproblematik zwischen der ukrainischen Griechisch-Katholischen Kirche[2] (weiter UGKK) und der Zweiten Republik Polens[3] in den Jahren 1919 bis 1939 gehört zu den wenig erforschten Kapiteln der Geschichte der ukrainischen Kirche. Die Wissenschaftler für Kirchengeschichte, die diese Periode erforschten, haben sich vor allem auf die Tätigkeit der Bischöfe der UGKK während der Zwischenkriegszeit in Galizien[4] konzentriert. Sie legten das Hauptaugenmerk auf die Entwicklung der UGKK und auf das Wirken ihrer Bischöfe, weil gerade die Bischöfe die Entwicklungsrichtung der Kirche und der Ritus-Fragen bestimmt haben. Im Lichte der zeitgenössischen, gegenwärtigen historisch–kritischen Betrachtung erscheint die Erforschung der diversen vielschichtigen Prozesse in der UGKK im Kontext zu ihren Konflikten und Missverständnissen gegenüber dem polnischen Staat und der ukrainischen Gesellschaft aktuell. Im Rahmen dieser Forschungsarbeit ist das Augenmerk insbesondere auf die Veränderung der Lage der UGKK gerichtet; weiters auf die Probleme bei der Erhaltung der ostkirchlichen liturgischen Tradition des byzantinischen Ritus in der UGKK, auf die die lateinischen Neueinführungen getroffen sind. Wesentlich war auch die Erforschung des Ausmaßes der von außen wirkenden Faktoren – und zwar durch die Zweite Republik

[1] Turii O., Die Griechisch-Katholische Kirche und die Entstehung der ukrainischen nationalen Bewegung in Galizien, Würzburg 1998, (Ostkirchliche Studien Bd. 47), 1.
[2] Die ukrainische Griechisch-Katholische Kirche (Katholische Ostkirche) ist eine mit Rom unierte Kirche des byzantinischen Ritus nach Union von Brest 1596. Siehe: Колодний А., Історія релігії в Україні: у 10-ти томах, Т. 4. Католицизм / За ред. Яроцький П., [Kolodnyj A., Geschichte der Religion in der Ukraine, Bd. 4.: Katholizismus, Red. Jarozkyj P.] Kiew 2001, 189-210. Das Oberhaupt der UGKK ist der Kiew-Galizische Großerzbischof. Der Stuhl des Metropoliten der UGKK ist seit 2006 in Kiew. Der Kiewer Metropolit ist das Haupt der Ukrainischen Kirche mit dem Titel Großerzbischof. Siehe: http://de.wikipedia.org/wiki/Ljubomyr_Husar [Stand: 02.06.08].
[3] Die Zweite Republik Polens [res publica = Republik, rzecz pospolita = gemeinsame Sache, Sache des Volkes] existierte in der Zwischenkriegszeit von 1918 bis 1939. Siehe: Anhang №7.
[4] Der Name des ehemaligen Habsburgerkronlandes lautete Königreich Galizien und Lodomerien. Vgl.: http://de.wikipedia.org/wiki/Galizien [Stand: 19.05.2008]. Siehe: Anhang №1.

Polens, die römisch-katholische Kirche Polens, die polnischen gesellschaftlichen Strukturen, usw. Einer gesonderten Forschung bedarf der Einfluss der ukrainischen Gesellschaft und Politik auf die Stellung der Hierarchie der UGKK und die Einflussnahme auf die ukrainische gesellschaftspolitische Bewegung und auch die Entwicklung der sozialen, ökumenischen und humanistischen Ideen im Schoße der UGKK selbst.

Das Ziel der Arbeit liegt in der Erforschung der Beziehungen und Spannungen zwischen den staatlichen Autoritäten der Zweiten Republik Polens und der UGKK in der Zwischenkriegszeit, in den Jahren 1919 - 1939. Diese Verhältnisse werden in folgenden Kontexten entgaltet:

- der Existenz der ukrainischen Gesellschaft unter der polnischen Herrschaft;
- der Einflüsse des Zusammenwirkens der verschiedenen Konfessionen und deren Kampf um Gläubige;
- der Kämpfe der gesellschaftspolitischen Ideologien; und auch
- der Notwendigkeit der Lösung der liturgischen Fragen innerhalb der UGKK und der Vertiefung der traditionellen moralischen Werte in der ukrainischen Gesellschaft.

In der Arbeit wurden folgende Forschungsthemen aufgegriffen:

- der Aufbau gegenseitiger Beziehungen zwischen dem polnischen Staat und der UGKK
- das Veränderungsprozess der institutionellen Strukturen der UGKK
- der Einfluss der polnischen Regierung und Römisch-Katholischen Kirche Polens auf die Lösung der liturgischen Fragen der UGKK
- die Rolle der Regierung Polens in Bezug auf die interkonfessionellen Widerstände
- die Entwicklung der Ideen der Ökumene im Schoße der UGKK, im Hinblick auf die Eingliederung der Gebiete: Wolhynien, Cholmland und Pidljašša in das polnische Staatsgebiet, wo die ukrainische orthodoxe Bevölkerung überwog
- die Rolle der UGKK in der gesellschaftspolitischen Bewegung der galizischen Ukrainer
- der Einfluss der UGKK auf die politische Orientierung der galizischen Ukrainer
- die Teilnahme der UGKK an gesellschaftspolitischen Prozessen und Richtungen sowie die Ausrichtung der Hilfsaktionen der UGKK

Besonders geht es um die Erforschung der Beziehungen zwischen der UGKK und den staatlichen Organen Polens auf Grund des Anwachsens der ukrainischen

Nationalbewegung unter den Bedingungen der Zweiten Republik Polens in den Jahren 1919 bis 1939.

In diesem Zusammenhang sind folgende Themen untersucht worden:

- der Kampf der UGKK gegen die Einbeziehung Galiziens in das polnische Staatsgebiet
- die Absichten der polnischen Regierung, für die Tätigkeit der UGKK in ihrem Territorium (Galizien) neue Bedingungen zu schaffen
- die Bemühungen der Bischöfe der UGKK um „Normalisierung" der Beziehungen zur polnischen Staatsgewalt
- die Stellungnahme der UGKK zur Taktik des politischen Kampfes der Ukrainer um nationale Gleichstellung
- die Teilnahme der UGKK am Ausbau der sozialen Strukturen innerhalb der ukrainischen Gesellschaft
- die Ideen zur Entfaltung der liturgischen Entwicklung der UGKK.

Die Arbeit ist in drei Teilabschnitte gegliedert. Nach der Einleitung werden im Hauptteil in drei Kapiteln die wesentlichen Forschungsthemen entfaltet. Den Schlussfolgerungen folgt ein umfangreiches Literaturverzeichnis.

Unter Berücksichtigung der umfangreichen Literatur, die zum Thema der Diplomarbeit vorhanden ist, kann man diese in drei Abschnitte gliedern. Zum ersten Abschnitt werden jene Arbeiten gerechnet, die die Geschichte der UGKK beleuchten. Zum zweiten Abschnitt jene, die sich auf den Prozess der inneren Entwicklung der Kirche der UGKK und auf die Zusammenarbeit mit der ukrainischen nationalen Bewegung beziehen. Im dritten Abschnitt werden die Beziehungen zwischen der UGKK und dem polnischen Staat angeführt.

Die Geschichte der UGKK in der Zwischenkriegszeit ist in der gegenwärtigen ukrainischen Historiographie gut erforscht. Die grundlegenden Probleme, auf die die Forscher ihr Augenmerk gerichtet haben, sind:

- die weitere Entwicklung und die kulturelle Bildungstätigkeit der UGKK
- die Probleme der gegenseitigen Beziehungen zwischen der Staatsmacht und der ukrainischen Nationalbewegung
- die innerkirchlichen und interkonfessionellen Beziehungen.

# 1. Die Rolle der ukrainischen griechisch-katholischen Kirche in der gesellschafts-politischen Bewegung der Ukrainer in Galizien

## 1.1. Die offizielle Haltung der ukrainischen griechisch-katholischen Kirche bezüglich einer Eingliederung der Westukraine in den polnischen Staat

Im Prozess des Entstehens und der Entwicklung einer ukrainisch-nationalen Idee, hinsichtlich der Bildung einer staatlichen Ideologie und der Konsolidierung der national-patriotischen Kräfte, erwarb sich die UGKK sehr große Verdienste. Am Ende des XIX. und zu Beginn des XX. Jhdts. trat die UGKK mit der ukrainischen Gesellschaft, vor allem mit der nationalen Befreiungsbewegung in engen Kontakt. Die UGKK spielte eine sehr wichtige Rolle im kulturellen nationalen Leben der Ukrainer in Galizien und bei der Vertiefung des Christentums auf dem Territorium der Ukraine[5]. Im Laufe einiger Jahrzehnten wurde die UGKK zum geistigen Mentor der nationalen Wiedergeburt des ukrainischen Volkes und auch zum Vorposten im Kampf gegen dessen Polonisierung und Russifizierung[6].

### 1.1.1. Proklamation der Westukrainischen Volksrepublik.

Bis 1918 gehörte die Provinz Galizien zur Monarchie Österreich-Ungarn und auch später sah sich ihre Bevölkerung eher dem westlichen als dem östlichen Kulturkreis verbunden. Nach Veröffentlichung des Manifestes von Karl I. (1887-1922), in dem den Völkern der Österreichisch-Ungarischen Monarchie ihre Selbstbestimmung erteilt wurde, verkündete die Regierung von Galizien in Lemberg am 18.-19. Oktober 1918 die Selbstverwaltung und beschloss die historisch wichtige Entscheidung der Ausrufung der

[5] Турій О., Греко-Католицька Церква та українська національна ідентичність у Галичині, Науковий збірник із церковної історії за ред. о. Б., Ґудзяка, І. Скочиляса, О., Турія – Число 4: Еклезіальна й національна ідентичність грекокатоликів Центрально-Східної Європи [Turij O., Die Griechisch-Katholische Kirche und die ukrainische Nationalidentität in Galizien, Wissenschaftliche Sammlung aus der Kirchengeschichte, Red. Gudzjak B. /Skočyljasa I./ Turij O., № 4.: Ekklesiologische und die nationale Identifikation der Griechisch-Katholiken in Zentral und Osteuropa], Lemberg: Kowčeh 2003, 67 – 85. Siehe: Anhang №2 (1, 2, 3).

[6] Субтельний О., Історія України, [Subtelnyj O., Geschichte der Ukraine], Kiew: Lybid´, 376. // Стахів М., Західна Україна та політика Польщі, Росії і Заходу (1772–1918), [Stachiv M., Die Westukraine und die Politik Polens, Russlands und des Westens (1772-1918)], Bd. 6., Scranton (USA), 1961, 153.

staatlichen Unabhängigkeit des Staates Westukraine (SUNR)[7]. Dieser Beschluss wurde von allen Bischöfen der UGKK unterstützt. Alle Bischöfe der UGKK und einige Priester traten daraufhin der ukrainischen „Nationalna Rada“ (Nationalrat) bei.

In dieser Zeit verstärkte sich der polnisch–ukrainische Gegensatz zwischen der Zweiten Republik Polens und den westukrainischen Gebieten, der durch den Wunsch der Polen entstanden war, die westukrainische autochthone Bevölkerung und diese Gebiete von Galizien und Wolhynien der wieder entstandenen Zweiten Republik Polens einzugliedern. Der Metropolit der UGKK Andrej Scheptyckyj[8] trat für den Schutz der westukrainischen Staatlichkeit ein. Insbesondere lehnte er den Vorschlag des polnischen Vorsitzenden des galizischen Sejms[9] S. Njesabytowski ab, an der Arbeit der vereinten polnisch-ukrainischen Kommission zur Bildung der provisorischen Regierung für Galizien mitzuwirken[10]. Infolge dessen traten polnische politische Kreise feindlich gegen Metropolit Andrej Scheptyckyj auf; er „…verlor die Sympathie der polnischen Gesellschaft infolge der größeren Wertschätzung der Ukrainer“[11].

Nach der Proklamation der SUNR am 1. November 1918 unterstützten der Metropolit Andrej Scheptyckyj und zwei andere Bischöfe der UGKK in Galizien, Bischof von Stanislau, (heute: Ivano-Frankivsk) Hryhorij Khomyšyn[12] (1867–1945) und Bischof von Peremyšl, Josaphat Kocylovskyj[13] (1876-1947), als die Oberste Leitung der UGKK die Bildung der ukrainischen Staatlichkeit. Am 3. November 1918 zelebrierte Metropolit Andrej in der Kathedrale des hl. Georg in Lemberg ein feierliches Hochamt „zu Ehre der Gründung des ukrainischen Staates auf dem Gebiet der ehemaligen

---

[7] Die Westukrainische Volksrepublik (SUNR) 1918 - 1919. Siehe: Karpenko O. Die Westukrainische Volksrepublik (1918-1923), Ivano-Frankiv´sk 2001, 449; oder: http://de.wikipedia.org/wiki/Sachidno-Ukrajinska_Narodna_Respublika [Stand: 19.05.2008]. Siehe: Anhang №3.

[8] Graf Andrej Scheptyckyj [Šeptyc’kij] (1865 – 1944) war der Lemberger Metropolit der UGKK von 1899 bis 1944. Siehe: Гайковський М., Митрополит Андрей Шептицький – честь і окраса церкви і українського народу, в: Статті і матеріали, [Hajkows´kyj M., Metropolit Andrej Scheptyckyj – Ehre und Schönheit der Kirche und des ukrainischen Volkes, in: Beiträge und Materialien], Lemberg: Logos 1996, 198-204; Siehe: http://www.derksen-gym.de/fbm/urkraine/zeuge1d.html [Stand: 06.06.08].

[9] Der Sejm bildet in Polen zusammen mit dem Senat das Parlament. Dabei kann der Sejm mit dem britischen Unterhaus, der Senat mit dem britischen Oberhaus verglichen werden. Siehe: http://de.wikipedia.org/wiki/Sejm [Stand: 10.02.08].

[10] Красівський О., Галичина у першій чверті XX ст. Проблеми українсько-польських стосунків, [Krasivskyj O., Galizien im ersten Viertel des XX. Jhtds. Das Problem der ukrainisch-polnischen Verhältnisse], Lemberg 2000, 288.

[11] Torzecki R., Problematyka stosunków polsko-ukraińskich, w: Dzieje najnowsze № 1-2, [Die Problematik der polnisch-ukrainischen Verhältnisse, in: Die neueste Geschichte Nr. 1-2], Warszawa 1985, 153.

[12] Hryhorij Khomyšyn – Bischof der UGKK von Stanislau (1904–1945) (Stanislawiw, heute Ivano-Frankiw´sk), Siehe: http://www.ichistory.org/ukrsite/churchex/churchb113.html Stand: [18.05.2008].

[13] Josaphat Joseph Kocylovsky [Kotsylovskyj], Mitglied der Ordo Sancti Basilii Magni (OSBM) – Bischof der UGKK von Peremyschl (1917-1947). Siehe: http://www.catholic-hierarchy.org/bishop/bkots.html [Stand: 19.05.2008].

Österreichisch-Ungarischen Monarchie“[14]. Gemäß dem Auftrag des Metropoliten richtete der Bischof der UGKK von Stanislau Hryhorij Khomyšyn einen Hirtenbrief an die Gläubigen der Metropolie von Galizien, in dem er alle Priester verpflichtete, in jedem Gottesdienst für die Westukrainische Volksrepublik, deren Präsidenten J. Petrušewyč, für ihre Regierung und Armee zu beten[15]. Bei der Kirchenkonferenz am 20. Februar 1918 haben die ukrainischen griechisch-katholischen Bischöfe diese Anweisung unterstützt, so viel wie möglich für das ukrainische Volk Galiziens und dessen Staat zu beten. Darüber hinaus sind 75 Priester und 45 Theologiestudenten in die Ukrainische Galizische Armee[16] (UHA) eingetreten[17].

Die öffentliche Anerkennung und Unterstützung der UGKK des Westukrainischen Staates und ihre Zusammenarbeit führte zur Feindschaft mit der Zweiten Republik Polens. Denn die polnische Regierung wollte dem ukrainischen Volk in Galizien das Recht auf Selbstbestimmung nicht zuerkennen und sah ostgalizische Gebiete als polnisches Staatsterritorium an. Aus diesem Konflikt entstand der polnisch-ukrainischen Krieg, in den Jahren 1918-1921.

### 1.1.2. Auseinandersetzungen zwischen den katholischen Kirchen.

Eine ablehnende Position gegen die Proklamation der SUNR bezüglich deren Selbständigkeit hat nicht nur die Regierung der Zweiten Republik Polens eingenommen, sondern auch die Römisch-Katholische Kirche Polens. Die polnische Geistlichkeit beurteilte den Wunsch der Ukrainer nach Unabhängigkeit als Anschlag auf die „historische Zugehörigkeit des Territoriums von Ostgalizien zu Polen“ und war entschlossen, „alles Polnische und Lateinisch-Katholische“ zu beschützen. Die Mehrheit

---

[14] Діло, [Das Werk], 4. November, 1918.
[15] Нагаєвський І., Історія Української держави двадцятого століття [Nahajevskyj I., Geschichte der ukrainischen Republik im XX Jh.], Kiew 1993, 381.
[16] UHA (Ukrainische Galizische Armee) war eine Militärmacht der SUNR, die aus galizischen ukrainischen Rekruten bestand, und in Anknüpfung an die Tradition der Kosaken bald in Ukrainische Sitschower Schützen (Ukraïnski sichovi stril’tsi) umbenannt wurde. Im April 1918 stand Wilhelm Habsburg an der Spitze der Ukrainischen Legion der UHA und wurde seit dieser Zeit Wilhelm der Bestickte (ukr. Vasily Vyshyvanyj) genannt, da er oft ein besticktes ukrainisches Hemd trug. Siehe: Skoropads’kyj P. (Hrsg. u. bearb. von Günter Rosenfeld), Erinnerungen 1917 bis 1918. Stuttgart: Steinerverlag 1999, 22; Vgl.: http://www.geocities.com/veldes1/wilhelm.html [Stand: 22.02.08].
[17] Тарабан В., Про діяльність греко-католицьких священиків у військових підрозділах УГА. Історія релігій в Україні. Праці XII-ї міжнародної конференції (Львів, 20–24 травня 2002 р.) [Taraban W., Über die Tätigkeit der griechisch-katholischen Priester bei den militärischen Truppen der UHA. Geschichte der Religionen in der Ukraine. Mitteilungen XII. (Lemberg, 20-24. Mai 2002), Bd. I, Lemberg: Logos 2002, 425; oder: Степанюк Г., Участь греко-католицьких священиків у військових підрозділах УГА // Історія релігій в Україні. Праці VIII-ї міжнародної конференції (Львів, 11–13 травня 1998 р.), [Stepanjuk H. Tätigkeit der griechisch-katholischen Priester bei den militärischen Truppen der UHA. Geschichte der Religionen in der Ukraine. Mitteilungen VIII, (Lemberg, 11-13.Mai 1998], Bd. II., Lemberg: Logos, 1998, 249-251.

der Polen ignorierte das Streben der ukrainischen Bevölkerung Galiziens nach Eigenstaatlichkeit und glaubte nicht an deren Fähigkeit, einen eigenen Staat schaffen zu können[18]. Die römisch-katholischen Bischöfe Polens wollten diesen Konflikt vor Rom und der Welt nicht allein auf sich nehmen und fanden Unterstützung beim Lemberger Erzbischof der Armenisch-Katholischen Kirche[19] Józef Theodorowicz (1864–1938), der die Ukrainer beschuldigte, allein den Ausbruch des ukrainisch-polnischen Krieges verursacht zu haben. In einer seiner Ansprachen verkündete er, dass sie (Ukrainer) historisch nicht zur Bildung eines eigenen Staates vorbereitet waren, „denn sie hatten nie einen Staat und hatten deshalb keinen Bezug zu diesem“[20]. Auch der polnische römisch-katholische Erzbischof von Lemberg Józef Bilczewski (1860-1923) hat die ganze Verantwortung für den ukrainisch-polnischen Waffenkonflikt der ukrainischen Bevölkerung angelastet. Denn er war der Meinung, dass die UGKK der Träger der Unabhängigkeitsbestrebungen und des Wunsches nach der Staatengründung für das ukrainische Volk Galiziens sei. Der Lemberger römisch-katholische Erzbischof Józef Bilczewski behandelte das Problem der polnischen Ostgrenze als innenpolitische Angelegenheit Polens, ohne internationale Aspekte einzubeziehen. Er verlangte von der Weltgemeinschaft die Anerkennung des Rechtes auf Wiederherstellung des polnischen Staates in Galizien[21].

In der Zwischenkriegszeit setzte sich die Gesamtbevölkerung der Zweiten Republik Polens zu etwa 40% aus Nicht-Polen, vor allem aus Ukrainern, Weisrussen, Litauern, Deutschen, Juden, Armeniern, Roma und anderen zusammen. Diese Bevölkerungsgruppen bildeten die größte nationale Minderheit innerhalb der Zweiten Polnischen Republik und wohnten hauptsächlich in den Gebieten von Lemberg, Ternopil, Stanislau und Wolhynien. Nach der Volkszählung von 1921 waren 3,9 Mio. Ukrainer in der Zweiten Republik Polens ansässig[22]. Eine bemerkenswerte Anzahl von Ukrainern ohne Galizien und Wolhynien befand sich auch in den Woiwodschaften (Gebieten) von Krakau, Polissja/Palessje und Lubin[23].

---

[18] Vgl.: Сливка Ю., Західна Україна в реакційній політиці польської та української буржуазії (1920-1939) [Slyvka J., Die Westukraine in der Reaktionspolitik des polnischen und ukrainischen Bürgertums (1920-1939)], Kiew 1985, 104-137. Siehe: Anhang №4.

[19] Die Armenisch-Katholische Kirche. Siehe: http://www.risu.org.ua/ger/major.religions/armenian.catholic/ [Stand: 12.07.08].

[20] Mróz, M., Biskupi Polski wobec walki o granicę wschodnią (1918–1922), w: Studia z dziejów XIX i XX wieku, Wrocław 1991, 138.

[21] Nieznana korespondencja arcybiskupów metropolitów lwowskich Józefa Bilczewskiego z Andrzejem Szeptyckim w czasie wojny polsko-ukraińskiej 1918–1919, Lwów–Kraków 1997, 17, 69, 70, 76.

[22] Papierzyńska -Turek M., Sprawa ukraińska w Drugiej Rzeczypospolitej 1922-1926, Kraków 1979, 19.

[23] Макар Ю., Холмщина і Підляшшя в першій половині XX століття: історико-політична проблематика., У пошуках правди., Збірник матеріалів міжнародної наукової конференції „Україно-

Für Metropolit Andrej Scheptyckyj, der immer wieder die Polen und die Ukrainer zu einem friedlichen Miteinander aufgerufen hatte, waren die Kriegsjahre eine Zeit einer schweren persönlichen Tragödie (sein Bruder Stanislaw diente an der Spitze der polnischen Armee). Dennoch unterstützte Metropolit Scheptyckyj kompromisslos die Bestrebungen zur Befreiung des ukrainischen Volkes und verteidigte das Recht der Ukrainer auf ihr eigenes Territorium; er rief Papst Benedikt XV. auf, sich auf die Seite der Ukrainer Galiziens zu stellen. In einem Schreiben an den römisch-katholischen Erzbischof von Lemberg Józef Bilczewski wies Metropolit Andrej darauf hin, dass der polnisch-ukrainischen Krieg eher von polnischer Seite verursacht worden war, und die Brandanschläge, die oftmals den so genannten ukrainischen „Banden der Hajdamaken“[24] zugeschrieben wurden, sehr oft von polnischen Legionären gelegt worden waren. Er betonte: „ich bin Anhänger des Friedens und Feind all dessen, was christliche Barmherzigkeit und die Nächstenliebe unmöglich macht. Ich bin der Ansicht, dass es zielführender ist, an den Verhältnissen der christlichen Gerechtigkeit zwischen Polen und Ukrainern zu arbeiten…“[25]

### 1.1.3. Friedensverhandlungen und gegenseitige Schuldzuweisungen.

Im Bemühen, den polnisch-ukrainischen Krieg zu beenden, hat am 27. Dezember 1918 der apostolische Abgesandte Achille Ratti (der spätere Papst Pius XI.) den höchsten Repräsentanten der Römisch-Katholischen und Griechisch-Katholischen Kirche einen Aufruf des Papstes Benedikt XV. übergeben, um die Konfliktpartner zu versöhnen. Das Ergebnis waren zwei Treffen, am 30. Dezember 1918 und am 18. Jänner 1919, zwischen der UGKK, vertreten durch Metropolit Andrej Scheptyckyj und der Römisch-Katholischen Kirchen Polens, vertreten durch den Erzbischof von Lemberg, Józef Bilczewski. Es wurden die Bedingungen zur Beendigung der militärischen Handlungen, der Austausch von Militärgefangenen und der Beginn der Friedensverhandlungen zwischen den Konfliktparteien erörtert. Darüber hinaus bedrängte man den Metropoliten Andrej, einen Appell an die Gläubigen der Griechisch-

---

польський конфлікт на Волині в роки Другої світової війни: генеза, характер, перебіг і наслідки”, Луцьк 20-23 травня 2003 р. [Makar J., Cholmland und Pidljaššja in der ersten Hälfte des XX. Jhdts. Historisch-politisches Problem], Luzk 2003, 15. // oder: Винниченко І. Українці Берестейщини, Підляшшя й Холмщини в першій половині XX ст. Хроніка подій, [Wynnytschenko I. Pidljaššja und Cholmland in der ersten Hälfte des XX. Jhdts.], Kiew 1997, 9-14. Siehe: Anhang № 8 und № 9.

[24] Hajdamaken waren Bauern und Kosaken, die in der Ukraine rechts des Dnepr an dem sog. Hajdamaken-aufstand 1768 teilnahmen. Während des gesamten XVIII. Jhdts. wurde die Landbevölkerung durch die polnische Feudalherrschaft der Szlachta ausgebeutet. 1768 entwickelte sich ein unerbittlicher Bauernaufstand im Kampf gegen die Fremdherrschaft. Vgl.: „http://de.wikipedia.org/wiki/Hajdamaken“ [Stand: 12.07.08].

[25] Pieła M., Udział duchowieństwa w polskim życiu politycznym w latach 1914–1924, Lublin 1994, 25-26.

Katholischen Kirche zu erlassen mit der Bitte, die Kriegshandlungen einzustellen. Der Metropolit war damit nicht einverstanden, denn ein derartiger Schritt hätte als freiwillige Kapitulation und als Verrat an den Interessen der nationalen Ukraine ausgelegt werden können. Anstatt des geforderten Appells hatte Metropolit Andrej auf den offenen Brief des Chefs des polnischen Militärgeneralstabs T. Roswadowski eine Antwort vorbereitet. In diesem Brief beschuldigte der Armeeleiter die höchsten Repräsentanten der UGKK, sie (die Bischöfe der UGKK) hätten einige eigene Priester zu aktiven Gewalttaten aufgehetzt[26].

Auf der Suche nach entsprechenden Beweisen hat die polnische Militärregierung in der griechisch-katholischen Kathedrale zum hl. Georg in Lemberg und in anderen griechisch-katholischen Kirchen sowie kirchlichen Institutionen Durchsuchungen organisiert und es wurden einige Konfiszierungen durchgeführt. Die Regierung Polens versuchte auf diese Weise, Metropolit Andrej Scheptyckyj zu provozieren und stellte ihn auch unter Hausarrest mit dem Ziel, die direkten Kontakte zwischen der Obrigkeit der UGKK und den Gläubigen unmöglich zu machen. Die regierende Behörde Polens sah in ihm eine für die Zweite Republik Polens gefährliche Persönlichkeit und legte einen Geheimakt mit der Bezeichnung: „Akte über die Beobachtungen und Gespräche mit dem ukrainischen Nationalisten Graf Andrej Scheptyckyj“ an[27]. Der von den Polen in seiner Lemberger Residenz internierte Metropolit Andrej erkannte weiterhin die territorialen Ansprüche Polens auf Galizien nicht an[28].

Metropolit Andrej hegte große Erwartungen in die Lösung der Nazionalfrage in Europa nach dem Ersten Weltkrieg, hoffend auf die Konferenz der kriegsbesiegten Staaten in Paris, wohin mehrere Representanten der neu entstandenen Staaten der baltischen Halbinsel, Kaukasus und Ukraine reisten. Im Juli 1919, als die polnische Armee bereits fast ganz Ostgalizien erobert hatte, gelang es dem unter Hausarest stehenden Metropoliten Andrej, dem Oberbefehlshaber der polnischen Armee Josef Pilsudski (1867-1935) ein Schreiben zu übermitteln, in dem der Metropolit den Rechtsbruch der polnischen Regierung verurteilte und die Freilassung der gefangenen

[26] Цвенгрош Г., Апостольський престол і Митрополит Андрій Шептицький. Невідомі взаємини між Апостольським Престолом і Митрополитом А. Шептицьким у 1918–1919 рр. у контексті східної політики Франції, [Zwengrosch G., Apostolischer Stuhl und Metropolit Andrij Scheptyckyj. Unbekannte Verhältnisse zwischen dem Apostolischen Stuhl und dem Metropolit A. Scheptyckyj 1918-1919, unter dem Kontex der Ostpolitik Frankreichs], Lemberg 1991, 139-140.
[27] ДАЛО, [Das Staatliche Archiv im Lembergkreis], Fond 1, Beschreibung 52, Akt 259.
[28] Баран С., Митрополит Андрей Шептицький. Життя і діяльність [Baran S. Metropolit Andrej Scheptyzkyj. Leben und Werk], München 1947, 89-90.

ukrainischen griechisch-katholischen Priester forderte[29]. Aber dieser Brief wurde ignoriert und ist ohne Antwort geblieben.

Der Brief des Metropoliten war nicht unbegründet. Denn die polnische Regierung hatte gleich nach der Okkupation der ostgalizischen Gebiete mit Repressionen begonnen. Sie richtete sich gegen die Vertreter der westukrainischen Volksrepublik, gegen die Wiederbelebung der ukrainischen Bewegung in Galizien und gegen Angehörige der Ukrainischen Galizischen Armee. Etwa 100.000 Personen wurden unter dem Verdacht der Teilnahme, der Unterstützung oder sogar Sympathie für die SUNR bzw. die Ukrainisch-Galizische Armee inhaftiert. Auf Grund der schweren Kriegsereignisse sind tausende Ukrainer durch Krankheiten und Hunger in den Gefangenenlagern sowie Internierungs-lagern von Dombje, Wadowize, Pikulytschi und anderen gestorben[30].

Die polnische Staatsverwaltung entfernte alle Ukrainer aus sämtlichen Staatsämtern, verbot die Verwendung der Termini „Ukrainer“ oder „Galizien“ und führte anstatt dieser die Bezeichnungen „Rusyn“ und „Ostkleinpolen“ ein und erließ Weisungen zur Trennung und Isolierung der Ukrainer von jenen in anderen Gebieten der Zweiten Republik Polens[31]. Diese Tendenzen und Voreingenommenheit der polnischen Regierung waren gegen den Einfluss und die Autorität der UGKK, die neutralisiert und untergraben werden sollte und bezweckte die Behinderung der religiösen Bedürfnisse der Gläubigen, sowie die Verfolgung der Geistlichkeit der UGKK. Als Folge wurde das religiös-kirchliche Leben Galiziens grundlegend erschwert[32].

Unter ständiger Beobachtung durch die polnische Regierung befand sich nicht nur Metropolit Andrej Scheptyckyj, sondern auch der Bischof der UGKK von Peremyšl, Josaphat Kocylovskyj. Das polnische Militär nahm während des Krieges rund tausend Priester der UGKK gefangen. Allein in den Gefängnissen von Lemberg waren 612 Geistliche der UGKK (Priesterseminaristen, Kleriker, Mönche) interniert[33]. Aus diesem Grund beschwerte sich der Bischof der UGKK der Diözese Stanislau, Hryhorij

---

[29] Ukraine and Poland in Documents 1918–1922 in two Parts. Shevchenko Scientific Society, New-York [u.a.] 1983, 209.

[30] Столецький В. Терновий вінок із Домб'є. Літературно-мистецький та громадсько-політичний часопис спілки письменників України (Дзвін), [Stoleckyj V. Dornenkrone aus Dąbie. Dzwin, № 4 (546)], Lemberg 1990, 76.

[31] Зашкільняк Л., Крикун М., Історія Польщі, [Saschkilnjak L. Krykun M. Geschichte Polens. Vom Altertum bis heute], Lemberg: Ausgabe der Lemberger Ivan-Franko Nationaluniversität, 2002, 461.

[32] Васьків А., Політика польської адміністрації у ставлення до Української Греко-Католицької Церкви (20-30 рр. XX ст.), Історія релігій в Україні. Тези повідомлень VI круглого столу (Львів, 3–8 травня 1995 р.), [Wasjkiv A. Die Politik der polnischen Administration im Verhältnis zur UGKK (in den 20-30er Jahren des XX. Jhdts.), Geschichte der Religionen in der Ukraine, Mitteilungen VI. (Lemberg 3-8 Mai, 1995)], Lemberg-Kiew 1996, 33-34.

[33] Хома І., Апостольський Престіл і Україна 1919-1922, [Choma I. Der Apostolische Stuhl und die Ukraine 1919-1922], Roma 1987, 49.

Khomyšyn am 2. November 1919 in einem Schreiben an die Staatsanwaltschaft des Gebietes von Lemberg, dass aus der Diözese von Stanislau eine große Zahl unschuldiger Priester deportiert wurde und daher viele Pfarren ohne Seelsorger verblieben sind. Nach Aufzeichnungen der Ostabteilung des Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten Polens sind allein im Jahr 1919 aus der Diözese Stanislau 24 Priester deportiert worden[34].

### 1.1.4. Beschluss des Völkerbundes.

Nach den militärischen Niederlagen der UHA hat der Völkerbund (Entente-Staaten)[35] in Paris am 25. Juni 1919 beschlossen, Ostgalizien der polnischen Regierung kurzfristig zu unterstellen, allerdings unter der Voraussetzung, Galizien die Autonomie zu gewähren und dafür eine Volksabstimmung durchzuführen. Am 21. November 1919 hat dieselbe Konferenz in Paris ein Statut für Ostgalizien festgelegt, in dem das Territorium Ostgalizien als Mandat des Völkerbundes deklariert wurde. Polen wurde das Recht verliehen, für die Zeit von 25 Jahren in diesem Gebiet zu regieren, unter der Voraussetzung, dass die Autonomie mit einem eigenen galizischen Sejm, mit eigenem Gerichtshof und eigener Armee eingeführt werde. Am 2. Dezember desselben Jahres wurde auf dieser Konferenz der Beschluss gefasst, eine entsprechende Grenzlinie zur Abgrenzung zwischen Polen, der Ukraine und Weisrussland einzuführen, die dem Verlauf der Flüsse Bug-Pinsk-Niman, der so genannten Kerson-Linie (Curzon-Linie)[36] entsprach[37].

Unter Berücksichtigung der neuen politischen Umstände haben Metropolit Andrej und die Bischöfe der UGKK Hryhorij Khomyšyn und Josaphat Kocylovskyj bei der Bischofskonferenz am 26 August 1919 in Peremyšl beschlossen, ein Pastoralschreiben „an die Geistlichen und Gläubigen über Opfer des ukrainischen Volkes im ukrainisch-polnischem Krieg“ zu richten. In dem Pastoralschreiben lesen wir:

---

[34] Красівський О., Галичина у першій чверті XX ст. Проблема україно-польських відносин, [Krasivskyj O. Galizien im ersten Viertel des XX. Jhdts. Das Problem der ukrainisch-polnischen Verhältnisse], Lemberg 2000, 286.

[35] Der Völkerbund (eng: *League of Nations)* war eine Internationale Organisation mit Sitz in Genf. Er nahm am 10. Januar 1920 seine Arbeit auf, um den Frieden dauerhaft zu sichern und wurde am 18. Juni 1946 in Paris wieder aufgelöst. Siehe: http://de.wikipedia.org/wiki/V%C3%B6lkerbund [Stand: 07.04.08].

[36] Die Curzon-Linie (benannt nach dem ehemaligen britischen Außenminister Lord Curzon), wurde nach dem Ersten Weltkrieg am 8. Dezember 1919 in Paris unter Bezugnahme auf die Muttersprache der jeweiligen Mehrheits-bevölkerung als polnisch-ukrainische Demarkationslinie vorgeschlagen. Siehe: Anhang № 11.

[37] Зашкільняк Л., Крикун М., Історія Польщі: Від найдавніших часів до наших днів. [Zaschkilnjak L., Krykun M., Geschichte Polens: vom Altertum bis heute], Lemberg: Ausgabe der Lemberger Ivan-Franko Nationaluniversität, 2002, 453.

„Schmerzlich, aber mit mutigem Herzen,… gestärkt durch den Glauben nehmen wir diesen Schlag aus Gottes Händen an… Gott, der gute Vater, lässt oft zu, seine Kinder zu bestrafen, aber das macht Er zu ihrem Wohl, mit heiligem Sinn… Besinnen wir uns und fragen wir uns selbst: haben wir nicht gegen Gott gesündigt? Suchen wir tief genug die Ursache unseres Leidens? Schauen wir auf sie (auf die Sünden) aber durch den Glauben. Beugt euch also in Demut unter die mächtige Hand Gottes, damit Er euch erhöht (1. Pet. 5,6). Bekehren wir uns zu Gott mit ganzem Herzen… nur der Kreuzweg ist der Weg der Erlösung; der andere Weg führt nicht zum edelmütigen Ziel… Lassen wir uns nicht in Seelenlosigkeit fallen. Verteidigen wir uns auch vor dem Unglauben, wenden wir uns von der Sünde ab und kommen wir zu Gott und zu seiner Kirche…“[38] Gleichzeitig sollte das Pastoralschreiben als eine Protestnote der griechisch-katholische Bischöfe an die Delegierten der Konferenz in Paris gerichtet werden: „gegen die Untaten des polnischen Militärs, das Ostgalizien besetzt hatte, gegen die Profanierung unserer Gotteshäuser, die zahlreichen unbegründeten Morde an der friedfertigen Bevölkerung, die die Tötung von fünf Geistlichen einschlossen…; die unmenschliche Behandlung der Kriegsgefangenen und der politischen Häftlinge in Konzentrationslagern und Gefängnissen...“[39]

Die polnische Regierung hat sofort auf diese Protestnote der Leitung der UGKK reagiert, denn sie befürchtete das Aufwiegeln zu antipolnischer Stimmung innerhalb der ukrainischen Bevölkerung Galiziens. Deshalb verpflichtete sie alle Gemeindevorsteher, die Regierungsstellen in der Zentrale über die Auswirkungen des Pastoralschreibens an die Gläubigen zu unterrichten. Am 21. Februar 1920 konstatierte das Ministerium für Glaubensfragen und Bildung, dass die Veröffentlichung des Pastoralschreibens keinen besonderen Eindruck auf die griechisch-katholischen Gläubigen gemacht habe, mit Ausnahme der Dörfer Huty im Gebiet von Skole und Knjahynyči im Gebiet von Rohatyn, in welchen antipolnische Proteste stattfanden[40].

Über die Einstimmigkeit zwischen der friedliebenden Politik des jungen Westukrainischen Staates und der Strategie des Heiligen Stuhles schrieb der römisch-katholische Priester Dionisij Bonczkowski in seinem Brief an den Völkerbund in Paris:

---

[38] Митрополит Андрей Шептицький: життя і діяльність. Церква і суспільне питання. Документи і матеріали. 1899-1944; / ред. А. Кравчука, [Metropolit Andrej Scheptyckyj: Leben und Werk. Dokumente und Materialien 1899-1944., Kirche und gesellschaftliche Frage, /Red.: Kravčuk A.], Bd. 2., Lemberg 1998, 453-454.

[39] Конференції архиєреїв Української Греко-Католицької Церкви 1902–1937 рр. / За ред. А.Кравчука, [Die Konferenz der Bischöfe der UGKK in den Jahren 1902-1937, Red.: Kravčuk A.] Lemberg: Switčado, 1997, 55 // oder: Марунчак М., Митрополит Андрей Шептицький на Заході 1920-1923, [Marunčak M., Metropolit Andrij Scheptyzkyj am Westen 1920-1923], Winniepeg-Edmond 1981,17.

[40] Красівський О. Галичина у першій чверті XX ст., [Krasivskyj O. Galizien im ersten Viertel des XX. Jhdts. Das Problem der ukrainisch-polnischen Verhältnisse], Lemberg 2000, 287.

„Die politische Situation sieht folgendermaßen aus: Die Westukrainische Volksrepublik folgte als erste dem Aufruf des Oberhauptes der Katholischen Kirche, Papst Benedikt XV, der zum Frieden aufruft und die Völker ermahnt, diesen schrecklichen Krieg im Namen der von ihnen verkündeten christlichen Religion zu beenden“[41].

Im Bestreben, auf die Weltgemeinschaft, vor allem auf die Entente-Staaten, einen positiven Eindruck zu machen, haben zu Beginn des Jahres 1921 die polnischen politischen Mächte den Versuch unternommen, mit der Regierung der SUNR, die sich im Exil in Wien aufhielt, Kontakt aufzunehmen. Als Vermittler dafür wurde die UGKK vorgeschlagen. Auf Vorschlag des Grafen Stanislaw Los´ wurde der Priester Tyt Wojnarowskyj, der der Verwalter des Vermögens der UGKK war, nach Wien entsandt. Vor der Abreise übergab ihm der polnische Premierminister Ignacy Paderewski ein Konzept von Bedingungen, nach denen er quasi einverstanden wäre, die Frage Galiziens zu überarbeiten und neu zu ordnen. Diesem Konzept nach hätten die Gebiete der Ukrainer im Bereich des polnischen Staates die nationale territoriale Autonomie erhalten sollen und der Posten des Präsidenten der SUNR hätte in den eines Stadthalters Galiziens umgewandelt werden sollen. Es wurde geplant, Kandidaten für Regierungsämter und Leiter von Ämtern in Galizien aus Kreisen der Ukrainer vorzuschlagen, aber die Polen behielten sich die Ernennung ihrer Stellvertreter vor. Alle kulturellen, administrativen und rechtlichen Fragen sollten auf diesem geplanten Territorium zu den Aufgaben der Autonomie gehören und unter der Zuständigkeit des Vertreters des ukrainischen Sejms verbleiben. Der Zentralregierung in Warschau sollten die Entscheidungen in Fragen des Militärs, Politik und Wirtschaft, der innen- und außenpolitischen, sowie diplomatischen Beziehungen mit dem Ausland übertragen werden[42].

Doch erbrachten die Verhandlungen zwischen T. Wojnarowskyj und dem Präsidenten der SUNR J. Petrušewyč und anderen Mitgliedern der SUNR keine positiven Resultate. Die Vorschläge der Polen wurden von den Ukrainern abgelehnt, denn sie erhofften sich Entscheidungen zu Galizien betreffenden Fragen zu ihren Gunsten durch die Entente-Staaten zu lösen. J. Petrušewyč hatte darüber hinaus erklärt, dass die Regierung der SUNR nicht bevollmächtigt sei, Verhandlungen mit Polen, was

[41] Осадчий В., Католицька Церква в Україні. Історичний нарис, [Osadtschyj W., Katholische Kirche in der Ukraine. Historischer Abriss], Lublin-Luz´k: Luceoria books & Norbertinum 2001, 54.
[42] Нагаєвський І., Історія Української держави двадцятого століття, [Nahajevskyj I., Geschichte der ukrainischen Republik im XX. Jhdt.], Kiew 1993, 364-365.

die Zukunft von Galizien beträfe, zu führen, denn dieses Territorium befinde sich unter der Obhut der Entente-Staaten und nur diese könne derartige Gespräche initiieren[43].

### 1.1.5. Metropolit Andrej verlässt den Metropolitansitz in Lemberg.

Nach dem Zusammenbruch der SUNR hatte die Exilregierung der Westukrainischen Volksrepublik unter der Leitung von J. Petrušewyč und K. Lewyzkyj den Metropoliten Andrej Scheptyckyj bevollmächtigt, den ukrainischen Staat zu retten. Ihr Wunsch war zumindest für Galizien und Wolhynien einen von Polen offiziell unabhängigen Status einer nationalen und territorialen Autonomie bei den diplomatischen Kreisen der Entente-Staaten zu erreichen. Am 16. Dezember 1920 gelang es Metropolit Andrej unter großen Schwierigkeiten ins Ausland zu reisen. Nach den langen Jahren des Ersten Welt- und polnisch-ukrainischen Krieges, von 1914 bis 1921, war das ukrainische Volk zu arm und die ukrainische Gesellschaft zu schwach, um die eigene Kultur und die Kirchen in den westukrainischen Gebieten wieder aufzubauen. Metropolit Andrej Scheptyckyj wollte um Hilfe und Unterstützung des Westens bitten. Als der Oberste der UGKK wollte er sich mit Papst Benedikt XV. treffen und sowohl mit ihm als auch mit den Repräsentanten der Entente-Staaten politische Verhandlungen gegen die Eingliederung Galiziens in die Zweite Polnische Republik führen.

In dieser Situation, als Metropolit Andrej nun den Lemberger Metropolitansitz verlassen hatte, hat die römisch-katholische Kurie Polens vorgeschlagen, eine Versammlung der katholischen Bischöfe aller Riten auf dem Gebiet der Zweiten Republik Polens durchzuführen. Das Innenministerium Polens unterstützte diese Idee. Allerdings hat das polnische Innenministerium in einem Brief vom 17. März 1921 an das Ministerium für Glaubensfragen und Bildung zur Vorsicht gemahnt, dass die Abhaltung dieser Versammlung nicht der „Überwindung der nationalen Antagonismen/Gegnerschaft“ dienen, sondern mit dem „Ziel der Lösung derzeitiger religiöser Probleme“ abgehalten werden soll[44].

Nach diesem Verweis der polnischen Regierung wurde im Juni 1921 bei einer Sitzung der römisch-katholischen Bischöfe Polens in Krakau der Vorschlag angenommen, möglichst bald eine gemeinsame Sitzung mit den griechisch-katholischen Bischöfen zu organisieren. Diese sollte zur Besprechung der Fragen bezüglich der

[43] Швагуляк М., До історії українсько-польських переговорів у 1921 р., [Schwahuljak M., Bis zur Geschichte der ukrainisch-polnischen Verhandlungen im Jahre 1921], Tschernowiz: Ausgabe der Tschernowizger Juryj-Fedkovyč Nationaluniversität, 2001, 138-143.
[44] Красівський О., Галичина у першій чверті XX ст., [Krasivskyj O., Galizien im ersten Viertel des XX. Jhdts. Das Problem der ukrainisch-polnischen Verhältnisse], Lemberg 2000, 288.

Bereinigung der Zwietracht und Beseitigung der Konflikte zwischen Polen und Ukrainern abgehalten werden, denn diese Vorgangsweise könnte zur Grundlage einer künftigen polnisch-ukrainischen Verständigung beitragen[45]. Aber dieses Treffen fand auf Grund der Absage der Leitung der UGKK nicht statt. Wie der polnische Bischof der römisch-katholischen Kirche Józef Bilczewski in seinem Brief an das Ministerium für Glaubensfragen und Bildung vermerkte, hat die Hirarchie der UGKK mit dem Bischof Josaphat Kocylovskyj von Peremyšl und dem Generalvikar der Lemberger Erzdiözese Olexander Bačynskyj (1844-1933) kein Interesse an dem Zusammentreffen, im Gegensatz zum Bischof von Stanislau, Hryhorij Khomyšyn, der sich dafür interessierte.

Unter diesen Bedingungen versuchte die polnische Regierung die Amtsenthebung von Andrej Scheptyckyj als Metropolit von Lemberg zu erreichen und seine Versetzung entweder nach Rom in der Funktion eines Kardinals, oder seine Berufung als Metropolit der griechisch-katholischen Kirchen von Nordamerika zu erwirken. Dem offiziellen Warschau hätte eine Kandidatur von Bischof Chomyšyn als Oberhaupt der UGKK mehr zugesagt, weil er seine Bereitschaft zur Zusammenarbeit ausgesprochen hatte. Jedoch hat der Apostolische Stuhl nach einigen Treffen des Metropoliten Andrej mit dem Papst Benedikt XV. die Vorschläge Polens entschlossen zurückgewiesen.

### 1.1.6. Metropolit Andrej in Rom.

Ende 1920 besuchte Metropolit Andrej Scheptyckyj Wien, wo er sich mit der Exilregierung der SUNR traf. Aus Wien fuhr Metropolit Andrej weiter nach Rom, wo sein Aufenthalt beim Heiligen Stuhl im Vatikan von der „Ukrainischen Mission“[46] , - unter der Leitung des Priesters Franz Xaver Bon, unterstützt wurde[47].

Polnische Militär- und Diplomatenkreise führten eine intensive Überwachung des Metropoliten in Rom durch, um einen Grund zur Kompromittierung von Metropolit Andrej und des gesamten Klerus der UGKK zu finden. Noch vor der Ankunft des Metropoliten Andrej Scheptyckyj kamen der Lemberger Erzbischof der armenisch-katholischen Kirche Józef Theodorowicz und der polnisch römisch-katholische Bischof

[45] Krasowski K., Episkopat Katolicki w Drugiej Rzeczypospolitej, Warszawa–Poznań 1992, 44.
[46] Die „Ukrainische Mission“ wurde am 25. Mai 1919 von der Ukrainische Volksrepublik gegründet, die im Jänner 1918 in Kiew die Unabhängigkeit der Ukraine ausgerufen hatte. Unter der Leitung des Grafen M. Tyškewyč setzte sie sich für die am 16. Juni 1919 erfolgte Anerkennung der Unabhängigkeit der Ukrainischen Volksrepublik durch den Heiligen Stuhl ein. Siehe: Марунчак М. Митрополит Андрей Шептицький на заході 1920-1923рр., [Marunchak M. Metropolitan Andrey Sheptytsky in tse West 1920-1923] Winnipeg 1981, 10., oder: Кубійович В., Енциклопедія Українознавства [Kubijowyč V., Enzyklopädie des Ukrainertums], Paris/New York: Molode žyttja, 1954-1989, 4016.
[47] Vgl.: В. Трембіцький, Дипломатичні взаємини Української Держави з вселенським Престолом у 1918-1920 рр. „Патріарх”, ч.3, березень 1979, [V. Trembizkyj, Diplomatische Verhältnisse zwischen der Ukrainischen Volksrepublik und dem Heiligem Stuhl in den Jahren 1918-1920], in: Patriarch 3 (1979).

von Krakau Adam Sapjeha (1867-1951) nach Rom. Anlässlich einer Audienz bei Papst Benedikt XV. beschuldigten sie Metropolit Andrej Scheptyckyj der Aufwiegelung zur Feindschaft zwischen Polen und Ukrainern. Er hätte sich als katholischer Bischof im polnisch-ukrainischen Konflikt in die polnischstaatliche Politik eingemischt, zum Schutz der griechisch-katholischen und sogar der orthodoxen Gläubigen. Außerdem hätte er außerhalb seines kanonisch-erlaubten Territoriums, seiner Metropolie von Lemberg, eine russisch-griechisch-katholische Kirche mit einem Exarchat in Petersburg gegründet und auch für die Diözese Luzk den Bischof Josyf Bozian[48] (1879-1926) ernannt[49]. Gleichzeitig kam in besonderer Mission, zur Überwachung des Metropoliten Andrej, der Major der zweiten Abteilung des Generalstabs der Zweiten Republik Polens B. Poraj-Medynskyj nach Rom, der jedoch später mit dem Metropoliten sympathisierte.

Wegen der Gründung der griechisch-katholischen Kirche in Russland hatte Metropolit Andrej Scheptyckyj eine spezielle Erlaubnis des Papstes Pius X. „Cuneta videmus et adprodavimus fausta guaeguos et salutaria Venerabibi arciepiscopo Vicario in Spiritualibus“, am 14. 02. 1907 erhalten. Nach dieser Erlaubnis durfte der Metropolit der UGKK als stellvertretender Primas der Katholischen Kirche im Bereich des Russischen Imperiums missionarisch wirken[50], mit Bewilligung der „Weihe von Bischöfen ohne Wissen der Kurie…“ Das war geheim.[51] Das Wirken Scheptyckyjs war also vollkommen legitim.

Jedoch verurteilte Metropolit Scheptyckyj die Willkür der polnischen Machthaber und bedauerte „die freudige Akklamation der zahlreichen Katholiken“, die nicht verstanden, dass die Vernichtung anderer Riten und deren Gotteshäuser nicht nur diese schädige, sondern auch „eine neue Kluft zwischen den Kirchen des Ostens und der Kirche von Rom aufreiße“, und „dadurch verstärke sich der Geist der Spaltung und des

[48] Josyf Bozian /Йосип Боцян/ (1879-1926), Bischof der UGKK vom Luzk, wurde von Metropolit Andrej im Jahre 1914 in Kiew geheim zum Bischof geweiht. Durch die politischen Hindernisse der Regierung der Zweiten Polnischen Republik wurde er zu seinem Bischofsamt in Luzk nicht zugelassen. Kirchlicher Schriftsteller, Rektor der Lemberger Theologischen Akademie (seit 1923). Vgl.: Кришталович У., Листи Івана Йосафата Скрутеня до Романа Луканя. Kryschtflovyč U. Briefe von Iwan Josafat Skrutenj an Roman Lukanj, in: http://www.franko.lviv.ua/Subdivisions/um/um1/Dokumenty/5-kryshtalovuch%20uliana.htm [Stand: 29.12.2008].

[49] Klacho M., Podróż Metropolity Szeptyckiego do Zachodniej Europy i Ameryki w latach 1920–1923 / Metropolit Andrzej Szeptycki; Studia i meteriały. Red.: Zięba A., Prace Komisji Wschodnioeuropejskiej, Bd. 1, Kraków 1994, 159.

[50] Нагаєвський О. І. Історія римських Вселенських Архиєреїв, [Nahajevskyj O. I. Geschichte der Päpste von Rom], Bd. 3, Rom 1979, 249.

[51] Королівський К. Митрополит Андрій Шептицький, [Korolivskyj K. Metropolit Andij Scheptyckyj], Rom 1964, 191-192.

Hasses, der verschulde, dass der Ukrainer des Ukrainers Feind wäre“[52]. Um die Haltlosigkeit der polnischen Beschuldigungen zu beweisen, nämlich dass der Metropolit nationalistisch agiere, wurden Berichte des apostolischen Visitators für die Ukraine[53] Giovanni Genocchi (1860-1926) überprüft, die keine amoralischen oder ungesetzlichen Handlungen enthielten[54].

Es muss vermerkt werden, dass sich Metropolit Andrej Scheptyckyj nicht als polnischer Staatsbürger der Zweiten Polnischen Republik sah und daher in Rom die polnische Botschaft nicht aufsuchte. Die Idee der ukrainischen Staatlichkeit vertretend, meinte der Metropolit, dass sein Besuch in der polnischen Botschaft als politisch interpretiert werden könnte und dass dadurch die polnische Regierung einen Grund hätte festzustellen, dass „wir die Zugehörigkeit Galiziens zu Polen anerkennen.“ Der Metropolit hat in Gesprächen mit verschiedenen Politikern und Geistlichen den polnischen Staat als Herd für nationale Konflikte in Europa charakterisiert, und nahm daher an, dass dieser nicht langlebig sei. Er prognostizierte, dass der Völkerbund gezwungen sein werde, eine eigene Sektion zur Lösung der polnisch-ukrainischen Konflikte in Galizien zu gründen. Gleichzeitig sprach er seine Bereitschaft aus, die Initiative zur Suche nach Möglichkeiten einer Annähung zwischen den polnischen und ukrainischen Völkern zu ergreifen; und falls Polen die Unabhängigkeit Galiziens anerkennen würde, wäre er bereit, Verhandlungen aufzunehmen, um eine Verständigung herbeizuführen[55].

In privaten und offiziellen Besprechungen interpretierte Metropolit Scheptyckyj die Regierung der SUNR unter J. Petrušewyč als „national-ukrainisch“, als „unsere Regierung, die von den Ukrainern anerkannt wird und große Autorität im Land genießt“. Das bestätigt ein von Agenten des polnischen Ministeriums für innere Angelegenheiten abgefangenes Schreiben des Metropoliten an J. Petrušewyč vom 12. Jänner 1921, in dem

[52] Васьків А., Яртись А., Греко-католицька церква і розвиток національної свідомості українців Східної Галичини. Історія релігій в Україні. Тези повідомлень IV круглого столу, [Wasjkiv A., Jartysj A., Die Griechisch-Katholische Kirche und die Entwicklung des Nationalbewusstseins der Ukrainer Ostgaliziens. Geschichte der Religionen in der Ukraine. Mitteilungen IV.], Lemberg 1994, 31-32.
[53] Хома І., Апостольський Престіл і Україна в 1919-1922 рр., [Choma I. Der Apostolische Stuhl und die Ukraine in den Jahren 1919-1922], Roma 1987, 68-103.
[54] Пашук А., Українська церква і незалежність України. Вид. ЛНУ ім. І. Франка, [Pašuk A., Ukrainische Kirche und Unabhängigkeit der Ukraine], Lemberg: Ausgabe der Lemberger Ivan-Franko Nationaluniversität 2003, 232.
[55] Красівський О., Галичина у першій чверті XX ст., [Krasiwsjkyj O. Galizien im ersten Viertel des XX. Jhdts], Lemberg 2000, 295.

Scheptyckyj mitteilt, dass ihm „ein Eingreifen Roms zu unseren Gunsten“ versprochen wurde[56].

### 1.1.7. Päpstlische Audienzen.

In Rom wurden Metropolit Andrej drei Audienzen beim Papst Benedigt XV. gewährt. In Folge dieser Audienzen hat der Papst am 24. Februar 1921 dem Metropoliten Grußworte und den Apostolischen Segen für das ukrainische Volk Galiziens übermittelt. Der Heilige Vater unterstrich auch, dass er stets bereit sein werde, dem ukrainischen Volk zu helfen. Der Papst verurteilte „die unerhörten Grausamkeiten und Gefangennahmen… die Ermordung von Priestern, betagten Menschen, hilflosen Frauen und von vielversprechenden Jugendlichen, deren Schuld einzig nur darin bestand, unerschütterlich an ihrem Glauben und ihrem Ritus festzuhalten[57].

Während seines Gesprächs mit dem polnischen Botschafter am 17. März 1921 hat Benedikt XV. die Notwendigkeit der schnellen Bereinigung der polnisch-ukrainischen Gegnerschaft betont, und zum Verständnis zwischen den beiden Völkern aufgerufen. Die Lösung dieser Frage sollte seiner Meinung nach zwischen den konfliktführenden Seiten in Lemberg gefunden werden. Dem Heiligen Vater war bewusst, dass die Ukrainer in Galizien niemals mit dem Faktum der Zugehörigkeit Galiziens zu Polen einverstanden sein würden, und empfahl deshalb der Regierung Polens eine „möglichst wohlwollende Politik“ gegenüber den Ukrainern zu verfolgen, denn die soziale und wirtschaftliche Unterdrückung „führe nur zu einer aussichtslosen Konstellation“.[58] In seinem Antwortschreiben an Papst Benedikt XV. stellte Metropolit Andrej seine christliche Vaterlandsliebe unter Beweis: „Gott der Herr ist gerecht und letzten Endes muss die Gerechtigkeit obsiegen… Das Naturrecht eines jeden Volkes ist es, frei zu sein und über das eigene Leben frei zu bestimmen…“. Er betonte, dass der Bischof von Rom für die katholische Welt die moralische Autorität sei und daher bedrängte Völker beschützen könne[59].

---

[56] Марунчак М., Митрополит Андрей Шептицький на заході 1920-1923рр., [Marunchak M. Metropolitan Andrey Sheptytsky in tse West 1920-1923], Winnipeg 1981, 10.
[57] Український вісник [Ukrainisches Informationsblatt „Lemberger Zeitschrift“, die von 25.01.1921 bis 29.09.1921 anstatt „Dilo“ herausgegeben wurde. Red.: Strutyns´kyj M.], Lemberg 1921, 26. März.
[58] Красівський О., За Українську державу і церкву. Громадська та суспільно-політична діяльність Митрополита Андрея Шептицького в 1918–1923 рр., [Krasiwsjkyj O. Für die ukrainische Republik und Kirche. Öffentliche und sozial-politische Tätigkeit des Metropolit Andrej Scheptyzkyj in den Jahren 1918-1923], Lemberg 1996, 23. 53.
[59] ЦДІА України у м. Львові, [Das zentral-historische Archiv der Ukraine in Lemberg], F. 408., Op.1. Pr.7, L. 6-7.

Außer der vom Heiligen Stuhl gewährten moralischen Unterstützung erhielt Metropolit Scheptyckyj die Genehmigung zur Wiedereröffnung des „Collegium Ruthenorum“ in Rom, das im Jahr 1915 auf Grund der Kriegsereignisse seine Tätigkeit eingestellt hatte. Aus der gesamten Spendensumme in der Höhe von 1 Million Lire, die von Papst Benedikt XV. für die durch den Krieg erschöpfte ukrainische Bevölkerung Galiziens gespendet wurde, übergab Metropolit Scheptyckyj für diese Lehranstalt 100.000 Lire[60].

1.1.8. Friedensabkommen von Riga.

Während des Aufenthaltes des Metropoliten Andrej Scheptyckyj im Vatikan wurde am 18. März 1921 zwischen Polen und der bolschewistischen Regierung Russlands das sogenannte „Friedensabkommen von Riga“ unterzeichnet. Entsprechend den Bedingungen dieses Abkommens sicherte sich Polen in militärischer Hinsicht die Gebiete vom westlichen Weißrussland bis zu den Flüssen Dvina und Berezyna und die westukrainischen Gebiete bis zu den Flüssen Zbruč und Dnister. Die kriegführenden Seiten Polens und Russlands garantierten den nationalen Minderheiten entsprechende Bedingungen für eine freie kulturell-nationale Entwicklung. Russland verpflichtete sich, an Polen 30 Millionen Rubel für Investitionen und Güter Polens in den vom zaristischen Russland okkupierten Teilen Polens zu bezahlen, weiters auch die requirierten polnischen kulturellen Werte und Kostbarkeiten an Polen zurückzugeben[61].

Das Friedensabkommen von Riga wurde vor den Internationalen Organisationen zur Grundlage für die Bemühungen Polens, im Hinblick auf Anerkennung der polnischen Rechte auf Ostgalizien und Wolhynien. Die Ukrainer in Galizien widersprachen den polnischen Forderungen. Die Exilregierung der SUNR war unter der Führung von J. Petrušewyč, der sich in Wien aufhielt, bemüht, die Rechte Polens in Ostgalizien einzuschränken, obwohl Galizien und Wolhynien noch offiziell unter dem Mandat des Völkerbundes standen und die polnische Regierungsgewalt über Ostgalizien und Wolhynien zeitlich begrenzt war. J. Petrušewyč bestand auf der Idee, einen galizischen Pufferstaat zu bilden, fand aber bei den führenden Staatsmännern der Weststaaten kein Verständnis dafür. In dieser Zeit blieb die Lage in Galizien angespannt. Es wurden von

[60] Красівський О., Галичина у першій чверті XX ст., [Krasiwsjkyj O. Galizien im ersten Viertel des XX. Jhdts.], Lemberg 2000, 289.
[61] Зашкільняк Л., Крикун М., Історія Польщі: Від найдавніших часів до наших днів. Львів: ЛНУ ім. І. Франка, [Zaschkilnjak L., Krykun M. Geschichte Polens. Vom Altertum bis heute], Lemberg: Ausgabe der Lemberger Ivan- Franko Nationaluniversität, 2002, 456.

der ukrainischen Bevölkerung gegen die Administration der Zweiten Republik Polens Sabotageakte fortgesetzt.

Als Metropolit Scheptyckyj vom Abschluss des Rigaer Abkommens Kenntnis erhielt, beklagte er, dass die Staaten der Entente „die Ukrainer verraten und an die Polen verkauft hätten". Dessen ungeachtet seien die Ukrainer gezwungen, sich dem Beschluss der mächtigen Staaten zu beugen, aber unter Zusage gewisser Garantien, sowohl von Seiten Polens als auch der Entente-Staaten. In dieser Situation sah Metropolit Scheptyckyj als logische Folgerung einer Lösung der Ukrainefrage die Vereinigung Galiziens mit der Groß-Ukraine, denn: „Man kann sich die Ukrainer leichter innerhalb der Grenzen eines ukrainischen Staates vorstellen als innerhalb des polnischen Staates"[62]. Diese Sicht des Metropoliten könnte den Vatikan veranlassen, den Plan der Katholisierung des ukrainischen Territoriums des ehemaligen zaristischen Russland neu zu überdenken.

### 1.1.9. Scheptyckyjs Bemühungen in Westeuropa und in Amerika.

Mit dem apostolischen Segen von Papst Benedikt XV. reiste Metropolit Andrej Scheptyckyj am 4. April 1921 nach Amerika ab, um dort die griechisch-katholischen Gläubigen zu visitieren und die Position der UGKK zu festigen. Anlässlich seiner Fahrt dorthin besuchte er die griechisch-katholischen Gläubigen in Frankreich, Belgien, Holland und Großbritannien und führte Gespräche mit den Regierungen dieser Länder, um die Interessen der Ukrainer in Galizien zu vertreten. Die Befugnis zur Visitations-Tätigkeit erhielt Metropolit Andrej in Folge des Beschlusses der Ostkirchenkongregation vom 24. Jänner 1921, was er später in einem Interview der katholischen Zeitschrift „De Maasbode"[63] bestätigte[64]. Es ist festzuhalten, dass der Metropolit, entsprechend den Berichten der polnischen Diplomaten, in keinem der aufgesuchten Länder die polnischen diplomatischen Vertretungen kontaktiert hat, denn er betrachtete sich weiterhin als Bürger des ukrainischen Staates.

In Holland wirkte Metropolit Scheptyckyj missionarisch, indem er eine Reihe persönlicher Treffen mit Delegierten der Regierung absolvierte und vielfach über die

---

[62] Krasowski K., Między Warszawą a Watykanem. Episkopat polski wobec Rządu i Stolicy Apostolskiej 1918–1939 / Szkice z dziejów Papiestwa. Bd. 1, Warszawa 1988, 237.

[63] De Maasbode (*Der Maasbote*) war eine überregionale niederländische Tageszeitung mit Redaktionssitz in Rotterdam; wurde vom 1. Juli 1869 bis 4. Februar 1941 dreimal wöchentlich herausgegeben. Siehe: http://de.wikipedia.org/wiki/De_Maasbode [Stand: 25.05.2008].

[64] Митрополит Андрей Шептицький: життя і діяльність. Церква і церковна єдність. Документи і матеріали 1899 –1944., [Metropolit Andrij Scheptyzkyj: Leben und Werk. Kirche und kirchliche Einheit. Dokumentationen der Jahre 1899-1944], Lemberg: Swičado, Bd. 1, 1995, 188-189.

Bekehrung der Bevölkerung Russlands zur katholischen Mutterkirche sprach. Gleichzeitig regte er in Rotterdam die Gründung einer christlichen Missionsinstitution des byzantinischen Ritus an und schuf für sie einen eigenen Fond[65]. Die wichtigste politische Visite der Europareise Scheptyckyjs war eine Audienz beim französischen Premierminister Aristide Briand. Am 14. Juli 1921 überreichte ihm der Metropolit ein Memorandum über die schwierige Lage des unterdrückten ukrainischen Volkes in Galizien. Während des Gesprächs bemühte sich Metropolit Andrej Aristide Briand zu überzeugen, dass für die Konfliktparteien die gerechte Lösung der „galizischen Frage" die Erteilung eines unabhängigen Status und die Anerkennung der Souveränität für die ukrainischen Bevölkerung sei. Aber der Premierminister Frankreichs bewertete diese Angelegenheit als innenpolitische Frage des polnischen Staates, die nur auf dem Verhandlungsweg mit der polnischen Regierung geregelt werden könne[66].

1.1.10. Metropolit Andrej in Kanada und in den USA.

In Fortsetzung seiner missionarisch-pastoralen Tätigkeit kam Metropolit Scheptyckyj am 1. August 1921 nach Kanada. Am 26. August leitete er im Priesterseminar in Toronto eine Konferenz zum Thema „Die Zukunft der Kirche Russlands". Er rief die Mönchsorden auf, in Nordamerika Institutionen für den Ostritus zu gründen und sich auf die Einigung der Kirchen vorzubereiten[67]. Der Aufenthalt von Metropolit Scheptyckyj in Übersee und seine öffenntliche Wirksamkeit in Kanada beeinflusste diese insofern, dass sich die Regierung Kanadas an die Vereinten Nationen wandte mit der Forderung , die unterdrückten Galizier zu schützen[68]. Außerdem erhielt der Rat der Botschafter des Völkerbundes in Paris zahlreiche Protestschreiben von griechisch-katholischen Pfarren in Kanada. Der aufgebrachte polnische Botschafter in Kanada war gezwungen festzustellen, dass „die vom ukrainischen Metropoliten besuchten Gebiete Kanadas den Hintergrund für eine Pressekampagne schufen, die den Metropoliten Schritt für Schritt begleitete und Antipathie und Misstrauen gegenüber Polen hervorrief"[69]. All dies stärkte damals die Autorität der Exilregierung der SUNR von J. Petrušewyč.

---

[65] Красівський О., Галичина у першій чверті XX ст., [Krasiwsjkyj O., Galizien in erstem Viertel des XX. Jhdts.], Lemberg 2000, 299–300.
[66] ДАЛО, [Das Staatliche Archiv im Lembergkreis], F. 281., Op.1, Akt 819, Liste. 63.
[67] Базилевич А. М., Введення в твори Андрея Шептицького, [Basylevytsch A. M. Einleitung in die Werke von Andrej Scheptyzkyj], Toronto 1965, 18-19.
[68] ДАЛО, [Das Staatliche Archiv im Lembergkreis], F. 271., Op.1, Pr. 819, Liste 376.
[69] Красівський О., Галичина у першій чверті XX ст., [Krasiwsjkyj O., Galizien im ersten Viertel des XX. Jhdts.], Lemberg 2000, 301.

Nicht weniger erfolgreich war im Dezember 1921 der Aufenthalt von Metropolit Andrej Scheptyckyj in den USA, wo er die katholischen Gemeinden von Washington, New York, Pittsburgh, Philadelphia, Chikago und Cleveland besuchte. Am 23. November fand ein Treffen mit dem Präsidenten der USA Warren Gamaliel Harding[70] sowie mit dem Handelsminister Herbert Hoover[71] statt, bei dem diesem eine Memorial-Bittschrift überreicht wurde. Im Memorial wurde konstatiert, dass die Ukrainer die militärische Okkupation Galiziens als Besatzung empfinden; die polnische Administration aber ihre Stellung dazu missbraucht, die ukrainische Bevölkerung zu latinisieren und dadurch die UGKK zu vernichten versucht. Die patriotisch eingestellte Bevölkerung, so wie die Geistlichkeit der UGKK werde verfolgt und ungerechterweise des Nationalismus beschuldigt und das Schulwesen denationalisiert[72].

In dieser Zeit der polnischen Gegenpropaganda unternahm die polnische Regierung alles Mögliche, um die Tätigkeit des Metropoliten in Übersee zu lähmen. Der Botschafter Polens in Washington berichtete am 23. Februar 1922 nach Warschau, dass die polnischen diplomatischen Vertreter „informiert und bereit seien, gegen Andrej Scheptyckyj zu wirken“. Als Resultat ihrer Bemühungen erschien im Jänner 1922 ein von Staatssekretär in Rom, Pietro Kardinal Gasparri,[73] erlassenes Verbot für Metroplit Scheptyckyj, im Rahmen der Bischofsversammlung in Washington das Wort zu ergreifen. Aber trotz aller Verschleierungsversuche der polnischen Diplomatie in Bezug auf die „ukrainischen Fragen“ wurden sie doch in der Hauptstadt der USA behandelt. Der Botschafter Polens in den USA berichtete nach Warschau, dass nunmehr zahlreiche Personen, die sich bisher kaum für Politik interessiert haben, durch die Presseorgane über die Tatsache der Besatzung ukrainischer Gebiete der Westukraine durch Polen informiert seien. Diese ukrainischen katholischen Gebiete sollten in Folge ihrer geopolitischen Lage zum Träger des Katholizismus für das zerstörte und vom Schicksal geprüfte Russland werden[74]. Der Metropolit selbst beurteilte seine Mission in den USA als eine sehr fruchtbare und sprach seine Freude darüber aus, dass die Amerikaner ihm gegenüber mit Sympathie auftraten. Im Jahre 1922 wandte sich Andrej Scheptyckyj mit

---

[70] Harding W. G. Präsident der USA, Amtszeit 1921-1923, Siehe: http://www.usa-westen.info/praesidenten.htm [Stand: 13.07.2008].
[71] In den Jahren 1921-1928 war Hoover unter den Präsidenten Warren G. Harding und Calvin Coolidge Handelsminister, Siehe: http://www.weltchronik.de/bio/cethegus/h/hoover.html [Stand: 13.07.2008].
[72] Zaborovskyj J., Metrropolit Andrej Scheptyckyj. Unterlagen und Dokumentation 1865-1944, Lemberg-Ivano-Frankiw´sk 1995, 38.
[73] Pietro Kardinal Gasparri (1852 1934) war Kardinalstaatssekretär der Katholischen Kirche. Siehe: http://de.wikipedia.org/wiki/Pietro_Gasparri [Stand: 13.07.2008].
[74] Красівський О., Галичина у першій чверті XX ст., [Krasiwsjkyj O., Galizien im ersten Viertel des XX. Jhdts], Lemberg 2000, 302.

einem Appell „an die gesamte kulturelle Welt“, in dem er noch einmal kritisch die antiukrainische Politik des polnischen Staates beleuchtete[75]. Gleichzeitig sandten am 16. und 17. Februar 1922 die Bischöfe der UGKK, Hryhorij Khomyšyn Hryhorij und Josaphat Kocylovskyj, sowie der Stellvertreter des Metropoliten, der Generalvikar der Diözese Lemberg Olexander Bačynskyj, eine Protestnote der gesamten griechisch-katholischen Geistlichkeit an den Völkerbund[76].

Im Laufe seiner Reise über den gesamten amerikanischen Kontinent kam Scheptyckyj am 16. März 1922 nach Brasilien, später auch nach Argentinien. In Rio de Janeiro besuchte er die griechisch-katholischen Pfarren. Der polnische Botschafter Cz. Prużyński berichtete nach Warschau, dass Scheptyckyj in Brasilien für die Hungernden und Waisen Galiziens Spenden sammle und gleichzeitig „antipolnische Propaganda verbreite, vor allem durch die Verleumdung, dass die „polnische Armee die Ukraine vernichtet hätte“[77].

### 1.1.11. Rückfahrt des Metropoliten Andrej.

Aufgrund einer plötzlichen Erkrankung war der Metropolit gezwungen, im November 1922 nach Kanada zurückzukehren, danach aber seine Reise abzubrechen und sich auf den Rückweg nach Europa zu begeben. Anfang des Jahres 1923 besuchte er unterwegs nach Hause neuerlich Großbritannien, Holland, Belgien, Frankreich und Rom, wo er erfahren musste, dass sich das Pendel in der polnisch-ukrainischen Frage innerhalb der internationalen Arena langsam zur polnischen Seite neigte. Die Entente-Staaten legten größeres Gewicht auf die mächtigere Seite. Sie hofften einen starken Staat Polen als Bollwerk gegen die Gefahr des Bolschewismus zu schaffen.

Im Bemühen die Erklärungen und Anklagen der Ukrainer vor der Weltgemeinschaft zu nivellieren, hatte der polnische Sejm in Warschau im Jahre 1921 eine weitreichende territoriale Selbstverwaltung mit autonomem Charakter für Galizien beschlossen. Doch hatte so ein formelles politisches Bekenntnis keine Wirkung in der

[75] Ягніщак В., Українська греко-католицька церква в Галичині як феномен української національної свідомості в період міжвоєнного десятиліття. Історія релігій в Україні. Тези повідомлень II круглого столу, [Jahniščak W. Die UGKK in Galizien als Phänomen des Nationalbewusstseins der Ukrainer in der zehnjährigen Zwischenkriegszeit. Geschichte der Religionen der Ukraine. Mitteilungen 2.], Lemberg/Kiew 1992, 74-76, 75.

[76] Конференції архиєреїв Української Греко-Католицької Церкви 1902–1937 рр. Ред. Кравчука А., [Die Konferenz der Bischöfe der UGKK in den Jahren 1902-1937, Red. Krawčuk A.], Lemberg: Swičado 1997, 67.

[77] Красівський О., За Українську державу і церкву, [Krasiwsjkyj O. Für den ukrainischen Staat und die Kirche. Öffentliche Tätigkeit des Metropolit A. Scheptyzkyj in den Jahren 1918-1923], Lemberg 1996, 31.

politischen Realität[78]. In Fortsetzung einer ähnlich formellen Vorgangsweise nahm der polnische Sejm am 26. September 1922 das Gesetz „Über die Prinzipien der allgemeinen Selbstverwaltung in den Woiwodschaften“ an, real jedoch verschob der Sejm die Einführung dieser „Selbstverwaltung in den Woiwodschaften“ von Ostgalizien auf unbestimmte Zeit. Deshalb waren die Ukrainer zur Teilnahme an der Arbeit und Organisation in den örtlichen Selbstverwaltungen Ostgaliziens nicht zugelassen. Formell fasste der Sejm auch den Beschluss zur Gründung einer Bildungseinrichtung in ukrainischer Sprache an der für die Ukrainer äußerst wichtigen ukrainischen Universität in Lemberg. Realisiert wurde dieser Beschluss jedoch ebenfalls nicht.

Am 14. März 1923 hat der Rat der Botschafter des Völkerbundes, entgegen ihrer eigenen Überzeugung die internationalen Probleme mit Respekt zu lösen und jeder Nation ihre Rechte auf Selbstbestimmung zu zulassen, sich auf den Artikel 87 des „Abkommens von Versailles“ und den Artikel 91 des „Abkommens von Saint Germain“ beziehend, die Anerkennung der Ostgrenzen Polens bestätigt. Damit erklärte sich der Völkerbund einverstanden, Ostgalizien, Wolhynien, das westliche Weißrussland und das Gebiet Wilna/Vilnius dem polnischen Staat zuzusprechen[79].

Nach der Entscheidung des Rates der Botschafter des Völkerbundes beschloss der zutiefst enttäuschte Metropolit nach Lemberg zurückzukehren. Doch die Regierung Polens schritt gegen seine Rückkehr als Kirchenfürst nach Lemberg ein, weil „er (Scheptyckyj) die Autorität Polens untergräbt“. Dies vor allem nach Veröffentlichung seines Schreibens „An die gesamte kulturelle Weltöffentlichkeit“, in dem er mit den Bischöfen Hryhorij Khomyšyn und Josaphat Kocylovskyj und dem Lemberger Generalvikar O. Bačynskyj die Politik und Vorgangsweise der Regierung Polens gegen das ukrainische Volk verurteilte[80].

Im Zuge seiner Reisen auf dem amerikanischen Kontinent und in Europa hat Metropolit Scheptyckyj das sich selbst gestellte politische Ziel, die SUNR mit ihrer eigenen Kultur, Religion und Sprache zu verteidigen, nicht erreicht. Es ist ihm jedoch gelungen, die Aufmerksamkeit der Politiker des Westens auf die Probleme der Polen und

[78] Іваник М., Органи місцевого самоврядування на Західній Україні у 1919 – 1939 роках. Автореферат дисертації, [Iwanyk M., Kreisbehörde der selbstverwaltenden Anstalt in der Westukraine in den Jahren 1919-1939], Lemberg 2003, 14.
[79] Галицька- Дідух Т., Східна Галичина і Ризька мирна конференція (1920-1921 рр.), Автореферат дисертації, Інститут народознавства; Інститут українознавства ім. І. Крип'якевича НАН України, [Halyzjka- Diduch T. Ostgalizien und Friedenskonferenz in Riga (1920-1921), Referat der Dissertationsarbeit, Iwan Kryp´jakewyč Institut für Volkskunde und Ukainertum], Lemberg 2001, 11.
[80] Паславський І., Між Сходом і Заходом, [Paslavs´kyj I., Zwischen Ost und West], Lemberg 1994, 66-67.

Ukrainer zu richten sowie auf die Bewegung der Ukrainer bezüglich der Gründung eines unabhängigen ukrainischen Galizien zu lenken.

1.1.12. Antiukrainische Stimmung der polnischen Regierung.

Es wurden fast ein halbes Jahr lang Verhandlungen zwischen Polen und dem Vatikan, bezüglich der Erteilung eines polnischen Einreisevisums für den Metropoliten geführt und nach einer Begründung für seine Rückkehr nach Lemberg gesucht. Im Dezember 1922 wurde diese Frage bei der Sitzung des Politkomitees des Ministerrates Polens erörtert und der Beschluss gefasst, dem Metropoliten Andrej Scheptyckyj die Erteilung eines Einreisevisums zu verweigern. Der polnische Botschafter beim Vatikan W. Skšynski wurde angewiesen, Metropolit Andrej mit Hilfe des Heiligen Stuhls für die Zusammenarbeit mit Polen zu gewinnen und seine Absicht zurückzukehren hinauszuzögern.

Die polnische Regierung und die pro-polnisch eingestellten Teile der Bevölkerung der Stadt Lemberg traten gegen die Rückkehr des Metropoliten der UGKK nach Lemberg auf. Die Vertreter polnischer politischer, gesellschaftlicher, sportlicher und wirtschaftlicher Organisationen sowie die Frauen- und Jugendvereine Lembergs, die mit chauvinistischen Einwänden gegen die Rückkehr des Metropoliten protestierten, wandten sich an den Lemberger Bürgermeister und an das Außenministerium. In Zusammenhang damit erklärte der Bürgermeister von Lemberg am 9. Juni 1922 in einem Schreiben an das Ministerium für Glaubensfragen und Bildung, dass die Rückkehr von Metropolit Andrej Scheptyckyj nach Lemberg unerwünscht sei, denn sie werde Demonstrationen der polnischen Bevölkerung Lembergs provozieren und dies werde sich negativ auf das friedliche Zusammenleben beider Nationalitäten in Galizien auswirken[81].

Antiukrainische Stimmungen heizte auch die Presse Polens auf: wie die „Gazeta poranna", „Gazeta Lwowska", „Kurier Lwowski", „Gazeta codzienna" und andere Presseorgane, die einstimmig über den „Todfeind des Polentums" berichteten und verlangten „den Verbrecher in der Soutane nicht in seine Mauern hereinzulassen"[82]. In seinem Bericht an den Bürgermeister von Lemberg berichtete der Polizeidirektor, dass sich die Situation im Falle einer Rückkehr von Metropolit Andrej Scheptyckyj nach

[81] Марунчак М., Митрополит Андрей Шептицький на заході 1920-1923рр., [Marunchak M., Metropolitan Andrey Sheptytsky in the West 1920-1923], Winnipeg 1981, 23.
[82] Vgl: Gazeta poranna, 1923, 6. czerwca// Gazeta Lwowska, 1923, 15. lipca// Gazeta codzienna, 1923, 16. lipca.

Lemberg bedrohlich zuspitzen werde, Unruhen zu erwarten wären und ein Militäreinsatz nicht ausgeschlossen werden könne.

Die Frage der Erteilung einer Einreisegenehmigung für den Metropoliten Andrej nach Lemberg wurde bis zum August 1923 leidenschaftlich diskutiert. Nach Verhandlungen mit dem Vatikan konstatierte der polnische Innenminister in einem Brief vom 7. Juli 1923 an den Bürgermeister von Lemberg, dass die Rückkehr Scheptyckyjs Sache Roms sei, und die lokalen Behörden überall verpflichtet seien, ihm durch den Geheimdienst Schutz zu gewähren[83].

1.1.13. Verhaftung des Metropoliten Andrej.

Die polnischen höheren Regierungskreise verlanten gleichzeitig, dass Metropolit Andrej ein Pastoralschreiben an die Geistlichkeit und an die Gläubigen der UGKK richte, in dem er alle zu Unterwerfung und Treue gegenüber der neuen Regierung der Zweiten Republik Polens aufrufe und dass er durch einen Besuch beim Präsidenten Polens seine Loyalität gegenüber dem Staat unter Beweis stellen solle. Aus Rücksichtnahme auf die nationalen Interessen der Ukrainer konnte Metropolit Andrej Scheptyckyj solche Forderungen nicht erfüllen. Deswegen wurde er daher im September 1923 beim Versuch in das polnische Territorium einzureisen, an der polnisch-tschechischen Grenze angehalten, interniert und nach Poznań/Posen gebracht[84].

Seine Verhaftung rief einen Schock bei vielen Ukrainern hervor, denn in polnischer politischer Tradition waren bisher keine Fälle von Verhaftungen katholischer Bischöfe bekannt[85]. Erst im Februar 1924 wurde Metropolit Andrej Scheptyckyj erlaubt, nach Lemberg zurückzukehren unter der Bedingung, dass er einen Loyalitätseid auf den Staat und auf den Präsidenten der Zweiten Republik Polens leiste. Noch vor seiner Abreise aus Rom vertraute Scheptyckyj dem Hl. Vater in einem Brief den Verdacht an, man wolle ihn auf polnischem Gebiet ermorden. Sollte sein Tod tatsächlich auf diese Art eintreten, hätte er damit sein Leben für die Einheit aller Christen aufgeopfert[86].

---

[83] ДАЛО, [Das Staatliche Archiv im Lembergkreis], F. 1, Op. 52, Pr. 52, L. 37.
[84] Яремчук В., Одна з сторінок українсько-польського протистояння. Історія релігій в Україні. Тези повідомлень III круглого столу (Львів, 3–4 травня 1993 р.), [Jaremčuk W., Eine Seite der ukrainisch-polnischen Auseinandersetzung. Geschichte der Religionen in der Ukraine. Mitteilungen 3. (Lemberg, 3-4 Mai, 1993)], Kiew: Lemberg 1993, 132-133.
[85] Шептицький Л., Спомин про митрополита Кир Андрєя Шептицького. Альманах на Рік Божий 1973. [Scheptyckyj L., Erinnerung an den Metropoliten Andrej Scheptyckyj. Almanach für das Jahr Gottes 1973], Chicago 1973, 86.
[86] Hrynchyschyn M., Spiritual Testament of Metropolitan Andrej Scheptycky, Rome, 1923, 4. Juli. Siehe: Anhang №.13.

„Als guter Hirte“ hätte er ohne die Ablegung des von ihm verlangten Eides keine Möglichkeit gehabt, zu seiner Herde zurückzukehren, daher legte er diesen, gezwungenermaßen ab. Bald danach legte er bei einer Großkundgebung vor der Kathedrale der UGKK des hl. Georg in Lemberg, an der sehr viele ukrainische griechisch-katholische Gläubige teilnahmen, ein Treueversprechen gegenüber dem Staat und dem ukrainischen Volk gegenüber ab. Das verlangte er auch von den anwesenden Gläubigen[87]. Dieser Eid aus dem Munde Scheptyckyjs leitete einen neuen Versöhnungsprozess der ukrainischen Gesellschaft mit der polnischen Regierung in Galizien ein, obwohl die UGKK weiterhin als Exponent der nationalen Interessen der Ukrainer wirkte.

## 1.2. Die ukrainische griechisch-katholische Kirche und die politischen Orientierungen der Ukrainer in Galizien

### 1.2.1. Politische Bewegungen der Ukrainer in Galizien.

Das Scheitern der ukrainischen nationalen Befreiungsbestrebungen, der Zusammenbruch der ukrainischen Staatlichkeit und als deren Folge der Anschluss Galiziens an Polen, riefen eine tiefe Krise in der westukrainischen Nationalbewegung hervor. Obwohl die nationale Idee durch den verlorenen Kampf niedergeschlagen wurde, lebte sie doch in den galizischen Ukrainern fort[88]. In der ukrainischen Bewegung gab es vier politische Lager, und zwar: das National-staatliche, das Linksradikale oder Kommunistische, das Moskophile und die pro-polnischen Anhänger der Versöhnungspolitik, genannt „uhodowskis“. Alle vier Lager teilten sich in 12 politische Parteien auf[89].

Das einflussreichste politische Lager, das die größte Autorität und Unterstützung von Seiten der Bevölkerung genoss, war das national-staatliche. In diesem Lager formierten sich vier ideologisch-politische Strömungen. Die erste dieser Strömungen, die führende in der ukrainischen Politik der Westukraine, war die ukrainische „Volks-

[87] Prus E. Problemy obrządku unijnego Drugiej Rzeczpospolitej. Władze państwowe a związki wyznaniowe w Polsce w XVI–XX wieku. Warsczawa 1986, 439.
[88] Зайцев О., Націоналізм і національна демократія: витоки конфлікту. Сучасність №2., [Sajzev O. Nationalismus und Nationaldemokratie: Quelle des Konflikts. Gegenwart №2.], Kiew 1995, 70–73; // oder: Лисяк-Рудницький І. Напрями української політичної думки. Том 2., [K.Lysjak-Rudnyzkyj I. Richtungen ukrainischen politischen Denkens], Bd. 2., Kiew 1994, 59-81.
[89] Субтельний О., Історія України, [Subtelnyj O. Geschichte der Ukraine], Kiew: Lybid´ 1991, 376.

Arbeiterpartei“ (UNTP). Die zweitwichtigste Strömung war ihrem Einfluss und ihrer Bedeutung nach die „Sozialistische Volkspartei“, die von der „radikalen ukrainischen Partei“ (URP), und von der „ukrainischen Partei sozialistischer Revolutionäre“ (UPSR) repräsentiert wurde. Aber infolge der schweren Enttäuschung, dass nämlich die nationalen Ideale auf friedliche Weise nicht erreicht worden waren, begann sich Ende der 20-er Jahre eine nationalistische Bewegung intensiv zu entwickeln, die als die dritte Bewegung angesehen werden kann. Als vierte Strömung wurden Anfang der 30-er Jahre von der UGKK einige Vereinigungen und Jugendorganisationen gegründet, die den Prinzipien einer gemeinschaftlichen christlichen Gesellschaft entsprachen und die Verbreitung des nationalistischen Terrors verhindern sollten[90].

### 1.2.2. „Vereinigte Plattform“ und Radikalismus.

Nach dem Beschluss des Rates der Botschafter des Völkerbundes, Ostgalizien an die Zweite Polnische Republik anzuschließen, zerfiel das bisher einheitliche national-staatliche Lager Galiziens in separate politische Parteien. In Folge seines Zusammenbruchs stellte jede dieser Parteien ihre Ansicht über die Ursachen der Niederschlagung der Freiheitsbestrebungen dar und bot Lösungsvorschläge für legitime Wege, um die politische Krise zu bewältigen. Grundlage der innerparteilichen Kämpfe war das Aufeinandertreffen verschiedener politischer Konzepte, die sich auf die Perspektiven der ukrainischen nationalen politischen Bewegung bezogen. Diametral gelagerte Ansichten traten in der Auffassung gegenüber Polen, gegenüber der Sowjetukraine und gegenüber dem staatlichen Emigrationszentrum SUNR unter J. Petruśevič zutage. Es ist klar, dass die Realisierung des Konzeptes, durch politischen Widerstand eine ukrainische Staatlichkeit wiederzuerlangen, eine maximale Einigkeit und Konsolidierung der nationalen Kräfte verlangte. Die neue Führung der UNTP (Volks-Arbeiterpartei) war bestrebt, dieses Problem auf dem Wege der Gründung einer einzigen gemeinsamen nationalen Front zu lösen, die aus der Zahl aller westukrainischen politischen Parteien des national-staatlichen Lagers entstehen sollte. Durch gemeinsame Kompromisse innerhalb der Gruppierungen der UNTP wurde eine adäquate „Vereinigte Plattform“ gegründet, die gegenüber dem polnischen Staat eine oppositionelle Stellung einnahm. Deren inhaltliches Konzept stand unter dem Motto „Stützung auf die eigenen Kräfte“ im politischen Kampf für die Wiederbelebung der Westukrainischen Volksrepublik und später ihre Angliederung an die gesamte unabhängige Großukraine.

[90] Ebenda, 380.

Gleichzeitig hoffte die „Vereinigte Plattform“ auf eine Veränderung der Politik der Sowjetukraine, sollte die Großukraine in einer Transformation zu einem, von Bolschewiken unabhängigen, national-ukrainischen Staat werden. Daher wurde im Jahre 1925 die politischen Massenpartei „Ukrainisch-national-demokratische Vereinigung“ (UNDO) gegründet, die sich zum Hauptträger einer national-politschen Bewegung der Ukrainer Galiziens entwickelte. Im Jahre 1928 bekam sie im Parlament der Zweiten Republik Polens 35 Sitze (von 51 ukrainischen) und hatte ca. 600.000 Wahlberechtigte[91].

Dagegen trat ein Teil der Jugend und der Anhänger der radikalen ukrainischen Politiker in die illegale nationalistische ukrainische Militärorganisation (UWO) ein, die in Prag bereits im Jahr 1920 vom ehemaligen Oberst der Ukrainischen Galizischen Armee (UHA) Jewhen Konovalez[92] gegründet worden war. Auf den ideologischen Grundsätzen des so genannten „Integralen Nationalismus“ basierend, setzte sich die UWO für einen militärischen bewaffneten Kampf zur Schaffung eines selbstständigen vereinigten ukrainischen Staates ein. Die UWO und die später auf ihrer Grundlage gegründete Organisation der Ukrainischen Nationalisten (OUN)[93] nahm gegenüber Polen eine feindliche Haltung ein. Sie organisierte Sabotageakte und terroristische Aktionen gegen polnische Beamte, gegen die herrschende Klasse, die „Szlachta“ (polnischer Adel). Die OUN hoffte auf eine Entwicklung politischer Gegebenheiten in Europa, die es ermöglicht hätten, im Laufe der Kriegsgeschehnisse die „unabhängige“ Großukraine zu gründen. Die OUN hatte damals etwa zwanzigtausend Mitglieder innerhalb der ukrainischen Bevölkerung Galiziens und Wolhyniens und rechnete mit vielen Anhängern bei der Jugend. Von Seiten der UGGK wurde die OUN zum Anlass scharfer Kritik nicht nur wegen ihrer terroristischen Tätigkeit, sondern auch wegen einiger theoretischer Grundsätze ihrer Ideologie; vor allem der Tendenz zur Verabsolutierung des Wertes der Nation. Darin sah die OUN die Ablehnung der weltanschaulichen ethischen Grundlagen der christlischen Moral und negierte die Autorität der christlichen Religion, die in allen Sphären des menschlichen Lebens und der Gesellschaft dominieren sollte[94].

---

[91] Хруслов Б., Політична діяльність Українського національно-демократичного об’єднання (1925-1939 рр.). Автореферат дисертації, [Chruslov, B. Politische Tätigkeit ukrainischer national-demokratischer Verbindung (1925-1939), Autoreferat Dissertationsarbeit], Tschernowiz 2000, 14.

[92] Jewhen Konovalez (1891-1938) – Politiker, einer der Gründer und Mitglieder der Organisation Ukrainischer Nationalisten; Siehe: http: //de.wikipedia.org/wiki/Jewhen_Konowalez [Stand: 13.07.2008].

[93] Die Organisation Ukrainischer Nationalisten (ukrainisch: Організація Українських Націоналістів; deutsche Abkürzung: OUN) war eine ukrainische politische Bewegung, ihr Ziel war die Unabhängigkeit der Ukraine. Sie entstand durch den Zusammenschluss der Ukrainischen Militärischen Organisation (UVO) und verschiedener nationalistischer Studentenorganisationen. Der Gründungskongress fand vom 28. Januar bis 3. Februar 1929 in Wien statt. Siehe: http://de.wikipedia.org/wiki/OUN [Stand: 13.07.2008].

[94] Яцун Б., Взаємовідносини Церкви і націоналістичного руху в Галичині в міжвоєнний період: ідеоло-гічний та політологічний аспекти. Наукові зошити історичного факультету ЛНУ ім. І. Франка.

### 1.2.3. Kommunismus und die Sozialdemokratie.

Einen anderen Teil der ukrainischen Gesellschaft, vor allem die Linksradikalen (Bolschewiken), vertraten die kommunistischen Organisationen, die sich ideologisch in Richtung der Sowjetideologie entwickelten. Die illegale Kommunistische Partei der Westukraine (KPSU) agierte unter dem Einfluss der Gesinnung der Kommintern und trat für den Bau eines sozialistischen ukrainischen Staates nach den Grundssätzen des Nationalkommunismus ein[95]. Nach Meinung von Metropolit Andrej Scheptyckyj waren diese Bolschewiken für die Bevölkerung Galiziens eine besondere Gefahr. Ihre Mitgliederzahl lag bei 4000, davon waren etwa 2000 Ukrainer. Die Kommunisten befürworteten weiters die Gründung einer legalen Arbeiter-Bauern-Vereinigung „Selrob“ (Landarbeiter), die später 10.000 Mitglieder und etwa 240.000 Gesinnungsgenossen umfassen sollte[96]. Die allgemeine Unzufriedenheit der ukrainischen Gesellschaft über ungerechtfertigte Aktionen (Unterdrückung und Erniedrigungen, später auch die Pazifikation) der polnischen Regierung und die schwache Stellung der katholischen sozialen Aktion innerhalb der ukrainischen Bevölkerung begünstigten die Verbreitung des Bolschewismus mit seiner atheistischen Doktrin.

Eine weitere gesonderte Strömung der ukrainischen politischen Bewegungen war die Sozialdemokratie, die von der ukrainischen Sozialdemokratischen Partei (USDP) und auch von der wolhynischen Organisation der sozialdemokratischen Arbeiterpartei (USDRP) getragen wurde. In der Zeit der polnischen Militär-Okkupation Galiziens übernahm die ukrainische Sozial-demokratische Partei jedoch vollständig die kommunistischen Anschauungen. In Folge dessen wurde sie im Jänner 1924 in der Zweiten Republik Polens als gesetzwidrig erklärt. Die Parteien des sozialistischen Spektrums, an erster Stelle die Radikalen, deren Anzahl 20.000 Mitglieder und 280.000 Gesinnungsgenossen betrug, beurteilte der Metropolit Andrej als einigermassen akzeptabel und zählte sie nicht zu den gefährlichen, da ihre Ideen staatsgründend waren und ihre Mitglieder praktizierende Gläubige blieben[97].

---

Збірник наукових праць, [Jazun B., Verhältnisse der Kirche und der Nationalbewegung in Galizien in der Zwischen-kriegszeit: wissenschaftliche Hefte der historischen Fakultät der Lemberger Ivan Franko Nationaluniversität. Sammlung des wissenschaftlichen Wirkens], Lemberg: Ausgabe der Lemberger Ivan Franko Nationaluniversität, 2003, № 5–6., 238–253, 249.

[95] Зашкільняк Л., Крикун М., Історія Польщі, [Zaškil´njak L., Krykun M. Geschichte Polens], Lemberg 2002, 461.

[96] Колодний А., Історія релігії в Україні: у 10-ти томах, Т. 4. Католицизм / Ред. Яроцький П., [Kolodnyj A. Geschichte der Religion in der Ukraine. Bd. 4., Katholizismus; Red.: Jarozkyj P.], Kiew 2001, 422.

[97] Ebenda, 422.

### 1.2.4. Christlich-gesellschaftliche Parteien.

Von geringem Einfluss auf das politische Leben Galiziens blieb die klerikal-konservative Strömung. An ihrer Spitze stand die ukrainische christlich-gesellschaftliche Partei (UChSP), die mit kurzen Unterbrechungen von 1911 bis 1924 existierte. Aus dem Versuch im Jahre 1920, die christlich-gesellschaftliche Bewegung zu erneuern, resultierte die Gründung der aktiven katholischen Organisation „Ukrainische Christliche Union“ (UChS), die sehr bald auf Grund der ideell-organisatorischen Uneinheitlichkeit innerhalb des Klerus Galiziens ihr Scheitern erfahren musste. Die neue politische Situation zwang somit die UGKK, die Anhänger der christlichen gesellschaftlichen Ideologie zu konsolidieren und eine strukturelle Reorganisation dieser Bewegung durchzuführen.

Auf Grund der scharfen ideologischen Auseinandersetzungen zu Beginn der 20-er Jahre des XX. Jhdts. waren die engagierten christlichen Politiker gezwungen, in anderen politischen Organisationen zu wirken. Diese Zwistigkeiten teilten das Lager der konservativen Kleriker in zwei Strömungen, die orientalische und okzidentale. Und so haben, ausgehend von innerklerikalen Notwendigkeiten des Klerus, die Okzidentalisten am 4. August 1925 die „ukrainische christliche Vereinigung“ (UChO) gegründet. Die UChO bewahrte die konservativen Grundsätze ihrer Vorgänger ohne Teilnahme am politischen Leben des Gebietes und existierte bis zum Jahr 1929. Die UChO erwies sich als unfähig, die gegeneinander kämpfenden Orientalisten und Okzidentalisten zu befrieden und die Krise der christlich-gesellschaftlichen Bewegung in Galizien zu beenden[98].

Die Stellung der ukrainisch-katholischen Parteien gegenüber dem polnischen Staat unterschied sich von der Stellung anderer politischen Parteien dadurch, dass die ukrainisch-katholischen Parteien in ihrer Tätigkeit keine vordergründigen politischen Ziele verfolgten, sondern die Vertiefung christlichen Ethik und Moral in der Gesellschaft und im politischen Leben der Westukraine propagierten. Sie verbreiteten die katholische Lehre und Ideen und intensivierten deren Einfluss auf die Gesellschaft. Einen wichtigen Platz im Programm der katholischen Parteien nahmen konservative Ideen ein, insbesondere jene, die von W. Lypynskyj in seinen Arbeiten dargelegt wurden[99]. Aber

[98] Москалюк М., Український християнсько-суспільний рух у Галичині (1920-1939 pp.) [Moskaljuk M., Ukrainische christlich-gesellschaftliche Bewegung in Galizien in den Jahren 1920-1939], Kiew 1999, 11.

[99] Федик І., Українські політичні середовища Галичини у ставленні до Польщі (1925 – 1932 pp.), Авто-реферат дисертації [Fedyk I. Ukrainische politische Positionen Galiziens im Verhältnis zu Polen in den Jahren (1925- 1932), Autoreferat Dissertationsarbeit], Lemberg 1999, 13.

diese Ideen erlaubten den konservativen Klerikern nicht, einen grausamen politischen und ideologischen Kampf zu führen.

Die Rolle der geistigen Führung der Nation bewahrend, war die Hierarchie der UGKK somit gezwungen, die gesellschaftlich-christlichen Ideen zu verbreiten und offiziell den Radikalismus, Kommunismus, Bolschewismus, Liberalismus und den integralen ukrainischen Nationalismus als die Strömungen, die der Lehre der Kirche und der christlichen Moral widersprachen, zu verurteilen. Die Hierarchen der UGKK warnten die Gläubigen vor der dem Christentum widersprechenden Politik, vor dem Hass gegenüber anderen Nationalitäten und vor Blutvergießen. Metropolit Andrej Scheptyckyj bemühte sich als Oberhaupt der UGKK zu den politischen Strömungen Distanz zu halten. Aber gleichzeitig, mit politischem Abstand, beurteilte er das weite Spektrum der ukrainischen politischen Kräfte kritisch. In einem seiner Berichte vom 12. Februar 1923 schrieb er an den Visitator des Heiligen Stuhles Giovanni Genocchi[100] (1860-1926): „Ich habe mich stets bemüht, einer Partei gegenüber einer anderen nicht den Vorzug zu geben… Deshalb habe ich besonders vorsichtig handeln müssen, um weder die einen noch die anderen zu beleidigen, vor allem, damit bei all dem kein moralischer Schaden entsteht… Zum Wohle meiner Gläubigen war ich immer bereit, die parteilichen Antagonismen einzudämmen; ich bemühte mich stets, die Unterschiede zwischen den Ansichten und den Menschen zu verringen. Ich zeigte meiner Herde die Ideale der Kultur, der Lehre und Heiligkeit“[101]. Bis zum Anfang der 1930-er Jahre blieb die Lage des Metropoliten Andrej unverändert. Erst als die polnische Regierung mit der Pazifikation gegen die ukrainische Bevölkerung Galiziens vorzugehen begann, wurde die UGKK doch gezwungen, sich aktiver in die politischen Bewegungen einzumischen, um die leidende ukrainische Bevölkerung vor der polnischen Gewalt zu schützen und auch mit dem Ziel, gegen die Verbreitung der Ideen des Nationalismus und Kommunismus innerhalb der Jugend zu wirken.

In den 20-er Jahren des XX. Jahrhunderts neigten sich die Sympathien von Metropolit Andrej Scheptyckyj mehrheitlich der UNDO (Ukrainische National-Demokratische Vereinigung) zu. Die Vorsitzenden dieser Vereinigung, S. Baran, W. Mudryj und D. Lewyzkyj, gehörten zur näheren Umgebung des Metropoliten. Das Präsidium der UNDO hatte sich des öfteren an den Metropoliten mit der Bitte gewandt,

[100] Giovanni Genocci (1860-1926) apostolischer Visitator der Ukraine 1920–1923. Über ihn: Choma G. Apostolischer Stuhl und die Ukraine 1919-1922., Roma 1987, 68-103.
[101] Шептицький А., Життя і діяльність. Церква і суспільне питання, [Scheptyckyj A. Leben und Werk. Die Kirche und gesellschaftliche Fragen], Lemberg 1999, 725.

der Vereinigung als „bedeutender ukrainischer Bürger und als Sympathisant unserer Vereinigung“ beizutreten“[102]. Obwohl „Metropolit Andrej enge Kontakte zum gemäßigten Teil der UNDO hatte“, blieb er unparteiisch unter Berücksichtigung seines Status als höchster Schiedsrichter in der ukrainischen Gesellschaft. Er „verurteilte Extremisten und auch die Kommunisten, indem er für die Bewahrung hoher moralischer Werte eintrat, in Hinblick auf die nationale Situation“[103].

### 1.2.5. Verbreitung des Radikalismus.

Der Zugang zur Macht innerhalb der politischen Parteien in Galizien der neuen Generation radikaler Politiker führte am Beginn der 1930-er Jahre zu Veränderungen innerhalb der Wechselbeziehungen zwischen den „legalen und illegalen“ Sektoren des ukrainischen politischen Lagers. Bis zu den Wahlen im Jahre 1928, die zur Zerrüttung der ukrainischen Gesellschaft beitrugen, bestand innerhalb der politischen Strömungen einander ergänzendes Einvernehmen. Nach den Wahlen herrschten unter ihnen Zwietracht und Missverständnisse. Die Führer der vereinigten Zentristen einerseits waren der Ansicht, dass der Wettbewerb mit der Notwendigkeit „real zu arbeiten“ verbunden sei. Andererseits waren die Radikalen der Ansicht, dass die Arbeit „der vereinigten Zentristen“ einer schweigenden Anerkennung der Okkupation Ostgaliziens durch die Polen gleichkam. Darum fanden in der zweiten Zwischenkriegszeit, in den Jahren 1929 – 1939, scharfe Auseinandersetzungen zwischen den Anhängern der evolutionären, revolutionären, legalen und illegalen Taktik statt[104].

Die neue Generation der radikalen politischen Führung in der ukrainischen Gesellschaft hoffte nicht mehr auf eine Änderung der Stellung und Ansichten der Zweiten Republik Polens zur „ukrainischen Frage“. Die polnische Regierung war an der „ukrainischen Frage“ nach wie vor desinteressiert und unbeweglich, was zur Entäuschung der national interessierten Ukrainer Galiziens führte und damit auch zur Verbreitung des Radikalismus beitrug. Die inhaltliche Trennung des polnischen Regierungslagers bei der „ukrainischen Frage“, der verstockte Widerstand der polnischen Nationalisten in den östlichen Gebieten der Zweiten Republik Polens, und auch die Wirtschaftskrise der Jahre 1929-1933, die die ukrainische Bevölkerung am

[102] ЦДІА України у м. Львові, [Das zentral-historische Archiv der Ukraine in Lemberg], F. 368, Pr.1, Akt 110, L. 8.
[103] Субтельний О., Історія України [Subtelnyj O. Geschichtete der Ukraine], Kiew: Lybid´ 1991, 38O.
[104] Грицак Я., Нарис історії України: формування модерної української нації XIX– XX ст., [Hryzak J. Skizze der Geschichte der Ukraine: Formierung der modernen ukrainischen Nation in den XIX.- XX. Jhdts.], Kiew: Henesa 2000, 198.

schmerzlichsten getroffen hatte, wurden zu Anlässen der Unzufriedenheit bei den Ukrainern und vergrößerten ihre Polenfeindschaft in Galizien.

### 1.2.6. „Pazifikation“ (Aktion der Befriedung unter militärischem Druck)[105].

Im Sommer des Jahres 1930 erreichte die Feindschaft zwischen den „ukrainischen Bauern“ und den „polnischen Herren“ einen kritischen Punkt. Galizien wurde von Sabotageakten übersät. Es handelte sich vor allem um Brandstiftungen, deren circa 2200 Fälle registriert wurden. Die polnische Regierung beschuldigte die OUN der Hauptorganisation und Realisierung der Sabotageakte. Diese übernahmen später auch die Verantwortung dafür. Die polnische Regierung reagierte mit Rache und begann unter dem Vorwand des Kampfes „gegen ukrainische Terroristen“ mit weit reichender und übergreifender Zerschlagung der ukrainischen Bevölkerung. Am 16. September 1930 überfielen bewaffnete Truppen der polnischen Kavallerie und Polizei nahezu 500 ukrainische Dörfer in verschiedenen Ortschaften von Ostgalizien. Unter militärischem Druck und unter Anwendung des Prinzips „der kollektiven Verantwortung“ leiteten sie innerhalb der ukrainischen Bevölkerung, vor allem in der Bauernschaft, die sogenannte „Pazifikation“ ein. Von polnischer Seite aus sah diese „Pazifikationskampagne“ die Durchführung militärisch-politischer Operationen vor, um die erregte ukrainische Bevölkerung zu beruhigen. Die „Pazifikation“ (Befriedungsaktion) sollte die galizischen Oppositionellen in Schrecken versetzen, damit diese sich der polnischen Regierung fügen. Aber diese Aktion war von sehr brutalem und erniedrigendem Charakter[106]. Durch bewaffnete Überfälle wurden ukrainische Bibliotheken und Kulturzentren der ukrainischen Vereinigungen, wie „Proswita“, „Luh“ und „Ridna Schkola“ vernichtet, das Vermögen und die Nahrungsmittel der Bauern konfisziert. Es wurden über 2000 oppositionelle Ukrainer verhaftet, vorwiegend Studenten, Schüler und junge Bauern. Nahezu jeder Dritte erhielt unbedingte Haftstrafen von unterschiedlicher Dauer[107].

---

[105] Pazifikation (lat. *pacificatio* – Beruhigung, Befriedung) ist eine Aktion der Befriedung unter militärischem Druck. Die Pazifikationaktion wurde durch die Regierung Polens gegen das ungehorsame ukrainische Volk im September-Oktober 1930 durchgeführt. Vgl.: На вічну ганьбу Польщі, твердині варварства в Европі, [Zur ewigen Schande Polens, grausame Härte in Europa], Dritte ungeänderte Ausgabe New-York: Howerla, 1978.

[106] Стріха М.,, Грабовський С., Радіо Свобода: Пацифікація – сумна сторінка польсько-українських стосунків, [Stricha M., Hrabovskyj S., Enterradio (Svoboda), Pazifikation – eine traurige Seite der polnisch-ukrainischen Verhältnisse], vom 17. September 2005; Vgl.: http://www.vox.com.ua/data/publ/2005/09/20/ patsyfikatsiya-sumna-storinka-polsko-ukrainskyh-stosunkiv.html [Stand: 23.03.2008].

[107] Сливка Ю., Історія України, Ред. Зайцев Ю., [Slyvka J. Geschichte der Ukraine], Lemberg: Svit 2002, 292.

### 1.2.7. Kritik der UGKK an der OUN.

Wegen ihrer gegen die Polen geführten Aktionen wie Terror, Brandstiftungen und Sabotage, wurde die OUN von Metropolit Andrej Scheptyckyj äußerst heftig als unmoralisch und als unchristlich kritisiert. In dieser Angelegenheit wurde im Jahre 1931 in einem gemeinsamen Schreiben der Bischöfe der UGKK festgehalten „…wir erachten die Brandschatzungen als moralisches Übel, das dem Gesetz Gottes widerspricht und dadurch auch unserem Volk schadet… Die Brandstifter und alle Arten von Gewalttätern sind Menschen, die die Stimme der Kirche Gottes missachten“[108]. Im Jahre 1934 bezeichnete Metropolit Andrej Scheptyckyj ein Attentat durch die OUN an einem Direktor eines ukrainischen Gymnasiums (I. Babij) als Tat eines „nationalen Verräters“. Er schrieb: „Ein Verbrechen bleibt stets ein Verbrechen… Einer heiligen Sache kann man nicht mit blutigen Händen dienen“[109].

Die Hierarchie der UGKK verurteilte nicht nur Terrorismus und Gewaltanwendung, sondern auch nationalistische Ideologien insgesamt als solche. Im Jahr 1933 hielt Bischof Hryhorij Khomyšyn fest: „der Nationalismus, eine Erfindung der letzten Jahre, widerspricht der wahren Liebe zu seinem Volk, da er das Volk als höchsten Souverän betrachtet und Gottes absolute Autorität entthront sowie die unverrückbaren Grundsätze des übernatürlichen Glaubens ignoriert… Dieser verirrte, schädliche und vergiftete Nationalismus wurde bei uns zu einer neuen Religion erhoben, ähnlich dem Materialismus bei den Bolschewiken“[110].

Metropolit Andrej Scheptyckyj hat die innerparteiliche Feindschaft zwischen den Anhängern von Andrij Melnyk und Stepan Bandera in einem Schreiben an Andrij Melnyk mit folgenden Worten kritisiert: „Es ist unverständlich, dass uns die OUN nach der bolschewistischen Invasion den Bruderkrieg beschert hat und somit alles Unglück, das dieser nach sich zieht“. Metropolit Andrej verlangte auch von den sich bekämpfenden Anhängern „Vernunft anzunehmen und zur Beendigung bzw. Liquidierung der Zwietracht, die für das ukrainische Volk so schädlich sei, zu gelangen“[111].

---

[108] Шептицький А., Життя і діяльність. Церква і суспільне питання, [Scheptyzkyj A. Leben und Werk. Die Kirche und gesellschaftliche Fragen], Lemberg 1999, 481.
[109] Ebenda, 466.
[110] Хомишин Г., Українська проблема [Chomyšyn H. Das ukrainische Problem], Lemberg 1932, 8. 16.
[111] ЦДІА, [Das zentral-historische Archiv der Ukraine in Lemberg], F. 368., Op.1., Akt 110, L. 2.

### 1.2.8. Christlicher Nationalismus.

Obwohl Metropolit Andrej Scheptyckyj die Terrorakte der OUN gegen Polen und die Gewalttaten der polnischen Republik gegen das ukrainische Volk immer verurteilt hatte, beging er die Unvorsichtigkeit, im Jahre 1932 öffentlich zu vermerken, dass „man in der Praxis in jedem Staat viele Gesetze finden kann, die für Katholiken nicht immer verpflichtend sein können… Es sind Fälle nicht ausgeschlossen, dass Katholiken sich gegen diese (unchristlichen) Gesetze und Machthaber stellen… Alle Gesetze, die dem Naturgesetz und Gottes Geboten widersprechen, sind schädlich und ungerecht, sowohl für die Gesellschaft, als auch für das ganze Volk, und sind in den Augen der katholischen Lehre nicht verpflichtende Gesetze…“[112] Diese Aussage von Metropolit Andrej diente in den Augen der damaligen ukrainischen Gesellschaft als gewisser Vorwand für den Widerstandskampf der OUN. So legte er unbewusst den Grundstein für den „christlichen Nationalismus“[113]. Bischof Hryhorij Khomyšyn wies in einem privaten Schreiben an den Metropoliten darauf hin, dass der Metropolit durch missverständliche Wortwahl der OUN die Tür öffne, seine Zitate für die nationalistische Ideologie ausnützen zu können. Diese Warnung entsprach der Realität[114].

Grundsätzlich einigten sich Metropolit Andrej Scheptyckyj und Bischof Hryhorij Khomyšyn darauf, es als gefährlich anzusehen, falls sich die UGKK der nationalen Bewegung unterordne. Die Politik des Metropoliten war jedoch auf die Bewahrung kirchlicher Traditionen der UGKK ausgerichtet, die infolge der Reformen Maria-Theresias und Josefs II.[115] für die UGKK nationalen Charakter enthielten. Zusätzlich dazu war der Metropolit der Ansicht, dass die UGKK für die Moral der ukrainischen Gesellschaft verantwortlich sei und daher als überparteilicher Schiedsrichter in der nationalen Bewegung auftreten müsse und man nicht zögern dürfe, Taten zu verurteilen, die möglicherweise für die Entwicklung der Nation nützlich, aber mit den Prinzipien des Christentums nicht vereinbar seien[116].

---

[112] Шептицький А., Український католицький союз і політика, [Scheptyzkyj A. Ukrainisch-katholische Union und Politik], Meta 1932, № 14.
[113] ЦДІА, [Das zentral-historische Archiv der Ukraine in Lemberg], F. 358., Op.1., L. 164.
[114] Український голос, Quo vadis? Ukrainische Stimme, 1932, №28.
[115] Reformen der Kaiserin Maria-Theresia und des Kaisers Joseph II., wie: Konfessionalisierung und das Toleranzpatent „Revolution von oben“ - von 1781 bewilligte zunächst allen Christen die freie Religionsausübung und die Bürgerrechte.
[116] Химка І., Католицька Церква і національне відродження в Галичині 1772–1918. Ковчег: Збірник статей з церковної історії [Chymka I.-P. Die Katholische Kirche und das nationale Wiedererstehen Galiziens in den Jahren 1772-1918. Sammlung der Anzeigen aus der kirchlichen Geschichte], Lemberg: Kovčeg 1993, 83.

### 1.2.9. Die Position von Bischof Hryhorij Khomyšyns.

Bischof Khomyšyn trat für die Abgrenzung der Kirche von der nationalen Befreiungsbewegung ein, damit sich die Kirche nur auf die geistliche Mission konzentriere. Man sah ihn in der ukrainischen Gesellschaft als „Anhänger der Versöhnungspolitik“ an, weil er den nationalen Problemen gegenüber gleichgültig war. Dieses Image wurde durch das Erscheinen des Buches „Das Ukrainische Problem“ im Jahre 1931 unterstrichen, in dem sich Bischof Hryhorij Khomyšyn skeptisch gegenüber der weiteren Entwicklung der ukrainischen nationalen Bewegung äußerte, dies auch auf Grund seiner Ablehnung, mit der weltlichen gesellschaftlichen Bewegung zusammenzuarbeiten. Der Bischof war bemüht, die Priester von jeglichem politischen Engagement fernzuhalten, damit sie sich ausschließlich auf die Arbeit in der Pastoralseelsorge konzentrieren könnten[117].

Am Vorabend des Zweiten Weltkrieges trat Bischof Hryhorij Khomyšyn äußerst kritisch gegen die nationalistische Bewegung in Galizien auf, da er in ihr eine große Gefahr gegen die Interessen der Kirche sah. Er vertrat die Ansicht, dass die ukrainischen Nationalisten die UGKK als Instrument missbrauchen, um ihre politischen Ziele zu erreichen. Aber nachdem sie ihre Ziele erreicht hätten, würden sie dann die Kirche nicht mehr benötigen. Er hielt fest: „wenn jetzt der ukrainische Staat (in Galizien) existierte, würde er despotisch die Kirche knechten, oder würde zuerst die Kirche vernichten und anschließend selbst zugrunde gehen“[118]. Er behauptete, dass „die Ukrainer in Galizien keine Chance auf politische Unabhängigkeit haben, denn sie könnten entweder zu Polen oder zur UdSSR gehören – für sie gäbe es keinen anderen Weg. Da wir die Polen durch die terroristischen Aktionen beständig schwächen, nähern wir uns dem Tag des Anschlusses von Ostgalizien an die USSR und somit der Liquidierung der UGKK“[119].

Am stärksten drückte sich die Position von Bischof Hryhorij Khomyšyn gegenüber dem ukrainischen Nationalismus in der von ihm im Jahr 1939 ausgesandten Direktive aus, die sich auf die Pflichten der griechisch-katholischen Geistlichen bezog. Er schreibt: „Mir wurde hinterbracht, dass manche Priester der UGKK während der Heiligen Liturgie anstatt für die Kirche zu beten, dies für das ukrainische Volk tun. Im Zusammenhang damit befehle ich unter Befolgung des kanonischen Gehorsams: 1. Es ist nicht erlaubt, während der Heiligen Liturgie das ukrainische Volk zu erwähnen, an dieser

[117] Vgl.: Хомишин Г., Українська проблема [Khomyschyn H. Ukrainisches Problem], Stanislawiw 1931, 155.
[118] Przegląd Katolicki, [Katholisches Beispiel], 1931, №1, 32.
[119] Prus E., Problemy obrządku unijnego Drugiej Rzeczpospolitej // Władze państwowe a związki wyznaniowe w Polsce w XVI–XX wieku., Warszawa 1986, 444.

Stelle ist der Name des Heiligen Vaters, des Papstes in Rom, als Oberhaupt der Kirche und als Stellvertreter Christi zu kommemorieren… 2. Es ist notwendig, für das eigene Volk zu beten, aber nicht auf Kosten leichtfertiger Bestimmungen der Kirche selbst. Damit nicht jemand auf die Idee komme, dass ich gegen die Fürbitten für das ukrainische Volk bin, befehle ich auch unter Befolgung des kanonischen Gehorsams, dass jeder Priester ab jetzt täglich einen Bußpsalm beten soll, mit der Intension, dass das ukrainische Volk durch das Licht des übernatürlichen Glaubens erleuchtet werde…“ Weiters beklagte er, dass die Redaktion einer Nummer der Zeitschrift „Nyva“, die vom theologischen wissenschaftlichen Verein für Priester herausgegeben wurde, in einem Artikel boshaft und tendenziös seine Direktiven verurteile und diesen mit folgender Fragestellung beende: „Ist dies unter der Fahne Christi oder des Antichristen?“ Es ließ so scheinen, als hätte er sich mit seinen Direktiven unter die Fahne des Antichristen begeben hätte. Deshalb verbot er unter Befolgung des kanonischen Gehorsams die Zeitschrift „Nyva“ direkt oder indirekt zu abonnieren und zu lesen[120].

Entgegen der Anweisungen des Bischofs von Stanislau, Hryhorij Khomyšyn, distanzierten sich die Zeitschriften „Nyva“ und „Meta“ nicht von der Problematik der ukrainischen nationalen Bewegung, sondern im Gegenteil, sie sympathisierten offen mit dem ukrainischen Nationalismus. „Meta“ schrieb im April 1934: „Der ukrainische Nationalismus muss auf alle möglichen Versuche des Kampfes vorbereitet sein… ohne den massiven physischen Extremismus auszuschließen[121]. Bischof Hryhorij Khomyšyn war der Ansicht, dass die griechisch-katholische Geistlichkeit sich bereits mehrheitlich unter dem Einfluss der „Politischen Demagogie“ befände und verbot daher den Priestern seiner Diözese die Mitgliedschaft in einer Reihe von national-volksbildnerischen Organisationen, wie: „Prosvita“, „Ridna Škola“, „Luh“ u. a.

### 1.2.10. Die Idee des „christlichen Nationalismus“ als Gegengewicht zum Kommunismus.

Die intensivsten Diskussionen, die die nationalistische Ideologie betrafen, fanden zwischen Bischof Hryhorij Khomyšyn und Dr. Markijan Dzerowycz, dem Direktor des griechisch-katholischen Institutes der Katholischen Aktion statt. Dr. M. Dzerowycz bemühte sich, Bischof Hryhorij von der Unabdingbarkeit der Vereinigung der Kirche mit

[120] Przegląd Katolicki, [Katholisches Beispiel], 1939, №1., 407.
[121] Колодний А., Історія релігії в Україні: у 10-ти томах, Т. 4. Католицизм; ред. Яроцький П., [Kolodnyj A., Geschichte der Religion in der Ukraine. Bd. 4., Katholizismus; Red. vom Jarozkyj P.], Kiew 2001, 436.

dem ukrainischen Nationalismus zu überzeugen und dass der richtige Zeitpunkt wäre, eine Synthese der griechisch-katholischen Kirche mit dem ukrainischen Nationalismus nach dem Muster des „christlichen Nationalismus“ zu schaffen. Insbesondere schrieb Dr. M. Dzerowycz am 4. Jänner 1937 an Bischof Hryhorij: „Der Nationalismus ist im gegenwärtigen Verständnis dieses Wortes eine große Macht… Das Problem des Nationalismus als natürliches selbstständiges kollektives Verständnis der Ethnie, die in spezifischer Weise alle Probleme eines Volkes entscheidet, steht jetzt vor dem ukrainischen Volk in seinem gesamten Ausmaß als sichtbares aktuelles Problem. Ich denke, dass es ein unverzeihlicher taktischer Irrtum wäre, jene Nationalisten von sich zu weisen, die Gott an die erste Stelle stellen, und danach das von Gott geschaffene Volk.“ Er riet Bischof Hryhorij, in Galizien eine enge Vereinigung der Kirche und des Nationalismus zu fördern, wie dies in Italien zu sehen war. Dr. M. Dzerowycz legte dar: „Je später diese Vereinigung stattfindet, desto ärger wird es für die Kirche und das Volk werden. Damit ich Eure Exzellenz überzeugen kann, habe ich mit gläubigen Nationalisten Kontakt aufgenommen, um die Hand am Puls der für die Kirche positiven Entwicklung des ukrainischen, christlichen Nationalismus zu halten“[122].

Dr. M. Dzerowycz verteidigte seine Position in einem Brief vom 14. Februar 1937 an H. Chomyšyn mit folgenden Argumenten: „Der Nationalismus… ist eine mächtige Kraft, ist eine Gesellschaftsordnung, die im gleichen Ausmaß wie das Christentum gegen den Kommunismus wirken könnte… Diese Eigenschaft des Nationalismus erkannten verschiedene Kirchen und manche von ihnen kamen dem Nationalismus freiwillig entgegen, indem sie mit dieser Bewegung Pakte schlossen, mit dem Ziel des Kampfes gegen die „Dritte Internationale“[123]. Obwohl der Bischof von Stanislau Hryhorij Khomyšyn bis zum Jahre 1939 den Geistlichen seiner Diözese nicht erlaubt hatte, die nationalistisch orientierte Zeitschrift „Nyva“ zu lesen und darin zu veröffentlichen, war er jedoch gezwungen zuzugeben, dass ausschließlich die nationalistische Ideologie zusammen mit den christlichen Ideen in der Lage sei, effektiv gegen den Kommunismus und den Bolschewismus zu wirken.

Im Bemühen, die kommunistische Ideologie zu diskriminieren, hat Metropolit Andrej Scheptyckyj eine gewissenhafte Analyse des Phänomens Kommunismus und Bolschewismus in seinem an die Gläubigen im Jahre 1936 veröffentlichten speziellen

[122] ЦДІА, [Das zentral-historische Archiv der Ukraine in Lemberg], F. 406. Op.1. Akt 90, L. 6 -11.
[123] Ebenda, L. 12.

Appell „Warnung vor dem Kommunismus“[124] herausgebracht, der später von den Basilianerpatres im Kloster von Žowkwa gedruckt wurde. Einige Abschnitte dieses Appells wurden in die Enzyklika „Divini Redemptoris”[125] von Papst Pius XI. aufgenommen und am 19. März 1937 veröffentlicht. Darin verurteilt Papst Pius XI. die Entwicklung und Ausbreitung des Kommunismus. Im Hauptteil weist er auf die Notwendigkeit der christlichen Soziallehre hin und stellt als wichtigstes Mittel zur Heilung die Erneuerung des christlichen Lebens und die Nächstenliebe in den Vordergrund[126].

Die Entwicklung des „christlichen Nationalismus“ innerhalb der ukrainischen Bevölkerung Galiziens in den 1930-er Jahren war in starkem Ausmaß die Reaktion der UGKK auf das Anwachsen des Einflusses des Nationalismus, vor allem der OUN. Diese Entwicklung des „christlichen Nationalismus“ kann man nicht nur als Reaktion und Bemühen der Geistlichkeit der UGKK, dem Einfluss und der Verbreitung der OUN entgegenzutreten, verstehen, sondern auch als Entgegenkommen der UGKK gegenüber dem ukrainischen Nationalismus, als eine Erscheinungsform ihrer Anerkennung der wichtigsten Grundsätze der nationalistischen Ideen und ihre Übereinstimmung mit den Grundsätzen der christlichen Religion. Auffällig ist noch, dass die Ideologen des „christlichen Nationalismus“, wie auch ein bemerkenswerter Teil der Geistlichkeit der UGKK in den 30-er Jahren, ausdrücklich das christliche Recht des Volkes auf Verteidigung seiner nationalen Interessen mit der Waffe vertraten: „Die christliche Ethik erlaubt den gerechten Krieg. Ähnlich wie bei der Verteidigung des persönlichen Eigentums und der Ehre ist es erlaubt, Mittel physischer Kraft anzuwenden. Daher ist es auch möglich, diese bei der Verteidigung der Nation und der Sache Gottes anzuwenden“[127]. Mit dieser theoretischen Bestätigung trugen die Ideologen des christlichen Nationalismus mit einem wesentlichen Teil der Geistlichkeit der UGKK in den 30-en Jahren zu der Konfliktlösung zwischen der UGKK und der OUN bei. Vor

[124] Митрополит Андрей (Шептицький), Пересторога перед комунізмом, [Metropolit Andrej Scheptyckyj. Die Warnung vor dem Kommunismus: Moral-pastorale Werke], Roma 1983, 274-289.
[125] Text der Enzyklika „Über den atheistischen Kommunismus“. Siehe: http://www.ibka.org/artikel/miz80/ath-kommunismus.html [Stand: 14.07.2008].
[126] Vgl: „Divini Redemptoris” Encyclical of communism to the patriarchs, primates in primates, archbishops, bishops, and other ordinaries in peace and communion with the apostolic sit. Siehe: http://www.vatican.va/ [Stand: 04.04.2008].
[127] Чехович К., Генеза і суть націоналізму. Християнський націоналізм, [Čechovyč K. Genesis und Sinn des Nationalismus. Christlicher Nationalismus], Lemberg 1939, 23.

allem aber schafften sie Klarheit über die Widersprüche bezüglich Rechtmäßigkeit und Moral bewaffneten Terrors als Mittel für die nationale Befreiung.[128]

### 1.2.11. UNDO und Normalisierungsprozess.

Die Radikalisierung der ukrainischen nationalen Bewegung zu Beginn der 30-er Jahre hatte das immer stärkere Abrücken des polnischen Regimes von der Demokratie und das Anwachsen gerichtlicher und polizeilicher Willkür zur Folge. Im Jahr 1932 nahm die Leitung der UNDO die Diskussion innerhalb der ukrainischen Gesellschaft über eine neue Loyalitäts-Taktik gegenüber der Regierung Polens angesichts der anwachsenden Repressionen auf. Im Laufe dieses Vorgehens wurde die Idee geboren, eine territoriale Autonomie für die Westukraine, vor allem für Galizien und Wolhynien, bei der Regierung der Zweiten Polnischen Republik zu fordern, als Grundlage für die Normalisierung der polnisch-ukrainischen Verhältnisse[129].

Im Spektrum der ukrainischen politischen Parteien wurde die UChO (Ukrainisch Christliche Vereinigung) gegenüber dem polnischen Staat als die loyalste betrachtet. Deren Führer hatten diese am 4. August 1925 im Lemberg gegründet und sie als unpolitisch deklariert. Trotzdem rief die Politik der polnischen Regierung und der polnischen Beamten des öfteren die Kritik der UChO auf den Plan, was den Widerstand bezüglich ihrer Tätigkeit innerhalb der Vereinigung verschärfte. Am 24. September 1930 hat ein Teil der Parteimitglieder der UChO, an der Spitze S. Tomašiwskyj und O. Nasaruk, eine Ukrainisch-Katholische Volkspartei (UKNP) gegründet. Diese verkündete als eines ihrer Ziele die Ausrufung der Autonomie der Westukraine im Bereich der Zweiten Polnischen Republik. Gleichzeitig drückten die Leiter der neuen Partei (UKNP) im Jahr 1930 ihren Protest gegen die Durchführung der „Pazifikation“ durch die polnische Regierung aus. Die Ukrainisch-Katholische Volkspartei (UKNP) betrachtete den Zentralismus der Zweiten Polnischen Republik als Hauptursache für die Missverständnisse innerhalb der Beziehungen des polnischen Staates zu den nationalen Minderheiten, insbesondere zu den Ukrainern. Der Bischof von Stanislau Hryhorij Khomyšyn hatte sehr großen Einfluss auf das Verhältnis der Ukrainisch-Katholischen

[128] Яцун Б., Взаємовідносини Церкви і націоналістичного руху в Галичині в міжвоєнний період: ідеологічний та політологічний аспекти. Наукові зошити історичного факультету ЛНУ ім. І. Франка. Збірник наукових праць., [Jazun B., Beziehungen zwischen der Kirche und der Nationalbewegung in Galizien in der Zwischenkriegszeit: Ivan- Franko Nationaluniversität Lemberg., Sammelband wissenschaftlicher Werke № 5–6], Lemberg 2003, 238–253, 251.

[129] Грицак Я., Нарис історії України: формування модерної української нації XIX – XX ст., [Hryzak J., Skizze aus der Geschichte der Ukraine: Herausbildung der modernen ukrainischen Nation XIX – XX Jhdts.], Kiew 2000, 199.

Volkspartei zu Polen und rief daher die Gläubigen auf, jegliche Aktionen gegen die Zweiten Polnischen Republik zu beenden.

Das Programm der Ukrainisch-Katholischen Volkspartei basierte auf den Prinzipien des „okzidentalen Klerikalismus“, auf der Verteidigung des Ukrainertums und der Ablehnung des Kommunismus. Trotzdem wurde auf Grund des Zerwürfnisses der christlichen Ideologen („Okzidentalismus“ gegen „Orientalismus“) der Widerstand der klerikalen Organisationen fortgesetzt. Im Mai 1932 änderte die „Ukrainisch-Katholische Volkspartei“ ihren Namen auf „Ukrainische Volkserneuerung“ (UNO) ab.

Als Gegengewicht zur Ukrainisch-Katholischen Volkspartei (UKNP) wurde am 1. Jänner 1931 von „Orientalisten“, den Anhängern des byzantinischen Erbes, die Ukrainisch-Katholische Union (UKS) gegründet. Am 15. März 1931 erschien ein Hirtenbrief von Metropolit Andrej Scheptyckyj, in dem er zur Unterstützung der neuen katholischen Partei UKS aufrief, die mit legalen Mitteln und Methoden für den Ausbau des ukrainischen gesellschaftspolitischen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens eintreten sollte. Im Parteiprogramm wurde verkündet: „Auf der Basis der Legalität gegenüber dem (Polnischen) Staat, dessen Staatsbürger wir sind, werden wir… mit legalen Mitteln für unser Volk immer bessere Bildung, Kultur, Wohlstand und Rechte erreichen“[130].

Da die Mitgliedschaft bei der Ukrainisch-Katholischen Union (UKS) einer gleichzeitigen Mitgliedschaft bei anderen politischen Parteien nicht widersprach, sollte die UKS zu einem wesentlichen Faktor der Einheit der Ukrainer in der Zweiten Polnischen Republik werden. Dies ohne Rücksichtnahme auf die konfessionelle Zugehörigkeit zu den Orthodoxen oder den Katholiken. Die Führer der UKS, W. Daškevyč und W. Kusmovyč, betonten immer wieder, dass die Ukrainer dem Kampf für die Unabhängigkeit nicht entsagen könnten, sie müssten sich aber von übermäßiger Feindseligkeit gegen Polen fernhalten. Die Mitglieder der UKS teilten die Meinung von Metropolit Andrej Scheptyckyj darüber, dass im politischen Kampf die Formung der kommenden Generationen, damit die Anleitung der ukrainischen Jugend, die Prinzipien der christlichen Moral einzuhalten, unumgänglich notwendig sei[131].

[130] Митрополит Андрей Шептицький: життя і діяльність. Церква і суспільне питання. Документи і матеріали. 1899-1944; /Ред. А.Кравчука, [Metropolit Andrej Scheptyckyj. Kirche und gesellschaftliche Frage / Red. Kravčuk A.], Lemberg 1998, 803.
[131] Гладка Г., Суспільно-політична діяльність митрополита Андрея Шептицького (1899-1939 рр.) Автореферат дисертації [Hladka H. Gesellschaftspolitische Tätigkeit des Metropoliten Andrej Scheptyzkyj in den Jahren 1899-1939., Autoreferat der Dissertationsarbeit], Tschernivzi 2000, 10-11.

Die UKS war bemüht, ihre Parteiführung und – mitglieder aus dem Fundus der gesamten Bevölkerung Galiziens zu rekrutieren, und war vermutlich die erste Organisation innerhalb der ukrainischen politischen Landschaft, die die Frage bezüglich einer Konsolidierung aller Schichten der ukrainischen Gesellschaft auf allgemeine nationale christliche Grundsätze stellte, ohne auf die Zugehörigkeit zu einer Konfession zu achten. Die UKS widmete der Schaffung bestimmter regionaler Organisationen große Beachtung und förderte die Verbreitung des „christlichen Nationalismus", indem sie diesen als wesentlichen Faktor der Konsolidierung betrachtete. Deshalb fand die UKS unter allen katholisch-politischen Organisationen die größte Unterstützung durch die ukrainische Gesellschaft[132].

Der gemeinsame Nenner der klerikal-konservativen Parteien UChO, UKNP, UNO und UKS war ihre Loyalität gegenüber Polen, diktiert von der christlichen Ethik und den Interessen der Katholischen Kirche. Durch diese Loyalität entstand eine Entfremdung, vor allem der UChO und UKNP, von den anderen ukrainischen Parteien. Diese Distanzierung führte dazu, dass sich die UKS der Erklärung der Anerkennung und Legitimität der Annexion der Westukraine durch Polen enthielt[133].

### 1.2.12. „Katholische Aktion Ukrainischer Jugend" (KAUM).

Nach Abschluss der ideologisch-organisatorischen Konsolidierung der beiden Strömungen in der christlich-gesellschaftlichen (der pro-polnischen und der antipolnischen) konnten die klerikalen Organisationen ihre weitere Tätigkeit durch kulturelle und karitative Veranstaltungen und durch die Verbreitung und Vertiefung familiärer Werte weiterführen. Durch die aktive Unterstützung der Geistlichkeit der UGKK konnte sich der christliche Nationalismus, insbesondere in den 30-er Jahren des XX. Jhdts., schrittweise in Richtung einer Umgestaltung weiterentwickeln. Von einer ideologischen Konzeption mit einer unbedeutenden Zahl von Anhängern, vor allem aus Intellektuellenkreisen, mündete er in eine weite ideologische und wohl organisierte Strömung innerhalb der Grenzen der katholischen gesellschaftlichen Bewegung Galiziens. Gemäß eines Schreibens des Papstes Pius XI., das im Jahr 1927 an alle

[132] Грицина О., Католицькі партії і громадські організації у Галичині (1920-1930-ті роки) та партії християнської орієнтації в сучасній Україні (історико-релігієзнавчий аналіз суспільної природи і діяльності) // Історія релігій в Україні. Праці XII-ї міжнародної наукової конференції (Львів, 20–24 травня 2002 року), [Hryzyna O. Katholische Parteien und gesellschaftliche Organisationen in Galizien (1920-1930). Geschichte der Religionen in der Ukraine. Mitteilungen 12. (Lemberg, 20-24 Mai, 2002)], Lemberg 2002, 128-132.

[133] Федик І., Українські політичні середовища Галичини у ставленні до Польщі (1925 – 1932 рр.), Автореферат дисертації, [Fedyk I. Ukrainisch-politisches Milieu Galiziens im Verhältnis zu Polen (1925-1932)], Lemberg 1999, 13.

katholischen Kirchen erging, wurde die so genannte „Katholische Aktion“ bei der UGKK gegründet. Als eine auf freiwilliger Basis beruhende Organisation sollte sie die Katholiken vor „revolutionärem Kampf und kommunistischen Einflüssen“ schützen. Die „Katholische Aktion“ war als gesellschaftliche Organisation dazu berufen, die Prinzipien der christlichen Lehre und Religion im Leben der Bevölkerung zu verbreiten, die moralischen Werte zu verteidigen und diese den radikalen Ideen entgegenzustellen. Als weltliche Organisation, ihrem Charakter, ihren Vorgangsweisen und Arbeitsmethoden nach, stand sie faktisch unter dem Einfluss der UGKK, und war dadurch direkt dem Heiligen Vater in Rom unterstellt[134].

Im Juni 1930 nahmen die Bischöfe der UGKK der Diözesen von Lemberg, Peremyšl und Stanislau am Ersten Eucharistischen Kongress in Posen teil, bei dem die Probleme der „Katholischen Aktion“ besprochen wurden. Auf Grund ihrer Initiative wurde im Jänner 1931 in Lemberg eine Konferenz abgehalten, die das rechtliche Statut der Organisation der „Katholischen Aktion“ in der Kirchenprovinz Galizien bestätigte. Dieses Statut sah die Gründung von Instituten in den Diözesen und in Dekanats- und Pfarrkomitees vor. Zum leitenden Organ der „Katholischen Aktion“ wurde das Generalinstitut, zu dessen Direktion der oberste kirchliche Assistent gehörte, der die gemeinsame Leitung der Organisation von Seiten der Kirche mitbestimmte[135]. Dieses Amt hatte der Bischof-Koadjutor von Lemberg, Iwan Bučko (1891-1974), inne[136]. Später wurde für die Angelegenheiten der „Katholischen Aktion“ eine Kommission gegründet, die bis zum Jahr 1938 von Bischof Mykyta Budka (1877-1949)[137] geleitet wurde.

Das Jahr 1933 wurde vom Papst Pius XI. als „Heiliges Gedenkjahr“ an den Tod von Jesus Christus vor 1900 Jahren verkündigt. In diesem Jahr wandte sich Metropolit Andrej Scheptyckyj an die Gläubigen mit dem Ruf „ukrainische Jugend für Christus“. Am 6. - 7 . Mai 1933 feierte die UGKK am Georgs-Berg in Lemberg trotz Einschüchterungsversuchen der polnischen Regierung mit einhunderttausend Anwesenden die Liturgie anlässlich der Gründung der neuen Jugendorganisation. Insgesamt nahmen an

---

[134] Youth Christian Organization “Ukrainian Youth for Christ” from Lviv, Ukraine would like to invite you to take part in the 6th International conference: “Christians and politics”, which will take place on October 27- 28, 2006 in the marvelous city of Western Ukraine - Lviv; Siehe: http://fri.net.ua/loadpsb.php?id=542 [Stand: 04.04.2008].

[135] Конференції архиєреїв Української Греко-Католицької Церкви 1902–1937 рр. / За ред. А.Кравчука [Bischofskonferenz der ukrainischen Griechisch-Katholischen Kirche in den Jahren 1902-1937; Red. Kravčuk A.], Lemberg: Swičado 1997, 87.

[136] Ivan Bučko – Erzbischof der UGKK (Bischofsamt von 1929 bis 1974) 1945 Apostolischer Visitator für die ukrainischen Gläubigen des byzantinischen Ritus in Westeuropa. Siehe: http://www.apostolische-nachfolge.de/nekrolog_1974.htm [Stand: 14.07.2008].

[137] Mykyta Budka (1877-1949) – Weihbischof der UGKK von Lviv, erster Bischof der ukrainischen Katholiken in Kanada. Siehe: http://www3.telus.net/public/abvm/south_wall_7.htm [Stand: 14.07.2008].

der Feier in Lemberg fünfzehn Kirchengemeinden mit zwei Bischöfen, Mykyta Budka und Iwan Bučko, teil. Nach der Liturgie rief Metropolit Andrej in seiner Predigt die galizische Jugend auf, in die Reihen der „Katholischen Aktion Ukrainischer Jugend" einzutreten, um ein neues Leben mit Jesus zu beginnen. „Die katholische Moral ist wichtiger als Politik" – sagte Metropolit Andrej Scheptyckyj[138]. So wurde im Jahr 1933 die „christlich-nationalistische Weltanschauung" zur offiziellen ideologischen Plattform „Katholische Aktion der ukrainischen Jugend (KAUM)" erhoben, die seit 1937 „KAUM-Orly" (Adler) hieß. KAUM war die stärkste Jugendorganisation mit katholischer Ausprägung in Ost-Galizien, die unter der Ägide des UKS (Ukrainische Katholische Union) gegründet worden war[139].

Die Katholische Aktion Ukrainischer Jugend (KAUM) war eine weltumspannende Organisation und hatte außerdem einen überparteilichen Charakter. In ihrem Rahmen wurden viele Vereine und Gruppierungen der Jugend, der Intelligenz und der Arbeiter gegründet, die sich hauptsächlich aus religiösen Gründen zusammenfanden. Unter den Bedingungen der Zweiten Polnischen Republik wurde die Zugehörigkeit zur UGKK mit der Zugehörigkeit zur ukrainischen Nation identifiziert, deshalb fand die klare national-religiöse Orientierung der Vereine und Gruppierungen der „Katholischen Aktion" keine positive Unterstützung von Seiten der polnischen Regierung. Die Statuten einer Reihe dieser Organisationen wurden von der Regierung nicht einmal formell registriert, weil die unmittelbare Beteiligung der UGKK bei der Einführung der „Katholischen Aktion" der gesamten Bewegung eine bestimmte nationale Richtung verliehen hatte. Andererseits wurden gewisse Schwierigkeiten in der Tätigkeit der KAUM durch Unstimmigkeiten innerhalb der Leitung der UGKK verursacht. Der Bischof von Stanislau Hryhorij Khomyšyn beispielsweise bemühte sich nicht um die Gründung der KAUM in seiner Diözese, was später zum Entstehen einer schweren Krise in der „Katholischen Aktion" im Gebiet von Ostgalizien führte[140].

Dennoch hatte mit Unterstützung der KAUM die Leitung der UGKK eine positive aktive Zusammenarbeit mit einer Reihe von kulturellen Bildungsorganisationen

---

[138] Youth Christian Organization "Ukrainian Youth for Christ" from Lviv, Ukraine would like to invite you to take part in the 6th International conference: "Christians and politics", which will take place on October 27- 28, 2006 in the marvelous city of Western Ukraine – Lviv. Siehe: http://fri.net.ua/loadpsb.php?id=542 [Stand: 04.04.2008].

[139] Правильники для парохіального кружка КАУМ і його відділів, [Regeln für die Pfarrgruppen der KAUM (Katholischen Aktion der Ukrainischen Jugend)], Lemberg 1933, 38.

[140] Васьків А., Греко-католицька церква і діяльність Католицької акції у Східній Галичині (30-ті рр. XX ст.). Історія релігій в Україні. Тези повідомлень IV круглого столу (Львів, 9–10 травня 1994 року), [Wasjkiv A., Die UGKK und die Tätigkeit der katholischen Aktionen in Ostgalizien in den 30–er Jahren des 20 Jhdts., Mitteilungen 4., (Lemberg 9.-10. Mai, 1994)], Lemberg 1994, 29-30.

der Ukrainer, wie mit dem Verein „ridna škola“ – (eigenes Schulwesen), mit dem Verein „Prosvita“ – (Aufklärung), mit dem „Sojuz ukrainok“ – (Union der Ukrainerrinnen) gepflegt und übte auch einen Einfluss auf die Publikation des Journals „Katholische Aktion“ aus. Außerdem wurde durch die moralische und materielle Unterstützung von Seiten der Geistlichkeit der UGKK die Tätigkeit der Jugendorganisationen „Orly“ (Adler) und „Skala“ (Fels) gesichert. Unter dem Einfluss der UGKK hat die Gesellschaft langsam allgemein an tiefer Gläubigkeit gewonnen, was als sehr wirksames Mittel im Kampf gegen Nationalismus und Bolschewismus angesehen wurde.

### 1.2.13. Zusammenfassung.

Die ukrainischen christlich-gesellschaftlichen Parteien suchten gemeinsam legale und parlamentarische Wege zur Wahrung der ukrainischen nationalen Interessen im Rahmen des sozial-politischen Systems der Zweiten Polnischen Republik in der Zwischenkriegszeit. Ihre nationalen und kulturellen Ausbildungs-Tätigkeiten übten einen bedeutenden Einfluss auf die Entwicklung der ukrainisch-politischen Meinung aus, indem sie die staatenbildende Idee, die erfüllt war vom Streben nach der „Errichtung einer Gesamtukraine“, befürworteten. Sie bewiesen ihre Existenzberechtigung und fruchtbringende Auswirkungen der christlichen Prinzipien in der ukrainischen national-politischen Bewegung und wurden damit zu Vorläufern der heutigen Parteien christlicher Orientierung. Die von ihnen eingeführte Tradition der gesellschaftlichen Konsolidierung der Christen verschwand bis heute nicht, wenngleich sie im Jahr 1939 unterbrochen wurde.

Im Laufe der Jahre 1919-1923 hat sich die gesellschaftspolitische Tätigkeit der UGKK einem einzigen Ziel untergeordnet und zwar der Gründung eines souveränen ukrainischen Staates nach ethnographischem Prinzip, was als Grundlage zur Selbstbestimmung des Volkes dienen sollte. Die Hierarchie der UGKK teilte die Meinung, dass die Geistlichen aktiven Anteil am politischen Leben der Gesellschaft nehmen sollten, dass sie jedoch nur jene Aktionen unterstützen sollten, die den Prinzipien christlicher Moral nicht widersprächen. Die UGKK gab den legitimen Formen und Methoden des politischen Kampfes, die unerschütterlich auf dem Boden der ethisch-moralischen Lehre des Christentums standen, den Vorzug.

# 2. Rechtliche Stellung der ukrainischen griechisch-katholischen Kirche im polnischen Staat

## 2.1. Konkordat und die Transformation der kirchlichen Struktur

Nach der Legitimierung der polnischen Annektierung Ostgaliziens durch den Rat der Botschafter flammten in der Bevölkerung der Westukraine Chaos und Orientierungslosigkeit auf. Die ethisch-moralischen und finanziellen Grundlagen der Politik waren untergraben. Es erhob sich die Forderung nach einer neuen politischen Richtung und nach einem Konzept der nationalen Entwicklung. Die breite Intelligenzia der Westukraine war mit diesen Bestrebungen nicht einverstanden, vor allem mit den Ansichten der UNTP, was die Schaffung einer nationalen territorialen Autonomie vor allem für die Gebiete Galizien, Wolhynien, Cholmland, Polissja/Polesien[141], Pidlaššja/Podlesia[142] und Lemkenland betraf.

### 2.1.1. Loyalität der UGKK gegenüber der Zweiten Polnischen Republik.

Mit der Festigung der polnischen Herrschaft in den westukrainischen Gebieten übernahm die polnische Regierung umgehend die Kontrolle über die ukrainische Bevölkerung und über die Tätigkeit der UGKK mit dem Ziel, Loyalität zum polnischen Staat zu schaffen[143]. Die offizielle Politik der polnischen Regierung, vor allem der Nationaldemokraten, war auf die Bildung eines mächtigen mononationalen Staates ausgerichtet. Die geistige Basis dieses Prozesses sollten die polnische Kultur und die römisch-katholische Kirche schaffen. De facto wurde die erzwungene Denationalisierung der ukrainischen Bevölkerung angestrebt. Auf diesem Boden wurde der Charakter der UGKK, insbesondere ihre Tätigkeit auf dem Gebiet des nationalen und geistlichen Lebens als grundlegendes Hindernis auf dem Weg zur Realisierung der gestellten Ziele des polnischen Staates angesehen. Die polnische Regierung erwartete, dass die Autorität und der mächtige Einfluss der UGKK eine Garantie für die Loyalität der galizischen Ukrainer gegen die Zweite Polnische Republik sein sollte und auch der Entwicklung der Ideen des Kommunismus und Atheismus entgegenwirken sollte.

---

[141] Polesien auch Podlesien. Siehe: http://de.wikipedia.org/wiki/Polesien [Stand: 28.12.08]

[142] Podlachia, Podlesia, or Podlasie, Siehe: http://en.wikipedia.org/wiki/File:PodlaskieRP.JPG [Stand: 28.12.08]

[143] Васьків А., Греко-католицька церква і діяльність Католицької акції у Східній Галичині (30-ті рр. XX ст.). Історія релігій в Україні. Тези повідомлень IV круглого столу (Львів, 9–10 травня 1994 року), [Wasjkiv A., Die UGKK und die Tätigkeit der katholischen Aktionen in Ostgalizien in den 30–er Jahren des XX. Jhdts., Mitteilungen 4. (Lemberg 9.-10. Mai, 1994)], Lemberg 1994, 33-34. Siehe. Anhang № 5. Die Verteilung der Konfessionen in Galizien XIX – XX Jhdt.

Unter den neuen politischen Bedingungen versuchte die UGKK eine zurückhaltende Stellung einzunehmen, indem sie bestrebt war, keinerlei Kontakte mit der römisch-katholischen Kirche Polens zu unterhalten. Auf Grundlage moralischer und theologischer Erfordernisse nahm die Hierarchie der UGKK gegenüber dem polnischen Staat einen besonnenen Standpunkt ein. Die Bischöfe der UGKK überzeugten ihre Gläubigen von der Unabdingbarkeit des Gehorsams gegenüber dem Staat, wenn seine Anordnungen dem Gewissen und den göttlichen Gesetzen nicht widersprächen. Gleichzeitig verurteilten sie den Terror und politische Morde, zu denen national-radikale Kreise bereit waren[144]. Ohne Rücksicht darauf, dass der griechisch-katholische Klerus nach dem verlorenen Krieg sich in der Situation des „Verlierers" befunden hatte, betrachtete der polnische Staat anfangs die pastorale Tätigkeit der UGKK nicht als hinderlich[145].

### 2.1.2. Aktion der „Neo-Union".

Nach der Wahl des ehemaligen Nuntius Polens, Achille Ratti zum Papst Pius XI. im Jahr 1922 hatte sich Polen die Unterstützung des Vatikans gesichert und beendete die „Ära der Verständigung" zwischen den Ukrainern des griechisch-katholischen Klerus und dem Apostolischen Stuhl, die seit der Zeit des Papstes Benedikt XV. geherrscht hatte. Als Bestätigung diente das Faktum, dass gleich nach der Inthronisation von Pius XI. der griechisch-katholische Klerus von der Durchführung neuer Aktionen, betreffend die Neo-Union[146] auf orthodox-ukrainischem Gebiet, ferngehalten wurde. Den Klerus der UGKK zu missionarischer Tätigkeit bei den „nicht-unierten Brüdern" zuzulassen, hätte eine geistliche Konsolidierung der ukrainischen Bevölkerung Polen gegenüber bedeutet. Dies entsprach nicht den Wünschen der polnischen Regierung und vermutlich auch nicht denen des Vatikans[147].

---

[144] Боцюрків Б., Українська Греко-Католицька Церква і Радянська держава (1939–1950), [Bozjurkiw B., Die UGKK und die Sowjetunion in den Jahren 1939-1950], Lemberg: Ukrainische Katholische Universität, 2005, 19.

[145] Осадчий В., Католицька Церква в Україні. Історичний нарис [Osadčyj V. Die Katholische Kirche in der Ukraine. Histhorische Beschreibung], Luzk-Lublin 2001, 56.

[146] J. Pasternak vertritt die Ansicht, dass einer der Hauptinitiatoren der Neo-Union Achille Ratti (1922-1939 – Papst Pius XI.) war. Er studierte sehr lang slawische Sprachen und die Geschichte der Ostkirchen. Seit 1918 erforschte er in Warschau die Geschichte der UGKK. Wahrscheinlich unter dem Einfluss der polnischen Bischöfe und zwar des Bischofs H. Pszezdezki von der Stadt Janova von Gebiet Pidljaššja, kam er zur Entscheidung über die Notwendigkeit der „Bekehrung des schysmatischen Ostens". Vgl.: Pasternak J. Beschreibung der Geschichte im Cholmland und in Pidljaššja Gebiet; Winipeg-Toronto 1968, 212-215.

[147] Васьків А., Політика польської адміністрації у ставленні до Української Греко-Католицької Церкви (20-30 рр. XX ст.) / Берестейська унія (1596–1996), Статті й матеріали, [Wasjkiv A., Die Politik polnischer Administration im Verhältnis zur UGKK (20-30 JJ. XX. Jhdt.) / Die Union von Brest (1596–1996), Statistik und Werke], Lemberg: Logos 1996, 119-121, 119.

Das Ordinariat der Lemberger Metropolie der UGKK unternahm alles Mögliche, um von Warschau offizielle Garantien für die Rechtsposition der UGKK zu erhalten. Die Kanzlei der St. Georgs-Kathedrale richtete des öfteren entsprechende Schreiben an das Ministerium für Glaubensfragen und Bildung Polens, worin um bessere Dotierung der Gehälter der Geistlichen ersucht wurde[148]. Das Lemberger Ordinariat beantragte beim polnischen Staat die Gleichstellung aller Riten in Ostgalizien.

Am 10. Februar 1925 wurde ein Konkordat zwischen dem Apostolischen Stuhl und der Zweiten Republik Polens vereinbart mit dem Ziel, rechtlich anerkannten Normen für die Kirchenführung und das Kirchenleben festzulegen. Durch dieses Konkordat wurde ebenfalls die Haltung des Staates gegenüber der UGKK in den Jahren 1920-1930 geregelt.

Von Seiten des Vatikans arbeitete Kardinal P. Gasparri (1852 –1934), der ehemalige Vertraute des Papstes Benedikt XV. in Fragen der Ukraine, an diesem Dokument. Von Seiten der polnischen Regierung waren der polnische Botschafter am Hl. Stuhl, Wladislaw Skshynski, und der Ex-Bildungsminister und Abgeordnete des Warschauer Sejms, Stanislaw Grabski, mit dieser Aufgabe betraut. Bei einer Bischofskonferenz der UGKK in Lemberg am 8. Mai 1925 wurde das Ergebnis des Konkordats von ihren Bischöfen behandelt. Nach lang andauernder Beratung beschlossen Metropolit Andrej Scheptyckyj und die Bischöfe Josyf Bozian (1879-1926) und Josaphat Kocylovskyj, ihre Überlegungen hinsichtlich des juridischen und finanziellen Charakters des Konkordats am 25.-28. Mai 1925 bei der Bischofkonferenz für ganz Polen in Warschau vorzubringen um die endgültige Formulierung des Konkordats voranzutreiben[149].

Das so überarbeitete Konkordat wurde am 10. Februar 1926 zwischen der polnischen Republik und dem Apostolischen Stuhl unterzeichnet. Dem Stand der katholischen Kirche in der Zweiten Polnischen Republik entsprechend umfasste sie drei Riten: den lateinischen, den griechisch-katholischen und den armenisch-katholischen. Die Griechisch-Katholische und die Armenisch-Katholische Kirche wurden Teil der gesamtkatholischen Kirche Polens und ihre Hierarchen gehörten somit automatisch zu den Mitgliedern des „Polnischen Episkopats“. Alle griechisch-katholischen Pfarren der UGKK wurden als griechisch-katholische „Kirchenprovinz Galiziens“ bezeichnet.

---

[148] Нива, (Nywa) 1921, № 3., 100.

[149] Конференції архиєреїв Української Греко-Католицької Церкви 1902–1937 рр. / Ред. А. Кравчука [Die Konferenzen der Bischöfe der UGKK in den Jahren 1902-1937. /Red.: Krawčuk A.)], Lemberg: Swičado 1997, 76-78.

Auf dem Territorium der Westukraine befanden sich, zur römisch-katholischen Diözese gehörend, die Gebiete Luzk, ein Teil der Diözese Peremyšl und ein Teil des Gebietes Lemberg. Zur griechisch-katholischen Diözese gehörten der größte Teil Lembergs, das ganze Gebiet Stanislau und der vorwiegende Teil von Peremyšl. Zur armenisch-katholischen Diözese gehörte nur ein Teil des Lemberger Gebietes[150]. Diese territoriale Aufteilung wurde nach Unterzeichnung des Konkordates in der Bulle von Papst Pius XI. „Vixdum Poloniale Unitas“[151] veröffentlicht. Die griechisch-katholischen Priester, die außerhalb der fünf griechisch-katholischen Diözesen tätig waren, sollten der Jurisdiktion der lateinischen Bischöfe unterstehen[152]. Insgesamt umfassten die drei griechisch-katholischen Diözesen in der Westukraine 128 Dekanate und 2.111 Pfarren (Lemberg 933, Stanislau 419, Peremyšl 759) mit 2.298 Priestern und 600 Mönchen[153]. Zu dieser Zeit zählte man im Gebiet von Lemberg und Stanislau insgesamt nur 383 römisch-katholischen Pfarren[154]. Weiters befanden sich zwei Diözesen der UGKK in Kanada (Toronto-Sasktoon) und in den USA (Philadelphia), wo zusätzlich noch zwei Visitatoren mit 1.133 Pfarren tätig waren. Im Jahr 1934 zählten die griechisch-katholischen Diözesen 2.387 Pfarren mit 2.352 Priestern und ungefähr 3,6 Mio. Gläubigen[155]. Im Jahr 1939 umfasste die UGKK in Europa und Amerika zusammen 4,283 Mio. Gläubige[156].

### 2.1.3. Betrachtung des Konkordats.

In der Analyse des Konkordats muss angemerkt werden, dass der 1. Artikel dieses Dokumentes der UGKK das Recht einräumte „aus genau definierten Freiheiten, die die polnische Republik gewährte, Nutzen zu ziehen“. Der polnische Staat sicherte der Kirche freie Ausübung der Jurisdiktion zu und den freien Zugang zu Administration und

---

[150] Осадчий В., Католицька Церква в Україні. Історичний нарис, [Osadčyj W. Die katholische Kirche in der Ukraine. Historische Beschreibung)], Luzk-Lublin 2001, 56.
[151] Die Bulle des Papstes Pius XI. „Vixdum Poloniae unitas” vom 28.10. 1925 legte die Einteilung der Diözesen und Kirchenprovinzen und die Verwaltungsstruktur der Kirche in der Zweiten Polnischen Republik fest. Vgl.:http://www.wiedza.saxoninvestment.pl/w/pl/Diecezja_kielecka [Stand: 14.07.2008].
[152] Колодний А., Історія релігії в Україні: у 10-ти томах, Т. 4. Католицизм / Ред. Яроцький П. [Kolodnyj A. Geschichte der Religion in der Ukraine. Bd., 4., Katholizismus; Red. Jarozkyj P.)], Kiew 2001, 430.
[153] Prus E., Problemy obrządku unijnego Drugiej Rzeczpospolitej // Władze państwowe a związki wyznaniowe w Polsce w XVI–XX wieku; Warszawa 1986, 439.
[154] Vgl.: Stępień S., Życie religijne społeczności ukraińskiej w Drugiej Rzeczypospolitej // Polska–Ukraina 1000 lat sąsiedztwa. Bd. 1., Przemyśl 1990, 207–227. 208.
[155] The Church in the underground. Siehe: http://www.ichistory.org/churchex/church19.html [Stand: 28.12.2008]
[156] Dacko I., Historischer Überblick über die ukrainische katholische Kirche // Die ukrainische katholische Kirche / Kirche in Not / Ostpriesterhilfe/ Beiträge zur Religions- und Glaubensfreiheit. Bd. 1, München 1988, 12–17; 13.

Behörden bei Problemen und in Vermögensfragen[157]. Diese Statuten sicherten der UGKK nur eine formale Unabhängigkeit. Das Konkordat garantierte auch die Unantastbarkeit der Kirchen und Kapellen (Artikel 6), beinhaltete auch das Recht zur Schaffung „freier Beziehungen" des griechisch-katholischen Episkopats mit dem Heiligen Stuhl (Artikel 2).

Im Konkordat wurde auch die administrativ-territoriale Struktur für den „griechisch-ruthenischen" (griechisch-katholischen) Ritus bestimmt. Die „Kirchenprovinz Galiziens" umfasste die Erzdiözese Lemberg und die Diözesen von Peremyšl und Stanislau (Artikel 9). Der Heilige Stuhl übernahm gleichzeitig die Verantwortung dafür, „keinerlei Änderungen" ohne Zustimmung des polnischen Staates in der Aufteilung der genannten Eparchien vorzunehmen. Die Ernennung von Bischöfen und Erzbischöfen musste der Papst vorschriftsgemäß mit dem Staatspräsidenten Polens absprechen (Artikel 11). Im Artikel 12 wurde von der Geistlichkeit die Ablegung eines Eides auf den polnischen Staat zwingend verlangt. Große Aufmerksamkeit wurde auf die materielle Austattung der Geistlichkeit gelegt wobei die UGKK mit der römisch-katholischen Kirche Polens gleichgestellt wurde. Die polnische Regierung verpflichtete sich, der ukrainischen Geistlichkeit „jährlich kirchliche Dotationen" auszubezahlen[158].

Eine Reihe von Artikeln des Konkordats rief beim griechisch-katholischen Klerus und der Bevölkerung Galiziens Unzufriedenheit hervor. So war im Artikel 4 festgehalten, dass die zivilen Behörden der Geistlichkeit „bei der Ausübung von kirchlichen Bestimmungen und Dekreten" Hilfestellung leisten müssen. Diese Bestimmung ermöglichte den Beamten des polnischen Staates die Kontrolle über innerkirchliche Fragen und Probleme der UGKK. Gleichzeitig garantierte der Staat die freie Entwicklung der UGKK, dagegen aber behielt er sich „das Recht der entscheidenden Stimme" bei der Lösung wichtiger Probleme des kirchlichen Lebens vor[159].

Darüber hinaus war eine Steuerbefreiung für Gotteshäuser der kirchlichen Lehranstalten und Klöster vorgesehen. Der Heilige Stuhl behielt sich nur das Recht zur Ernennung der in Dienst stehenden Bischöfe und deren Helfer ohne jegliche

[157] Конкордат між Святим Престолом і Річчю Польською Посполитою. Львівські Архієпархіальні Відомості (ЛАЕВ) [Das Konkordat zwischen dem Heiligen Stuhl und der Reczpospolita. Lemberger Diözesane Informationsblatt], 1925, 15. Juli, 34–45. 34.
[158] Ebenda, 34–37.
[159] Васьків А., Політика польської адміністрації у ставлення до Української Греко-Католицької Церкви (20-30 рр. XX ст.) // Історія релігій в Україні. Тези повідомлень VI круглого столу (Львів, 3–8 травня 1995 р.), [Wasjkiv A., Die Politik polnischer Administration im Verhältnis zu der UGKK (20-30 Jahre des XX. Jhdts.), Geschichte der Religionen in der Ukraine. Mitteilungen 6. (Lemberg 3.-8. Mai, 1995)], Lemberg-Kiew 1996, 33.

Einschränkung vor. Vor deren Ernennung jedoch konnte die polnische Behörde juridische Vorbehalte politischen Charakters bekannt geben. Die Pfarrer wurden nur durch den Bischof ernannt. Die Behörde konnte dabei ihre Vorbehalte äußern, was jedoch für den Bischof nicht rechtsverbindlich war; er konnte trotzdem Pfarrer frei einsetzen.

Das Konkordat sah auch den verpflichtenden Religionsunterricht in den Volks- und Mittelschulen der Zweiten Polnischen Republik vor, womit die Geistlichen der UGKK zum Schulunterricht zugelassen wurden (Artikel 13). In der Ausbildung in den Priesterseminaren durch den Klerus wurden vom polnischen Staat freie Rituswahl garantiert. Das beeinflusste die Entwicklung der so genannten „Kleinen Seminare" positiv sowie später, im Jahre 1928, die Umgestaltung des großen Lemberger Seminars in eine Theologische Akademie nach dem Vorbild einer Universität mit zwei Fakultäten und mehreren Instituten[160].

### 2.1.4. „Kordon von Sokal".

Die Regierung der Zweiten Republik Polens war mit der direkten Unterstellung der eingegliederten nordwestlichen und nordöstlichen Gebiete der Westukraine außerhalb Galiziens und der dortigen griechisch-katholischen Gläubigen unter dem Metropoliten von Galizien nicht einverstanden. In den Gebieten der orthodoxen Gläubigen wurde der Wirkungsbereich des Metropoliten durch die polnische Regierung eingeschränkt, obwohl das Konkordat den Polen das Recht nicht eingeräumt hatte, den Bischof von Galizien einzuschränken. Polen war der Ansicht, dass es sich in der Westukraine nicht um das kanonische Territorium des galizischen Bischofs handelte. Deshalb plante die römisch-katholische Kirche in Polen im Geheimen, diese Gläubigen vor allem in Cholmland und Wolhynien der lateinischen Kirche einzugliedern. Daraufhin wurde im Konkordat die Basis für die Festlegung des so genannten „Sokaler Kordons" geschaffen, der die Verbreitung der griechisch-katholischen Kirche auf dem östlichen griechisch-orthodoxen Gebiet begrenzte. Dies aber stand gegen die Interessen der gesamten ukrainischen Gemeinschaft und förderte und vertiefte den Prozess der Polonisierung im kirchlichen und nationalen Leben[161].

---

[160] Мудрий С., Нарис історії Церкви в Україні / Підгот. до вид. о. Л. Косатко, [Mudryj S. Beschreibung der Kirchengeschichte in der Ukraine. Red. vom L. Kosatko], Roma: Ausgabe der Basilianerpadres 1995, 404.
[161] Ebenda, 466–467.

Entsprechend dem kanonischen Recht und mit Apostolischem Segen wirkten die Bischöfe (Ordinarii) der UGKK selbständig in der galizischen Kirchenprovinz. Der Einflussbereich des Metropoliten von Galizien war überwiegend symbolisch und wurde auf das Territorium der Erzdiözese Lemberg beschränkt. Jedoch hatte er das Recht, Kandidaten vorzuschlagen und das Recht sie zum Bischof zu weihen. Der Lemberger Metropolit Andrej Scheptyckyj war unter den Bischöfen, der Geistlichkeit und den Gläubigen der gesamten Kirchenprovinz die anerkannte und ungeschränkte Autorität. Ohne Rücksichtnahme auf gelegentlich entgegensetzte kanonische und liturgische Ansichten hatte der griechisch-katholische Episkopat im Allgemeinen eine gemeinsame Sprache und erreichte eine Verständigung bei der Lösung alltäglicher Probleme der Kirche. Das bestätigen gemeinsame Pastoralbriefe, die sich auf gesellschaftspolitische Fragen und auf Probleme des kirchen-liturgische Lebens bezogen, so wie auf die Teilnahme und Solidarität im gesellschaftlichen Leben, auf die Parlaments- und Bezirksrätewahlen und auf die Hilfe für die hungernden Huzulen (Minorität), die Arbeitslosen und Armen.

### 2.1.5. Neue Bischöfe der UGKK.

Mit dem Ziel, die ukrainische Hierarchie zu stärken, war im Konkordat festgehalten, dass jeder Bischof (Ordinarius) das Recht habe, einen Vertreter (Koadjutor) zu ernennen. Diese Vorgangweise ermöglichte die bessere Erfüllung der Aufgaben, die Pflege engerer Kontakte zwischen der Priesterschaft und den Bischöfen in großen Diözesen, deren Aufgaben ständig anwuchsen. So wurde am 10. Februar 1926 in der Diözese Peremyšl ein energischer, junger, neuer Hilfsbischof Hryhoryj Lakota (1883-1950) zum Stellvertreter des Bischofs Josaphat Kocylovskyj ernannt. Am 20. Oktober 1929 wurde Iwan Bučko zum Hilfsbischof der Lemberger Erzdiözese und am 26. Jänner 1930 Iwan Latyšewskyj zum Hilfsbischof der Diözese Stanislau geweiht. In dieser Zeit erhielten auf Grund von Bemühungen des Metropoliten Scheptytzkyj folgende Priester die Bischofsweihe: Petro Hebej, Dionysij Njaradi, Konstantin Bohačewskyj, Wasylj Ladyka, Theodor Romža, Pawlo Gojdyč und Wasyl Hopko[162].

Das Konkordat zwischen dem Vatikan und Polen ordnete die Angelegenheiten der Kirche im Staat. Es regelte den Status und die rechtlichen Fragen der UGKK. Entsprechend dem Beschluss des Konkordats erhielt die UGKK die gleichen Rechte wie

[162] Колодний А., Історія релігії в Україні: у 10-ти томах, Т. 4. Католицизм; ред. Яроцький П., [Kolodnyj A. Geschichte der Religion in der Ukraine. Bd. 4., Katholizismus; Red. Jarozkyj P.], Kiew 2001, 409.

die römisch-katholische Kirche in Polen. Das Konkordat beseitigte die formal-rechtlichen Hindernisse der UGKK bei der Ausübung der geistlichen Mission in Galizien. Auch bestätigte das Konkordat das Recht auf freie Arbeitswahl, Gestaltung des Lebens, Gründung von Vereinen, von Gesellschaften, Teilnahme von griechisch-Katholiken an geistlichen Diensten, die bis dahin diese Rechte nicht hatten und nun von Seiten des Staates allen anderen Riten rechtlich gleichgestellt wurden. Dieser Rechtsstatus wurde auch durch andere spezielle Vorschriften und auch staatliche normative Akte definiert[163].

Ohne Beachtung des vatikanischen Verbotes für die Bischöfe der UGKK, eine Missionstätigkeit zur Erweiterung der UGKK außerhalb des „Kordons von Sokal" auf orthodoxem Gebiet auszuüben, nahmen die Priester des Basilianer Ordens[164] diese Aufgabe inoffiziell wahr. Der Basilianerorden war vor dem Amtsantritt von Metropolit Andrej Scheptyckyj im Jahre 1900 der einzige „ruthenische" Mönchsorden auf dem Gebiet Galiziens. Dank der Förderung durch den Metropoliten wurde der Orden bis zum Ende der 30-er Jahre zur zentralen Institution der UGKK.

### 2.1.6. Die Entwicklung der Mönchsorden in der UGKK.

Der nach dem Muster des Jesuitenordens reformierte Basilianerorden richtete sich nach den Vorschriften von Papst Leo XIII., der vorschrieb „den ruthenischen katholischen Bischöfen gelehrte, fleißige und wohlgesinnte Helfer zur Verfügung zu stellen". Deshalb haben die Basilianermönche, nachdem sie mehrheitlich eine europäische Bildung hatten, die Posten von Professoren und Lehrern in Klosterschulen und staatlichen Schulen übernommen. Unter Berücksichtigung dieser Tatsache hat Metropolit Andrej die Leitung des Lemberger geistlichen Seminars den Basilianern übertragen. In Städten und Ortschaften Galiziens errichteten die Basilianer ein dichtes Netz von religiös orientierten Ausbildungszentren. Diese Arbeit trug große Früchte, so zählte im Jahr 1939 eine dieser Bruderschaften, „Apostolat des Gebetes", bereits 400.000 Mitglieder[165].

---

[163] Vgl.: Мартирологія українських церков, [Martyrologie ukrainischer Kirchen], Bd. 2., Toronto 1985, 51–52.

[164] Der orientalische Mönchsorden der Basilianer, oder (OSBM - Ordo Sancti Basilii Magni), schließt sowohl orthodoxe wie auch lateinische Gemeinschaften ein. Sie leben alle nach der Regel des heiligen Basileios des Großen. Diese Regel ist jedoch mehr geistliche Beratung als Gesetz. Siehe: http://de.wikipedia.org/wiki/Basilianer [Stand: 14.07.2008].

[165] Патрило І., Нарис історії Галицької Провінції / Записки Чину Святого Василія Великого [Patrylo I., Abriss der Geschichte der Galizischen Provinz. Notizen des Basilianer Mönchsordens], Roma 1982, 94-95.

Darüber hinaus gab der Basilianerorden die populäre Monatszeitschrift „Missionar des Heiligsten Herzens Jesu“ heraus, die eine Auflage von 30.000 – 50.000 Exemplaren hatte[166]. Ein wichtiges Mittel zur Erstarkung des christlichen Lebens der Ukrainer waren Volksmissionen, Einkehrtage und Exerzitien, die von den Mönchen des Basilianerordens abgehalten wurden. So fanden in der Kirchenprovinz Galizien bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges annähernd 500 Missionen und 3000 Exerzitien statt. Das Wirken der Basilianer entfaltete sich vorwiegend unter der Leitung der Bischöfe Hryhorij Khomyšyn und Josaphat Kocylovskyj. Die geistliche und gesellschaftssoziale Arbeit bewirkte ein Ansteigen der Anzahl der Mönche im Einflussbereich der UGKK, im Jahr 1939 wirkten 157 Mönche und 133 Novizen in 22 Klöstern[167].

Metropolit Andrej Scheptyckyj wollte auch die Frauenorden reformieren und die Frauenklöster erneuern, indem er im Jahr 1909 das Statut des Josef Weljamin Rutskyj (1613-1637) neu verfasste und bestätigte. So unterstanden praktisch alle ukrainischen Frauen- und Mädchenlehranstalten (Gymnasien, Fachschulen, Lehrerbildungsanstalten) der Leitung von 269 Schwestern des Basilianerordens. Diese Anstalten schlossen auch die Betreuung von ukrainischen Waisen ein. Im Kloster der Hl. Mokryna in Lemberg beispielsweise gab es eine Volksschule, eine Lehrerbildungsanstalt und ein Gymnasium (seit 1933), sowie ein Heim für Waisen. Die Basilianerinnen leiteten zwei Lehrerbildungsanstalten in Lemberg, je eine in Stanislau, Drohobyč, Jaworiw und auch Volksschulen, Institute für Mädchen, Waisenheime und Kinderkrippen[168].

### 2.1.7. Gründung neuer Mönchsorden in der UGKK.

Die gestärkte UGKK sah nicht nur den Ausbau der bestehenden Mönchsorden, sondern auch die Gründung von neuen vor. So gründete der Metropolit Andrej im Jahr 1904 den so genannten Studitenorden, den Mönchsorden des Heiligen Theodorus Studita (Monaci Studiti Ucraini)[169], der sich am Vorbild des östlichen Mönchtums orientierte.

---

[166] Цебенко І., Місіонер Пресвятого Ісусового Серця – розповсюджувач християнських чеснот і моралі. Історія релігій в Україні. Тези повідомлень VIII Міжнародного круглого столу, (Львів, 11–13 травня 1998 р), [Zebenko I., Missionar des Heiligsten Herzen Jesu –Verkünder der christlichen Tugend und Moral., Geschichte der Religionen in der Ukraine; Mitteilungen VIII. (Lemberg, 11.-13. Mai 1998)], Lemberg: Logos 1998, 285-286.

[167] Колодний А., Історія релігії в Україні: у 10-ти томах, Т. 4. Католицизм; ред. Яроцький П. [Kolodnyj A., Geschichte der Religion in der Ukraine. Bd. 4., Katholizismus; Red. vom Jarozkyj P.], Kiew 2001, 406.

[168] Цьорох С., Погляд на історію та виховну діяльність сестер-василіанок, [Zjoroch S. Blick auf Geschichte und Ausbildung der Basilianerschwestern], Lemberg 1934, 149-151.

[169] Der Studitenorden (MSU für Monaci Studiti Ucraini) ist eine ukrainisch-katholische Mönchsgemeinschaft. Der Erzbischof von Lemberg, Andrij Szeptyckyj gründete diese Gemeinschaft um 1900 in Olesko bei Lemberg. Der Name des Ordens leitet sich vom Studionkloster ab; Siehe:

Metropolit Andrej schrieb Statuten, die die Richtlinien der Mönche der Kiewer Lawra und der Benediktinermönche aus Montecasino enthielten[170]. Kasimir, der jüngere Bruder des Metropoliten Andrej, war auch Mitglied der Studitenordens; er nahm den Mönchsnamen Klementij an und war seit 1905 Abt des ersten Klosters der Studiten in Sknyliv bei Lemberg.

Gemäß den Statuten waren die Studiten verpflichtet, die strengen Regeln des östlichen Mönchtums einzuhalten. Sie mussten sich mit Seelsorge und Landwirtschaft befassen. Mit dem Ziel, eine erneuerte Ordensregel einzuführen, wurde im Jahr 1910 für die Mönche des Studitenordens ein eigenes Typikon verfasst. Die große, umfangreiche Bibliothek im Kloster bei Lemberg gab den Geistlichen die Möglichkeit, die erforderlichen Kenntnisse zu erwerben und sich wissenschaftlicher Tätigkeit zu widmen. Diese Umstände förderten die Entwicklung der Niederlassungen der Studiten in Galizien. So bestanden im Jahr 1939 bereits 6 Klöster mit 205 Mönchen. Im Jahr 1921 wurde eine Frauenkongregation des Studitenordens gegründet (50 Schwestern)[171].

Ein weiterer Orden, der zu dieser Zeit in Galizien Fuß fasste, war der Redemptoristenorden[172]. Mit dessen Gründung beauftragte Metropolit Andrej im Jahre 1911 den belgischen Redemptoristenorden. Im Zuge einer Visitation in Kanada im Jahre 1910 hatte er die aktive missionarische Tätigkeit der belgischen Redemptoristen kennengelernt. Nachdem sie sehr gut die ukrainische Sprache erlernt hatten, nahmen sie den Ostritus an und wurden Seelsorger für die ukrainischen Emigranten in Nordamerika. In diesem Zusammenhang besuchte Metropolit Andrej Scheptyckyj den Provinzial der Redemptoristen in Belgien und erreichte bei diesem die Gründung des östlichen Zweiges der Redemptoristen, der den Namen „Orden des Heiligsten Erlösers“ erhielt. Im Jahr 1913 ließen sich die Redemptoristen im Kloster Univ nieder und im Jahr 1918 übersiedelte ein Teil der Mönche nach Zbojišča (ukr. Збоїща) in die Nähe von Lemberg. Im Jahr 1919 zählte der Orden in Galizien bereits 122 Mitglieder. Die Presse der Kirche der damaligen Zeit schrieb, dass „die populären Predigten dieser missionierenden Mönche und ihr leichtverständlicher Stil sowohl der einfachen Bevölkerung als auch der

---

http://de.wikipedia.org/wiki/Studitenorden; über den Hl. Theodor Studita: http://www.heiligenlexikon.de/Stadler/Theodor_Studita.html [Stand: 14.07.2008].

[170] Vgl.: Шептицький К., Митрополит Андрей і обновлення східної чернечої традиції, Богословія 4., [Scheptyckyj K. Metropolit Andrej und Erneuerung der östlichen Mönchstradition, Bohoslowia 4.], 1926, 150-163; //oder: Korolevskij C., Métropolite André Szeptyckyj, Roma 1964, 260-261, 267-268.

[171] Колодний А., Історія релігії в Україні: у 10-ти томах, Т. 4. Католицизм; ред. Яроцький П. [Kolodnyj A. Geschichte der Religion in der Ukraine. Bd. 4., Katholizismus; Red. vom Jarozkyj P.], Kiew 2001, 407.

[172] Die Redemptoristen (CSsR) wurden 1732 von Alfons von Liguori in Italien als Missionsgesellschaft gegründet. Siehe: http://www.kathpedia.com/index.php?title=Redemptoristen [Stand: 14.07.2008].

Intelligenz gefielen“[173]. Im Laufe der Jahre 1911 bis 1938 wuchs die Zahl der Mönche von 122 auf 562 an, d. h. auf das annähernd Fünffache[174].

### 2.1.8. Entwicklung der weiteren Ordensgemeinschaften.

Unter Scheptyckyjs Wirken entwickelten sich auch die Frauenorden, allen voran der Orden der „Dienenden Schwestern“. In der Zwischenkriegszeit erweitern die Mitglieder des Ordens der „Dienenden Schwestern“ ihre Tätigkeit (damals 374 Schwestern), des Ordens des Hl. Josef (70 Personen), des Ordens der Friedensträgerinnen (59 Personen), des Ordens des Hl. Josaphat (23 Personen) und der Vinzentinerinnen (22 Schwestern). Insgesamt war die Anzahl der Schwestern im Jahre 1934 auf das 13-fache angewachsen und betrug in 121 Frauenklöstern 922 Nonnen[175], und im Jahre 1939 über 1100 Schwestern und Novizinnen[176]. Alle Mönchsorden, Bruderschaften und Vereine trugen zur Festigung der religiösen, moralisch-geistigen und nationalen Wiedergeburt des Gebietes von Galizien bei. Der Basilianerorden und die Studiten beeinflussten auch die Verbreitung des katholischen Glaubens in byzantinischem Ritus in Wolhynien, Pidlaššja/Podlesia und auch auf dem Gebiet Weißrusslands, wo die Orthodoxie überwog[177].

### 2.1.9. Stellung des Vatikans zur Entwicklung der UGKK

Obwohl der Vatikan die Missionstätigkeit und national-kulturelle Arbeit der Priesterschaft der UGKK in Galizien unterstützte und die Kirchenstruktur der UGKK durch die Schaffung neuer Mönchsorden förderte, übte er gleichzeitig auf das römisch-katholische Polen als Träger der Vatikanischen Interessen großen Einfluss aus. Dem Apostolischen Stuhl war das Wesen und Wirken der monokonfessionellen römisch-katholischen Kirche im Gebiet Galiziens lieber als die Existenz noch einer katholischen

---

[173] ЦДІА, [Das zentral-historische Archiv der Ukraine in Lemberg], F. 451. Op. 1. Pr. 32. Liste 3.
[174] Колодний А., Історія релігії в Україні: у 10-ти томах, Т. 4. Католицизм; ред. Ярошький П. [Kolodnyj A., Geschichte der Religion in der Ukraine. Tom 4., Katholizismus. Red. vom Jarozkyj P. ], Kiew 2001, 407.
[175] The Church in the underground, Vgl.: http://www.ichistory.org/churchex/church19.html [Stand: 29.12.2008].
[176] Vgl.: Степанюк Г., Організаційна будова Галицько-Львівської митрополії УГКЦ у міжвоєнний період / Історія релігій в Україні. Праці X-ї міжнародної конференції (Львів, 16–19 травня 2000 р.), [Stepanjuk H. Organisatorischer Ausbau der Galizisch-Lemberger Metropolie der UGKK während der Zwischenkriegszeit / Geschichte der Religionen in der Ukraine. Mitteilungen X. (Lemberg, 16.-19. Mai 2000), Bd. 1., Lemberg: Logos, 2000, 351-360.
[177] Vgl.: Scheptyckyj A., Das Russische Katholische Exarchat / In.: Ex Oriente. L. Berger (Hg.), Mainz, 1927, 78–89; // oder: Dacko I., Hundert Jahre ukrainische Theologiestudenten in Innsbruck: Vergangenheitsanalyse und Zukunftsperspektiven. Innsbruck, 13.11.1999., Siehe: http://www.canisianum.at/zeitbegrenzt/100-jahre-ukrainer-vortrag.html [Stand: 22.05.2008].

(griechisch-katholischen), aber doch nicht lateinischen Konfession. Deshalb schuf er als Bundesgenosse der polnischen Machtinhaber optimale Bedingungen für die Festigung dieser Monokonfessionalität der römisch katholischen Kirche, wodurch der Einfuß der UGKK in der Gesellschaft Galiziens schwächer wurde.

2.1.10. Staatliche Aktionen und Gesetze in der Beziehung zur UGKK.

Josef Pilsudski (1867-1935) gewann innerhalb der polnischen Regierung extrem an Einfluss. Der von ihm im Jahre 1926 organisierte Putsch führte zu einer Diktatur in der Zweiten Polnischen Republik. Der im Jahr 1930 eingesetzte „Sanierungskurs" Pilsudskis verstärkte die Praxis von Repressalien und die antiukrainische Ausrichtung in der polnischen Politik. Dadurch wurde die Polonisierung der ukrainischen Bevölkerung weiter unterstützt. Die UGKK, als Teil des Organismus des ukrainischen nationalen Lebens des Landes, wurde auch zum Objekt von Unterdrückung und Verfolgungen. Die Bemühungen der Bischöfe der UGKK, die kriminellen Aktionen der Pazifikation zu stoppen, waren ergebnislos, da die polnische Regierung die Lage der UGKK bewusst verschlechterte. Die Forderungen des ukrainischen Episkopats, die an die Regierung des Staates gerichtet waren, riefen auf, „das Unrecht einzudämmen und zu bestrafen, …die massiven Repressionen gegen die Bevölkerung zu beenden", doch dies blieb ohne entsprechende Reaktion. In ihrem Schreiben sahen sich die Bischöfe der UGKK veranlasst, sich von den Protestaktionen der Bevölkerung zu distanzieren und der polnischen Regierung klar zu machen, dass sie „im Hinblick auf die ideologische Beeinflussung der ukrainischen Massen" keinen Einfluss haben[178].

Die im September-Oktober 1930 erfolgte Reise von Metropolit Andrej Scheptyczjyj nach Warschau brachte nicht den gewünschten Erfolg. Gegen die Pazifikationsaktionen protestierend, strebte der Metropolit Andrej eine Audienz bei Pilsudski an. Der Präsident verweigerte ein Treffen mit dem Metropoliten, weil er ihn nicht als Repräsentanten des ukrainischen Volkes Galiziens anerkannte. Doch konnte der Metropolit Andrej mit Vizepremierminister J. Beck und Beamten des Innenministeriums Gespräche führen. Nach seiner Rückkehr nach Lemberg erachtete Metropolit Andrej Scheptyckyj es als nicht notwendig, den Inhalt der Unterredungen bekanntzumachen, da er aus seiner Sicht keinen Erfolg vorzuweisen hatte. Die Zeitschrift „Dilo" unterstellte ihm daher, dass er ein „Staatsgeheimnis" daraus machen wollte[179].

[178] Пастирське послання українських єпископів, [Hirtenbrief der ukrainischen Bischöfe], Neue Zeit 1930, 22 Oktober, 2.
[179] Розмова з Високопреосвященним митрополитом Андреем, [Gespräch mit dem hochwürdigen

Da die Pazifikation seitens der polnischen Regierung weiterhin mit Vehemenz und Grausamkeit betrieben und vom Völkerbund verurteilt wurde, sah sich die polnische Regierung im Jahre 1932 dazu gezwungen, einen Sondererlass auszustellen. Nach diesem Sondererlass erhielt die gesamte katholische Geistlichkeit der Zweiten Republik Polens den „Charakter eines staatlichen Organes", und damit die Möglichkeit zu politischer Einflussnahme. Der Unterstaatssekretär Seczkowski formulierte aus diesem Grund einen speziellen instruktiven Erlass, in dem entsprechend dem neuen Strafgesetz vom 11. Juli 1932 geistliche Personen verpflichtet werden, „regierungs- (staatliche) Pflichten in kirchlichen Organisationen", auszuüben[180].

Nicht selten bemühten sich manche polnische Beamte, gewisse Vertreter der griechisch-katholischen Geistlichkeit zur Mitarbeit mit der Polizei zu bewegen. So hat am 25. Juli 1936 Havryjil Kostelnyk (1886-1948) in schriftlicher Form den Metropoliten Andrej Scheptyckyj über die Mitarbeit des Kirchensängers O. Kowalskyj bei den Sicherheitsorganen informiert. Die Beweise solcher Zusammenarbeit hatte Kostelnik durch die Beobachtung von Kowalskyj zusammengetragen und dieses Material dem Bischof Iwan Bučko zur Verfügung gestellt[181]. In einem seiner Schreiben musste auch der Bischof von Stanislau Hryhorij Khomyšyn feststellen, „dass einige polnische Beamte die griechisch-katholischen Geistlichen als ihre eigenen Spitzel benützen wollen"[182].

Im Hinblick auf die Benützung der ukrainischen Sprache bei der kirchlichen Matrikenführung stellte die polnische Regierung Ansprüche an die UGKK. Im Jänner 1937 wurde ein Gesetz erlassen, dem gesamten Klerus der UGKK die Benützung der polnischen Sprache als offizielle staatliche Sprache aufzuzwingen. Die Regierung Polens schrieb den Gebietsbehörden vor, die Eintragungen in die Kirchenmatrikenbücher vornehmen zu müssen[183]. Für jedwede Missachtung dieser Vorschrift wurden die Priester der UGKK zur administrativen und juristischen Verantwortung gezogen, gleichgültig welche Verstöße gegen diese Vorschriften gemacht worden waren. Wie heute durch eigens erstellte kirchliche Kommissionen nachgeprüft werden kann, benützte die polnische Regierung diese Vorschrift für ihre Politik. Diese zog zum Beispiel auch eine Änderung ukrainischer Vor- und Familiennamen in den Matrikenbücher ins

---

Metropoliten Andrej], Dilo 1930, 7. Oktober, 1.

[180] Урядовий характер духовних осіб / ЛАЕВ, [Der rechtliche Charakter der geistlichen Personen. Lemberger Diözesane Informationsblatt], 1932, 15. Oktober, 13.

[181] ЦДІА, [Das zentral-historische Archiv der Ukraine in Lemberg], F. 201, Op. 2a, Akt 2052, L. 2.

[182] Хомишин Г., В справі провадження метрик, як також о становище духовенства з оглядом свіцкої власті. Вісник Станіславської єпархії [Chomyšyn H. Zur Matrikeneinführung und über den Zustand der Geistlichkeit aus der Sicht der Staates. Informationsblatt der Stanislaudiözese], 1930. Teil 7-12, 61.

[183] ЦДІА, [Das zentral-historische Archiv der Ukraine in Lemberg], F. 201, Op. 1a, Akt 3410, L. 106.

Polnische nach sich, und ist damit im kirchlichen Bereich das deutlichste Zeugnis für die Vorgangsweise der polnischen Regierung zur Assimilierung des galizischen Ukrainertums und die Nivellierung des nationalen Charakters der UGKK[184].

Die negative Haltung der Regierung Polens gegenüber der UGKK äußerte sich eindeutig in der Frage der Registrierung ukrainischer Vereine der Katholischen Aktion, die seit dem Jahr 1931 unter ihre Patronanz wirkten. Die polnischen Beamten begründeten ihre Ansprüche in Bezug auf den Rechtsstatus dieser kirchlichen Vereine mit Furcht vor eventueller Militarisierung der KAUM-Mitglieder („Katholische Aktion Ukrainischer Jugend")[185]. In diesem Zusammenhang haben die Bischöfe der UGKK in ihrem Schreiben „Memorial… über den Druck der Polen gegenüber der griechisch-katholischen Kirche" (1939) die polnische Regierung beschuldigt, die Polen als Staatsverwaltung der Zweiten Polnischen Republik wollten die „Griechisch-Katholiken von ihrer Nationalität und Ethnie des Volkes abbringen" und durch das Ignorieren von Bedürfnissen der UGKK sie „mittels moralischem und physischem Terror durch Verfolgung der Geistlichkeit schwächen"[186]. Wegen der Unnachgiebigkeit der polnischen Regierung bleib diese Problematik von 1931 bis Mitte September 1937 aktuell.

2.1.11. Rituswechsel.

Im Bestreben, die missionarische Tätigkeit der römisch-katholischen Geistlichkeit in den östlichen Gebieten Polens zu unterstützen und damit die katholischen Gläubigen des byzantinischen Ritus zum Übergang zum „Lateinertum" zu veranlassen, hat die polnische Behörde alle möglichen verlockende Angebote gemacht. Nach dem Konkordat, das zwischen den galizischen Bischöfen im Jahre 1853 und dem Dekret „de Propaganda Fide" der Heiligen Kongregation vom 6. Oktober 1863 festgelegt wurde, ist ein Rituswechsel nur nach Zustimmung des Apostolischen Stuhles möglich. Wenn gegen diese Anordnung verstoßen wurde, konnte der Pfarrer zu strengeren zusätzlichen Exerzitien angehalten oder durch die Abberufung von der Pfarre bestraft werden[187]. Ähnliche Vorschriften wurden im damals neuen Kodex des Kanonischen Rechts (Codex Juris Canonici) von 1918 und im Konkordat vom 10. Februar 1925 bestätigt. Ein Pastoralschreiben der Bischöfe in der Provinz Galizien vom 8. Oktober

[184] Ebenda, L. 107.
[185] Ebenda, L. 18, 20.
[186] Ebenda, L. 2 – 15.
[187] Vgl.: Prawo kościelne o stosunkach obu obrządków w Galicji, greko-katolickiego, słowianskiego Rusinów i łatinskiego Polaków, Lwów 1863, 25–26; 56–57.

1928 über die drei Riten bzw. Rituswechsel sah auch den Schutz der Religionsinteressen vor. Ohne Rücksicht darauf wurde die Bevölkerung Ostgaliziens durch die polnische Regierung trotzdem zur Änderung des Ritus animiert und ermutigt. Dabei befolgten die zum lateinischen Ritus Übergetretene allerdings nicht immer die entsprechenden rituellen Vorschriften. Es ist wichtig anzumerken, dass die Übergetretenen für den Rituswechsel von der Regierung Polens oft gewisse soziale Garantien erhielten (z.B. Zulassung zur höheren Ausbildung, Beschaffung eines Arbeitsplatzes, Erhöhung des Gehalts, etc.). Diese Vorgangsweise war gut durchgedacht und eine große Versuchung für die arme ukrainische Bevölkerung Ostaliziens, die als Katholiken des byzantinischen Ritus keinen Zugang zu staatlichen Arbeitsplätzen oder zu einem Studium hatten.

Die offizielle Statistik weist Ende der 30-er Jahre ein Anwachsen der Übertritte der ukrainischen Bevölkerung vom byzantinischen zum römisch-katholischen Ritus aus. Im Jahr 1937 zum Beispiel sind in der Stadt Sambir 76 Ukrainer vom byzantinischen Ritus der UGKK in den lateinischen der römisch-katholischen Kirche Polens übergetreten. Im darauf folgenden Jahr weist diese Statistik schon 200 Personen aus[188]. Bemerkenswert dabei ist, dass objektive Statistiken über Rituswechsel nicht geführt und zum Zweck der Propaganda solche Daten oft untertrieben wurden. Erst im Jahr 1938 wurde vom Innenministerium der Erlass „über die Führung der Statistiken über die Änderungen des Glaubensbekenntnisses“ veröffentlicht[189].

Wenn man die statistischen Daten für allgemein gültig erklärt, kann man feststellen, dass die Politik der polnischen Regierung gegenüber der ukrainischen Bevölkerung Galiziens zu einer Verminderung der Anzahl der Griechisch-Katholiken um 2,4% führte, wobei das Ansteigen der Römisch-Katholiken bei 3% lag. Nur im Lemkengebiet wurde eine Verringerung der Griechisch- Katholiken gegenüber einem Ansteigen der Zahl der orthodoxen Gläubigen vermerkt. In Wolhynien wurde aber die Verringerung der Anzahl der orthodoxen Gläubigen um 4,8 % bei gleichzeitigem Anstieg der römisch-katholischen Gläubigen um 4,2% und der griechisch-katholischen Gläubigen um 0,5 % vermerkt[190].

---

[188] Саноцький П., Правні підстави зміни обряду, [Sanockyj P. Rechtliche Unterlage für Rituswechsel], Meta, 1939, 25. Juli, 6.

[189] Зміни віросповідань, ЛАЕВ, (Львівські Архієпархіальні Відомості), [Der Wechsel des Glaubensbeken-ntnisses. Lemberger Diözesane Informationsblatt], 1938, № 7- 8, 67.

[190] Skorowidz miejscowosci Rzeczypospolitej Polskiej opracowany na podstawie wyników pierwszego powszechnego spisu ludności z dnia 30 września 1921 r. i innych źródeł urzędowych. Województwo Poleskie. Warszawa 1924. T. 7., 10.; // Skorowidz miejscowości Rzeczypospolitej Polskiej opracowany na podstawie wyników pierwszego powszechnego spisu ludności z dnia 30 września 1921 r. i innych źródeł urzędowych. Województwo Wołyńskie., Warszawa 1923. T. 9.,8.; //Skorowidz miejscowości Rzeczypospolitej Polskiej opracowany na podstawie wyników pierwszego powszechnego spisu ludności z

| Gebiet | Aufstellung der Bevölkerung 1921 | | | Aufstellung der Bevölkerung 1931 | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | Römisch-katholiken | Griechisch-katholiken | Orthodoxe | Römisch-katholiken | Griechisch-katholiken | Orthodoxe |
| Ostgalizien | 26,9 % | 61,3 % | 0,06 % | 29,9 % | 58,9 % | 0,1 % |
| West-Wolhynien | 11,1 % | 0,03 % | 75,4 % | 15,3 % | 0,5 % | 70,6 % |

2.1.12. Schlussfolgerung.

Der Abschluss des Konkordates zwischen dem Apostolischen Stuhl und der Zweiten Polnischen Republik im Jahre 1925 hatte für die UGKK den Verlust ihres Sonderstatus zur Folge. Sie musste daraus folgend bei Beschlüssen in Angelegenheiten des kirchlich-religiösen Lebens die Meinung des römisch-katholischen Episkopates Polens berücksichtigen. Die Gründung der Kirchenprovinz Galizien auf dem Gebiet der griechisch-katholischen Diözesen hatte einerseits das Kirchenleben der UGKK durch die Gleichstellung aller drei Riten erleichtet; andererseits forcierte es aber in Folge verschiedener Vergünstigungen den Übertritt von griechisch-katholischen Gläubigen des byzantinischen Ritus zum lateinischen Ritus. Diese Tatsache verschärfte das angespannte Verhältniss zwischen der UGKK und dem polnischen Staat. Die verschärften Bedingungen zwangen die Bischöfe der UGKK zu einer Reform mit dem Ziel einer Stärkung der Kirchenstruktur, zum Beispiel durch die Schaffung von neuen Mönchsorden und die Vertiefung der Rolle der UGKK als moralische Autorität bei den Ukrainern Galiziens.

---

dnia 30 września 1921 r. i innych źródeł urzędowych. Województwo Lwowskie., Warszawa 1924. T. 13., 8.; // Skorowidz miejscowości Rzeczypospolitej Polskiej opracowany na podstawie wyników pierwszego powszechnego spisu ludności z dnia 30 września 1921 r. i innych źródeł urzędowych. Województwo Stanisławowskie., Warszawa 1923. -T. 14., 8.;// Skorowidz miejscowości Rzeczypospolitej Polskiej opracowany na podstawie wyników pierwszego powszechnego spisu ludności z dnia 30 września 1921 r. i innych źródeł urzędowych. Województwo Tarnopolskie., Warszawa 1923. T. 15., 8.; // Statystyka Polski. Seria C., Drugi powszechny spis ludności z dnia 9.XII. 1931 r. Mieszkania i gospodarstwa domowe. Ludność. Stosunki zawodowe. Miasto Lwów., Warszawa 1937. Z. 58., 11.; // Statystyka Polski. Seria C., Drugi powszechny spis ludności z dnia 9.XII. 1931 r. Mieszkania i gospodarstwa domowe. Ludność. Stosunki zawodowe. Województwo Stanisławowskie., Warszawa 1938. Z. 65., 22.; // Statystyka Polski. Seria C., Drugi powszechny spis ludności z dnia 9.XII. 1931 r. Mieszkania i gospodarstwa domowe. Ludność. Stosunki zawodowe. Województwo Lwowskie., Warszawa 1938. Z. 68., 32.; // Statystyka Polski. Seria C., Drugi powszechny spis ludności z dnia 9.XII. 1931 r. Mieszkania i gospodarstwa domowe. Ludność. Stosunki zawodowe. Województwo Wołyńskie, Warszawa 1938. Z. 70., 24.

# 3. Das Problem des Ritus und der Missionstätigkeit der ukrainischen Griechisch-Katholischen Kirche in der Zweiten Republik Polens

## 3.1. Der kanonisch–rituelle Widerstand der Geistlichen in Bezug auf den östlichen Ritus und seine Traditionen

Nach dem Verlust der Eigenstaatlichkeit der SUNR (Westukrainische Volksrepublik) begriff die westukrainische Intelligenz nicht nur die Notwendigkeit eines neuen Konzeptes für die nationale Entwicklung, sondern auch für den Erhalt ihrer Zukunftsfähigkeit. Im Hinblick auf diese Krisensituation schrieben die Redakteure der Zeitschrift „Meta“: „Wir können dem nicht widersprechen, dass wir jetzt einer erweiterten Sicht auf die National- und Kirchenpolitik unserer griechisch-katholischen Kirche bedürfen. Es ist auch schwer widerlegbar, dass die gegenwärtige Periode, in der man alles dafür getan hat, die Vernichtung der national-politischen Eigenständigkeit der ukrainischen Nation herbeizuführen, tatsächlich die schwierigste des gesamten tausendjährigen historischen Bestehens der Nation ist“[191].

Die Suche nach neuen Perspektiven für die Ukrainer brachte sichtbare Ergebnisse in der Diskussion über nationale und staatenbildende Aktionen. Wenn auch in der ukrainischen Gesellschaft während der Zwischenkriegszeit die Religion die Grundlage des ethnisch-nationalen Denkens und Handelns bildete, so waren die Debatten auf Grund der Rolle der kulturellen Werte bei der Integration des Volkes von den politischen Verhältnissen abhängig, die in engem Zusammenhang mit den interkonfessionellen Problemen standen. Die Polemik über religiöse Themen bezog sich vorwiegend auf die Rolle des Byzantinismus und des Lateinertums im Leben der Kirche. Die Diskussion wurde auf zwei Ebenen geführt – zwischen den orthodoxen und griechisch-katholischen Kirchen und innerhalb des griechisch-katholischen Klerus.

### 3.1.1. „Orientalische“ und „Okzidentalische“ Richtung in der UGKK.

Auf Basis der vielschichtigen (multilinearen) Vision der Geschichte der europäischen Kultur, die den Erhalt der Abgrenzung der Identität der Nationen zuließ, entwickelte sich in der UGKK eine orientalische Richtung. Sie behandelte die byzantinische Tradition als ihre eigene, was das Spezifikum der ukrainischen Kultur ausmachte, jedoch die Einbeziehung der lateinischen Kultur durch das ukrainische Volk

[191] Історичний дороговказ, [Historische Wegführer], Meta 7., 1931. 26. April, 1.

in die byzantinischen Tradition nicht ausschloss. Im Gegensatz dazu hatte sich im Rahmen der monolinearen Vision, die nur einen Weg der kulturellen Entwicklung Europas anerkannte, die okzidentale Richtung gebildet. Die okzidentale Richtung betrachtete den Byzantinismus als Sammlung kultureller Relikte aus den alten Zeiten des Byzantinischen Reiches und der synodalen Russischen Kirche und sie strebte nach einer größeren Öffnung gegenüber dem lateinischen Westen[192].

Die Orientalisten, Verteidiger des Byzantinismus, wurden „Griechen" oder „Hellenisten" und die Okzidentalisten, die Anhänger der „Lateiner", wurden „Westler" genannt. Die Orientalisten versammelten sich um Metropolit Andrej Scheptyckyj, der vom Klerus und den Gläubigen die Bewahrung der Treue zu den kirchlichen Traditionen forderte. Das Ideal der Verteidigung der byzantinischen Traditionen wurde vom Rektor der Lemberger Theologischen Akademie Josyf Slipyj[193] (1892-1984) und vom Theologen Havryjil Kostelnyk (1886-1948) hochgehalten. Die Mehrzahl der Angehörigen des Lemberger Kapitels teilte die orientalische Ansicht und publizierte in in den Organen der ukrainisch-katholischen Organisation, in den Zeitschriften „Meta" (Ziel) und „Nyva" (Welle). In den Reihen der Okzidentalisten befanden sich die Bischöfe von Stanislsau und von Peremyšl, Hryhorij Khomyšyn und Josaphat Kocylovskyj und auch die Basilianer gehörten dazu. Die Position der „Westler" vertrat die Zeitschrift „Nova Zorja" (Neuer Stern), das offizielle Organ der Organisation „UChO", das von Bischof Hryhorij Khomyšyn gegründet wurde.

Die Diskussionen über die Wege der UGKK initiierte der bekannte Journalist und Politiker Wasyl Panejko durch seine Publikationen in der Zeitschrift „Dilo" (Tat) im Jänner 1928. Der Autor bewertete den Byzantinismus folgendermaßen: „Der Byzantinismus brachte der ukrainischen Geistlichkeit vergiftende, zersetzende, anarchistische Momente und auch den moralischen und staatlich-sozialen Tod…. Der Byzantinismus gab der ukrainischen Seele fatale Züge in Weltanschauung, Denken und Moral… Davon unterscheidet sich die westliche Kultur durch die klare, nüchterne, absolute römisch-katholische metaphysische, ethische, organisatorische und staatsbewusste Disziplin. Dadurch schwankten und schwanken die griechisch-

[192] Папєжинська-Турек М., Візантинізм чи латинство? Дискусія в українській пресі Галичини міжвоєн-ного періоду про культурні цінності. Ковчег. Науковий збірник з церковної історії, [Papežynska-Turek M. Byzantinismus oder Lateinertum? Diskussion in der ukrainischen Presse Galiziens in der Zwischenkriegszeit über die kullturelle Werte. Kowčeh. Wissenschaftliche Sammlung aus der Kirchengeschichte], Bd. 3, Lemberg 2001, 403- 413.

[193] Josyf Kardinal Slipyj war Erzbischof von Lemberg, Patriarch der ukrainischen griechisch-katholischen Kirche und ein Kardinal der römisch-katholischen Kirche. Siehe: http://de.wikipedia.org/wiki/Jossyf_Slipyj [Stand: 18.02.2008].

katholischen Gläubigen und sogar auch ein Teil der griechisch-katholischen Geistlichkeit zwischen den betäubenden, anziehenden Strömungen des byzantinischen Ostens [und Westens]“. In diesem Sinne ist Galizien, wie W. Panejko betont, „tatsächlich am Kreuzweg zwischen Rom und Byzanz“[194].

### 3.1.2. Die Meinung der „Okzidentalisten“.

Der oben genannte Artikel fand große Resonanz. Die dadurch initiierte Diskussion, die bis September des Jahres 1930 andauerte, bezeugte das Vorhandensein der tiefen inneren doktrinär-ritualen Zerrissenheit in der UGKK. An den Diskussionen nahmen sowohl bekannte Persönlichkeiten als auch einfache Priester teil, die jedoch alle anonym bleiben wollten. Der Unterschied der Ansichten zwischen den Okzidentalisten und Orientalisten zeigte sich zum Ersten in der Definition des Begriffes „Byzantinismus“. Die Okzidentalisten beschränkten sich auf die Übersetzung des Begriffes mit ausschließlich negativer Bedeutung: Schläue, Servilität, Großtuerei, Prahlerei, Rechthaberei, Ehrsucht, politische Orientierungslosigkeit, „Caesaro-Papismus“, Unmoral und religiöser Fanatismus. Ausgehend vom gesellschaftspolitischen Sinn des Begriffes sahen die Okzidentalisten im Byzantinismus Anarchie, Nichtachtung der Autorität und des Rechtes, Chaos, Demagogie, Disziplinlosigkeit und anachronistische Prinzipien[195]. Wie die „Westler“ in ihrer negativen Beurteilung meinten, äußere sich in der kirchlich-religiösen Idee der Byzantinisten in erster Linie die Unterwerfung unter die Staatsmacht und in zweiter Linie in der Dominanz des Ritus, einer Form über Sinn und Inhalt des Glaubens stehend und schließlich drittens durch das Fehlen kanonischer Disziplin, was zum Verfall der Moral führte.

Unter dem Begriff Byzantinismus verstanden die Okzidentalisten all das, was die UGKK von der römisch-katholischen Kirche unterschied und das Erbe der Orthodoxie war. Dabei aber erwiesen sich die Okzidentalisten gegenüber diesem Erbe als leichtsinnig, unwillig und eher feindlich. Die ablehnende Haltung gegenüber der byzantinischen Tradition durch die „Westler“ gründete auf der tiefen Überzeugung, dass das Niveau der römisch-katholischen Kirche im Vergleich zur byzantinischen höher und besser sei. So schrieb „Nowa Zorja“, dass die byzantinische Kirche das Schisma verursacht habe, und danach verfallen sei; denn „in ihr sind die Quellen des religiösen Lebens verdorrt und ihre Patriarchen wurden unter dem Einfluss der weltlichen Macht

[194] Панейко В., Наше візантійство [Panejko W. Unser Byzantinismus], Dilo, 1928. von 7. Jänner, 3.
[195] Католицька Церква а візантійство, [Katholische Kirche und Byzantinismus], Nowa Sorja № 9. 1928, 9. Februar, 3.

handlungsunfähig. Erhalten blieb in ihr nur der Ostritus, als lediglich äußere Form, die die Lebenskraft und die Spiritualität der Kirche verdrängt hatte[196].

Der okzidentalistischen Meinung nach hat die Römisch-Katholische Kirche im Gegensatz zu den Ostkirchen ihre Organisation vervollkommnet, die Unabhängigkeit verteidigt, sich stets durch das Wirken der Mönchsorden erneuert und das religiöse Leben der Gläubigen entwickelt. Obwohl sie die Reformation, die Trennung von Staat und Kirche und die „Ära des Liberalismus" erlebt hat, blieb sie aber nicht zerbrochen. Sie verlor ihre innere Kraft nicht, die es ihr ermöglichte, die „schrecklichen Stürme und Katastrophen: Gallikanismus[197], Feudalherrschaft, die Reformation Luthers und andere äußere Revolutionen" zu überwinden[198]. Die katholische Kirche ist nach Meinung der „Westler" als Träger der Eintracht, der Ordnung und vor allem der wahren Kultur aufgetreten. Sogar jene, die von ihr abgefallen sind, „verdanken unbewusst ihren Fortschritt und ihre Zivilisation der damaligen Kultur, die sie durch die katholische Kirche erhielten und geerbt haben."[199] Die „Westler" betrachteten das Lateinertum also als den wahren Erzieher der Völker.

Die Okzidentalisten betrachteten den lateinischen Ritus als den allerbesten in der katholischen Kirche, der mit der katholischen Glaubenslehre tief verbunden ist. Faktisch haben sie das Lateinertum mit der katholischen Kirche identifiziert, obwohl sie das nicht öffentlich bekannt gaben. Entsprechend der Vision der „Westler" hielt die UGKK auf halbem Wege ihrer eigenen Entwicklung an und forderte so ihre Vervollkommnung nur durch die Adaptierung an die lateinische rituelle und organisatorische Form, wie sie für das Leben der UGKK notwendig sei. Daher meinten die Okzidentalisten, dass das Streben der Byzantinisten diesen Prozess der Latinisierung zu stoppen vergeblich sei, und umso utopischer, die neuen lateinischen liturgisch gebräuchlichen Einführungen der Synoden von Zamošč (1720) und von Lemberg (1891) rückgängig zu machen[200]. Deshalb würde „die Reinigung des Ritus" mit der Rückkehr zum Ursprünglichen eine

---

[196] Nowa Sorja № 8. 1928, von 5. Nov., 1.
[197] Nach dem lat. Gallia für Frankreich. a) französisches Staatskirchentum mit Sonderrechten gegenüber dem Papst (vor 1789); b) nationalkirchliche Bestrebung in Frankreich bis 1789. Vgl.: Köbler G., Zielwörterbuch europäischer Rechtsgeschichte, 2. Auflage 2004. Vgl.: www.koeblergerhard.de/zielwoerterbuch4.htm [Stand: 18.02.2008].
[198] Католицька Церква а візантійство, [Katholische Kirche und Byzantinismus], Nowa Sorja № 8, 1928, von 5. Nov., 1.
[199] Ebenda, 2.
[200] Die Synoden der UGKK von Zamošč (1720) und Lemberg (1891) hatten zum Ziel, den byzantinischen Ritus und das Innenleben der UGKK zu reformieren und diese an die Beschlüsse des Konzils von Trient (1545-1563) anzupassen. Mit der Synode von Zamošč (1720) begann die UGKK ihre eigene Tradition zu verlieren und die Praxis der Lateinischen Kirche zu übernehmen. Siehe: http://www.ugcc.org.ua/ukr/library/2005/article/7/III/2/ [Stand: 19.07.2008].

Rückkehr zu bereits fremd gewordenem bedeuten, weil diese lateinischen „Neueinführungen“ von der Allgemeinheit bereits als gewisser Wesenszug der ukrainischen Kirche eingeordnet würden und der latinisierte Ostritus faktisch dadurch zum nationalen Ritus geworden ist [201].

Der Exponent der Ansichten der „Westler“ war der Bischof von Stanislau Hryhorij Khomyšyn. Er sagte: „Wenn wir die Geschichte des ukrainischen Volkes betrachten, so müssen wir zugeben, dass es bei der Errichtung ihres Staates an einer starken, dauerhaften Grundlage mangle. Der Byzantinismus, aus dem wir hervorgingen und heranwuchsen, schuf bei uns keine echte Autorität, verschaffte sich weder Respekt noch Achtung und er war nicht fähig, das innere geistliche Leben und höhere Ideale zu formen“.[202] Auf diese Weise wurde von Seiten der Okzidentalisten das Erbe des Byzantinismus als „echte Krankheit“ und als wahre Gefahr betrachtet. Als einzige Chance für die positive Entwicklung der Kirchen-Institutionen galten das Ausscheiden aus diesem Erbe und die Annahme westlicher Vorbilder[203].

### 3.1.3. Die Meinung der Byzantinisten.

Die Byzantinisten, „Griechen“ scharten sich um Metropolit Andrej Scheptyckyj. Sie stellten den Byzantinismus vollkommen anders dar als die Okzidentalisten und sahen den lateinischen Westen vollkommen anders. Ihrer Meinung nach war der Byzantinismus eine alte, wunderbare eigene Kultur, die die Identität und Besonderheit der UGKK und des ukrainischen Volkes auszeichnet, obwohl sie auch einige Elemente enthält, die schwer nachvollziehbar sind. Besonders deutlich äußerte der Metropolit Andrej Scheptyckyj seine Ansicht in der Ansprache „Wort an die Gläubigen“, die er am 1. Februar 1931 in der Maria Himmelfahrts-Kirche in Lemberg hielt und in seinem Pastoralschreiben vom 13. April desselben Jahres an die Geistlichkeit der UGKK bekannt gab. In diesem Schreiben fragte er: „Können wir unter Byzantinismus nur all das bezeichnen, was in der Tradition der byzantinischen Kirche nicht gut ist?“ Und er selbst erklärte: „In den Traditionen des Byzantinismus gibt es manches, das wir nicht gut heißen können. Genau so wie es im Westen und in der Geschichte der westlichen

[201] Папєжинська-Турек М., Візантинізм чи латинство? Дискусія в українській пресі Галичини міжвоєн-ного періоду про культурні цінності. Ковчег. Науковий збірник з церковної історії, [Papežynska-Turek M., Byzantinismus oder Lateinertum? Diskussion in der ukrainischen Presse Galiziens in der Zwischenkriegs-zeit über die kullturelle Werte. Kowčeh. Wissenschaftliche Sammlung aus der Kirchengeschichte], Bd.3, Lemberg 2001, 403- 413.
[202] Хомишин Г., Пастирський лист про політичне положення українського народу в Польській державі, [Chomyšyn H. Pastoralbrief über den politischen Zustand der ukrainischen Bevölkerung im polnischen Staat], Lemberg 1931, 5-6.
[203] Нова Зоря 9., [Nowa Sorja 9], 1928, von 9. Nov., 3.

Kirchen verschiedene Richtungen gibt, die gegen den Geist der katholischen Kirche sind…, mit welchen wir nicht einverstanden sein können“[204].

Emotionell negative stereotype Ansichten über den Byzantinismus herrschten sowohl im griechisch-katholischen Klerus als auch bei den Orientalisten selber vor. Metropolit Andrij Scheptyckyj stand zum Teil selbst unter diesem beherrschenden Einfluss. Er war der Meinung, dass die kleinen bzw. weniger wichtigen religiösen Praktiken des byzantinischen Ritus, die vom lateinischen Ritus des Westens entlehnt worden waren, nicht mit der echten Lehre der katholischen Kirche kompatibel seien. So hat er zum Beispiel den alten orthodoxen Popen aus der Zeit des Zarismus angeführt, der schwor, dass „die weiten Ärmel seines Priestergewandes eine dogmatische Bedeutung haben“. Es ist klar, dass diese Behauptung einen absurden Byzantinimus zeigt“[205].

Im wissenschaftlichen Meinungsaustausch hat Josyf Slipyj, Rektor des Priesterseminars und seit 1929 der Theologischen Akademie in Lemberg, den Byzantinismus als Ostritus mit klaren Konturen dargestellt. In seinem Referat, das er auf der IV. Unionskonferenz im Jahre 1933 gehalten hatte, führte er aus, dass der positive Einfluss der byzantinischen Tradition auf die Völker des südöstlichen Europa deutlich erkennbar sei[206]. In einem Artikel der Zeitschrift „Meta“ opponierte Josyf Slipyj gegen die Okzidentalisten: „Manche Kreise sind auf Grund des Schismas gewohnt, den Byzantinismus als etwas gegen die katholische Kirche und ihren Glauben Feindliches zu betrachten. Der Ausdruck Byzantinismus wurde sogar zum Terminus Technicus für die Bezeichnung der schlechtesten Charaktereigenschaften und Entartung der menschlichen Kultur“[207].

Was den lateinischen Westen anbelangt, haben die Orientalisten weder dessen Werte negiert noch negative Ereignisse aus der Geschichte der katholischen Kirche kritisiert, wie dies die Okzidentalisten in Bezug auf die Ostkirche machten. Jedoch überzeugten die Orientalisten die Westler, dass weitere Anleihen bei der Westkirche durch die UGKK den Verlust der Identität dieser Kirche nach sich ziehen würde und

[204] Божою Милостю і Благословенням Апостольського Престолу. Митрополит Галицький до духовенст-ва Галицької провінції, [Durch die Gnade Gottes und mit dem Segen des Apostolischen Stuhls. Der Metropolit Galiziens an die Priester der Galizischen Provinz], Meta 6., 1931, 19. April, 2.
[205] Ebenda, 2.
[206] Сліпий Й., Візантинізм як форма культури, [Slipyj J. Byzantinismus als eine Form der Kultur], 1933,/ Meta 39., 1. Oktober,/ Meta 40. 8. Oktober.,/ Meta 41. 15. Oktober.,/ Meta 42., 22. Oktober.
[207] Сліпий Й., Візантинізм як форма культури, [Slipyj J., Byzantinismus als Kulturform], Meta 39., 1933, 3.

schließlich auch die Verstärkung des Assimilierungsprozesses, konkreter der Polnisierung der ukrainischen Gesellschaft, bewirken würde[208].

### 3.1.4. Die Frage des Zölibates (Ehelosigkeit des Priesters).

Die doktrinären Diskussionen über den Ritus haben in der Praxis zu offenen Konflikten in der ukrainischen Gesellschaft Galiziens geführt. Das am meisten schmerzende Thema in der Zwischenkriegszeit war die Frage der Einführung des allgemeinen Zölibats für die griechisch-katholische Geistlichkeit, die die UGKK bis in die Grundfesten erschütterte. Die Einführung des Zölibats als Reform wurde von den Bischöfen der UGKK als notwendig erachtet, um den Klerus im Geiste der Selbstaufopferung und im Sinne der Kirche Christi zu erziehen. Dieses Ziel wurde in den „Regeln für die Seminaristen des griechisch-katholischen Priesterseminars in Lemberg" so dargelegt: „Für das Priesteramt braucht man Menschen, die sich auch in Hunger und Kälte wie die Apostel einsetzen würden; die bereit wären, sich jeden Tag damit, was Gott gibt, zu begnügen, wenn dies auch nur eine Schnitte Brot wäre; von Ort zu Ort herumzuziehen, kein Dach über dem Kopf zu haben, alle erdenklichen Verfolgungen und Schwierigkeiten, Verleumdungen sowie Lügen zu ertragen; nur für das Ziel zu leben, die Menschen zu Gott zu bekehren, sich selbst zu verleugnen; weder für den eigenen Nutzen, die Ehre, die Gesundheit, noch für das eigene Leben Sorge zu tragen"[209].

Es ist klar, dass der verheiratete Priester den angeführten Forderungen nicht entsprechen konnte. Deshalb wurde bei der Konferenz am 24. August 1919 in Peremyšl von den Kirchenführung der UGKK von Andrej Scheptyckyj, Hryhorij Khomyšyn und Josaphat Kocylovskyj der Beschluss gefasst, am Festtag der Kreuzerhöhung, dem 27. September 1919, im Gebiet Galizien den Pflichtzölibat für Priesterkandidaten einzuführen[210]. Der erste Bischof, der die Beschlüsse dieser Resolution befolgte, war Bischof Hryhorij Khomyšyn, der im Jahre 1920 verkündete, dass im Priesterseminar von Stanislau nur jene Männer geweiht werden, die die Ehelosigkeit versprechen. Sein erster Versuch der Einführung des Zölibats fand bereits im Jahre 1910 nach einer Predigt in der

---

[208] Папєжинська-Турек М., Візантинізм чи латинство? Дискусія в українській пресі Галичини міжвоєн-ного періоду про культурні цінності. Ковчег. Науковий збірник з церковної історії, [Papežynska-Turek M. Byzantinismus oder Lateinertum? Diskussion in der ukrainischen Presse Galiziens in der Zwischenkriegszeit über die kulturellen Werte. Kowčeh. Wissenschaftliche Sammlung aus der Kirchengeschichte], Bd. 3, Lemberg 2001, 407

[209] ЦДІА, [Das zentral-historische Archiv der Ukraine in Lemberg], F. 408, Op. 1. Akt 100, L. 58.

[210] Конференції Архиєреїв Української Греко-Католицької Церкви 1902–1937, за ред. А. Кравчука [Die bischöflichen Konferenzen der ukrainischen Griechisch-Katholischen Kirche in den Jahren 1902-1937. Red.: A. Kravčuk], Lemberg: Swičado 1997, 52.

Kapelle des Priesterseminars statt. Damals weihte er die ersten Seminaristen: I. Senyšyn, J. Mapetzkyj, M. Beresjuk und D. Hrabec zu zölibatären Priestern[211].

Bischof Hryhorij war bestrebt, den Pflichtzölibat unbedingt durchzusetzen. Sein erster Latisisierungversuch, nämlich die Einführung des gregorianischen Kalenders in seiner Diözese Stanislau in den Jahren 1916-1918, hatte damals einen allgemeinen Protest der ukrainischen Bevölkerung hervorgerufen und war abgelehnt worden. Für sich selbst hielt er jedoch am neuen Gregorianischen Kalender fest. Er gründete im Jahre 1923 die „Bruderschaft der ehelosen Priester zum Hl. Josaphat", deren Ziel es war, die lateinisch-katholischen Ideen unter der ukrainischen Gesellschaft zu verbreiten, nämlich vermehrt soziale Einrichtungen wie zB. Waisenhäuser und Unterkünfte für Alte und Obdachlose zu erhalten[212].

Diese zwangsweise Einführung des Zölibates in der Stanislauer Diözese rief Verärgerung und Widerstand hervor, und zwar nicht nur unter den Seminaristen, sondern auch innerhalb der ukrainischen Bevölkerung. Die Anspannung war derart groß, dass im Jahr 1925 im Priesterseminar von Stanislau die Theologen gegen den Zwang der Zölibatseinführung auftraten. Diese Theologen sandten am 14. März 1925 an die Lemberger Seminaristen ein „Schreiben mit der Bitte um Unterstützung im Kampf gegen die zwangsweise Einführung des Zölibats". Die ukrainische Bevölkerung von Stanislau gründete eigens ein Komitee, das mit Hilfe der Presse die Lehrtätigkeit im Priesterseminar zu boykottieren versuchte. Die Vertreter des Komitees sandten eine Delegation zum päpstlichen Nuntius in Warschau, in der Absicht, für die Rechte der Seminaristen einzutreten.

Ihre Protest-Forderungen formulierten die Organisatoren in einem Schreiben an den Bischof Hryhorij Khomyšyn, in dem sie ankündigten, dass die Studenten das Seminar verlassen würden, bis sie das Recht erhilten, eine eigenständige Wahl zu Frage des Zölibats zu treffen; und zwar, entweder zuerst zu heiraten und dann geweiht zu werden, oder im Zölibat zu bleiben. Die Vertreter der Seminaristen fuhren nach Lemberg und wandten sich an den Redakteur Havryjil Kostelnyk von „Meta" mit der Bitte, dass er sie durch eine Solidaritäts-Aktion mit den Seminaristen unterstütze.

---

[211] Мельничук П., Владика Григорій Хомишин: патріот-місіонар, мученик,[Melnyčuk P. Bischof Hryhorij Khomyšyn: Patriot- Missionar, Märtyrer], Rom-Philadelphia 1979, 247.

[212] Vgl: Павлишин О. З історії впровадження григоріянського календаря в церковне життя українців: календарна реформа єпископа Григорія Хомишина // Україна модерна / Інститут історичних досліджень Львівського національного університету ім. Івана Франка; ред. Я. Грицак, М. Крикун [Pavlyschyn O. Aus der Geschichte der Einführung des Gregorianischen Kalenders ins Kirchenleben der Ukrainer: Kalenderreform vom Bischof Hryhorij Khomyšyn. Moderne Ukraine. Institut der Geschichtsforschung bei der Ivana-Franka Nationaluniversität in Lemberg, Red., Hryzak J., Krykun M.], Kiew-Lemberg: Krytyka 2002. №.7, 68.

Die Stanislauer Priesterseminaristen wandten sich an den Metropoliten Andrej Scheptyckyj in Lemberg mit der Forderung, dass „nicht nur er als Metropolit, sondern dass auch die beiden anderen Bischöfe (Hryhorij und Josaphat) in der Frage des Zölibats die Regeln des byzantinischen Ritus befolgen und von ihrer derzeitigen Vorgangsweise abgehen sollten. Andernfalls werde eine Delegation des ukrainischen Volkes nach Rom reisen und den drei Fanatikern zum Trotz gewinnen“[213]. Die Priesterseminaristen von Stanislau unterstützten dabei die Lemberger Seminaristen. Sie waren entschlossen, die Fortsetzung ihres Studiums ebenfalls zu boykottieren. Mehrere Delegationen von Priestern und Laien, zu denen auch ukrainische Politiker, Botschafter des Sejms in Warschau und Kulturschaffende gehörten, äußerten mehrfach ihren Protest bezüglich der Einführung des Zölibats gegenüber dem Metropoliten in seiner Residenz am Hl. Georgsberg in Lemberg.

Ohne die Antwort des Metropoliten Andrej Scheptyckyjs abzuwarten, beschlossen beinahe alle Seminaristen, aus dem Seminar in Stanislau auszutreten und wollten einen unbeschränkten Streik verkünden. Während des Streiks zeigte sich Bischof Hryhorij Khomyšyn unnachgiebig und befahl, die Vorlesungen fortzusetzen, unabhängig von der Anzahl der Hörer. Unverzüglich kehrten sie aber zum Studium zurück, als ihnen unter Berücksichtigung der allgemeinen Militärpflicht die umgehende Einberufung drohte. Auf diese Weise überwand Bischof Hryhorij den nicht gut organisierten Widerstand der Seminaristen und der Gesellschaft und es gelang ihm, als Bischof von Stanislau die Reform des Zölibates in seiner Diözese durchzusetzen[214].

In Fortsetzung des Kampfes gegen die Einführung des Zölibates hat im Jahr 1922 die „Priesterbruderschaft des Apostels Paulus“ eine Bittschrift mit 957 Unterschriften griechisch-katholischer Priester an den Apostolischen Stuhl gesandt, um die von Bischof Hryhorij Khomyšyn erlassene Verfügung der Latinisierung, nämlich des Zwangszölibats, abzuändern. Im Jahre 1923 sandte der Apostolische Stuhl den Sonderbotschafter Giovanni Genocchi (1860-1926) nach Polen um die Situation zu erforschen. Nach Visitation von drei griechisch-katholischen Diözesen kam er zur Überzeugung, dass die Reform des Zölibates nicht nur viele Gegner, sondern auch einige Anhänger hatte. So überreichte die Vereinigung der zölibatären Priester von Stanislau dem Sonderbotschafter ein Schreiben, in dem sie vom Apostolischen Stuhl die Einführung

[213] ЦДІА, [Das zentral-historische Archiv der Ukraine in Lemberg], F. 408, Op. 1. Akt 300, L. 1-2.
[214] Мельничук П., Владика Григорій Хомишин: патріот-місіонар, мученик, [Melnyčuk P. Bischof Hryhorij Khomyšyn: Patriot- Missionar, Märtyrer], Rom-Philadelphia 1979, 325.

des verpflichtenden Zölibats forderte. Die Mission von Giovanni Genocchi brachte somit keine Lösung des Konfliktes und es wurde der Beschluss der Bischöfe nicht annulliert[215].

Eine ähnliche Bittschrift wurde von der griechisch-katholischen Geistlichkeit im Hinblick auf die Tätigkeit von Bischof Josaphat Kocylovskyj vorbereitet, der im Jahr 1925 in der Diözese Peremyšl ebenfalls für die jungen neu geweihten Priester den Pflichtzölibat eingeführt hatte. Die Protestierenden forderten die Amtsenthebung des Peremyšler Bischofs Josaphat. In der Antwort des Staatsekretärs des Vatikan, Luigi Kardinal Sincero,[216] wurde festgestellt, dass Josaphat Kocylovskyj, als Bischof der UGKK von Peremyšl „bei all dem nichts getan hat, das sich gegen das Kirchenrecht und die Verfügungen des Apostolischen Stuhles richtet“[217]. Demzufolge hat die Kongregation „Pro Ecclesia Orientali“ in ihrem Schreiben vom 9. Mai 1927 ihre Position bestätigt und die Tätigkeit der Autoren der Bittschrift als „verabredete Aktion dieser Priester und Laien“ beurteilt[218]. Gleichzeitig haben die staatliche und die klerikale Presse ironisch und herabsetzend die Proteste der Geistlichkeit der UGKK gegen die Einführung des Zölibats als „Kampf um die Frauen“ bezeichnet[219].

### 3.1.5. Anhänger des Zölibats.

Unter dem Druck der Massenproteste und dem Anwachsen der Spannungen in der ukrainischen Gesellschaft Galiziens sah sich Metropolit Andrej Scheptyckyj gezwungen, einen Kompromiss einzugehen. Während seiner Visitation in den USA im Jahr 1920 rief er den Rektor des Priesterseminars in Lemberg T. Haluščynskyj (OSB) an und empfahl, den allgemeinen Zölibat in seinem Priesterseminar nicht einzuführen[220]. Die Lemberger Diözese bezog eine nicht so radikale Stellung zur Zölibatreform als die Diözesen von Stanislau und Peremyšl. Im Lemberger Priesterseminar wurde bis zum Jahr 1939 die Hälfte der Plätze für jene Seminaristen zu Verfügung gestellt, die bereit waren, die Priesterweihe als Zölibatäre zu empfangen; die andere Hälfte für die Kandidaten mit dem Ziel, verheirate Priester zu sein. Metropolit Andrej Scheptyckyj gab den Priesterkandidaten seiner Diözese die Möglichkeit, sich vor der Priesterweihe frei zu

---

[215] Stępień S., Życie religijne społeczności ukraińskiej w Drugiej Rzeczypospolitej / Polska–Ukraina 1000 lat sąsiedztwa, Bd. 1., Przemyśl 1990, 213–214.
[216] Luigi Kardinal Sincero (1870 -1936) war ein Kurienkardinal der römisch-katholischen Kirche. Siehe: http://de.wikipedia.org/wiki/Luigi_Sincero [Stand 18.05.2008].
[217] Мартинюк П., Неподільне серце священика в службі Бога і Церкви [Martynjuk P. Unteilbares Herz des Priesters im Gottesdienst und im Dienste der Kirche], Žowkwa: Verlag des Basilianerordens 1935, 223;
[218] Mysłek W., Przedmurze, Warsyawa 1987, 78.
[219] Cieszynski N., Roczniki katoliskie, Poznań, 1926, 298,/ Roczniki katolickie, Poznań 1934, 406.
[220] Шкраб’юк П., Виноградник господній [Škrabjuk P., Weingarten des Herrn], Lemberg 1995, 28.

entscheiden, den Zölibat oder die Ehe zu wählen. Damit verteidigte er die grundlegenden Ideen der Union von Brest[221].

Um in der Frage des Zölibates eine Lösung zu finden, holte der Metropolit Andrej zahlreiche Konsultationen unter den einflussreichsten Vertretern und Mitarbeitern der Kirche ein. Am 16. März 1925 wurden ihm vom Basilianermönch J. Markewyč einige Vorschläge unterbreitet. Dieser wollte den Metropoliten Andrej davon überzeugen zur Priesterweihe nur jene zuzulassen, die bereit sind, die Priesterweihe als Zölibatäre zu empfangen. Für seinen Standpunkt argumentierte Markewyč folgendermaßen: „1.) Die Kirche ist nicht in der Lage, der Familie des verheirateten Priesters die Lebensgrundlage zu schaffen. 2.) Die neuen Anforderungen der Kirche verlangen nach einem neuen ungebundenen Priester, der für schwierige Aufgaben jederzeit zur Verfügung steht." Er schlug den Ordinariaten vor, sich im Hinblick auf gleiche Bedingungen zur Einführung des Zölibates abzusprechen und diese dem Vatikan zur Bestätigung vorzulegen. Seiner Meinung nach würde diese Vorgangsweise folgendes erlauben: „erstens die Anschuldigungen zurückzuweisen, dass das Episkopat gegen die Union von Brest stehe und zweitens, im Fall der Ablehnung durch Rom das Episkopat nicht zur Verantwortung gezogen werden könne". Den neuen Bedingungen entsprechend schlug J. Markewyč vor, Personen, die dem Weg des Zölibats nicht zustimmten, nicht zu leitenden Funktionen bei der UGKK zuzulassen[222].

Dennoch fand die Einführung des Zölibates eine weitreichende Ablehnung in der ukrainischen Gesellschaft, die nicht schwächer wurde. Die Bischöfe der UGKK erhielten aus allen Teilen Galiziens Bittschriften, in denen dargelegt wurde, dass die Einführung des Zölibats den Traditionen der Kirche und des Volkes widerspricht[223]. Dieser Widerstand der Gläubigen wurde unter der Devise „zum Schutz der Rechte der griechisch-katholischen Kirche" geführt[224]. Die Zeitschrift der Lemberger Diözese „Nywa" verbreitete das allgemein bekannte Argument, dass der Erhalt der Tradition verheirateter Priester notwendig sei, um ukrainische Intelligenz Galiziens zu stärken und im Hinblick auf die langjährige Tradition der führenden Rolle des verheirateten Priesters in der Gesellschaft, vor allem auf dem Land[225]. Gleichzeitig wurde die römisch-

[221] Енциклопедія Українознавства [Das Enzeklopädie des Ukrainertums], Bd. 10., Paris – New York 1984, 3648.
[222] ЦДІА, [Das zentral-historische Archiv der Ukraine in Lemberg], F. 408, Op. 1. Akt 53, L. 9-10.
[223] Ebenda, L. 1.
[224] Vgl.: В обороні прав нашої греко-католицької церкви, [Im Schutz der Rechte unserer Griechisch-Katholischen Kirche], Lemberg 1929.
[225] Нива, [Nyva], 1925, № 4., 58.

katholische Kirche Polens wegen ihrer augenscheinlichen Einmischung in die Konflikte innerhalb der ukrainischen Gesellschaft zum Objekt der Pressekritik[226].

Am Ende führten all diese Proteste zu einer ergebnislosen Anschuldigung der Bischöfe der UGKK durch weltliche Persönlichkeiten vor dem Apostolischen Stuhl[227]. Ohne Rücksicht darauf waren die latinisierungsbefürwortenden Bischöfe davon überzeugt, dass sie unverzüglich ihre Aufgabe, die Reform der UGKK, erfüllen müssten. Vor allem trat Bischof Hryhorij Khomyšyn für die Beendigung der Konfrontation zwischen den Ukrainern und Polen, für die Zusammenarbeit der griechisch-katholischen mit der römisch-katholischen Kirche und den ukrainischen gesellschaftspolitischen Organisationen mit der polnischen Administration ein. Diese weiterführende Annäherung zwischen dem Vatikan und der UGKK wurde von den vatikanischen Kreisen unterstützt[228].

### 3.1.6. Anhänger der Byzantinisierung.

Von den Bischöfen, die die Latinisierung durchführen wollten, unterschied sich Metropolit Andrej Scheptyckyj durch Ausgewogenheit und Toleranz, sowohl in kirchlich-liturgischen als auch in sozial-politischen Angelegenheiten. Nie verurteilte er die reformatorische und pastorale Tätigkeit seiner Suffragane öffentlich. Er vertrat die Ansicht, dass der Bischof „drei Dinge können müsste: Im Stande zu sein, zu lieben, zu schlagen (in einer Entscheidung) und sich schlagen zu lassen (von einer Entscheidung)“[229]. Zweifellos teilte der Metropolit den Großteil der Ansichten seiner Bischöfe, aber er war dennoch Anhänger der schrittweisen Einführung des Zölibats[230]. Als Lemberger Metropolit hielt er den Bedarf zölibatärer Priester als Ausbilder in den drei Priesterseminaren und für die Missionsarbeit der UGKK für wichtig, war aber gegen Zwangszölibat. Sein Wunsch war, ein eigenes Lehrprogram für die zölibatären Kleriker

---

[226] Мартинюк П., Неподільне серце священика в службі Бога і Церкви [Martynjuk P. Unteilbares Herz des Priesters im Gottesdienst und im Dienste der Kirche], Žowkwa: Verlag des Basilianerordens 1935, 8.
[227] Ebenda, 8.
[228] Перевезій В., До проблеми латинізації УГКЦ в 20-30-х рр. XX ст. / Історія релігій в Україні. Праці XIII-ї міжнародної наукової конференції (Львів, 20–22 травня 2003 р.) [Perewesij W. Zum Problem der Latinisierung der UGKK in den 20-en und 30-en Jahren des XX. Jhdts. Geschichte der Religionen in der Ukraine. Mitteilungen XIII. Lemberg, 20-22 Mai 2003], Bd. 1., Lemberg: Logos 2003, 429-434.
[229] Колодний А., Історія релігії в Україні: у 10-ти томах, Т. 4. Католицизм; ред. Яроцький П. [Kolodnyj A. Geschichte der Religion in der Ukraine. Bd. 4., Katholizismus; Red. vom Jarozkyj P.], Kiew 2001, 411.
[230] Митрополит Андрей Шептицький, „О вихованню питомців і євангельських радах”, ЛАЄВ, [Metropolit Andrej Scheptyzkyj, „Über das Erziehen der Kleriker in den evangelischen Räten“, Lemberger Diözesane Informationsblatt № 5.], Lember, 31. August, 1918, 85-87.

auszuarbeiten und sie von den verheirateten Priestern zu trennen[231]. Dem Vatikan gegenüber trat er schriftlich gegen die zwangsweise Einführung des Zölibates für die griechisch-katholische Geistlichkeit auf[232].

Da der Metropolit Andrej die prinzipielle Idee der Latinisierung des byzantinischen Ritus nicht unterstützte, war er bestrebt, zum Leben der Kiewer-Mohylansker Tradition[233] der ukrainischen Kirche zurückzukehren. Die „Reinigungsreform" des byzantinischen Ritus von den früher eingeführten lateinischen Elementen durch den Metropoliten Andrej begann ungefähr schon im Jahr 1905, als er in Zusammenarbeit mit den Studiten-Mönchen[234] das „Liturgikon" herausgab, aus dessen Texten die lateinischen Elemente entfernt worden waren. Das Liturgikon schloss nur die Heiligen Liturgien von Johannes Chrysotomus, von Basilius dem Grossen und die Liturgie der Vorgeweihten Gaben ein; die Evangelien, Episteln und Kondakien waren in dieser Ausgabe nicht enthalten, denn die byzantinische Tradition forderte dafür eigene Rollenbücher. In dieser Neuausgabe waren nach der Korrektur beispielsweise keine Anweisungen enthalten, wie der Priester während der Gottesdienste die Hände halten sollte, was aber in der lateinischen Tradition vorschriftsmäßig war.

Das Erscheinen dieser neuen Ausgabe rief von Seiten der Bischöfe Hryhorij Khomyšyn und Josaphat Kocylovskyj heftigen Protest hervor, denn ihrer Ansicht nach widersprachen die neuen Texte den Beschlüssen der Synoden von Samošč (1720) und Lemberg (1891). Die beiden Bischöfe verboten den Gebrauch dieses „Liturgikons" in ihren Diözesen. Sie strebten an, römisch-katholische Disziplinen in die UGKK einzuführen und zwar: die Frömmigkeit des christlichen Westens, die Verbreitung der katholischen Literatur sowie die Praxis der Verehrung der heiligen Sakramente. Beide Bischöfe führten ohne Bedenken in der lateinischen Tradition verbreitete Gottesdienste,

---

[231] Vgl: Заходи коло введення целібату в нашім духовенстві; ред. Кудлак І., [Bedingungen bei der Zölibateinführung unter unseren Geistlichkeiten. Red. Kudlak I.], Lemberg: Ausgabe der Taras Schewčenko Wissenschaftliche Vereinigung 1925, 19.

[232] Vgl.: Боцюрків Б., Українська Греко-Католицька Церква і Радянська держава (1939–1950) [Bozjurkiv B. ukrainische Griechisch-Katholische Kirche und sowjetischer Staat (1939-19509)], Lemberg: UKU, 2005, 22.

[233] Die Kiewer-Mohylansker Tradition ist eine vom Kiewer Metropoliten Petro Mohyla (1596-1647) erneuerte byz. Form der Liturgie in der Tradition der Orthodoxie der Kosaken. Er entwickelte während seines Wirkens als Metropolit seit 1627 den orthodoxen Ritus durch Redaktion neuer Bücher „Требник" (1646), [Benediktional], „Служебник" 1639), [Liturgieon]. Einrichtung der Gottesdienste, Verlagtätigkeit und die Gründung der Mohylansker Akademie in Kiew. Siehe: http://de.wikipedia.org/wiki/Petro_Mohyla [Stand 22.07.2008].

[234] Der Studitenorden *(MSU, für* M*onaci* S*tuditi* U*craini)* ist eine ukrainisch-katholische Mönchsgemeinschaft, die vom Erzbischof von Lemberg, Andrej Szeptyckyj um 1900 in Olesko bei Lemberg gegründet wurde. Der Name des Ordens leitet sich von dem Studionkloster ab. Die Regel des Ordens, die aus dem Jahr 1906 stammt, orientiert sich bewusst an der ostkirchlichen Mönchstradition. Siehe: http://de.wikipedia.org/wiki/Studitenorden [Stand 13.01.2009].

wie Maiandachten, Andachten zum Göttlichen Herzen im Juni, Eucharistische Anbetung, Kreuzweg und Rosenkranz ein. Gerade diese Erneuerungen wurden später in der Zeit der Sowjetunion zu Synonymen der „unbesiegbaren griechisch-katholischen Kirche“. Die Bischöfe waren davon überzeugt, dass diese Reformen, „darunter auch der Gregorianische Kalender“, für die Kirche und das Volk von Vorteil sein würden, denn sie sahen darin eine Chance zum Schutz der UGKK vor der Gefahr des Kommunismus, des Atheismus und des Sektierertums.

Der Metropolit Andrej Scheptyckyj hingegen war bestrebt, den neuen, von der westlichen Tradition übergenommenen Bräuchen eine östliche Bedeutung zu geben und diese neuen Formen der Frömmigkeit der Praxis der UGKK anzupassen. Zum Beispiel versuchte er den lateinischen Kult zum Göttlichen Herzen durch den Kult zu Christus dem Menschenfreund einen byzantinischen Inhalt zu geben. Um diesen Kult im Ostritus zu festigen, publizierte der Metropolit Andrej im Jahr 1934 „Das Gebet zur Weihe des ukrainischen Volkes dem Heiligsten Herzen Jesu“, das in kurzer Zeit bei den Gläubigen äußerst populär wurde[235]. Dieser erneuerte Kult wurde bei der Synode im Jahr 1940 in Lemberg endgültig offiziell bestätigt[236].

Die Wiederbelebung der Byzantinisierung des Ritus wurde in den USA durch Bischof Konstantyn Bohačewskyj (1884-1961) übernommen und gefördert. Auch die Bischöfe der UGKK in Kanada, in der Tschechoslowakei und im Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen nahmen dies positiv auf[237]. Die Teilung der griechisch-katholischen Geistlichkeit in Befürworter und Gegner dieses Prozesses der „Reinigung des Ostritus“ regte Metropolit Andrej Scheptyckyj zur Einberufung von Bischofskonferenzen aller Bischöfe Galiziens, Transkarpatiens, der ukrainischen Emigration in Jugoslawien und Amerika, an. Diese fanden in den Jahren 1927 in Lemberg und 1929 in Rom statt. Sie hatten zum Ziel, die ukrainischen griechisch-katholischen Bischöfe Galiziens, Transkarpatiens und von Amerika zu konsolidieren und die weltweiten ukrainischen, und später alle slawischen orientalisch-katholischen Gemeinschaften, auch des Balkan, zu vereinigen und für all diese Gemeinschaften ein

[235] Митрополит Андрей (Шептицький), Твори (морально-пасторальні) [Metropolit Andrej Scheptyckyj. Werke über die Moral und die Pastorale)], Roma 1983, 205-206.
[236] Stępień S., W poszukaniu tożsamosci obrzadkowej. Bizantynizacja a okcydentalizacja Kościola greckokatolickiego w okresie międzywojennym / Polska–Ukraina 1000 lat sąsiedztwa; Bd. 5., Przemyśl 2000, 87–102, 96.
[237] Сапеляк Л., Київська церква на слов’янському Сході: канонічно-екуменічний аспект, [Sapeljak L. Die Kiewer Kirche im slawischen Osten: kanonisch-ökumenische Aspekte], Missionar, Buenos-Aires-Lemberg 1999, 136.

Patriarchat unter der Führung des Metropoliten von Galizien zu errichten[238]. Die Teilnehmer dieser Beratungen beschlossen, nicht nur des Papstes in Rom, sondern auch des Metropoliten von Lemberg in der Heiligen Liturgie zu gedenken; dies auch in allen Diözesen, die nicht zur Provinz Galizien gehörten.

### 3.1.7. Die Entscheidung der Ostkirchenkongregation.

Nach Klärung der Position aller Seiten wurde der Beschluss gefasst, eine interdiözesane Ritenkommission zu gründen und sich an den Heiligen Stuhl mit der Bitte um entsprechende Auslegung dieser Beschlüsse zu wenden. Als Sachverständigen entsandte die Ostkirchenkongregation den bekannten Kenner des kanonischen Rechtes, den tschechischen Redemptoristen Ivan Hudaček, um eine Begutachtung durchzuführen. Dieser vertrat die Meinung, dass der Vatikan offiziell als Gegner der Byzantinisierung auftreten würde, gleichzeitig seien aber die Forderungen der Orientalisten seiner Meinung nach gesetzmäßig[239].

Nach Beendigung der Arbeit übergab die Kommission dem Vatikan das Material von 70 Sitzungen aus den Jahren 1930-1935. Nach Bearbeitung der stenographischen Notizen der Beiträgen der Bischöfe und dem Studium der Texte der liturgischen Bücher wurde von der Ostkirchenkongregation unter Führung von Kardinal Eugen Tisserant (1884-1972) am 10. Jänner 1938 der Beschluss gefasst, die Zweckmäßigkeit der „Reinigung des Ostritus“ anzuerkennen. Dieser Beschluss wirkte sich positiv auf die eigens im Jahr 1941 geschaffene Liturgiekommission in Bezug auf die Kirchenbücher und Publikation „der Liturgie des Heiligen Johannes Chrysostomus“ aus, deren Texte allen Pfarren der UGKK verpflichtend vorgeschrieben wurden[240].

Die Zeitgleichheit des Prozesses der Erneuerung des byzantinischen Ostritus und der Einführung des Zölibates charakterisierten die widersprüchliche Entwicklung der UGKK in der Zwischenkriegszeit. Einerseits wurden die kanonisch-liturgischen Kiewer-Mohylansky- Traditionen erneuert und andererseits wurde der Zölibat eingeführt; beides mit der Absicht, die Struktur der Kirche zu festigen. Unter diesen Bedingungen wurde die größte Zahl an zölibatären Priestern in den Diözesen von Peremyšl und Stanislau

---

[238] Vgl: Горняткевич Д. Апостол Любови (до споминів Софії Шептицької „Молодість і покликання о. Романа – Андрея Шептицького”), [Hornjatkevyč D. Apostel der Liebe], London: Vysvolnyj šlach 1960, №1.

[239] Stępień S., W poszukaniu tożsamosci obrzadkowej. Bizantynizacja a okcydentalizacja Kościola grecko-katolickiego w okresie międzywojennym /Polska–Ukraina 1000 lat sąsiedztwa., Bd. 5., Przemyśl 2000, 100.

[240] Сапеляк Л., Київська церква на слов’янському Сході: канонічно-екуменічний аспект, [Sapeljak L. Die Kiewer Kirche im slawischen Osten: kanonisch-ökumenischer Aspekt], Missionar, Buenos- Aires-Lemberg 1999, 164.

geweiht. So betrug im Jahr 1933 der Anteil der zölibatären Priester in den Diözesen Lemberg 11,9%, Peremyšl 13,6% und Stanislau 13,2%[241]. Außerdem blieb in der Lemberger Diözese der Brauch, verheirateten Diakonen das Priesteramt zu gewähren; einige junge verheiratete Kleriker wurden noch in den Jahren 1938-1939 zur Priesterweihe zugelassen. Unbestreitbar bleibt die Tatsache des gleichzeitigen Ansteigens der Gesamtzahl der zölibatären Priester und die Verringerung der Anzahl der verheirateten griechisch-katholischen Priester, was die folgende Tabelle veranschaulicht[242].

| Jahr | 1925 | 1927 | 1929 | 1931 | 1935 |
|---|---|---|---|---|---|
| verheiratete Priester | 329 | 303 | 278 | 287 | 254 |
| zölibatäre Priester | 61 | 108 | 136 | 154 | 190 |

### 3.1.8. Die erschütterte Autorität der UGKK und ihr Zwiespalt zwischen Osten und Westen.

Das Pflichtzölibat verbreitete Uneinigkeit und Widerstreit innerhalb des Klerus und begann langsam die Stellung der UGKK als nationale Kirche zu untergraben, obwohl die UGKK sich zuvor in einer einzigartigen Synthese sowohl aus byzantinischer als auch aus lateinischer Tradition geformt hatte[243]. Die Einführung des Zölibates und die Regelung des Konkordates zwischen Polen und dem Vatikan erschütterten die vorher unerschütterliche Autorität der UGKK innerhalb der Gesellschaft der Ukrainer in Galizien. Die Mehrheit der griechisch-katholischen Gläubigen war durch diese Latinisierung direkt betroffen und suchte ihrerseits nach Wegen zur deren Abwehr[244]. Es bleibt zu untersuchen inwieweit die polnische Regierung maßgeblich zu dieser Entwicklung beigetragen hat.

---

[241] Siehe: Stępień S., Życie religijne społeczności ukraińskiej w Drugiej Rzeczypospolitej /Polska–Ukraina 1000 lat sąsiedztwa. Bd. 1., Przemyśl 1990, 214.

[242] Siehe: Шематизми всего клира греко-католицької єпархії Станиславської, [Schematismus der Griechisch-Katholischen Diözese in Stanislau], Stanislau 1925; 1927; 1929; 1931; 1935.

[243] Pelikan J., Confessor between East and West: A Portrait of Ukrainian Cardinal Josyf Slipyj, Grand Rapids, Michigan 1990, 12-13.

[244] Соловій Р., Конфесійна та культурно-просвітницька діяльність Української євангельсько-реформо-ваної церкви у Західній Україні (1925-1939 рр.) Автореферат дисертації, [Solovij P. Konfessionelle und kulturbildende Tätigkeit der ukrainischen Evangelisch-Reformatorischen Kirche in der Westukraine], Kiew 2000, 8.

Die Römisch-Katholische Kirche war in ihrer Eigenart bestrebt, in allen Fragen Einheit zu bewahren, auch im Ritus, was damals im Ausklang des Dekadentismus[245] noch möglich war. Dieser prolateinische Eifer rief unter den Gläubigen und auch unter einigen Priestern der UGKK großen Protest gegen das offizielle Rom hervor, sogar auch Hass gegen die katholische Kirche insgesamt[246]. (Dieser Gedanke steht später dem Beschluss des Zweiten Vatikanischen Konzils gegenüber, in dem die katholische Kirche als einzige Kirche Christi mit „der Einheit in Vielfalt" erklärt wird[247]).

In der Mitte der 30-er Jahre wurden die doktrinär-rituellen Diskussionen innerhalb des griechisch-katholischen Klerus schwächer und es blieb die Frage einer klaren Entscheidung der UGKK zwischen mehr Hinwendung zum byzantinischen oder zum lateinischen Ritus weiterhin offen. Eine lebhafte Polemik zwischen Orientalisten und Okzidentalisten wurde auch über die Möglichkeit der so genannten „Vereinigung" der ukrainischen orthodoxen und griechisch-katholischen Kirchen geführt. Die Orientalisten verlangten den Einsatz aller Kräfte, um die alten Privilegien der ukrainischen Kirche und ihr historisches Erscheinungsbild als Brücke zwischen den katholischen und orthodoxen Weltanschauungen zu bewahren.

### 3.1.9. Metropolit Andrej und die offene Frage des Ritus bei der UGKK.

Theoretische Überlegungen zur Natur der Einheit der Kirche Christi und zur Lösung kanonisch-rituellen Fragen unter der UGKK regten Metropolit Andrej Scheptyckyj zu aufmerksamem Nachdenken an, besonders im Hinblick auf die Erneuerung der zwischen dem Osten und Westen in Verlust geratenen gemeinsamen Kommunion „soprytschastije". Dabei war dem Metropoliten nicht nur die eigene Meinung der UGKK, sondern auch die Meinung der anderen orientalisch-katholischen Kirchen, vor allem derer von slawischer Abstammung wichtig. Auf den jährlichen Treffen in Welehrad (Velehrad: Moravia/Mähren), vor allem auf dem Velehrader Unions-Kongress[248] im Juli 1936, haben der Metropolit und die ihm Gleichgesinnten –

---

[245] Dekadentismus, oder das Fin de siècle bezeichnet die Zeit von 1890 bis 1914 mit der Konnotation der Dekadenz, die als zwangsläufige Folge einer fruchtbaren Epoche (*Belle Époque*) angesehen wird. Siehe: http://de.wikipedia.org/wiki/Fin_de_si%C3%A8cle [Stand: 15.05.2008].

[246] Під обухом святого декадентизму., Діло. Unter dem Schutz „des heiligen Dekadentismus". Dilo, Mittwoch den 15. Juli 1925. № 154., 3.

[247] Vgl.: §2., Dekret über Ostkirchen. Werke des Zweiten Vatikanischen Konzils, Lemberg: Swičado, Studiten Mönchsorden, 1996, 172.

[248] Welehrad, Ort im Südmährischen Gebiet, Tschechische Republik, zwischen Marsgebirge und March; Wallfahrtsort zu Ehren der Slawenapostel Kyrillos und Methodios, denen auch das 1205 gegründete Zisterzienserkloster geweiht ist. In Welehrad fanden Unionskongresse der internationallen Treffen von Repräsemtanten allerr slawischen Völlker der katholischen und orthodoxen Kirchen statt, nach der Initiative vom Metropolit Andrej Scheptyckyj in den Jahren 1907, 1911, 1924, 1927, 1932, 1936, in der Stadt

Erzbischof Anton Cyril Stojan[249], Bischof Josyf Slipyj (1892-1984) u.a. – eine neue Richtung der Forschung zur Einheit der orientalisch-katholischen und -orthodoxen Kirchen begründet, die zum Wegbereiter des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962–1965) wurde. Metropolit Andrej Scheptyckyj hat für das Konzil der Lemberger Erzdiözese im Jahre 1943 ein „Dekret über die Einheit" vorbereitet, in dem festgehalten wurde: „Aus den vielen angeführten und weiteren Zitaten der Heiligen Schrift ergibt sich, hell wie die Sonne, die Lehre, dass die Einheit unter den Christen – ihre Einheit – sich als Einheit mit Jesus Christus selbst darstellt, und deshalb ist sie die heiligste Aufgabe ihrer Seele und ihres Lebens, Quell ihrer Heiligkeit, Maß ihrer Belohnung und die einzige Grundlage ihrer Hoffnung. Dagegen birgt alles Trennende größte Gefahr im christlichen Leben in sich, denn es führt zur Trennung von Christus. Und so, wie es für den Christen kein größeres Unglück gibt, als die Absonderung von der Einheit mit Christus, so gibt es auch keine größere Gefahr als die, dass irgend etwas, das ihn vom Nächsten trennt, zwischen ihm und Christus Eingang finde"[250]. So wurde von Metropolit Andrej Scheptyckyj im Geiste der Kiewer Mohylansker Tradition und auf der Grundlage der Arbeiten von Petro Mohyla[251] (1596-1647) und Josyph Rutskyj[252](1574-1637) ein Konzept für die Einheit der „Allgemeinen Kirche" erarbeitet.

Im seinem Hirtenbrief „Über die Frage des Ritus" vom 13. April 1931 legte Metropolit Andrej die Doktrin der „Heiligen Katholischen und Apostolischen Kirche Christi" im Kontext mit der Union fest: „Die katholische Lehre, als die Lehre des Evangeliums Jesu Christi und der Apostolischen Kirche, ist die allumfassende Lehre, die für alle Völker und alle Zeiten bestimmt ist. Die Verkünder dieser Lehre, im Osten vermutlich mehr als anderswo, müssen sich hüten, die Lehre mit nationalen oder rituellen Prinzipien zu vermischen. Insbesonders im Osten mehr als anderswo, denn gerade den Menschen und Kirchen des Ostens… fehlt das Verständnis für die Allgemeinheit der Lehre Christi. Sie glauben, dass nur ihre Art die richtige Form des

---

Velehrad (Moravia). Das Hauptziel derer war der Versuch der Versöhnung und Vereinigung orthodoxer und katholischer Kirchen. http://www.aus-ugr.narod.ru/w60.html [Stand: 14.01.2009].

[249] Anton Cyril Stojan (1851-1923) war 1921- 1923 Erzbischof von Olmütz (Tschech). Er war ein bedeutender Förderer der cyrillo-methodianischen Idee und wirkte über Jahrzehnte für die Einheit der christlichen Kirche, indem er aktiv für eine Annäherung von Katholiken und Orthodoxen eintrat. Siehe: http://de.wikipedia.org/wiki/Anton_Cyril_Stojan [Stand: 14.01.2009].

[250] Письма-послання Митрополита Андрея Шептицького з часів німецької окупації. Schreiben des Metropoliten Andrej Scheptyckyj seit der deutschen Okkupation), [Bibliothek Logos XXX], Yorkton SK, 1969, 413.

[251] Petro Mohyla – ukrainischer Heiliger, Funktionär in Politik, Kirche und Bildungswesen, war seit 1633 Metropolit von Kiew und Galizien. Siehe: http://de.wikipedia.org/wiki/Petro_Mohyla [Stand: 14.01.2009].

[252] Josyf Welamin Rutsky – war seit 1613 ein griechisch-katholischer Metropolit und Bischof von Kiew, Initiator einer Ostkatholischen Kirche (unierte Kirche), Mitgründer und Reformator des Basilianerordens. Siehe: http://en.wikipedia.org/wiki/J%C3%B3zef_Welamin_Rutski [Stand: 14.01.2009].

Christentums ist und dass der Begriff „Katholische Kirche“ ihrem Wesen nach nur mit dem lateinischen Ritus und nur mit dem Westen zusammenhängt“[253]. Nach Ansicht des Metropoliten sollte in jeder Kirche, ob östlich oder westlich, die Bewahrung ihrer eigenen Merkmale garantiert werden, was Postulat der katholischen Kirche ist. Auf diese Weise vereinfachte er die Aussage des römisch-katholischen Episkopats darüber, dass „die galizische rituelle Form“ zu eng und nicht hinreichend für eine Zusammenarbeit mit den Orthodoxen sei[254]. Metropolit Andrej Scheptyckyj initierte die aktive Teilnahme der UGKK in der nationalen Bewegung der Ukrainer Galiziens im XIX. Jhdt. und erklärte ihre jetzige Bereitschaft zur Ökumenearbeit.

Die Analyse der ökumenischen Idee von Andrej Scheptyckyj und auch sein Wirken an der Bruchstelle zwischen Kirche und Nation zeigt den Ultramontanismus[255] in seinem Konzept. In seinen Ansichten tritt beständig ein bestimmtes universelles Modell der Oberhoheit des Papstes und die Zentralisierung der Macht in kirchlichen Institutionen hervor. Seiner Ansicht nach bedeutet das die „Einbezogenheit der ganzen Welt“[256]. Nach Meinung von Scheptyckyj ist der Bischof von Rom Vater und Priester aller Christen gemäß der Tiefe ihres Glaubens, und nichts anderes. Die katholische Kirche von Rom ist aus sich allein keine „Allgemeine oder Allumfassende“ (Vselenska) Kirche, sondern nur das Zentrum, um das sich die Familie aller Ortskirchen schart. Nur die gesonderten Kirchen, die in voller Einheit mit Rom stehen, bilden zusammen die „Allumfassende“ katholische Kirche der Welt. In seinen Briefen und Predigten benützte Metropolit Andrej Scheptyckyj vorwiegend den Ausdruck „Allumfassende Kirche“ dort, wo ein römisch-katholischer Gläubiger den Ausdruck „katholische Kirche“ verwenden würde. Auf diese Weise war er bemüht, die Hervorhebung jener Besonderheiten des Ritus, der Nationalität und der Kultur zu vermeiden, die die Orthodoxen gewöhnlich unter dem Terminus „katholische Kirche“ verstanden und sich feindlich dagegen gestellt hatten.

---

[253] Кучабськии В., Унійний з’їзд (1936, Львів) Матеріали, (Праці Богословського Наукового Товариства XI-XII), [Kučabskyj W. Union-Versammlung in Lemberg 1936. Unterlagen der theologischen wissenschaft-lichen Vereinigung XI-XII], Lemberg 1938, 17-18.

[254] Діло, [Dilo], № 85, 1931, 21. April.

[255] Ultramontanismus (lat. ultra montes: jenseits der Berge), Bezeichnung für eine ausgeprägt Papsttreue und streng nach Rom orientierte Einstellung. Siehe: http://de.encarta.msn.com/encyclopedia_721545983/Ultramontanismus.html [Stand: 14.01.2009].

[256] Вавжонек М., Екуменічна діяльність митрополита Андрея Шептицького в Україні та Росії / Записки ЧСВВ. Секція I, т. 52., [Vavžonek M., Ökumenische Tätigkeit des Metropoliten Andrej Scheptyckyj in der Ukraine und in Russland. Basilianer Schreiben], Roma 2006, 41.

3.1.10. Metropolit Andrej und seine Sicht der Ökumene.

Metropolit Andrej Scheptyckyj kritisierte die Gegnerschaft zwischen den Okzidentalisten und Orientalisten als historisches Zerwürfnis, das zur Abweichung von den Kiewer-Mohylansker Traditionen der UGKK geführt hatte. Nach seiner Meinung lag der Fehler der Okzidentalisten im Entgegenkommen bzw. in der Billigung der Latinisierung. Gerade der Westen führte die Anerkennung „praeminens ritus securior" für den eigenen Ritus ein und später erweiterte er dies auf die Liturgie, das kanonische Recht und die Theologie überhaupt. Den Orientalisten warf Metropolit Andrej eine nicht ausreichende Standhaftigkeit im Widerstand gegen den aufgezwungenen westlichen Ritus vor, was aber oft politisch und administrativ unterstützt worden war. Ebenso wurde ihnen eine unterwürfige Geisteshaltung und niedriges Wertbewusstsein bezüglich des fundamentalen Wesens, das die Basis jedes spezifischen Ritus ausmacht, vorgeworfen[257]. Gerade über dieses Verhalten schrieb Andrej Scheptyckyj in seinem Hirtenbrief im Jahr 1931 „Über Fragen des Ritus": „Wenn unter jenen, die schon die Führungsposition des Bischofs von Rom anerkannt und den allumfassenden Glauben angenommen haben – also unter den Katholiken, die als Unierte oder Uniaten bezeichnet wurden – der Gedanke entstanden ist, dass zu ihrer Verbindung mit Rom auch manche rituellen Formen aus dem lateinischen Ritus gehören, so gehörte der Ostritus nach Meinung der „Disuniaten"[258], zur „Dis-Union". Die Ansicht der Desuniaten leitete sich aus dem irrigen alten Denken ab, zur katholischen Kirche gehöre nur der lateinische Ritus. Diese Ansicht entspricht jedoch weder dem Geist der katholischen Kirche im Hinblick auf die östlichen Kirchen noch dem katholischen Geist der Ostkirchen"[259].

Die Voraussetzung für den Erfolg der Ökumene war für Metropolit Andrej Scheptyckyj die Freiheit der Orthodoxen, der Union beizutreten oder nicht. Gerade das Unterlassen von missionarischer Bekehrung und Verpflichtung werde die Unionsarbeit beschleunigen. In einem seiner Briefe an die Intelligenz der Orthodoxie, die am ökumenischen Dialog der Jahre 1941-1942 teilgenommen hatte, schribt er in ergreifender Demut: „Der Kiewer Metropolit muss aus den Reihen der orthodoxen oder autokephalen Bischöfe oder Priester gewählt werden. Wenn dieser mit der Allumfassenden Kirche vereint wäre, würden wir alle Griechisch-Katholiken ihm

[257] Гузар Л., Екуменічна місія Східних Католицьких Церков. Науковий збірник з церковної історії, [Husar L., Ökumenische Mission der katholischen Ostkirchen. Wissenschaftliche Sammlung der Kirchengeschichte], Bd. II, Lemberg: Kovčeh, 2000, 189–211, 203.
[258] Unter den Disuniaten verstand man die Uneinigen, Zwieträchtigen, die gegen die Union arbeiteten.
[259] Кучабськии В., Унійний з'їзд (Львів, 1936), (Праці Богословського Наукового Товариства XI-XII), [Kučabskyj W. Unionversammlung in Lemberg 1936. Unterlagen der theologischen wissenschaftlichen Vereinigung XI-XII], Lemberg 1938, 17-18.

unterstellt werden und ich wäre der Erste, der sich gerne seiner Oberhoheit unterwürfe“[260]. Gleichzeitig stellte Metropolit Andrej Scheptyckyj zwei Modelle der Orthodoxie einander gegenüber: „Die Orthodoxie der Petrograder Synode“ und die „Orthodoxie von Petro Mohyla, der Mohylansker Akademie und der Kosaken“. Für das richtige Modell hielt er seiner Meinung nach das letztere, und betrachtete wahrhafte Orthodoxe (Rechtgläubige) als Brüder...“[261]

Metropolit Andrej Scheptyckyj und seine Anhänger sahen die wichtigste Unionsarbeit der UGKK in der Annäherung zweier ukrainischer, einander bekämpfender christlicher Kirchen, der Griechisch-Katholischen und der Orthodoxen. Denn nur ihre Annäherung werde der ganzen katholischen Welt das ungemein reiche theologisch-philosophische und rituell-kulturelle Erbe der Ostkirche eröffnen können und auch der ganzen orthodoxen Kirche die Perspektive der Versöhnung mit dem Westen näher bringen. Nach Scheptyckyjs Meinung sei es für einen erfolgreichen Dialog mit den orthodoxen Brüdern der Ukraine unumgänglich, die Privilegien, die die UGKK vom Apostolischen Stuhl durch die Union von Brest im Jahr 1596 erhalten hat[262], weiter zu bewahren. Denn diese Privilegien würden es der UGKK ermöglichen, den Orthodoxen zu zeigen, dass es nicht die Absicht der Katholiken wäre, mittels der ökumenischen Ideen das kulturell-religiöse Erbe der Orthodoxen für sich allein in Anspruch zu nehmen. Die Perspektive der Vereinigung der ukrainischen Kirchen sah Metropolit Andrej nicht nur in der Rückkehr zu den „Wurzeln“, sondern im unaufhaltsamen Voranschreiten, sowie in der Gabe, nachgeben zu können, im Auffinden gesunder Kompromisse und im Finden neuer Grundlagen für die Verständigung“[263]. Wobei er in diese Betrachtung einbezog, dass ökumenische Initiativen, die von Seiten der lateinischen Kirchen ausgingen, von den Orthodoxen oft als „jesuitische Intrigen“ bewertet wurden[264].

Der von Metropolit Andrej Scheptyckyj in den Jahren 1941-1942 initiierte ökumenische Dialog mit der ukrainischen orthodoxen Geistlichkeit und Intelligenz

---

[260] Vgl.: Шептицький А., Письма-послання, [Scheptyckyj A. Hirtenbriefe (1939-1944)], Lemberg 1991, 350.
[261] Шептицький А., Життя і діяльність. Церква і суспільне питання, [Scheptyzkyj A. Leben und Werk. Die Kirche und gesellschaftliche Fragen], Lemberg 1999, 449.
[262] Alle 33 Punkte der Union von Brest (1596) wurden verteilt auf: 11 kirchlich-theologische; 20 kirchlich-gesellschaftliche; 10 weitere Punkte. Siehe: Мудрий С. Нарис Історії Церкви в Україні [Mudryj S. Skizze der Geschichte der Kirche in der Ukraine], Rom 1990, 111-125.
[263] Колодний А., Історія релігії в Україні: у 10-ти томах, Т. 4. Католицизм / Ред. Яроцький П., [Kolodnyj A. Geschichte der Religionen in der Ukraine. Bd. 4., Katholizismus; Red.: Jaroz´kyj P.], Kiew 2001, 423–424.
[264] Вавжонек М., Екуменічна діяльність митрополита Андрея Шептицького в Україні та Росії / Записки ЧСВВ. Секція І, т. 52., [Vavžonek M. Ökumenische Tätigkeit des Metropoliten Andrej Schaptyckyj in der Ukraine und in Russland. Basilianer Schreiben], Roma 2006, 69.

wurde als Provokation von Seiten der östlichen Ortskirche aufgefasst. Dieser Dialog rief eine lebhafte Reaktion der orthodoxen Kirche hervor, die auch ihre Zugehörigkeit zur Kiewer Kirchentradition erklärte. Diese Kiewer Kirchentradition reichte bis in die Anfänge der Kiewer Rus, was sie als einzige „rechte“ ukrainische Kirche legitimierte. In diesem Verständnis hatte der orthodoxe Metropolit Ilarion[265] (1882- 1972) die Jahrhunderte andauernde Geltung und Macht der griechischen Einflüsse betont. Er war der Überzeugung, dass der Westen unaufgefordert jede sich bietende Gelegenheit ergreifen würde, um die Ukraine mit seinem Glauben zu missionieren[266].

Dank dem Einfluss von Metropolit Andrej Scheptyckyj fanden in der römisch-katholischen Kirche lange vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil auf verschiedenen Ebenen Versuche statt, Abstand vom „Triumphalismus und Juridismus“ in der Ekklesiologie zu nehmen.[267] Andrej Scheptyckyjs Ideen des interkonfessionellen Dialogs, die Erneuerung der östlich-christlichen Identität und die Rückkehr von Selbständigkeit und Unabhängigkeit der Kirche in Bezug auf die weltliche Macht bereiteten einen großen ökumenischen Umbruch vor, der damals seinen Anfang in der westlichen Kirche fand. Dabei wich die Tätigkeit des Metropoliten Andrej vollkommen von den Gegebenheiten der veralteten und anachronistischen Regeln der Ekklesiologie ab, die damals noch die Grundlage der offiziellen Doktrin der katholischen Kirche darstellten.

## 3.2. Die Verbindungen und das Verhältnis der ukrainischen Griechisch-Katholischen Kirche zu anderen christlichen Bekenntnissen (Kirchen)

### 3.2.1. Griechisch-katholische und orthodoxe Ukrainer.

[265] Ivan Ohijenko (Metropolit Ilarion) Professor an der Universität Warschau. Seit 1940 Bishof von Cholm, seit 1944 Metropolit von Cholm und Lublin (Podlachia); seit 1951 Primat für die ukrainische Orthodoxe Kirche in Kanada. Siehe: http://en.wikipedia.org/wiki/Metropolitan_Ilarion_(Ivan_Ohienko) [Stand: 14.01.2009].

[266] Siehe: Філіпович А., Митрополити Андрей (Шептицький) та Іларіон (Огієнко): проблеми національної Церкви / Історія релігій в Україні. Тези повідомлень II круглого столу (Львів, 4–5 травня 1992 р.), [Filipowyč A., Die Metropoliten Andrej Scheptyckyj und Illarion (Ohijenko)., Probleme der Nationalkirche., Geschichte der Religionen in der Ukraine. Mitteilungen II, Lemberg, 4-5 Mai], Lemberg-Kiew 1992, 63–64.

[267] Siehe: Napiorkowski A., Zagadnienia ekumeniczne, Krakow 1999, 14.

In der Zwischenkriegszeit lebten fast alle ukrainischen griechischen Katholiken der Zweiten Republik Polens auf dem Territorium der ehemaligen Österreichisch-Ungarischen Monarchie. Die ukrainischen Orthodoxen wohnten hingegen auf dem Gebiet, das früher zum Moskauer Zarenreich gehörte. Diese konfessionelle Zerteilung der Ukrainer in der Zweiten Republik Polens war einer der letzten großen Überreste der mittelalterlichen Regel „cuius regio, eius religio“[268]. Die Glaubensangehörigkeit teilte die Gesellschaft der Ukrainer Ostgaliziens in zwei große Bruchstücke, die „Katholiken oder Unierte“ und die „Orthodoxen“. Eine klare konfessionelle Grenze stellte der so genannte „Sokaler Kordon“ dar, der sich über die Gebiete „Klein-Polen“ (das ehemalige Gebiet Westgalizien), Wolhynien und Cholm erstreckte[269]. Aus Sicht der konfessionellen Teilung war dieser Kordon bis zu den Jahren 1944-1945 die Grenze zweier Welten, und zwar der katholischen und orthodoxen oder der westlichen und östlichen Orientierungen. Die oben erwähnte Grenze verlief auf einer Seite der Linie Zbaraz-Brody-Radechiv-Sokal-Rava-Ruska-Lubačiv. Hier lebten von der gesamten Bevölkerung etwa 51-69 % der griechisch-katholischen Gläubigen und höchstens 0,6 % orthodoxe. Auf der Ostseite der Linie von Kremenec-Dubno-Horochiv-Volodymyr-Tomašiv-Bilohraj befanden sich etwa 80 % orthodoxe Gläubige und nur circa 1,7 % unierte Griechisch-Katholiken[270].

Westlich des „Sokaler-Kordons“ wirkten in der Kirchenprovinz Galizien in gutem Einvernehmen gleichzeitig drei Riten der katholischen Kirche: und zwar der lateinische, der byzantinische und der armenische. Das Weisungsrecht der Geistlichkeit aller Riten, die sich außerhalb der diözesanen Grenze befand, wurde den Bischöfen der römisch-katholischen Kirche durch das Konkordat zuerkannt. Dies wurde insbesondere im Punkt 18 konkretisiert: „Die Geistlichkeit und Gläubigen aller Riten und solche, die außerhalb der Grenzen der Diözese leben, müssen sich den lokalen Bischöfen unterordnen, entsprechend den Forderungen des kanonischen Rechtes“[271]. Somit sollte die griechisch-katholische Geistlichkeit in den ehemaligen Gebieten des Moskauer Imperiums die Jurisdiktion der römisch-katholischen Bischöfe anerkennen, denn auf diesen Territorien wirkten offiziell nur lateinische Diözesen. Daher konnten diese

[268] „Wessen Gebiet – dessen Religion“ – ein Grundsatz, der im Augsburger Religionsfrieden (1555) festgelegt wurde, wonach das Religionsbekenntnis der Untertaten von der Obrigkeit bestimmt wurden durfte. Deutsche Wendung: „wes´ Brot ich ess´, des´ Lied ich sing´“. Siehe: Sellner A., Latein im Alltag, Wiesbaden: VMA-Verlag 2006, 32.

[269] „Sokaler-Kordon“ (vom Namen der Stadt Sokal auf dem Gebiet der Grenze zwischen Galizien und Wolhynien) ein verabredetes Zeichen für die Bezeichnung der administrativen Grenze zwischen Galizien und den nord-westlichen ukrainischen Gebieten (Wolhynien und Cholmland) in der Zwischenkriegszeit 1920–1939.

[270] Krasiński A., Ludność ukraińska (ruska) w Polsce w świetle spisu 1931, Warszawa 1938, 20.

[271] Wislocki I., Konkordat polski z 1925 roku. Zagadnienie prawno-polityczne, Poznań 1977, 96.

zweifellos auf ihrem kanonischen Territorium den Griechisch-Katholiken nicht erlauben, eine Missionierung im Geiste des griechisch-katholischen Ritus vorzunehmen. Es verwundert nicht, dass diese Vorschrift des Konkordates von der UGKK und einer großen Zahl ukrainischer Zeitschriften als Ausdruck der Gewogenheit und Begünstigung des Vatikans den römisch-katholischen Polen gegenüber und der Ungnade gegenüber den griechisch-katholischen Ukrainern betrachtet wurde. So schrieben insbesondere im Jahr 1925 die Presseorgane „Ukrajinskyj Holos“ und „Dilo“, dass Metropolit Andrej Scheptycky seinen Einfluss im Vatikan eingebüsst hätte, weil er die Einmischung der römisch-katholischen Bischöfe in die Angelegenheiten der UGKK zugelassen hätte[272].

Der Sokaler Kordon, als ehemalige Grenze zwischen dem russischen Zarenreich und der Österreich-Ungarischen Monarchie, war jetzt eine administrativ-territoriale Grenze der Zweiten Republik Polens. Die polnische Administration war bestrebt, diese Aufteilung als Grenze zwischen „zwei Welten“ um jeden Preis zu bewahren, was aber die weitere Verbreitung des staatsbildenden Interesses der ukrainischen Intelligenz Galiziens unmöglich machte. Davon noch mehr betroffen war der Klerus der UGKK, der keinen öffentlichen missionarischen Zugang zu seinen „nicht unierten Geschwistern“ in den Gebieten von Wolhynien und Cholmland hatte. Die Geistlichen der UGKK sahen darin die Schuld der römischen Interessen, die sich ihrer Meinung nach mit den Interessen der Zweiten Republik Polens traf[273].

Als Zeichen des Widerstandes hörten die Bischöfe der UGKK auf, an gesamtpolnischen Bischofskonferenzen teilzunehmen. Die RKK Polens ignorierte daraufhin die Kirchenfeste und Kirchenbräuche der griechisch-katholischen Gläubigen in byzantinischer Tradition. Von Zeit zu Zeit erschienen in polnischen Zeitschriften Publikationen über „die Aggressivität der ukrainischen Kreise, deren antipolnische Propaganda immer intensiver wird“ und über „die Schmähung, die beständig vertieft und verbreitet wird zwischen der griechisch-katholischen und der römisch-katholischen Kirche Polens und der ukrainischen und polnischen Gesellschaft und Bevölkerung“[274].

Der römisch-katholische Lemberger Erzbischof Bolesław Twardowski (1923-1944) setzte die Vorgangsweise seines Vorgängers Józef Bilczewskis fort, indem er in den „orthodoxen“ Gebieten von Wolhynien und Cholmland neue römisch-katholische Pfarreien gründete. Schnell entstand eine Reihe römisch-katholischer Pfarren

[272] Ebenda, 96.
[273] Яроцький П. Чотири століття Берестейської унії, [Jarozkyj P. Vier Jahrhunderte der Union von Brest], Viče 1996, №11.
[274] Cieszynski N., Roczniki katoliskie, Posnań 1933, 544.

insbesondere in der Diözese von Luck/Luzk, deren Zahl im Laufe der 30-er Jahre von 94 auf 167 Pfarren wuchs[275].

### 3.2.2. Die Lage der Kirchen östlich des „Sokaler Kordon".

An der Ostgrenze der Zweiten Republik Polens mischte sich die römisch-katholische Geistlichkeit aktiv in die politische Tätigkeit ein, indem sie die Interessen der Zweiten Polnischen Republik auf diesen Gebieten unterstützte. Mit ihnen waren die Mitbrüder und Geistlichen des armenischen Ritus solidarisch, sogar der armenisch-katholische Erzbischof von Lemberg, Josef Theodorovič (1864-1938), der zum Fürsprecher der polnischen nationalen Kreise wurde. Obwohl die Armenisch-Katholische Kirche nur 8 Pfarren in Galizien hatte, wuchs die Anzahl der Gläubigen in den Jahren von 1914-1939 von 3.868 auf fast 5.000 Personen an[276].

Die Geistlichkeit der Römisch-Katholischen Kirche Polens bezog keine einheitliche Stellung zur UGKK. Die höhere polnische kirchliche Hierarchie vermied es überhaupt. Aber der niedere Klerus äußerte sich ehrlicher in seiner Verurteilung und Kritik der UGKK gegenüber. Manche Geistliche der RKK Polens dachten, es wäre unumgänglich, den Einfluss der Griechisch-Katholischen Kirche einzudämmen, den politisch-nationalen Ideen in der UGKK aktiv entgegenzuwirken und die Expansion des lateinischen Ritus zu fördern. Eine andere Meinung wurde von den Jesuiten repräsentiert. Der führende Geist der polnischen Jesuiten, Edward Kusibowič, versuchte, die Vereinigung der polnischen und ukrainischen Nationalisten allen historischen Konflikten und Gegensätzlichkeiten (polnisch-ukrainischer Krieg 1918-1919; die Pazifikation am Beginn der 30er Jahre; der Anschlag auf den Innenminister Bronisław Pieracki im Jahre 1934 u.a.) zum Trotz, vereint gegen kommunistische und sowjetische Aktionen aufzutreten. Ihre Haltung begründeten die Jesuiten folgendermaßen: „…in den großen und lebenswichtigen Territorien (damit ist die Großukraine gemeint) leben 35 Millionen Ukrainer. Gerade diesen Millionen Menschen muss Rettung gebracht werden[277]. Und gerade hier eröffnen sich neue und aussichtsreiche Horizonte für die ukrainische nationale Politik. Die polnische Gesellschaft könnte nicht nur, sondern sollte

[275] Осадчий В., Католицька Церква в Україні. Історичний нарис, [Osadčyj W. Die katholische Kirche in der Ukraine. Historische Beschreibung], Luzk-Lublin: Luceoria books & Norbertinum 2001, 56–57.
[276] Ebenda, 56–57.
[277] Es ist die „Großukraine" gemeint und die Prometheismuspolitik Polens. Dieser Politik stellten sich einflussreiche polnische Politiker wie Roman Dmowski entgegen, da sie einen vergrößerten polnischen Nationalstaat anstrebten, Piłsudski konnte sich allerdings durchsetzen. Siehe: Charaszkiewicz E: Przebudowa wschodu Europy (Der Wiederaufbau Osteuropas), Niepodległość (Unabhängigkeit), London 1955, 125-167.

auch die Bemühungen des ukrainischen Volkes, unseres Brudervolkes, anerkennen und unterstützen, bis ein freies und mächtiges Vaterland entsteht. Der Wunsch bezüglich der Errichtung einer katholischen und mit dem Westen verbundenen Ukraine sollte nicht ohne uns eine positive Wendung erfahren, vor allem nicht gegen unsere Vorstellungen und Wünsche… Aus dieser Perspektive sollte sich das ukrainische Volk auf dem Gebiet der Zweiten Polnischen Republik der Freiheit seiner kulturellen Entwicklung erfreuen, um sich so auf die große nationale und katholische Mission vorzubereiten. Die Atmosphäre von Ehrlichkeit und Bewusstwerdung dieses großen und gemeinsamen Zieles sollte mit der Zeit die Antagonismen der Vergangenheit überdecken“[278].

### 3.2.3. Die Lage der Kirchen westlich des „Sokaler Kordon“.

Im Westen vom „Sokaler Kordon“, in der „Kirchenprovinz Galiziens“, hatte sich das Zusammenleben der griechisch-katholischen und der orthodoxen Gläubigen polnischer Nationalität mit den römisch-katholischen Christen folgendermaßen entwickelt: die Gesamtzahl der Gläubigen polnischer Nationalität, die dem byzantinischen Ritus angehörte und die auf dem „Gebiet der ukrainischen Sprache“ lebte, betrug etwa 680.000 Personen, davon waren circa 480.000 griechisch-katholische Polen und fast 200.000 orthodoxe Polen. Das Verbreitungsgebiet der polnischen griechisch-katholischen Gläubigen beschränkte sich auf das sogenannte „Červensker Gebiet“[279], auch als das ehemalige Ostgalizien bekannt (etwa 463.000 Personen), das Lemkenland und das westliche Kleinpolen (etwa 15.000 Personen)[280].

Die Bischöfe der UGKK sorgten für die geistliche Betreuung nicht nur der Gläubigen ukrainischer Nationalität, sondern auch der Polen. So richtete Metropolit Andrej Scheptyckyj im Jahr 1904 ein eigenes Sendschreiben an die polnischen Griechisch-Katholiken, in welchem ihnen innerhalb der Grenzen der UGKK ihre nationalen Rechte und Respekt garantiert wurden[281]. Das Schreiben verpflichtete den Klerus zur polnischen Sprache im Gottesdienst, in den Predigten und rituellen Handlungen. Ausgelöst jedoch durch den polnisch-ukrainischen Krieg (1918-1919) und

---

[278] Kosibowicz E., Zagadnienie ukraińskie /Przegląd Powszechny, № 4. (kwiecień) 1938, 129–141.
[279] Das Červensker Gebiet wird vom X. bis zum XIII. Jhdt. im Osten vom Fürstentum Wolhynien mit dem Fluss Bug begrenzt, im Norden vom Fürstentum Cholm, im Süden vom Fürstentum Bels. Siehe: Крипякевич І., Історія України. Історія Галицько-Волинського князівства, [Krypjakevyč I., Galizisch-Wolynisches Fürstentum. Gebiete, Fürstentümer, Städte. Červensker Gebiet], Kiew 1984, 84-87.
[280] Колодний А., Історія релігії в Україні: у 10-ти томах, Т. 4. Католицизм / Ред. Яроцький П. [Kolodnyj A. Geschichte der Religion in der Ukraine. Tom 4., Katholizismus; Red. von Jarozkyj P.], Kiew 2001, 427.
[281] Siehe: Unia breska. Geneza, dzieje i konsekwencji w kulturze narodów slowiańskich. Kraków, 1994, 139–151.

um den nationalen Charakter der UGKK zu bewahren, erließ die griechisch-katholische Metropolie im Jahr 1918 das Verbot, die polnische Sprache während des Gottesdienstes in der Predigt oder in den Gesängen zu verwenden.

In Pfarren westlich von Lemberg, in denen polnische Griechisch-Katholiken lebten, führte der dortige griechisch-katholische Klerus eigenmächtig das Abhalten von Predigten in polnischen Spache und manche Elemente des lateinischen Ritus ein. Im apostolischen Schreiben „Treue der Tradition“ (1931) schrieb Metropolit Andrej, dass in diesen griechisch-katholischen Pfarren „die UGKK anstatt die Treue zum ukrainischen-byzantinischen Ritus zu bewahren, latinisiert wird“. Den Metropoliten ärgerte der Umstand, dass die lokalen Geistlichen „die Absolution in lateinischer Sprache erteilten“ und sich während der Heiligen Messe auf die Knie warfen, anstatt sich zu verneigen, dass sie sich bemühten „sich mehr dem lateinischen Ritus anzunähern“, jedoch aus dem Ostritus eine „armselige Karikatur“ machten. Metropolit Andrej Scheptyckyj warnte davor, dass „die Missachtung der Vorschriften der Hl. Liturgie Sünde sei“, „wer das Kreuzzeichen mit fünf Fingern der Hand, anstatt mit drei Fingern macht, und sich nur einmal anstatt dreimal bekreuzigt, der sündigt durch Vernachlässigung des Ostritus, dies ist eine Abweichung und Sünde“[282].

3.2.4. Revindikation[283] gegen die UGKK oder „Kampf um die Seelen“.

In der Zwischenkriegszeit verstärkte sich in den ukrainischen Gebieten der Zweiten Republik Polens die Aufforderung zur Rückerstattung des Kircheneigentums an den Staat (Revindikation). Dort, wo in einem Bereich gleichzeitig zwei Kirchen, eine griechisch-katholische und lateinische, wirkten, wurde ein kompromissloser Kampf um die Gläubigen oder „Seelen“ geführt. Die so genannte „Seelenfängerei“ war auf diesem Gebiet keine neue Erscheinung. In einer Periode von mehr als 300 Jahren wurden immer wieder lateinischen Katholiken zum Ostritus und Anhänger des Ostritus zum lateinischen Ritus der Römisch-Katholischen Kirche abgeworben. Die Lateiner behaupteten, dass die Griechisch-Katholiken, auch auf Grund der größeren Dichte ihrer Pfarren seit 1863, ihnen fast eine Million Seelen „gestohlen haben“, die man unbedingt in den Schoß der lateinischen Kirche zurückführen müsse. Die Tendenz zur „Revindikation der Seelen“ fand ihre Fortsetzung im Zuge der Organisation der so genannten „zagrodowa szlachta“ (Landadels-Bewegung), wodurch verschiedenste katholisch-patriotische propolnische

[282] Митрополит Андрей Шептицький. Твори (морально-пасторальні), [Metropolit Andrej Scheptyckyj. Werke der Moral-Pastorale], Roma, 1983, 101.
[283] Revindikatio – Anspruch auf Rückforderung von Eigentum, konkret Rückforderung von Kirchen und Grundstücken von der Griechisch-Katholischen und Orthodoxen Kirche in Polen durch das Römisch-Katholische Episkopat Polens. Siehe: Релігійний словник (Religiöses Wörterbuch), Kiew 1996, 271.

Organisationen in Ostgalizien mit dem Ziel gegründet wurden, die Repolonisierung voranzutreiben. Die Landadels-Bewegung errichtete im Schoß der UGKK polnische Enklaven und nahm Einfluss auch auf das zwischenkirchliche Leben zwischen der UGKK und der RKK Polens[284].

Zur Latinisierung der griechisch-katholischen Bevölkerung der Kirchenprovinz Galizien mit dem Motto „Festigung des Polentums" trug auch die polnische Armee bei. In den Ortschaften, in denen wenige römisch-katholische Familien wohnten, wurden römisch-katholische Kirchen und Kapellen auf Staatskosten von Soldaten gebaut. Auf diese Weise erstanden neue römisch-katholische Heiligtümer in Jaroslawl, Turka, Hlynjany und Čortkiv (5 Kirchen und 3 Kapellen). Allein im Jahre 1937 wurden in der Diözese Stanislau 10 römisch-katholischen Kirchen gebaut[285] und im Laufe der 25-jährigen Tätigkeit des römisch-katholischen Erzbischofs Józef Bilczewski bis zum Jahre 1923 wurden in der Lemberger Erzdiözese ingesamt 328 römisch-katholische Kirchen gebaut und 21 Pfarren neu gegründet[286].

### 3.2.5. Die Frage der Lemken.

Für die UGKK war in den 20-er und 30-er Jahren ein grosses Problem die Umsetzung der seelsorgerischen Aufgaben für die Lemken. Diese ethnische Volksgruppe zählte entsprechend der Aufzeichnung einer Volkszählung im Jahr 1931 145.500 Personen[287]. Die Lemken besiedelten hauptsächlich das Gebiet von den Ostbeskiden zwischen San und Poprad, das die südlichen Regionen von Kleinpolen umfasste: Sjanok (Sanok), Krosno, Bzosiv (Brzozów), Ryšaniv, Ivonič-Zbruj, Jaslo (Jasło), Bieč (Biecz), Horlycja (Gorlice), Krynycja (Krynica), Mušyne (Muszina), Nowyj Sonč (Nowy Sącz) und andere Ortschaften bis nach Nowyj Torh (Nowy Targ)[288]. Zur Zeit der Österreichisch-Ungarischen Monarchie waren die Lemken Griechisch-Katholiken und ordneten sich organisatorisch der griechisch-katholischen Diözese von Peremyšl unter.

---

[284] Колодний А., Історія релігії в Україні: у 10-ти томах, Т. 4. Католицизм / Ред. Яроцький П., [Kolodnyj A., Geschichte der Religion in der Ukraine. Tom 4., Katholizismus; Red. von Jarozkyj P.], Kiew 2001, 438.

[285] Нова Зоря, [Nowa Sorja], 1939 № 52, 15. Juli.

[286] Степанюк Г., Проблеми міжконфесійних відносин та Українська Греко-Католицька Церква у міжвоєнний період / Історія релігій в Україні. Праці XI-ї міжнародної конференції (Львів, 16–19 травня 2001 р.), [Stepanjuk H., Probleme interkonfessioneller Verhältnisse und die ukrainisch Griechisch-Katholische Kirche in der Zwischenkriegszeit. Geschichte der Religionen in der Ukraine. Mitteilungen 11. (Lemberg, 16.-19. Mai 2000], Bd. I., Lemberg: Logos 2000, 414.

[287] Zeszczynski S., Zarys antropologiczny Lemkowszczyzny. O Lemkowszczyznie. Kraków, 1935, 17.

[288] Prus E., Problemy obrządku unijnego Drugiej Rzeczpospolitej // Władze państwowe a związki wyznaniowe w Polsce w XVI–XX wieku. Warsczawa 1986, 463. Siehe: Anhang №12.

Die Lemken als eine ethnische Gruppe waren Ukrainer „der Ethnie, dem Brauchtum und der Kultur nach eine Besonderheit, mit einer nicht endgültig herauskristallisierten nationalen Identifikation“[289], sie wurden zum Zentrum eines innernationalen und interkonfessionellen Zwistes. Das Problem der Lemken gewann am Ende der 20-er Jahre des 20. Jhdts. an Schärfe im Zusammenhang mit der Vertiefung des „Sanationskurses“ des polnischen Staates und mit dem Kampf verschiedener politischer Gruppierungen, insbesondere religiös-politischer sowie mit dem Aufeinanderprallen der Interessen verschiedener Kirchenorganisationen. Der ukrainophile Einfluss wurde innerhalb der Lemken durch die Verbreitung der Zeitschriften „Proswita“, „Dilo“ und „Naše Lemko“ vergrößert und auch durch die griechisch-katholische Geistlichkeit, die eng mit der ukrainischen national-demokratischen Bewegung verbunden war.

Mit der Tendenz der Polonisierung unterstützte die polnische Regierung die Idee ethnischer Eigenständigkeit der Lemken innerhalb der ukrainischen Ethnie. Besonders in den 30-er Jahren der Zwischenkriegszeit wurde die Propaganda verbreitet, dass die ukrainischsprachige Ethnie von Huzulen, Bojken und Lemken eigenständige Völker seien, ohne verwandte Wurzeln mit der ukrainischen Nationalität. So versuchten die Lemken, ihren Dialekt in eine eigene Sprache weiter zu entwickeln, um eine Barriere zwischen sich und den galizischen Ukrainern zu schaffen, bis hin zur Frage ihres Übertritts von der griechisch-katholischen Glaubensausübung in die Orthodoxie. Die Staatsorgane der Zweiten Republik Polens waren an der Verbreitung der antiukrainischen Haltung innerhalb der Bevölkerung der Lemken interessiert, mit der Absicht, den Einfluss der ukrainischen Nationalbewegung auf die Lemken zu neutralisieren[290].

Auf diesen Grundlagen entstand ein Konflikt zwischen einem bedeutenden Bevölkerungsteil der Lemken und der Hierarchie der UGKK, die bemüht war, die liturgische Sprache zu modifizieren und die russophil eingestellten Lemken zu ukrainisieren. Der Widerstand stieg gerade da an, wo die griechisch-katholische Geistlichkeit in die bestehenden liturgischen Bücher Änderungen und neue Elemente einzuführen begann und aus diesen Büchern auch das Wort „pravoslavnyj/orthodox“ entfernte, woran die Lemken gewöhnt waren. Diese Massnahmen veränderten das

[289] Siehe: Myslek W., Wokół problemów Lemków / Przedmurze. Warszawa 1987, 142-143.
[290] Myslek W., Wokół problemów Lemków / Przedmurze, Warszawa 1987, 146. // Федорів Ю. Історія Церкви в Україні., Люблін 1991, 292. (Bei der Volkszälung im Jahre 1931 in der Rubrik „Sprache“ fixierte man für Lemken die „lemken-ruthenische“ Sprache und die polnischen Pressenorgane bezeichneten Lemken als „polnischen Stamm im Gebirge“). Vgl.: Новий час, Лемківський сепаратизм, [Neue Zeit, Separatismus in Lemkenland], 28., 30. September 1933.

Lemkenland in Fragen der Kirche und ihrer weiteren Geschichte überhaupt. Die Auseinandersetzung fand ihren Höhepunkt in der Ernennung einer eigenen apostolischen Administration für das Lemkenland und in der Abtrennung der Lemker Dekanate von der Jurisdiktion der UGKK[291].

Diese Situation nützten die Orthodoxen für sich aus, die sich schon lange bemüht hatten, die Unierten des Lemkenlandes unter Mithilfe der so genannten „galizischen orthodoxen Mission" zur Orthodoxie zu „bekehren". Nach orthodoxen Quellen zählte man in Galizien im Jahre 1928 bereits 40 orthodoxe „neu bekehrte" Gemeinden[292] mit etwa 18.000 Personen[293]. Ukrainophile Quellen nennen lediglich 7 Pfarren[294]. „Oriens", die Zeitschrift der Jesuiten, führt noch andere Daten an: in den Jahren 1918-1939 fielen in Galizien, besonders im Lemkenland, etwas 30 Dörfer, ganz oder teilweise, mit rund 25.000 Personen von der Union ab[295]. Dennoch versuchte in den 30-er Jahren die polnische Regierung, die orthodoxe Mission im Lemkenland zu hemmen, indem sie sich mittels der Ernennung von römisch-katholischen Militärgeistlichen einmischte. Auf diesem Hintergrund entstand ein Kampf um die Gotteshäuser, derer sich die Orthodoxen bemächtigen wollten und um deren Erhalt für ihre Pfarren sich die Griechisch-Katholiken bemühten. Diese Konflikte riefen starke Handgreiflichkeiten in vielen Gemeinden hervor, in welchen sich in unversöhnlichem Widerspruch einander gegenüberstehende Gruppen bildeten. In Folge dieser Entwicklung hat die Administration der Zweiten Republik Polens den Griechisch-Katholiken manche Gotteshäuser weggenommen, einige wurden versiegelt und so aus dem liturgischen Leben entfernt[296].

### 3.2.6. Russophile und Ukrainophile.

Die Konfrontation zwischen der UGKK und der orthodoxen Kirche im Lemkenland war gleichzeitig die Konfrontation zwischen den russophilen und

---

[291] Die apostolische Administration für das Lemkenland zählte 122 Pfarren mit den 198 Kirchenhäusern der UGKK; 130 Priester und rund 127.000 Gläubige. Vgl.: Боцюрків Б. Українська греко-католицька Церква і Радянська держава 1939-1950, [Bozjurkiv B. UGKK und die Sowjetunion 1939-1950. Ausgabe der ukrainischen katholischen Universität in Lemberg], Lemberg 2005, 21.

[292] Best P., Moskalofilstwo wśród ludności lemkowskiej w XX wieku. W: Ukraińska myśl polityczna w XX wieku | pod red. M. Pułaskiego., Kraków 1993, 145.

[293] Шематизм греко-католицького духовенства Апостольської Адміністрації Лемківщини, [Schematismus der griechisch-katholischen Geistlichen der Apostolischen Administration im Lemkenland], Lemberg 1936, 42.

[294] Нова Зоря – (Nowa Sorja), 1928 № 46, 21. Juni.

[295] Колодний А., Історія релігії в Україні: у 10-ти томах, Т. 4. Католицизм / Ред. Яроцький П., [Kolodnyj A., Geschichte der Religion in der Ukraine. Bd. 4., Katholizismus; Red. von Jarozkyj P.], Kiew 2001, 444.

[296] Siehe: Biuletyn Katolickiej Agencji Prasowej, Warszawa 1934, №13.

ukrainophilen Orientierungen innerhalb der Geistlichkeit der UGKK, deren Härte der römisch-katholische Bischof und Jesuit Jan Urban (1874-1940) bestätigte. Er schrieb in „Oriens“: „In den letzten Jahren verbreitete sich die Orthodoxie im Lemkenland unter dem Siegel des „Ruthenentums“, auf Basis des engen rituellen Konservativismus und aus Hass gegenüber dem Terminus „Ukrainskist/Ukrainertum“. Das gegenwärtige religiöse Leben der Griechisch-Katholiken entfaltet sich in der Form des Ukrainertums. Den Standpunkt des Ukrainertums vertritt seit den 20-er Jahren die griechisch-katholische Hierarchie mit Ausnahme der apostolischen Administration im Lemkenland. Die Mönchsorden, männliche und weibliche, und Religionsgesellschaften sind dem Ukrainertum zugetan; die religiöse Presse ist auch ukrainisiert… Die unierte Kirche wurde Dank ihrer Hierarchie dominierend in der ukrainischen Politik und eben deswegen wurde sie geistlich fremd für jene, denen die Einheit des Volkes der Rus’ und ihre alten Traditionen wichtig sind“[297].

An der Verbreitung der russophilen Ideen unter den Lemken war die polnische Regierung im Rahmen der Bewegung „Sanation“ interessiert. Einerseits war sie bemüht, den ukrainischen Einfluss zu unterdrücken und andererseits sollte die Expansion der Orthodoxie gleichzeitig nicht unterstützt werden. Der Vatikan war seinerseits bemüht, die Union auf diesem Territorium zu erhalten[298]. Also waren auf diese Weise alle daran interessiert, den Knoten der national-religiösen Streitigkeiten im Lemkenland zu zerschlagen.

3.2.7. Die Apostolische Administration für das Lemkenland.

Unter diesen Bedingungen wandten sich die Altruthenen (Staroruthenen) im Jahr 1933 an den Heiligen Stuhl mit der Bitte um Herauslösung ihrer Pfarren aus der Jurisdiktion der UGKK – Diözese von Peremyšl. Die Altruthenen beabsichtigten keine Abspaltung von der „Allumfassenden Katholischen Kirche“, darum baten sie das offizielle Rom, eine eigene besondere Apostolische Administration für das Lemkenland zu errichten. In Übereinstimmung mit den Beschlüssen des Konkordates sollte die Herauslösung und Gründung einer eigenen Apostolischen Administration in enger Zusammenarbeit des polnischen Staates mit der Hierarchie der UGKK stattfinden. Aber

[297] Urban J., Rosjanie haliccy, a unia Kościelna. „Oriens”, 1939, z. 3., 77.

[298] Vgl.: „Rundschreiben über die Förderung der Orientkunde“ - der deutsche Untertitel einer päpstlichen Enzyklika „Rerum orientalium“ vom 8. September 1928 vom Papst Pius XI., in der er betonte, dass bei der Ausbildung in den katholischen Priesterseminaren Wert auf das Kennenlernen der orientalischen Kirchen gelegt werden solle. U.a. vatikanische Instruktion „Pro incenso studio“, von 27. Mai 1937, über seelsorgerische Betreuung für die Gläubigen des Ostritus in der Zweiten Republik Polens außer dem Gebiet Galiziens., (Pisma Stolicy Apostolskiej, Lublin 1938, Bd. 5. Schreiben der Apostolischen Haupstadt. Ред. M. Niechaj, Lublin 1938, 39.,) Oder: Mystkowski S. „Sprawa unijna w Polsce Odrodzonej“ (Referaty wygloszone w Kole „Jednosci Katolickej“ w Warszawie), Warszawa 1938, 45.

am 10. Februar 1934, ohne die Zustimmung des Metropoliten Scheptyckyj eingeholt zu haben, wurde von der Ostkirchenkongregation ein Dekret „Quo optimus sularet“ veröffentlicht, womit im Lemkenland die apostolische Administration eingeführt wurde. Auf diese Weise wurden zehn Dekanate von der UGKK, der Diözese von Peremyšl ausgegliedert und in die apostolische Administration von Lemkenland einbezogen. Schon im Jahre 1936 umfasste die neue griechisch-katholische Apostolische Administration im Lemkenland 111 Pfarren, die von 130 Priestern in 230 Gotteshäusern betreut wurden[299].

Die apostolische Administration für das Lemkenland unterstand direkt dem Heiligen Stuhl in Rom. Ihr Sitz war zuerst im Städtchen Remaniv und später in der Stadt Sanok. Diese Administration sollte, wie katholische Zeitschriften bestätigten, in der Übergangsperiode bis zur endgültigen Normalisierung der gegenseitigen konfessionellen Beziehungen und der nationalen Beziehungen funktionieren. Zum ersten apostolischen Administrator wurde der Priester und Oberst Nahuranskyj bestimmt, der den Titel eines Kaplans Seiner Heiligkeit (Monsignore) erhielt und mit dem Orden „Pro ecclesia et Pontifice“ ausgezeichnet wurde. Da er sich jedoch weigerte, den vorgeschlagenen Posten im Lemkenland anzutreten, blieb diese apostolische Administration fast ein Jahr ohne Leitung. Diese Situation änderte sich im Jänner 1935, als der Priester Dr. Wasyl Mazjuch zum Administrator berufen wurde[300].

Der neue Administrator wirkte resolut im Rahmen der Generallinie des Apostolischen Stuhls, die in der „Arbeit gegen die nationalistisch-ukrainische Infiltration“ bestand, und gleichzeitig ihre Aufgabe darin sah, „die orthodoxe Expansion anzuhalten“ und jene in die Union zurückzuführen, die in den letzten Jahren von ihr abgewandert waren, auch die Lemken davon zu überzeugen, dass die Grundsätze der UGKK auf dem Ostritus gegründet sind. Wasyl Mazjuch (1873 -1936) versuchte die Geistlichkeit im Lemkenland umzugestalten, um den ukrainophilen Einfluss einiger griechisch-katholischer Priester zu neutralisieren und diese gegen Lemken mit traditionell „Altruthenischer“ Orientierung auszutauschen. Deshalb hat er einen Wettbewerb zum Austausch bzw. zur Vertretung der Posten in 50 Pfarren ausgelöst, was tatsächlich die Auswechslung beinahe der Hälfte der Priester der apostolischen Administration bedeutete. Er unterstrich die Gesetzmäßigkeit der Benützung der

[299] Колодний А., Історія релігії в Україні: у 10-ти томах, Т. 4. Католицизм / Ред. Яроцький П., [Kolodnyj A., Geschichte der Religion in der Ukraine. Tom 4., Katholizismus; Red. von Jarozkyj P.], Kiew 2001, 446.
[300] Апостольський адміністратор Лемківщини, Автобіографічні дані про В. Масцюха [Der Apostolische Administrator vom Lemkenland. Autobiographie über V. Maszjuch], Oriens 1935, № 1.

veralteten Bezeichnung „Rusnjaky“ für die Lemken, hob die Beachtung der gutnachbarlichen Beziehungen mit den polnischen Nachbarn hervor, rief die Gläubigen zur Loyalität gegenüber dem polnischen Staat auf und versicherte, dass von Seiten der Polen den Lemken die Assimilierung nicht drohe. Gleichzeitig sprach er sich gegen die Verwendung der Termini „Uniaten“ und „Griechisch-Katholiken“ aus und schlug ihnen eine andere Bezeichnung vor, und zwar „Katholiken des ruthenischen Ritus“, genauer des griechisch-ruthenischen Ritus“[301]. In Folge der Generallinie des Vatikan, die mit den staatlichen klerikalen Elementen der Zweiten Republik Polens abgestimmt war, vermittelten alle Nachfolger von Wasyl Mazjuch ihre Kleriker nicht an griechisch-katholische Priesterseminare, denn sie fürchteten deren Ukrainisierung und bildeten daher die zukünftigen Priester in Seminare des lateinischen Ritus aus[302].

Nach dem Tode von Wasyl Mazjuch am 11. März 1936 übernahm der Priester Jan Polanskyj (1888-1972) für einige Monate das Amt des apostolischen Administrators. Er setzte die Personalpolitik seines Vorgängers fort, wurde aber wegen seines Radikalismus im Russophilismus abgesetzt. An seine Stelle wurde der Priester Jakiw Medwedsjkyj (? -1941) eingesetzt, der von der Diözese Stanislau kam. Der neue Administrator vertrat die Ansichten seines Bischofs Hryhorij Khomyšyn im Hinblick auf eine Zusammenarbeit der Kirche mit dem Staat und die Einigkeit zweier Riten, des byzantinischen und lateinischen. Die Jesuitenzeitschrift „Oriens“ charakterisierte Jakiw Medwedskyj als „Element, das die Schmerzen der Lemken lindert und ihre religiösen Bedürfnisse an die erste Stelle setzt“[303].

### 3.2.8. Die Herauslösung des Lemkenlandes.

Die Ansicht von Bischof Hryhorij Khomyšyn charakterisierte die Zeitschrift „Dobryj Paster“ – (der gute Hirte) in einem veröffentlichten Artikel „Die Tragödie des Lemkenlandes“ im Jahre 1938 folgendermaßen: „…im gegenwärtigen bedrohlichen Zustand des Lemkenlandes ist jetzt nicht der Zeitpunkt für irgendwelche Streitigkeit und nationale Abrechnungen. Wenn das Lemkenland wieder griechisch-katholisch werden soll, so erfordert es die gemeinsame Aufgabe, dass alle Priester einander die Hände reichen was es auch kosten mag, dass sie alles Trennende vermeiden und sich mit aller Kraft bemühen, das Vereinende zu pflegen. Sie würde dabei der gemeinsame katholische

[301] Oriens 1935, z. 2, 50.
[302] Prus E., Problemy obrządku unijnego Drugiej Rzeczpospolitej // Władze państwowe a związki wyznaniowe w Polsce w XVI–XX wieku., Warsczawa 1986, 467.
[303] Oriens 1936, z. 6, 175.

Glaube verbinden und die gemeinsame Pflicht, die Verirrten zum Gehorsam gegenüber dem Apostolischen Stuhl zurückzuführen. Gerade deswegen sollte weder das „Russophile“ noch das „Ukrainophile“ hervorgehoben werden“[304].

Die Herauslösung des Lemkenlandes aus der Jurisdiktion der UGKK verzögerte bei den Lemken die Formierung des ukrainischen Nationalbewusstseins, schwächte gleichzeitig die Expansion der so genannten „griechisch-ruthenischen Orthodoxie“ und festigte auf diesem Territorium die Position der römisch-katholischen Kirche. Die apostolische Administration realisierte die dem Plan entsprechende Politik der „Inkulturation“. So wurde zum Beispiel in der Liturgie die einst von der griechisch-katholischen Geistlichkeit im Lemkenland gestrichene Bezeichnung „pravoslavnyj/rechtgläubig“ wieder erneuert. In den anderen Diözesen aber, die noch immer zur griechisch-katholischen Metropolie gehörten (z.B. Stanislau), hatte diese Änderung nicht stattgefunden und es wurde hier der Terminus „pravoslavnyj“-(orthodox) als Ritusbezeichnung nicht verwendet. Die Kirche im Lemkenland erwies sich als elastisch gegenüber solchen Experimenten, denn sie trug keine sichtbaren Verluste davon und konnte in Hinkunft um die Erneuerung der verlorenen Positionen kämpfen.

### 3.2.9. Missions-Aktionen.

Ein noch größerer Konflikt trat zwischen der Regierung der Zweiten Republik Polens und der Leitung der UGKK im Zusammenhang mit der „Missions-Aktivität“ der UGKK unter den Orthodoxen östlich vom „Sokaler-Kordon“ hervor. Die ukrainischen griechisch-katholischen Bischöfe vertraten den Standpunkt, dass sie als unierte Kirche das Recht und die kanonische Pflicht hätten, die orthodoxen Ukrainer von Wolhynien, Polissja/Polesien, Pidlaššja/Podlesia und des Gebietes von Lublin (Červensker Gebiet) zum unierten katholischen Glauben zurückzuführen. Mit dem Ziel, die Missionsaktivitäten in Wolhynien voranzutreiben und eine neue Diözese in Luzk zu schaffen, weihte Metropolit Andrej Scheptyckyj im Jahr 1918 den neuen Bischof Josyf Bozian (1879-1926). Die Haltung der polnischen Beamten und der lateinischen Hierarchie gegenüber der Mission der UGKK im Gebiet von Wolhynien drückte sich folgendermaßen aus: „Ein Teil der Hierarchie und der Geistlichkeit der UGKK ist auf diese Weise bestrebt, das Konzept der Missionsarbeit mit der Hoffnung auf die Aktivierung der ukrainischen nationalistischen Tätigkeit auf diesen Gebieten zu

[304] Добрий пастир, [Guter Hirte], Stanislau 1938, № 5., 15.

vereinen“[305]. Aus Furcht vor der Erstarkung des Nationalbewusstseins der orthodoxen Ukrainer auf dem Territorium des einstigen russischen Imperiums behinderte die polnische Regierung die griechisch-katholische Geistlichkeit auf diesen Gebieten. Deshalb sorgte die polnische Regierung für die Unantastbarkeit des konfessionellen „Sokaler Kordons“. Der Staatshalter Wolhyniens Jan Henryk Józewskie (1892-1981) war der Meinung, dass man dortige „Ukrainer mehr für den Polnischen Staat gewinnen müsse und deshalb von der separatistischen Bewegung Ostgaliziens durch die Befestigung des Sokaler Kordons isolieren müsse“[306].

Gegen die Missionsaktionen der UGKK in Wolhynien protestierte die orthodoxe Kirche Polens, angeführt von den Bischöfen von Warschau-Cholm, Dionysij Waledynjskyj (1876-1960), und von Pinsk-Nowgorod, Pantelejmon Roznowski (1867-1950). Insgesamt bestand die orthodoxe Kirche Polens aus Ukrainern und Weisrussen, die von 1839 bis 1918 der Russisch-Orthodoxen Kirche unterstellt waren und hatte im Jahre 1927 14 Pfarren mit 28 angestellten Geistlichen[307]. Ihre Zeitschrift „Slowo“ veröffentlichte eine Reihe von Artikeln gegen die UGKK, in welchen die Missionstätigkeit der UGKK in Wolhynien wegen der Einführung der Latinisierung und in der Folge der Polonisierung der orthodoxen Bevölkerung der Zweiten Republik Polens angeklagt wurde. Die orthodoxe Kirche Polens versuchte die Gläubigen der anderen Konfessionen zu beeinflussen, vor allem die, die ehemals der russisch-orthodoxen Kirche unterstellt gewesen waren, dann aber doch griechisch-katholisch wurden, um sie in die polnisch-orthodoxe Kirche zurückzuführen.

### 3.2.10. Die „Neo-Union“.

Seinerseits war das römisch-katholische Episkopat bestrebt, die orthodoxen Gläubigen Wolhyniens in den Schoß der römisch-katholischen Kirche einzugliedern. Unter der Leitung des Bischofs Henryk Ignacy Przezdziecki (1873-1939) hat das römisch-katholische Episkopat auf Grundlage einer Instruktion aus Rom einen neuen Plan erstellt, eine so genannte „Neo-Union“, einen neuen ostbyzantinischen oder ostslawischen Ritus, einzuführen. Diesem Plan entsprechend wurde die Entscheidung der Synode von 1839 über die „Liquidierung der Union im russischen Zarenreich“

[305] Колодний А., Історія релігії в Україні: у 10-ти томах, Т. 4. Католицизм / Ред. Ярoцький П., [Kolodnyj A., Geschichte der Religion in der Ukraine. Bd.: 4., Katholizismus. Red.: Jarozkyj P.], Kiew 2001, 439.
[306] Chojnowski A. Konzepcia narodowościowej polityki rzadów polskich w latach 1921-1939. Warzsawa 1979, 98.
[307] Stępień S., Życie religijne społeczności ukraińskiej w Drugiej Rzeczypospolitej // Polska–Ukraina 1000 lat sąsiedztwa., Bd., 1., Przemyśl 1990, 220.

abgeändert. Unter der Bedingung von Anerkennung und Unterordnung der orthodoxen Kirche unter den Papst in Rom blieb der russisch-synodale Ritus vollständig erhalten und auch die an die russische Literatursprache angenäherte kirchenslawische Sprache. Mit der Absicht, eine zentralisierte „Neo-Union" auf dem Gebiet des russischen Imperiums einzuführen, wurde im Jahr 1925 in Rom eine eigene Kommission für russische Angelegenheiten „Pro Russia" geschaffen[308].

In der Zwischenkriegszeit entwickelte sich eine Diskussion über Charakter und Bedeutung der griechischen Tradition, die die orthodoxe und griechisch-katholische Kirche einte. Hintergrund war der Konflikt zwischen Verteidigern und Anhängern der „Neo-Union". Durch die Einführung der „Neo-Union" bezog Papst Pius XI. das „Orient-Institut" in Rom[309] zur Lösung der Probleme der Vereinigung der Orthodoxen mit dem Vatikan ein. In der Enzyklika „Ecclesiam Dei admirabili"[310] vom 12. November 1923, die anlässlich der 300-Jahrfeier zum Märtyrertod des Hl. Josaphat Kunzewyč (†1623) erschien, rief der Papst im Jahre 1924 die Orthodoxen zur Einheit auf und wandte sich an die Katholiken mit der Bitte, diesen Prozess zu erleichtern. Die westlichen Orden (Redemptoristen, Benediktiner und Jesuiten) begannen ihre Niederlassungen im Osten für die Unionstätigkeit vorzubereiten[311].

Die Diskussion rund um die „Neo-Union" wurde praktisch nur in der Presse Polens geführt, jedoch vollständig unter dem Blickwinkel der Treue des Ritus gegenüber dem polnischen Staat und nicht gegenüber der ukrainischen „Pragmatik nationalen Fortbestehens"[312]. Unter diesen Bedingungen war die Griechisch-Katholische Kirche in die Einführung der „Neo-Union" nicht einbezogen, da der „galizische" Ritus mit einigen lateinischen Neueinführungen im Vatikan für die Bevölkerung Wolhyniens, des Polissja/Polesien und Pidlaššja/Podlesia als fremd definiert wurde. Darüber hinaus strebten die Regierung Polens und ihre lateinischen Bischöfe an, die wenig national-bewusste Bevölkerung dieser Regionen von den politisch engagierten Priestern Galiziens abzuschirmen. Unter diesen Bedingungen ernannte Papst Pius XI. im Jahre 1931 einen eigenen Bischof, Mykola Čarneckyj (1884–1935), zum Visitator für die Gläubigen des byzantinisch-slawischen Ritus der Gebiete Wolhynien, Cholm, Polissja/Polesien und

[308] Ebenda, 219.
[309] Das Päpstliche Orientalische Institut wurde 1917 von Papst Benedikt XV. gegründet als Zentrum für methodische Studien über die Ostkirchen. Siehe: *Ecclesiae Orientales*, von 15. Oktober 1917. Siehe: http://de.wikipedia.org/wiki/P%C3%A4pstliches_Orientalisches_Institut [Stand: 20.01.2009]
[310] Siehe: Text der Enzyklika: http://www.papalencyclicals.net/Pius11/P11ECCLE.HTM [Stand: 15.05.2008].
[311] Добрий пастир [Guter Hirte], Stanislau 1932, № 1.
[312] Über die Diskussion des Ostritus und der Neo-Union, Siehe: Papierzynska-Turek M. Między tradycją a rzeczywistością. Państwo wobec prawoslawia 1918-1939., Warszawa 1989, 404–441.

Pidlaššja/Podlesia. In den 30-er Jahren wurden in Wolhynien 9 kleine Pfarren[313] und insgesamt hinter dem „Sokaler Kordon“ 45 Pfarren[314] dieses Ritus gegründet. Die überwiegende Zahl dieser Pfarren entstand auf dem Boden der Konflikte und Missverständnisse zwischen den Gläubigen und ihren orthodoxen Priestern.

Das politische Engagement der polnischen römisch-katholischen Geistlichen gab ihnen nicht die Chance, den vollen Sinn des neuen ostslawischen Ritus zu begreifen. Sie hatten aber doch die Pflicht die Neo-Unionbewegung in den Ostgebieten der Zweiten Republik Polens zu verbreiten und zu unterstützen[315]. So hat im Jahr 1932 im Rahmen der Versammlung der katholischen „Union der Friedensfreunde“ der römisch-katholische Bischof Jan Urban (1874-1940) verkündet, dass der neue ostslawische Ritus der gleiche Ritus sei, der von den Griechisch-Katholiken in Galizien praktiziert wird. Diese Erklärung kann man unter der Prämisse verstehen, dass die Einführung des neuen Ritus im Konkordat nicht vorgesehen war[316]. Da die „Neo-Union“ weder von Seiten der ukrainischen noch polnischen Gesellschaft, noch von Seiten der römisch-katholischen Geistlichkeit gebührende Unterstützung erhalten hatte, fand dieses Religions-Experiment im Laufe der Zeit keine Anerkennung bei der Bevölkerung. Der Apostolische Visitator Mykola Čarneckyj berichtete dem Vatikan über die Situation aus Cholmland, Wolhynien und Podlesia so: „man kann sagen, dass die Union da begraben ist“[317].

### 3.2.11. Revindikation und Ostmission gegenüber der Orthodoxie.

Im Jahr 1929 begann in der Zweiten Republik Polens eine neue Etappe des Vorgehens gegen die Orthodoxie von Seiten der römisch-katholischen Kirche. Die römisch-katholischen Bischöfe Polens reichten 755 Klagen bezüglich Rückerstattung des von den römischen Katholiken zurückgeforderten Vermögens in den Gebieten von Wolhynien, Polissja und Lublin bei Gericht ein, und zwar 724 Gotteshäuser mit dazugehörigem Grundbesitz, Wirtschaftsgebäuden und anderem Besitz in Wolhynien,

---

[313] Осадчий В., Католицька Церква в Україні. Історичний нарис, [Osadčyj W., Die katholische Kirche in der Ukraine. Historische Beschreibung], Luzk-Lublin: Luceoria books & Norbertinum 2001, 56–57.

[314] Степанюк Г., Проблеми міжконфесійних відносин та Українська Греко-Католицька Церква у міжвоєнний період / Історія релігій в Україні. Праці XI-ї міжнародної конференції, (Львів, 16–19 травня 2001 р.) [Stepanjuk H., Probleme interkonfessioneller Verhältnisse und die ukrainische Griechisch-Katholische Kirche in der Zwischenkriegszeit. Geschichte der Religionen in der Ukraine. Mitteilungen 11. (Lemberg, 16.-19. Mai 2000)], Bd. I., Lemberg: Logos 2000, 406–415, 411.

[315] Mysłek W. Rewindykacje i pacyfikacje., Warszawa 1987, 182, 183.

[316] Нова Зоря [Nowa Sorja], 1932, №9., 7. Februar.

[317] Бахталовський Р. Апостол з'єднання наших часів. Спогади, [Bachtalows´kyj R. Der Apostel der Ökumene in unserer Zeit. Erinnerungen], Lemberg 2001, 227-228.

Cholm und Pidljaša[318]. Ihre Klage begründete die römisch-katholische Hierarchie Polens damit, dass alle diese Kirchengebäude und Kirchenvermögen in der Vergangenheit zur römisch-katholischen oder zur griechisch-katholischen Kirche Polens gehört hatten und erst im Jahre 1863 durch die Eroberung durch den russischen Zaren der orthodoxen Kirche übergeben worden waren. Am 2. Februar 1930 wurde in der Warschauer Zeitung „Dzień Polski" auf Grund der Revindikation ein Interview mit Metropolit Andrej Scheptyckyj veröffentlicht. In dieser Aktion der römisch-katholischen Geistlichkeit sah Metropolit Andrej einen großen Schaden für die Interessen des ukrainischen Volkes und eine Gefährdung ihrer gemeinsamen byzantinischen Geisteshaltung. Er betonte: „Es ist notwendig, die größere Aufmerksamkeit auf die Seelen derer zu lenken, die beten, anstatt auf die Kirchen, in welchen sie beten". Weiter sagte er: „die Kirche dürstet nach der Einigung, sie wünscht aber nicht, jemandem den Glauben zu nehmen… Der Klerus der UGKK wird bei der Revindikation nicht teilnehmen"[319].

Das Jahr 1938 erwies sich als das krisenreichstes für die „Neo-Union", als die polnische Regierung begann, eine massive „Revindikation der Seelen und Kirchen" durchzuführen. Die Aktion trat in Erscheinung durch Zerstörung, Plombierung oder totale Vernichtung der orthodoxen Gotteshäuser in den Gebieten von Cholm, Wolhynien und Pidljaša, von der allein im Jahre 1938 in diesen Gebieten 112 orthodoxe Gotteshäuser betroffen waren[320]. Den ohne geistliche Betreuung Verbliebenen wurde der Übertritt zum römisch-katholischen Ritus angeboten[321].

---

[318] Torzecki R., Kwestia ukraińska w Polsce w latach 1923–1929 h/ Kraków, 1989. S. 336–338; Kania J. Likwidacja cerkwi na Lubelsczyźnie w okresie międzywojennym / Chrześcianin w Świecie., 1982, № 108. // Oder: Процес за православні церкви. Справа так званих ревіндикаційних судових процесів за передачу 724 православні церкви римо-католицькому костелу, [Der Gerichtsprozess um orthodoxe Kirchen. Der Verlauf des so genannten Revidikantionsprozesses für die Rückforderung 724 orthodoxer Kirchen durch die Römisch-Katholische Kirche], Warzsawa 1930, №1. Wolhynien und Polesien, 12-14, 48-49.

[319] Стоколос Н., Діяльність митрополита Шептицького на ниві українського екуменізму (30-40 рр. XX ст.) // Історія релігій в Україні. Тези повідомлень IV круглого столу (Львів, 9–10 травня 1994 року), [Stokolos N., Tätigkeit des Metropoliten Scheptyckyj im Feld der ukrainischen Ökumene (30-40-er Jahren des XX. Jhdts. Geschichte der Religionen in der Ukraine. Mitteilungen IV. (Lemberg, 9-10 Mai, 1994)], Lemberg, 1994, 174-175.

[320] Сухова З. Сулима-Матлашенко Н. Андрей Шептицький: реалії хресного шляху. Літературно-мистецький та громадсько-політичний часопис спілки письменників Укпаїни „Дзвін", [Suchowa Z. Sulyma-Matlaschenko N. Andrej Scheptyzkyj: Realität des Kreuzweges, Dzwin № 1 (555)], Lemberg 1991, 94; oder: Пастернак Є. До 45-ліття руйнування українських православних церков на Холмщині і Підляшші // В обороні віри: Збірка статей, присвячений 1000-літтю хрещення України в 988 р. [Siehe: Pasternak J. Zum 45. Gedenkjahr der Zerstörung ukrainischer orthodoxer Kirchen im Cholmland und Polesien. In Verteidigung des Glaubens, Sammlung zum 1000 Jahrjubiläum der Taufe der Kiever Rus in 988.], Bd. 5., Toronto 1984, 69-74.

[321] ЦДІА, [Das zentral-historische Archiv der Ukraine in Lemberg], F. 201, Op. 4. Akt 4082, L. 1; oder: Колодний А., Яроцький П. Історія релігії в Україні, [Kolodnyj A., Geschichte der Religion in der Ukraine. Red.: Jarozkyj P.], Kiew: Snanja, 1991, 291.

Die Tragik der Situation wurde noch dadurch verstärkt, dass am 6. Juli 1938 ein Vertrag zwischen Polen und dem Vatikan vom 20. Juni dieses Jahres in Kraft trat, der sich auf den religiösen Status dieser „zur Union gehörenden Gebiete“ bezog. Diesem Vertrag entsprechend betrachtete der Apostolische Stuhl diese Gebiete als Bestandteil der Zweiten Polnischen Republik; die Zweite Polnische Republik sprach dafür im Gegenzug die dazu gehörenden Kirchengebäude, Kapellen, Pfarrhäuser, Gärten und Friedhöfe der Römisch-Katholischen Kirche vertraglich als Privateigentum zu[322]. Da die Durchführung der Revindikation mit der Bekanntmachung dieses Vertrages zeitlich zusammenfiel, begann ein Teil der Bevölkerung und der Geistlichkeit der Warschau-Cholmer Diözese der RKK zu glauben, dass die Enteignung der Gotteshäuser mit Einverständnis des apostolischen Nuntius in Warschau erfolgt sei. Mit dem Ziel, die Gläubigen zu beruhigen, veröffentlichte die Konferenz des römisch-katholischen Episkopates Polens in Częstochowa ein Communiqué, in dem der polnische Episkopat die Nicht-Einbindung des Heiligen Stuhles in die Ereignisse in Ostpolen bestätigte[323]. Von Seiten des Vatikans erfolgte kein Kommentar[324].

Der römisch-katholische Bischof von Luzk, Adolf Szelążek (1865-1950), bemühte sich, neue Kader für die Einführung der Neo-Union zu gewinnen. Im Jahre 1928 eröffnete er ein eigenes päpstliches Priesterseminar in Dubno für die Priester des ostslawischen Ritus, das im Jahr 1934 bereits 45 Studenten hatte, davon nur 14 Ukrainer[325]. Das Priesterseminar wurde von Jesuiten betreut, die eigens für die Ostmission-Aufgabe im Jahr 1924 einen „Ostzweig“ ihres Ordens mit dem Zentrum „Albertyna“ in der Nähe von Slonim in der Wojewodschaft Nowogródek (jetzt Grodno) eröffneten. Ihr Programm entsprach völlig dem Programm der westlich orientierten Politik des Vatikans[326]. Dem äußeren Anschein nach glichen sich die Jesuiten an die russischen Geistlichen an, hielten die Gottesdienste in altkirchenslawischer Sprache und predigten in russischer und weißrussischer Sprache. Sie erschreckten damit jene polnischen Herrschaften, die den polnischen Adel (Szlachta) repräsentierten und auf Grund der Stärke Polens glaubten, eine Garantie für die Polonisierung der Ostgebiete der

[322] Степанюк Г., Проблеми міжконфесійних відносин та Українська Греко-Католицька Церква у міжвоєнний період. Історія релігій в Україні. Праці XI-ї міжнародної конференції, (Львів, 16–19 травня 2001 р.), [Stepanjuk H., Probleme interkonfessioneller Verhältnisse und die ukrainische Griechisch-Katholische Kirche in der Zwischenkriegszeit. Geschichte der Religionen in der Ukraine. Mitteilungen 11. (Lemberg, 16.-19. Mai 2000)], Bd. I., Lemberg: Logos 2000, 412.
[323] Нива, [Nyva] 1939, № 11, 378.
[324] ЦДАОВОУ [Das zentrale staatliche Archiv der Ukraine im Gebiet Wolhynien], F. 3833, Op. 2. Akt 107, L. 27-28.
[325] Нова Зоря, [Nova Sorja], 1934, №11, 13. Februar.
[326] Mysłek W., Przedmurze, Warsyawa 1987, 82.

Zweiten Republik Polens zu haben. Der polnische Adel (Szlachta) stellte sich gegen die „Ostmission“ von „Ost-Jesuiten“ und zog eine weite antimissionarische Propaganda auf, anfänglich innerhalb der Wojewodschaft Nowogródek und später auch in weiteren Gebieten Polens in Folge derer die Ostmission bei der chauvinistisch eingestellten Bevölkerung Polens unpopulär wurde[327].

### 3.2.12. Metropolit Andrej Scheptyckyj für Schutz der Orthodoxie.

Metropolit Andrej Scheptyckyj verurteilte im Allgemeinen nicht die Idee der Ostmission und der Neo-Union. Jedoch trat er als einziger der Kirchenfürsten, die dem Vatikan unterstanden, zum Schutz der orthodoxen Bevölkerung auf, indem er gegen die Gewalt und Willkür der örtlichen polnischen Administration protestierte. Am 16. Juli 1938 gab er seinen Hirtenbrief „Schreiben zu den Ereignissen im Cholmland“ heraus, der mit den Worten begann: „Die erschütternden Ereignisse der letzten Monate im Cholmland zwangen mich, mich öffentlich zum Schutz unserer unterdrückten Brüder, für die nicht unierten orthodoxen Christen in Wolhynien, in Cholmland, in Polesien und Podlesia einzusetzen“. In diesem Hirtenbrief rief Metropolit Andrej dazu auf, die Vernichtung von Kirchen und das Verbot freier Glaubensausübung als Delikt der Religionsverfolgung anzusehen. Er sagte, dass diese inhumanen Tätigkeiten der Unionsidee Schaden zufügten und einen neuen Abgrund zwischen der Ostkirche und der katholischen Kirche aufrissen. „Heute ist der katholische Horizont Polens unabsehbar“ endet Metropolit Andrej sein Schreiben, „heute verstehen noch nicht alle Katholiken, was geschehen ist und welche Auswirkungen für die katholische Kirche Polens bleiben werden“[328].

Der Metropolit Andrej Scheptyckyj unterstrich öfter folgendes: „Es gibt Führungskräfte, die die UGKK nur im geschlossenen Gebiet von Galizien sehen möchten, doch diese Kirche lässt sich nicht isolieren. Eines Tages werden es viele verstehen, dass es ohne diese Kirche nicht möglich wird, die Union im Osten einzuführen“. Er strebte an, der katholischen Kirche nicht nur die orthodoxen Ukrainer,

[327] Vgl.: Bukraba K. Pro memoria w sprawie unijnej, Pinsk 1938, 3-4.
[328] Сухова З. Сулима-Матлашенко Н. Андрей Шептицький: реалії хресного шляху. Літературно-мистецький та громадсько-політичний часопис спілки письменників України „Дзвін”, [Sychowa Z., Sulyma-Matlaschenko N. Andrej Scheptyckyj: Realität des Kreuzweges. Dzwin. № 1 (555)], Lemberg, 1991, 94.

sondern auch den gesamten Osten anzunähern, was in einigen Fällen der Frage der Annäherung den ukrainischen Kirchen (unierten und orthodoxen) schadete[329].

Metropolit Andrej Scheptyckyj riet der polnischen Geistlichkeit, von den Unionsaktionen im Gebiet von Wolhynien, Polesien, Podlesia und der Gegend des Dnipro (Großukraine) Abstand zu nehmen und möglichst schnell diese Angelegenheit in die Hände von Ukrainern zu legen. Diesen Vorschlag machten der Metropolit Andrej und Bischof Josyf Slipyj der Bevölkerung auf dem Unionskongress von Welehrad im Jahre 1936 bekannt[330]. Vor allem verkündete Bischof Slipyj, dass eine der Bedingungen für die erfolgreiche Verbreitung der „Neo-Union" die verpflichtende Verwendung der kirchenslawischen liturgischen Bücher des „byzantisch-slawischen" Ritus sei[331]. Metropolit Andrej Scheptyckyj legte seine Ansicht im Hinblick auf die Probleme der Unions-Aktionen der Westkirche im Osten vor allem in seiner Arbeit „Der christliche Osten" (1939) dar, deren wesentlicher Sinn sich so ausdrückte: „Die Menschheit gelangt zur Erkenntnis der Wahrheit in den meisten Fällen über lange Wege und Umwege und benötigt oft mehr Zeit, um sich einen Gedanken anzueignen… Die Erfahrung der Menschen im Osten gab uns in den letzten Jahrzehnten Grund für pessimistische Schlussfolgerungen… Wir wissen noch nicht, welchen Sinn die historische geistliche Umwälzung von Philosophie und Geschichte haben wird, die nach dem Ersten Weltkrieg begonnen hat. Doch kann man zunächst annehmen, dass das Verständnis dafür für die Unionsbestrebungen eine große Bedeutung haben wird"[332]. Der Pessimismus des Metropoliten tritt bei der Analyse der erzielten Resultate der Neo-Union in den Ostgebieten zu Tage: „Insgesamt meine ich, dass die Unionsbemühungen der römisch-katholischen Kirche kärglich sind. Man kann sogar pessimistische Schlussfolgerungen in der Richtung ziehen, dass alle Aktionen von unseren orthodoxen Brüdern derart aufgefasst werden, dass ihnen jede Annäherung an uns Katholiken nicht wünschenswert erscheint, ja nicht einmal der Mühe wert, uns zu verstehen…"[333]. In seinen Publikationen bezüglich der Verwirklichung der Neo-Union bemühte sich Metropolit Andrej, den Vatikan davon zu überzeugen, dass nur die UGKK, wie sonst niemand, „die Seele der

[329] Siehe: Баран С., Митрополит Андрей Шептицький. Життя і діяльність, [Baran S. Metropolit Andrej Scheptyckyj. Leben und Tätigkeit], München, 1947, 121.
[330] Кучабський В., Унійний з'їзд у Львові [Kučabskyj W. Unionversamlung in Lemberg], Lemberg, 1937, 20-21.
[331] Мета, [Meta], 1937, № 13., 14 Apriel.
[332] Werhun P., Wunderle G., Der christliche Osten., Regensburg, 1935, 15.
[333] Zitiert nach: Гриньох І., Слуга Божий Андрей – Благовісник єдности, [Hrynjoch I. Diener Gottes Andrej. Die Botschaft der Einheit], München, 1961, 123. *Ähnliches Denken Scheptyckyjs in*: За єдність Церкви, в: Християнський Схід – яко дух і форма, [Für Einheit der Kirche in: Christlicher Osten als Geist und Form], Lemberg, 1939.

Menschen des Ostens“ kenne und was am wichtigsten ist, nur sie zu dieser Seele den kürzesten Weg finde. (Darüber hinaus bemühte er sich, die Unions-Aktion bei den Ruthenen in Jugoslawien zu aktivieren).

3.2.13. Missionstätigkeit im Osten.

Unter der Führung von Metropolit Andrej Scheptyckyj organisierte die UGKK eine Missionstätigkeit auf dem amerikanischen Kontinent und den Gebieten des russischen Imperiums. Metropolit Andrej war davon überzeugt, dass die UGKK eine führende Rolle bei der Annäherung der russischen Orthodoxie zum Apostolischen Stuhl spielen soll[334]. Mit diesem Ziel wurde eine russisch-katholische Kirche im Rahmen der Petrograder Synode vom 19.-31. Mai 1917 konstituiert[335]. Hier wurden ihr Status und die Funktionsnormen bestimmt sowie eine Hierarchie eingerichtet, an deren Spitze der Priester Leonid Fedorov berufen wurde. Mit Unterstützung von Metropolit Andrej Scheptyckyj fanden auf dem Territorium Russlands zwei Bischofskonferenzen, eine erzbischöfliche Synode und drei Synoden von Exarchen statt. Nach dem Abschluss des Konkordates wurde die UGKK hier offiziell ihrer Missionstätigkeit enthoben[336].

Der Neubeginn der Missionstätigkeit von Seiten der katholischen Kirche unter den orthodoxen Ukrainern in der Gegend des Dnipro (Dnepr) wurde nach dem Zeugnis des Priesters Hryhorij Moskva-Dombrowskyj als Eingriff in die Kompetenz des russischen Ostens aufgenommen. Auf Grund dieser Umstände hat sich die Zahl der entsandten Missionare der Ost-Mission nicht vergrößert, sondern im Gegenteil verringert und zwar zwischen 1932 und 1939 von 65 auf 42 Mitglieder[337]. Über diese Zeit jedoch legen Unterlagen von Gerichtsverfahren verhafteter Missionare Zeugnis über ihre fruchtbare Zusammenarbeit mit Metropolit Andrej Scheptyckyj ab, die besonders mit dem Beginn des Zweiten Weltkrieges zugenommen hatte. Den verhafteten katholischen Priestern Walter Czyšek und Wolodmyr Novikov pressten die

[334] Stępień S., W poszukaniu tożsamosci obrzadkowej. Bizantynizacja a okcydentalizacja Kościola grecko-katolickiego w okresie międzywojennym // Polska–Ukraina 1000 lat sąsiedztwa., Bd. 5., Przemyśl 2000, 101.
[335] Siehe: Suttner E. C. Die Christenheit aus Ost und West auf der Suche nach dem sichtbaren Ausdruck für ihre Einheit. Neue Unionen zum Heimholen ‚verirrter' Schafe des 3. Abschnitts. Würzburg 1999, 234-239
[336] Siehe: Добош О. Унія на Україні, Вік 10., [Dobosch O. Union in der Ukraine], Kamenez-Podils´k, 1996, 46; oder Іванишин В. Українська церква і процес національного відродження, [Iwanyschyn W. Ukrainische Kirche und Prozes der nationalen Wiederbelebung], Drohobyč 1990, 72.
[337] Обпіково-довідковий відділ СБУ у Львівській обл. Особова справа Григорія Москви- Домбровського, [Auskunftabteilung der Geheimpolizei der Ukraine im Lembergkreis. Die causa von Hryhorij Moskva-Dombrowskyj], Mappe № 38726, Band 2, 269.

Organe des NKVD[338] Informationen darüber ab, wie durch den Priester Hryhorij Moskva-Dombrowskyj Nachrichten an Metropolit Andrej Scheptyckyj über die Situation im Ural-Gebiet weitergegeben worden waren[339]. Missionare des Vatikans arbeiteten auch mit den griechisch-katholischen Priestern Georgij Syrojid und Hermann Budsinskyj zusammen, die von Metropolit Scheptyckyj persönlich zur Abhaltung von Gottesdiensten in das Territorium der UdSSR entsandt worden waren[340].

Die Regierung der Zweiten Republik Polens unterstützte die Einführung der polnischen Sprache im orthodoxen Gottesdienst in der Ost-Mission und bemühte sich, den Status einer autokephalen Kirche für die Orthodoxen in den einstigen West-Gebieten des russischen Imperiums zu erreichen. Auf Grund des Widerstands des russischen Patriarchats gelang es jedoch den polnischen Orthodoxen nur im polnischen Gebiet, das orthodoxe Exarchat Polens unter der Führung des Metropoliten Jurij Jarošewski (1872-1923) einzuführen. Die auf Versöhnung ausgerichtete Zusammenarbeit des Metropoliten Jurij mit der polnischen Regierung fand keine Unterstützung bei den orthodoxen Bischöfen, die ihre Meinung bei der Konferenz der orthodoxen Bischöfe in Warschau vom 28. bis 30. Jänner 1922 offiziell kundtaten. Durch die Ablehnung, „die vorläufigen Vorschriften betreffend die Beziehungen der Regierung mit der orthodoxen Kirche Polens“ anzuerkennen, wurden die Bischöfe Panteilemon Roznowski (1867-1950) und Wolodymyr Tichonickij (1873-1959) vom Vollzug ihrer Pflichten in ihren ihnen anvertrauten Diözesen enthoben. Die angespannten Beziehungen innerhalb der orthodoxen Kirche Polens fanden ihren Höhepunkt im Mord an Metropolit Jurij Jarošewski (1872-1923) durch den moskophilen Rektor des Cholmer Priesterseminars, Archimandrit Smaragd Latyšenko (1872-?). Den Versöhnungskurs seines Vorgängers Polen gegenüber fortsetzend, trat der neue Metropolit Dionysij Waledynskij (1876-1960) als Gegner der „Ukrainisierung“ und „Weissrusslandisierung“ der Kirche auf und setzte auch Schritte zur kanonischen Legitimierung der entstandenen orthodoxen Autokephalie. Infolge der kanonischen Regulierung wurde am 13. November 1924 vom Patriarchen von Konstantinopel,

[338] NKVD, (НКВД, *Narodnyy Komissariat Vnutrennikh Del*) das Innenministerium der Regierung der UdSSR, existierte vom 7.11. 1917 bis 19.3.1946. Siehe: http://en.wikipedia.org/wiki/NKVD Stand: [16.09.2008]

[339] Осипова И., В язвах своих сокрой меня. Гонения на Католическую Церковь в СССР: По материалам следственных и лагерных дел, [Osipova I. In deiner Helkoma verberge mich. Verfolgung der katholischen Kirche in der UdSSR: Nach Ermittlungsunterlagen der Lagerprozesse], Moskwa: Serebrjanyje niti 1996, 111.

[340] Середин А., Труднощі поширення Східної місії Ватикану в міжвоєнній Польщі. Історія релігій в Україні. Матеріали IX міжнародної конференції 11–13 травня 1999 р. Книга II (Н–Я), [Seredyn A., Schwierigkeiten der Verbreitung der Ostmission des Vatikan im Polen der Zwischenkriegszeit. Geschichte der Religionen in der Ukraine. Mitteilungen IX. (11.-13, Mai, 1999)], Bd. 2, Lemberg: Logos 1999, 93–95.

Gregorios VII. (1923-1924), offiziell die Existenz der orthodoxen Metropolie in der Zweiten Republik Polens bestätigt[341].

3.2.14. Das ukrainophile orthodoxe Zentrum in Polen.

Die Rolle des ukrainophilen orthodoxen Zentrums in der Zweiten Repubik Polens vertrat von Beginn der 20-er Jahre an das „Theologisch-geistliche Volodymyr-Zentrum“ unter Führung der Geistlichen A. Bordjuhowskyj, D. Herštanskyj und der Laien J. Paškewyč u.a., die bestrebt waren, die orthodoxe Kirche zu entrussifizieren. Es bemühte sich das „Theologisch-geistliche Volodymyr- Zentrum”, die Kiever-Mohylansker Traditionen wieder zu beleben, nahm die Zusammenarbeit mit dem orthodoxen Bischof von Kremjanez Dionisij Valendynskyj auf und spielte bei der Vorbereitung und Durchführung des „Treffens von Počajiw“ (vom 3. – 11. Oktober 1921) eine führende Rolle. Bei diesem Treffen wurden fixiert: die juridische Festigung des Rechtes der orthodoxen Ukrainer auf die Verwendung der Muttersprache; die Gründung einer eigenen Kommission zur Herstellung von den den neuen Anforderungen entsprechenden liturgischen Büchern; die Grundsätze der Demokratie auf dem Pfarr- und Diözesanniveau zu festigen und die Wiederaufnahme der örtlichen Traditionen im Kirchenleben zu sichern. Es ist charakteristisch, dass in dieser Zeit innerhalb der orthodoxen Geistlichkeit die Ausrichtung auf die UAOK (ukrainische autokephale orthodoxe Kirche) überwog, was offenkundig wurde bei der ukrainischen orthodoxen Kirchensynode von Luzk im Jahr 1927, die unter der Leitung des orthodoxen Kiever Metropoliten V. Lypkivskyj stand und von der Ideologie des „Theologischen Volodymyr-Zentrums“ beeinflusst war. Das Organisationskomitee leitete Dr. Arsenij Ričenskyj. Trotz des Teilnahmeverbots der Geistlichkeit durch Metropolit Dionisij an dieser Synode kamen 565 Delegierte aus Wolhynien, den südlichen Gebieten des Polissja, von Cholmland und Pidljaša, die die Entscheidung über die Ukrainisierung der orthodoxen Kirche unterstützten[342]. Als Reaktion darauf hob Metropolit Dyonisij das „Theologische Volodymyr-Zentrum“ auf, was dazu führte, dass die Anhänger von A. Ričenskyj in Opposition gegen die Führung der orthodoxen Kirche gingen und gegen die Politik des polnischen Regimes auftraten. Dennoch nahmen die orthodoxen Bischöfe unter dem Druck der polnischen Regierung Abstand von der Idee der Zusammenführung der Gläubigen mit der UAOK (ukrainische autokephale (autonome) orthodoxe Kirche)

[341] Stępień S., Życie religijne społeczności ukraińskiej w Drugiej Rzeczypospolitej // Polska–Ukraina 1000 lat sąsiedztwa. Bd. 1, Przemyśl 1990, 221.
[342] Духовний Сіяч, [Geistlicher Sämann], von: 9.07.1927., №27; 30.07– 6.08.1927, № 31/32.

und konzentrierten alle ihre Kräfte auf die Erlangung einer so genannten „Inneren Autokephalie“ in Polen. Dies bedeutete, dass sich die Ukrainer einerseits mit dem bestehenden Status der orthodoxen Kirche der Zweiten Republik Polens einverstanden erklärten und aber andererseits die bestmögliche Verwirklichung der Pläne bezüglich der Ukrainisierung der Gottesdienste, die Entrussifizierung der geistlichen Schulen und die Aktivierung des kirchlich-gesellschaftlichen Lebens anstrebten[343].

### 3.2.15. Die Entwicklung der Protestanten und anderer Religionsgemeinschaften in Galizien.

Wenn man die Religionskonflikte auf dem Gebiet der Zweiten Republik Polens betrachtet, so muss man auch die Beziehungen der UGKK mit den evangelischen Protestanten und anderen Religionsgemeinschaften erwähnen. Es gehörten am Beginn der 30-er Jahre in den südlichen Wojewodschaften Polens nahezu 29.000[344] polnische Staatsbürger zu den Protestanten, nach anderen Angaben 11.000 Ukrainer[345]. Ihr vorwiegender Mittelpunkt befand sich in Stanislau und Kolomyja. Die im Jahr 1925 begonnene Missionierung durch amerikanische christlich orientierte neue Kirchen zeitigte nicht die erwünschten Resultate. So zählte im Jahr 1931 die Superintendantur in Stanislau 1.137 ukrainische lutherische Christen, wobei sich ihre Anzahl durch innere Organisationsprobleme laufend verringerte[346]. Außer den großen evangelischen und lutheranischen Bewegungen entfalteten in Galizien in den Jahren 1918-1939 ihre Tätigkeit: die Adventisten, die „Forscher der Heiligen Schrift“ (die heutigen „Zeugen Jehovas“), die Baptisten, die Mennoniten, Methodisten, „Stundisten“ und Gläubige der Volkskirchen[347]. Die aktivsten unter ihnen waren die „Forscher der Heiligen Schrift“, die ihre Lehrtätigkeit in den Dekanaten der UGKK Boryslav, Dobromyl, Drohobyč, Horlycja, Jaselj, Jaroslavlj, Komarnjansk, Lubašiv, Rava, Sambir und Starosokal

---

[343] Vgl.: Борщевич В. Політика Другої Речі Посполитої щодо Православної церкви на Волині // Україна: культурна спадщина, національна свідомість, державність: Збірник наукових праць, [Borščewyč W. Politik der Zweiten Polnischen Republik im Verhältnis zur orthodoxen Kirche in Wolhynien. Ukraine, Kulturerbe, Nationalbewusstsein, Staatlichkeit: Sammlung Wissenschaftlicher Werke], Lemberg 2000, 362-371.

[344] Torzecki R., Kwestia ukraińska w Polsce w latach 1923–1929., Kraków 1989, 340.

[345] Сектантський та протестантський рух / Українська загальна енциклопедія, [Sekten- und Protestantische Bewegung. Ukrainische Allgemeine Enzyklopädie], Bd. 3., Lemberg-Stanislau-Kolomyja, 1933, 297–298.

[346] Grelewski S., Wyznania protestantskie i sekty religijne w Polsce współczesnej, Lublin 1937, 275.

[347] Slavianism or Slavic Neopaganism; РУНвіра - Рідна Українська Національна віра, [Eigener Ukrainischen Nationalglaube], siehe: http://en.wikipedia.org/wiki/Slavic_Neopaganism#Ukraine [Stand: 12.04.08].

verbreiteten. Eine sehr intensive Tätigkeit entwickelten die Baptisten in einigen Pfarren des Dekanates von Horlycja[348].

Die Verbreitung der so genannten „Häresie“ innerhalb der ukrainischen Bevölkerung beunruhigte Metropolit Andrej Scheptyczkyj aufs äußerste. In seinen Schreiben an die griechisch-katholischen Geistlichen und seine Herde betonte der Metropolit Andrej die Unumgänglichkeit des Kampfes gegen die kirchenfeindliche Propaganda von Seiten des Kommunismus und der Sekten[349]. Die Analyse des Quellenmaterials bestätigt, dass die griechisch-katholischen Geistlichen in ihrem Amtsbereich oft als Initiatoren der Konfrontation mit den Protestanten auftraten. Sehr oft beklagten sich Geistliche und Gläubige der UGKK über die einen oder anderen protestantischen Glaubensgemeinschaft, was die Regierungsorgane veranlasste, solche Konflikte oft nicht zugunsten der UGKK aufzufassen[350].

### 3.2.16. Zusammenfassung.

Um ihre Kirche den Lebensumständen in der Zweiten Republik Polens anzupassen und eine bessere Ausübung ihrer pastoralen Pflichten ihren Gläubigen gegenüber zu sichern, waren die Bischöfe der UGKK gezwungen, neue organisatorische und kanonisch-rituelle Reformen in der UGKK durchzuführen. Ohne Rücksichtnahme auf die Proteste der ukrainischen Bevölkerung war zu Beginn der 20-er Jahre die Einführung des Zölibates erfolgt, die den Zweck hatte, die Disziplin und Pflichttreue der Geistlichkeit der UGKK zu vertiefen. Darüber hinaus fanden in der UGKK Prozesse zur Reinigung des byzantinischen Ritus von lateinischen Elementen statt und es wurde nach Möglichkeiten für einen ökumenischen Dialog der UGKK mit der Ukrainischen Autokephalen (Autonomen) Orthodoxen Kirchen zur Vereinigung der christlichen Ukrainer unter der Obhut des Papstes in Rom gesucht. Das kanonisch-rituelle System der UGKK zeigte sich nicht nur in sprachlich-liturgischen oder architektonisch-stilistischen Besonderheiten, sondern äußerte sich auch als Quelle nationaler Identifikation der

---

[348] Krochmal A., Stosunki międzywyznaniowe i międzyobrządkowe w parafiach greckokatolickiej diecezji Przemyskiej w latach 1918–1939 // Polska–Ukraina 1000 lat sąsiedztwa. Przemysl, 1996. Bd. 3., 219–229, 227.

[349] Васьків А., Соловій Р., Український греко-католицизм та кальвінізм: фактор обрядовості у збереженні національної ідентичності галицьких українців (20–30-і рр. XX ст.) / Історія релігій в Україні. Праці X-ї міжнародної конференції (Львів, 16–19 травня 2000 р.), [Was´kiv A., Solovij R., Ukrainischer Griechisch-Katholizismus und Kalvinismus: Faktor des Ritus im Bewahren der Nationalidentität galizischer Ukrainer in den 20-er bis 30-er Jahren des XX. Jhdts. Geschichte der Religion in der Ukraine. Mitteilungen 10., (Lemberg, 16-19 Mai, 2000)], Bd. I., Lemberg: Logos 2000, 77–81.

[350] Леда А., Протестантські течії в релігійному житті українців Галичини у міжвоєнний період (1919-1939). Автореферат дисертації, [Leda A., Protestantische Bewegungen im religiösen Leben der Ukrainer in Galizien in der Zwischenkriegszeit (1919-1939)], Lemberg 2006, 13.

Ukrainer Galiziens. Deswegen erlaubte die polnische Regierung der UGKK nicht, eine Missionstätigkeit bei den orthodoxen Ukrainern östlich des „Sokaler Kordons“ durchzuführen. Entsprechend der Vereinbarung des Vatikans mit der polnischen Regierung wurde die „Neo-Union“ innerhalb der ukrainischen Bevölkerung im Cholmland, Wolhynien Polesien und Podlesia von der polnischen Römisch-Katholischen Kirche verwirklicht, die ihren Einfluss mit Unterstützung der Regierung in diesen Gebieten verstärkte.

Dass der polnische Staat den Revindikationszwang zu Gunsten der römisch-katholischen Kirche Polens in den Gebieten der Lemken, im Cholmland, Wolhynien, Polesien und Pidljaša/Podlesia förderte, löste innerhalb der ukrainischen Bevölkerung eine Apathie aus und begünstigte die religiöse Gleichgültigkeit. In Folge dessen fanden die ökumenischen Ideen der UGKK keine Wiederbelebung im praktischen Leben der Bevölkerung und deshalb wurden sie auch von der orthodoxen Gesamtheit nicht unterstützt. Die polnische „Sanatia-Regierung“ (Wiedererstehung) unterstützend, verlor der Heilige Stuhl darüber hinaus seine Autorität und das Vertrauen bei den Gläubigen der UGKK in Galizien. Unter den neuen Voraussetzungen wurde die ukrainische Allgemeinheit im Rahmen der Zweiten Polnischen Republik noch stärker entzweit und verlor ihre kirchliche Ausrichtung. Es traten neben den traditionellen griechischen Katholiken und Orthodoxen noch neu bekehrte römische Katholiken und Orthodoxe des byzantisch-slawischen Ritus auf. In Galizien dagegen gelang es der UGKK, ihre eigene Kirchenstruktur zu bewahren, sie auf Grund von Neugründungen von Mönchsorden zu erweitern, die kanonisch-liturgischen Traditionen zu vertiefen, die neuen aus dem Lateinischen übernommenen Feiern dem byzantinischen Ritus anzunähern und in diesen einzubeziehen.

## 4. Zusammenfassung

In den Jahren von 1919 bis 1923 hat die UGKK ihre gesellschaftspolitische Tätigkeit dem Ziel der Schaffung einer selbständigen, unabhängigen Ukraine nach ethnografischen Prinzipien als Basis für die Selbstbestimmung des ukrainischen Volkes untergeordnet. In diesem Zeitraum war die UGKK unter Leitung von Metropolit Andrej Scheptyckyj Träger der nationalen Idee und geistiger Rückhalt im Kampf für die ukrainische Eigenstaatlichkeit in Ostgalizien. Der Großteil der Geistlichen der UGKK arbeitete während der Jahre 1918 und 1919 für die Anerkennung und Befreiung aktiv mit

den ukrainischen politischen Parteien zusammen. Die UGKK wurde zum Zentrum nationaler patriotischer Tätigkeit und zum Träger des geistlichen Fundaments für die Festigungen der ukrainischen nationalen Forderungen.

In der Mitte des Jahres 1920 war das gesellschaftspolitische Leben Galiziens dadurch geprägt, dass ein Teil der ukrainischen Parteifunktionäre und der gesellschaftspolitisch aktiven Bischöfe der UGKK danach strebte, die Beziehungen zwischen der ukrainischen Gesellschaft und dem polnischen Staat zu regeln. Diese Bestrebungen waren notwendig geworden, weil die Möglichkeiten, den ukrainisch-polnischen Konflikt zu Gunsten der Ukraine auf internationalem Niveau zu lösen, enttäuschend waren. An der Sinnhaftigkeit diplomatischer Unternehmungen der westukrainischen Exilregierung, die auf die Erneuerung der ukrainischen Souveränität mit Hilfe der Staaten der Entente ausgerichtet waren, wurde gezweifelt. Andererseits wurden, ohne Bedachtnahme auf die ukrainisch-polnischen Konflikte, die Folgen des polnisch-ukrainischen Krieges von 1918-1919 weitgehend beseitigt und das ukrainische gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben verbesserte sich. Deshalb gewann die Frage nach einem polnisch-ukrainischen Kompromiss auf der Grundlage des Erhaltes der kulturell-nationalen Autonomie, die von besonnenen politischen Kräften und der UGKK vertreten wurde, immer mehr an Bedeutung. Gleichzeitig unterstützten alle ukrainischen Parteien demokratischer Gesinnung aktiv die Idee der Erneuerung der ukrainischen Souveränität, die das Hauptziel ihrer Tätigkeit war.

Durch Festigung ihrer nationalen Autorität in der ukrainischen Gesellschaft trat die UGKK für die nationalen Interessen der Ukrainer Galiziens in der Zweiten Republik Polens ein. Dies verschärfte die Konflikte zwischen der griechisch-katholischen Kirchenleitung nicht nur mit den Organen des polnischen Staates, sondern auch mit den polnischen nationalistischen Gruppierungen sowie mit den Vertretern der römisch-katholischen Kirche Polens. Der nationale Charakter der UGKK, die offene Zusammenarbeit von Metropolit Andrej Scheptyckyj mit dem gemäßigten Flügel der politischen Kräfte der nationalen Befreiungsbewegung, der aktive Widerstand der Kirchenführung der UGKK gegen die Assimilisierungspolitik der polnischen Regierung – all das erschwerte die Beziehungen der UGKK zu polnischen Organen der Staatsmacht und wirkte sich negativ auf den Rechtsstatus der UGKK aus. Die Politik des „Regimes Endek“ in den Jahren 1919 - 1926 und die Politik von Pilsudski ab 1926 gegenüber der UGKK waren auf die Nivellierung des nationalen Charakters der UGKK ausgerichtet. Die Konflikte zwischen der UGKK und der Zweiten Republik Polens waren auf Grund

der „Sanations-Politik“ gegenüber der ukrainischen Bevölkerung Galiziens entstanden, deren Ziel die Denationalisierung mit der Perspektive der Polonisierung der östlichen Gebiete des Landes war. Nicht selten übten polnische Beamte und Vertreter der römisch-katholischen Kirche Einfluss auf zwischenkonfessionelle Widersetzlichkeiten und Konflikte aus und ermunterten die Ukrainer zum Wechsel vom byzantinischen zum lateinischen Ritus. Die polnische Regierung praktizierte auch eine diskriminierende Politik in der Haltung gegenüber einer Reihe ukrainischer weltlicher Institutionen, die unter dem Patronat der UGKK wirkten (Organisation der Katholischen Aktion, alle karitativen Vereine u.a.).

Unter diesen Bediengungen wurde auf staatlicher Ebene offen der Rechtsstatus der UGKK verletzt und ignoriert, der der UGKK entsprechend dem Konkordat zwischen dem Apostolischen Stuhl und der Zweiten Republik Polens von 1925 zustand. Diesem Vertrag entsprechend verlor aber die UGKK ihren eigenständigen Status und musste bei Entscheidungen über kirchlich-religiöse Fragen die Meinung des polnischen römisch-katholischen Episkopates berücksichtigen. Die UGKK war mit der römisch-katholischen Kirche in Fragen der staatlichen Finanzierung formal gleichgestellt, jedoch erhielt die römisch-katholische Kirche eine höher dotierte staatliche Unterstützung, was die Polonisierung und Latinisierung der ukrainischen Bevölkerung in den Ostgebieten Polens förderte.

Gleichzeitig sah das Konkordat die Schaffung der galizischen Kirchenprovinz auf dem Territorium der griechisch-katholischen Diözese vor, sowie ihre Koexistenz mit noch zwei römisch-katholischen Diözesen aber nicht bei freier Entfaltungsmöglichkeit. Das geschah jedoch zu ungleichen Bedingungen durch die Bevorzugung der polnischen römisch-katholischen Kirche und unter unterschiedlichen Voraussetzungen für die Glaubensfreiheit durch den Staat. Dadurch wurde der Übertritt der griechisch-katholischen Gläubigen zur römisch-katholischen Kirche begünstigt und die angespannten Beziehungen zwischen der UGKK und dem polnischem Staat verschärft. Die Tatsache, dass das Lemkenland nicht mehr der Jurisdiktion der UGKK unterstand, verzögerte die Bildung eines ukrainischen Nationalbewusstseins bei den Lemken, verlangsamte gleichzeitig die Verbreitung der orthodoxen Kirche und festigte die Position der römisch-katholischen Kirche auf diesem Territorium.

Dennoch beseitigte das Konkordat eine Reihe von rechtlichen Hindernissen in Bezug auf Durchführung geistlicher Mission in Galizien. Das Konkordat bestätigte das Recht der UGKK auf Freiheit bei der Gründung von geistlichen Missionen in Galizien,

bestätigte ihren kirchlichen Institutionen das Recht auf ihre Existenz und auf ihr geistliches Wirken, was auf kanonisch-rechtlicher Ebene des Staates die UGKK allen anderen Konfessionen gleichstellte. Die neuen Bedingungen zwangen die Bischöfe der UGKK die Struktur ihrer Diözesen zu verbessern, die Reformen zur Festigung bestehender und zum Ausbau neuer Mönchsorden durchzuführen und die fachliche Ausbildung der Seelsorger zu verbessern. Dank des Konkordats gelang es der UGKK, die eigene kirchliche Struktur in Galizien zu erhalten, sie durch die Schaffung neuer Mönchsorden auszuweiten, kanonisch-liturgische Traditionen zu vertiefen und schon früher eingeführte lateinische Kulte im byzantinischen Ritus zu belassen bzw. anzupassen. Das Konkordat regelte kirchliche Angelegenheiten im Staat, ermöglichte die Transformation von Strukturen zum Ausbau der UGKK, verbesserte die Zusammenarbeit der Geistlichen mit den Gläubigen nicht nur auf religiös- und moralisch-ethischer Ebene, sondern auch beim gemeinsamen Lösen der nationalen Frage und gesellschaftlicher Probleme.

In den 20-er und 30-er Jahren verfolgten die Bischöfen der UGKK die Idee, dass die Geistlichen am politischen und gesellschaftlichen Leben teilhaben sollten, jedoch ausschließlich jene Aktionen unterstützend, die den Prinzipien der christlichen Moral nicht widersprachen. Die UGKK befürwortete jene legitimen Formen und Methoden des politischen Kampfes, die auf den Prinzipien der Einhaltung ethisch-moralischer Grundsätze des Christentums basieren. Die christlichen sozialen Parteien verteidigten unter dem Motto der UGKK die Unumgänglichkeit des legalen parlamentarischen Weges für die Absicherung der ukrainischen Nationalinteressen im Rahmen des rechtspolitischen Systems der Zweiten Republik Polens.

Gleichzeitig haben die griechisch-katholischen Geistlichen dank pastoraler Bemühungen, Predigten und durch kulturelle Bildungsinstitutionen die Idee der nationalen Wiedergeburt unterstützt und dabei Kommunismus, Atheismus und den radikalen Nationalismus verurteilt. Auf diese Weise formte sich mit aktiver Unterstützung durch die Geistlichen der UGKK in den 30-er Jahren die Ideologie des „christlichen Nationalismus“, die sich in Galizien schrittweise aus ideologischer Konzeption in ideologische Organisation im Rahmen der katholischen gesellschaftlichen Bewegung gewandelt hatte. In der Folge wurde im Jahr 1933 die so genannte „christlich-nationalistische Weltanschauung“ zur offiziellen ideologischen Plattform der „KAUM“ und anderer Jugendorganisationen.

Im Bemühen, das Nationalbewusstsein zu festigen und den national-ökonomischen Status der Ukrainer Galiziens zu verbessern, haben die griechisch-katholischen Geistlichen die ländliche Bevölkerung zur Teilnahme an ihren Bildungs- und Lehrinstitutionen, an den Jugend-, Sport- und Feuerwehrvereinigungen und an der Kooperative-Bewegung ermuntert. Die nationale Mobilisierung und autonome Organisation der ukrainischen Gesellschaft unter der Leitung der UGKK begünstigte die Entwicklung einer Reihe finanzökonomischer Institutionen und die karitative Tätigkeit der Geistlichen der UGKK. Ziel war die Bekämpfung der Armut und die Verbesserung der sozialen Lage, der medizinischen Versorgung und auch die Entwicklung der Wissenschaft der Ukraine, die Erhaltung kulturhistorischer und geologischer (Natur)Denkmäler.

In der Zwischenkriegszeit war die UGKK an der Gründung von Banken, Gewerbebetrieben und Handels-Finanzorganisationen beteiligt. Sie gaben ihr die Möglichkeit, eine größere Anzahl von Zeitschriften und Verlagen zu finanzieren, Literatur- und Künstlerpreise zu stiften und Allgemeinbildende- und Fachschulen zu schaffen. Es war ihr auch möglich, Museen, Bibliotheken, Spitäler, Waisenhäuser und Bildungsinstitutionen zu unterstützen. Die UGKK gründete in eigener Initiative auch einige politische Parteien (die führende unter diesen war die UKS– Ukrainische Katholische Union), des weiteren auch Lesesäle, Chöre, Theatergruppen und christlich-gesellschaftliche Jugend- und Sport-Organisationen.

Bemüht, die Kirche der UGKK den Existenzbedingungen im polnischen Staat anzupassen sowie eine bessere Pastoraltätigkeit unter ihren Gläubigen zu gewährleisten, war die UGKK gezwungen, organisatorische und kanonisch-rituelle Reformen durchzuführen. Ohne die Proteste der Gesellschaft zu berücksichtigen wurde zu Beginn der 20-er Jahre das Zölibat eingeführt, um die Disziplin der Geistlichen und ihre Treue zur Kirche zu vertiefen. Diese Neuerungen, wie die Einführung des Zölibates und die territoriale Einschränkung ihrer Tätigkeit (Sokaler-Kordon) bewirkten eine gewisse Verminderung der Autorität der UGKK innerhalb der Gesellschaft der Ukrainer Galiziens. Dieser Umstand zwang die Bischöfe der UGKK nach Wegen zu suchen, die liturgischen Riten und Gepflogenheiten der UGKK vor der „Latinisierung“ zu bewahren. Die gegensätzlichen Standpunkte innerhalb des Klerus zwischen den Anhängern des „Byzantinismus“ und der „Latinisierung“ untergrub die Autorität und Traditionen der UGKK als Nationalkirche, die sich historisch auf der Grundlage der einzigartigen Synthese der byzantinischen und lateinischen Traditionen gebildet hatte. Die

Reinigungsprozesse des byzantinischen Ritus von lateinischen „Gepflogenheiten“ und von Neuerungen in der UGKK sowie ihre Suche nach einem ökumenischen Dialog mit der ukrainischen autokephalen orthodoxen Kirche hatten zum Ziel, die Vorbedingungen für die Vereinigung der Christen in der Ukraine unter der Autorität des Papstes in Rom zu schaffen.

Gleichzeitig verschärften sich in den ukrainischen Gebieten der Zweiten Republik Polens die Erscheinungen der Revindikation. Das Fehlen einer Stellungnahme seitens der polnischen Regierung auf die verschärfte Durchführung der Revindikation von orthodoxen Gotteshäusern zu Gunsten der römisch-katholischen Konfession im Lemkenland, dem Cholmland, in Wolhynien und Pidlaššja bewirkte bei der ukrainischen Bevölkerung eine Apathie und förderte ihre Gleichgültigkeit gegenüber ihrer Religion. In Folge fanden die Ideen der UGKK insbesondere im ökumenischen Leben bzw. im interkonfessionellen Dialog, in der Erneuerung der östlichen christlichen Identität, in der Vermittlung der Selbstständigkeit und Unabhängigkeit der Kirche gegenüber der Staatsmacht, keine Wirkung im praktischen Leben und wurden von der Orthodoxie nicht angenommen. Deshalb bereiteten die Ideen von Metropolit Andrej Scheptyckyj einen großen ökumenischen Wandel vor, der damals in der westlichen römisch-katholischen begonnen hatte.

Die kanonisch-liturgische Gestalt der UGKK zeigte sich nicht nur in sprachlich-liturgischen oder architektonisch-stilistischen Besonderheiten, sondern trat auch als Quelle der nationalen Identifikation der galizischen Ukrainer in Erscheinung. Deshalb ließ die polnische Regierung die UGKK zur Durchführung missionarischer Tätigkeit innerhalb der orthodoxen Ukrainer im Osten des „Sokaler Kordons“ nicht zu. Die polnische Regierung sowie die polnischen Bischöfe der römisch-katholischen Kirche bemühten sich, das in nationaler Hinsicht wenig bewusste Volk dieser Territorien von den politisch engagierten Priestern der UGKK Galiziens fernzuhalten.

Als Alternative zur Missionstätigkeit der UGKK innerhalb der Ukrainer, in den Gebieten von Cholm, Wolhynien und Pidlaššja, schlug der polnische Episkopat die Neo-Union vor, die die dortige orthodoxe Bevölkerung auf Grundlage einer westlichen Latinisierung des Ostritus mit der römisch-katholischen Kirche hätte vereinigen sollen. Mit Einverständnis des Vatikans führte die römisch-katholische Kirche Polens die Neo-Union durch, die mit Unterstützung des polnischen Staates ihre Einflussnahme in diesen Regionen verstärkte. Die Diskussion betreffend die Neo-Union wurde praktisch nur in der polnischen Presse geführt und stützte sich auf die Interessen des polnischen Staates.

Unter diesen Bedingungen war die Griechisch-Katholische Kirchenführung bei der Einführung der Neo-Union in den Gebieten von Cholm, Wolhynien und Pidlaššja nicht einbezogen, weil der „galizische Ritus“ mit den unbedeutenden lateinischen Neueinführungen als nicht zweckmäßig für die örtliche Bevölkerung vom Vatikan beurteilt worden war. Durch diese Einstellung verlor der Apostolische Stuhl seine Autorität und Glaubwürdigkeit bei den gläubigen Ukrainern.

In der Zwischenkriegszeit hat die interkonfessionelle Politik der polnischen Regierung zum Zerfall der Einheit der ukrainischen Gesellschaft in der Zweiten Republik Polens beigetragen, da in ihrem Milieu außer den traditionellen griechischen Katholiken und ukrainischen Orthodoxen noch neu geworbene und neu bekehrte „römische Katholiken und Orthodoxe“ des byzantinisch-slawischen Ritus aufgetreten waren. Das religiöse Leben der ukrainischen Bevölkerung Galiziens wurde in der Zwischenkriegszeit durch politische Einflussnahme erschwert. In Folge dessen kam es zu zunehmender Polonisierung und später zu Übertritten entweder zur orthodoxen Kirche Polens oder zur römisch-katholischen Kirche in der Zweiten Republik Polens. Die damaligen Ereignisse haben bis zum heutigen Tage noch spürbare Auswirkungen.

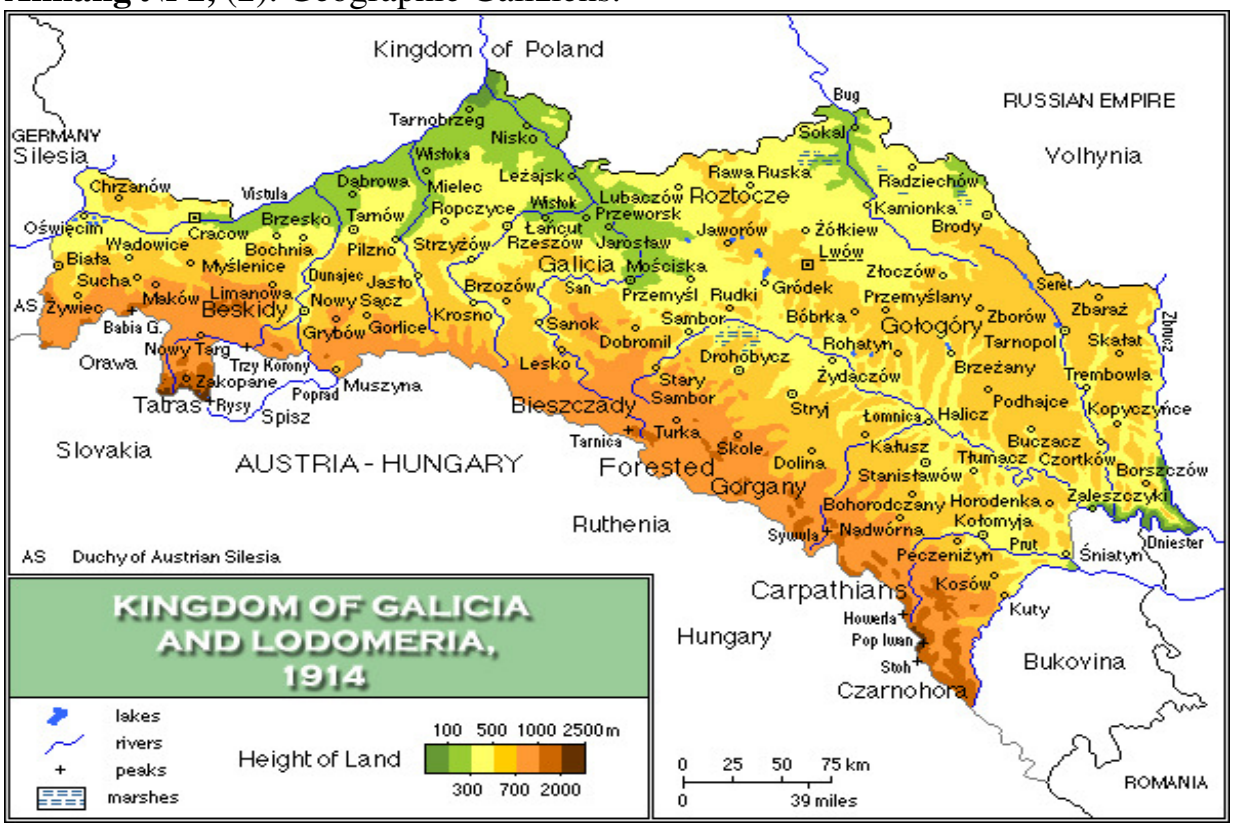
**Anhang № 1.** Galiziens unter der Österreich-Ungarischen Monarchie.




**Anhang № 2,** (1). Karte Galiziens.



**Anhang № 2,** (2). Geographie Galiziens.




**Anhang № 2,** (3). Gebietskreise Galiziens.

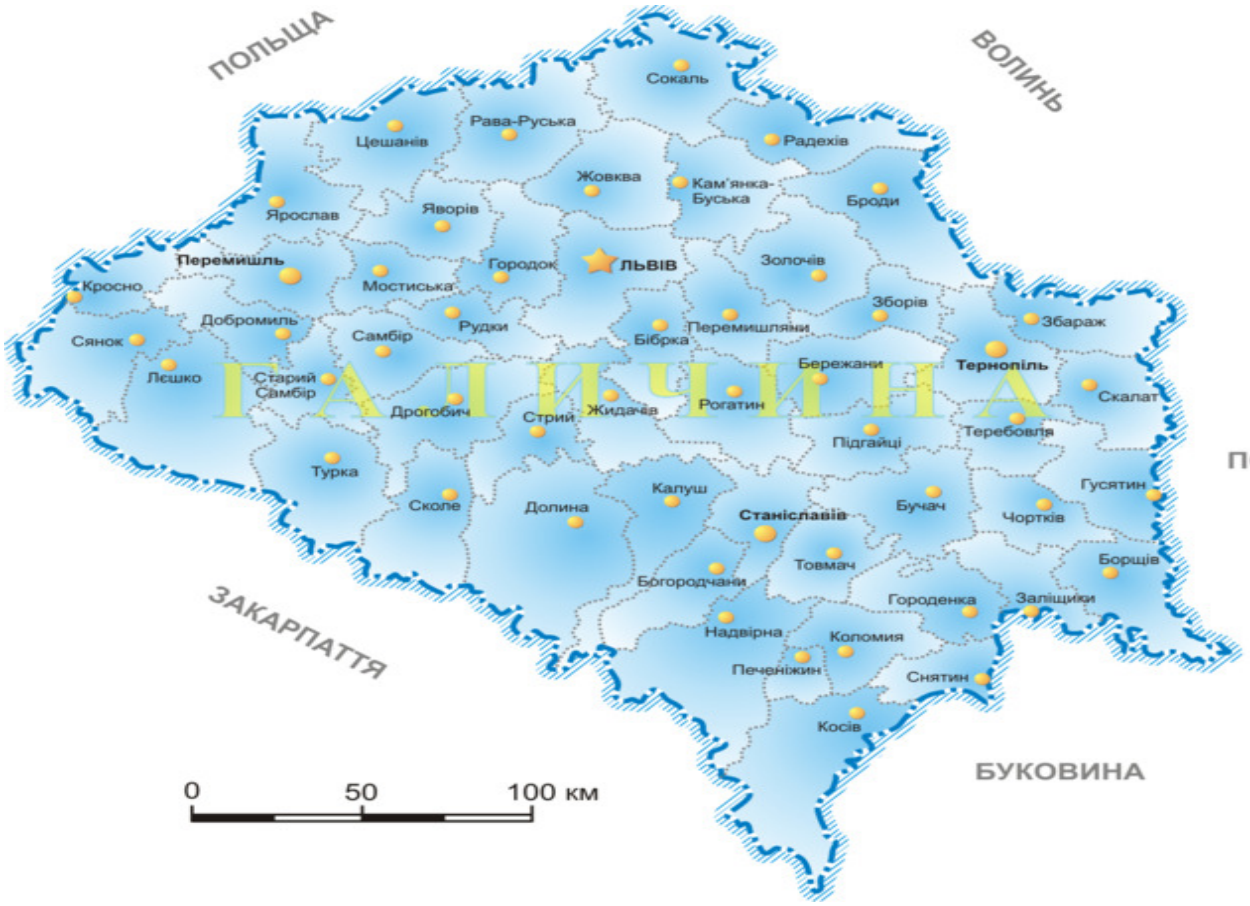


**Anhang № 3.** Die Westukrainische Volksrepublik in den Jahren 1918-1919.



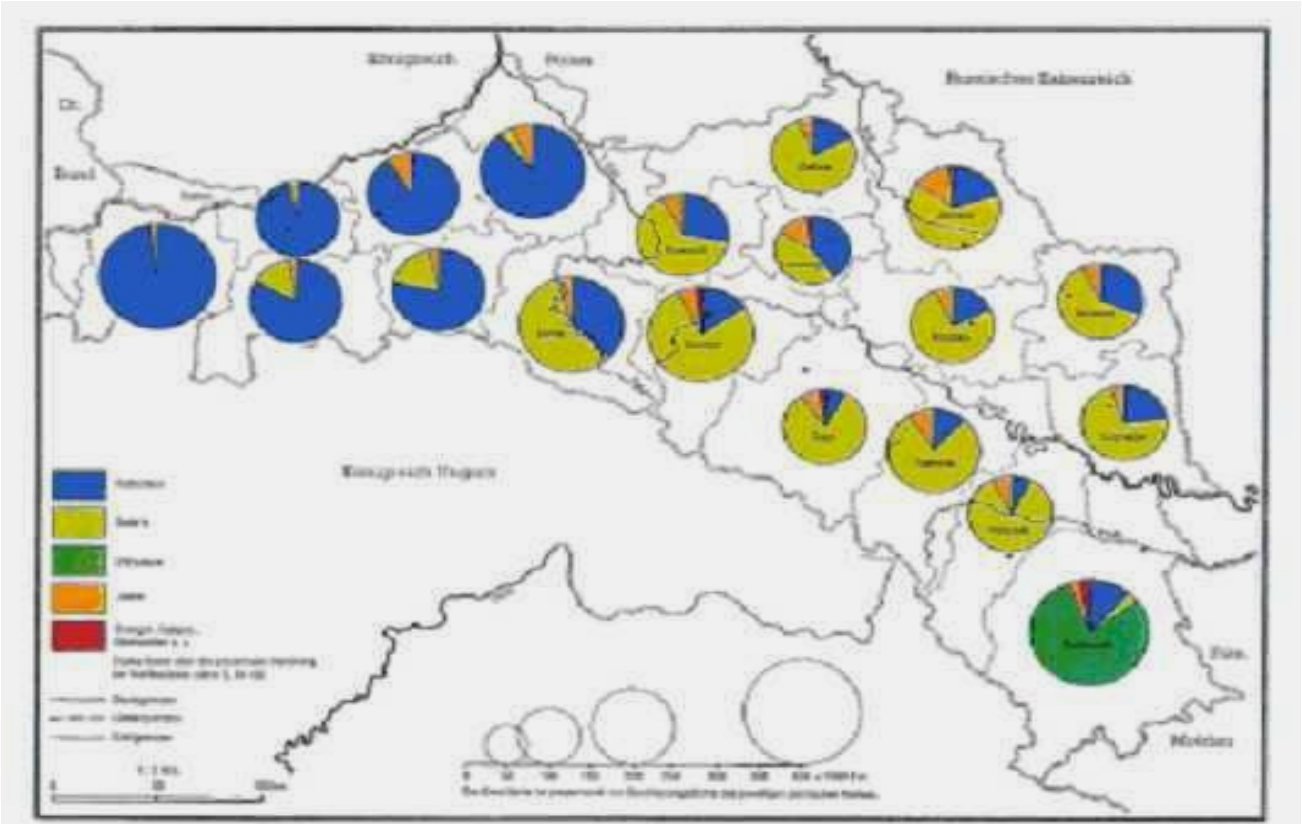

Approximate borders of the West Ukrainian National Republic in 1918

**Anhang № 4.** Die Ostgalizien in den Jahren 1918-1919.




**Anhang № 5.** Die Verteilung der Konfessionen in Galizien XIX – XX Jhdt.

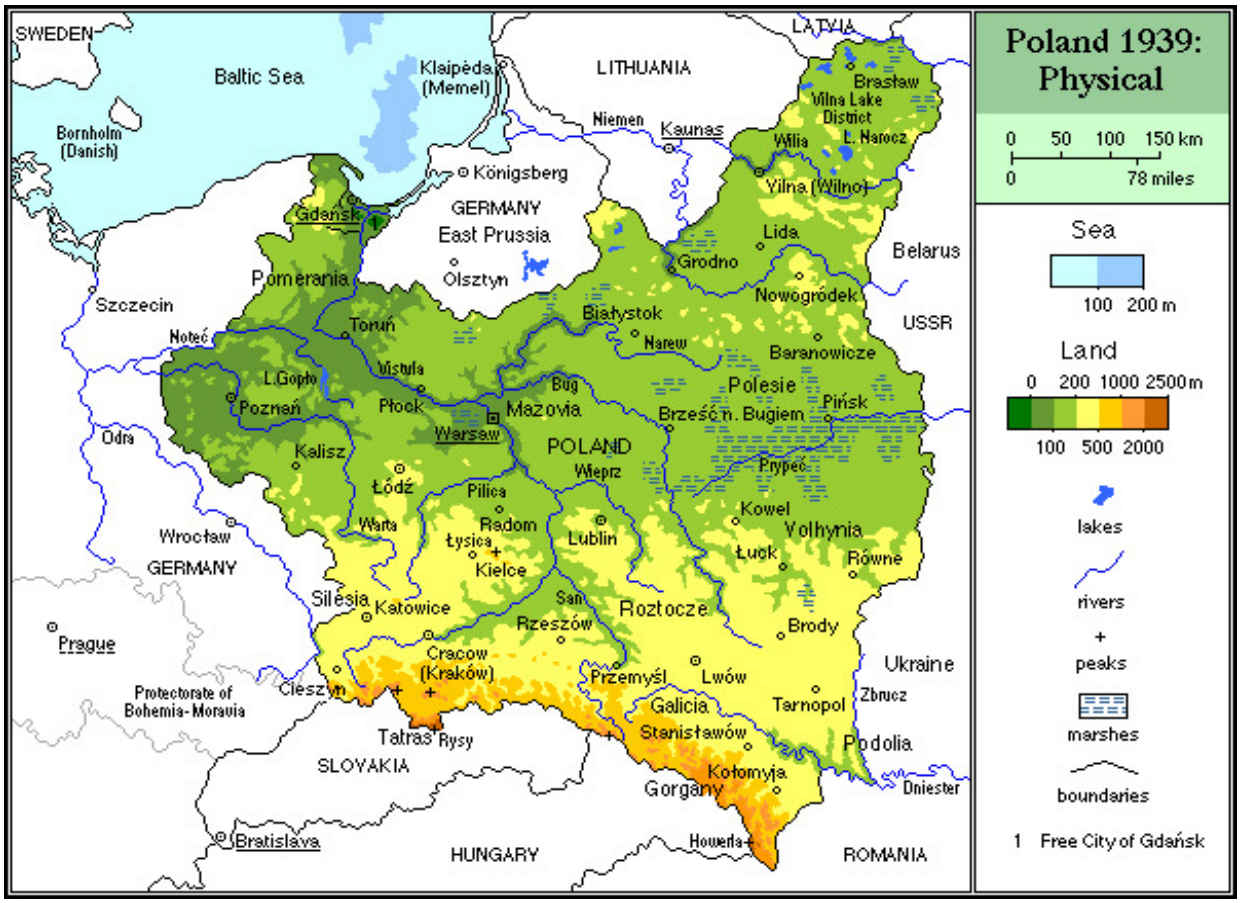
*Kartographie: Kreft W. Red. vom Mark R. A.. Galizien unter österreichischer Herrschaft. Verwaltung – Kirche – Bevölkerung. Marburg: Herder, 1994, 94. Oder: Jörger M. Entstehung und Bedeutung ruthenischer Genossenschaften in Galizien im XIX Jhdt. Seminararbeit 11. Juli 1996, 13.*



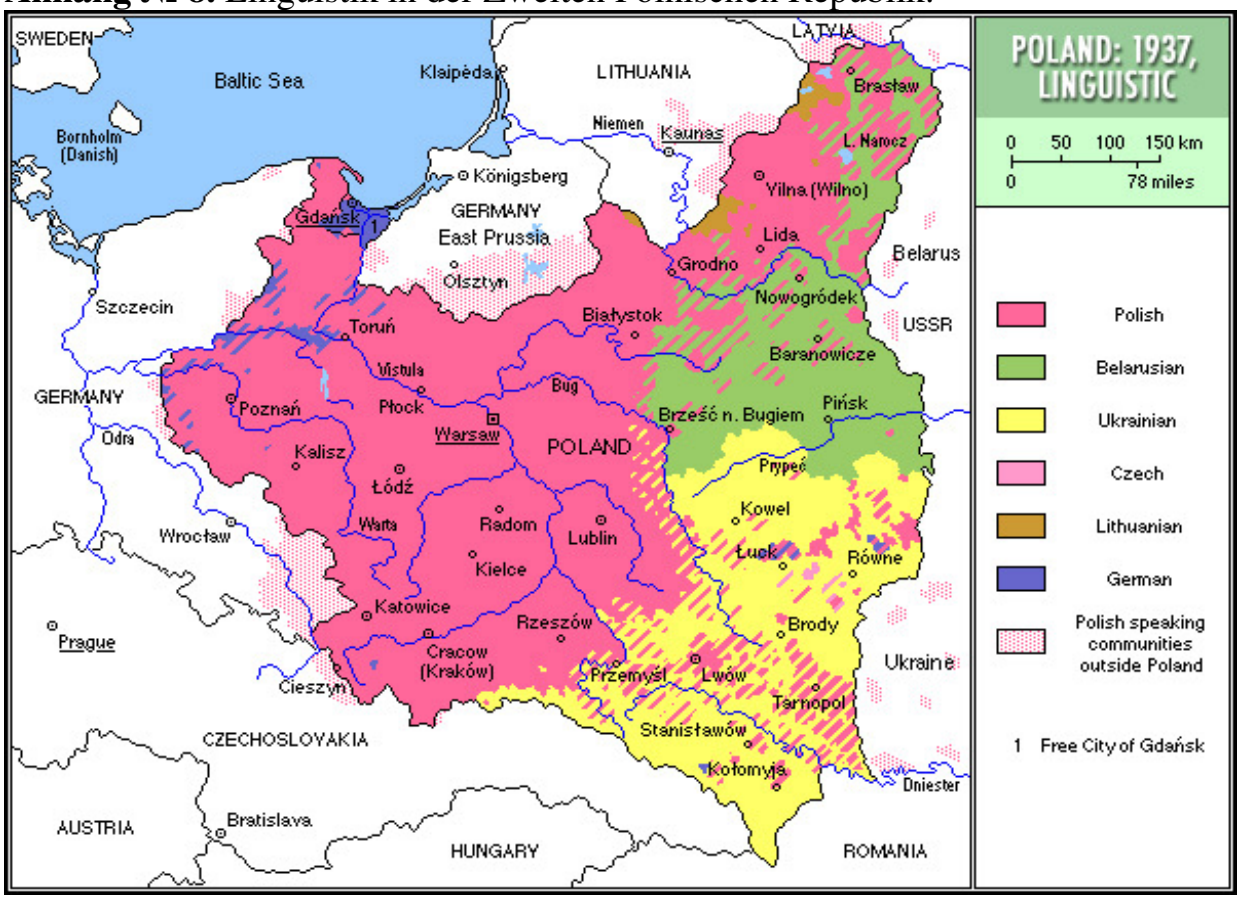
**Anhang № 6.** Galizien (1918-1939) und heutige Grenze zwischen Polen und der Ukraine.



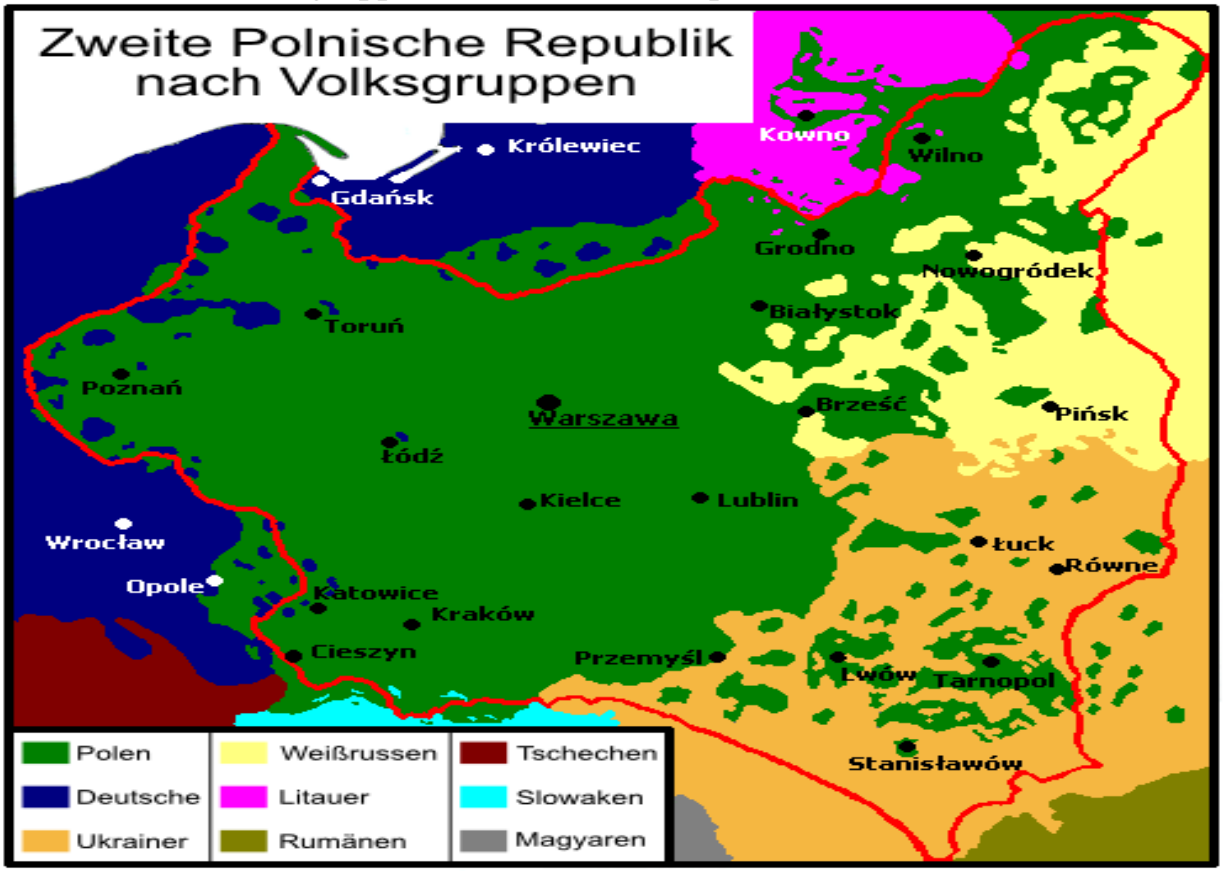

**Anhang № 7**. Zweite Republik Polens im Jahre 1939.



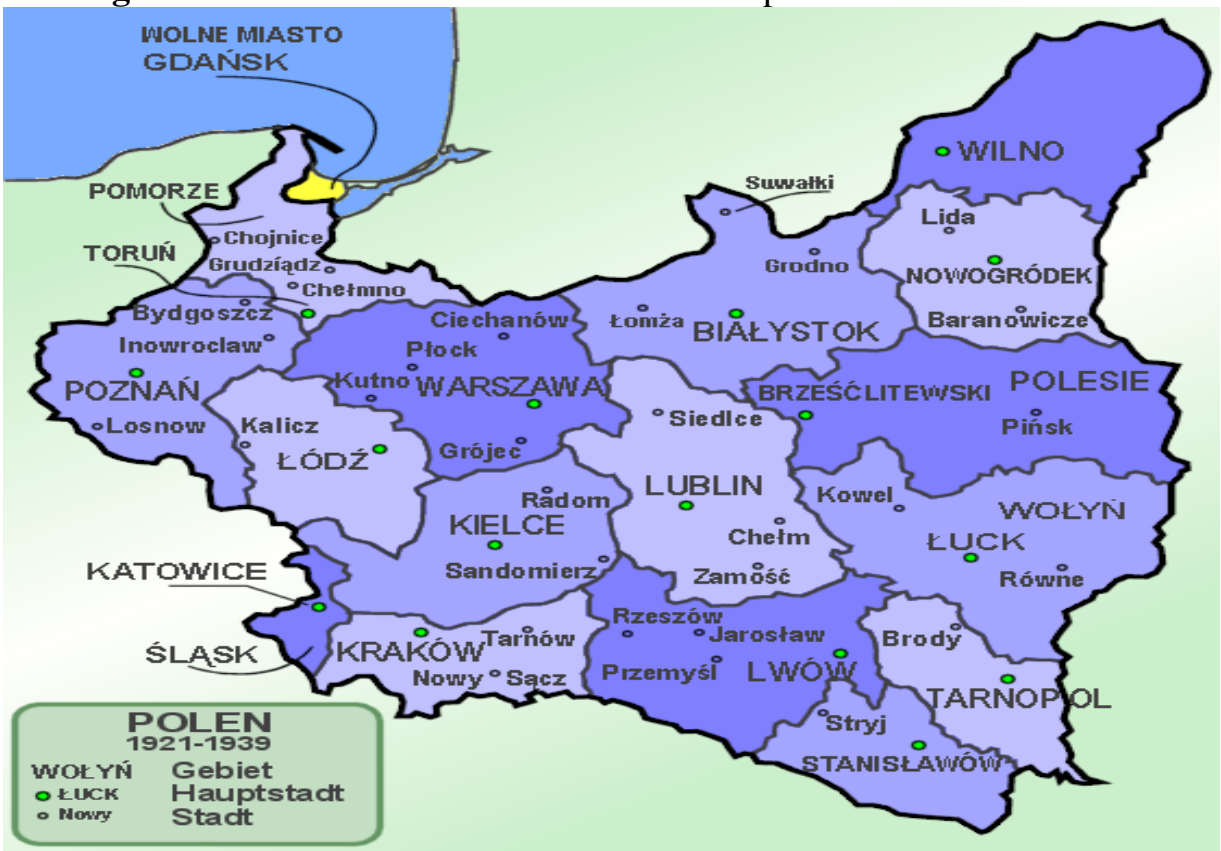

**Anhang № 8.** Linguistik in der Zweiten Polnischen Republik.



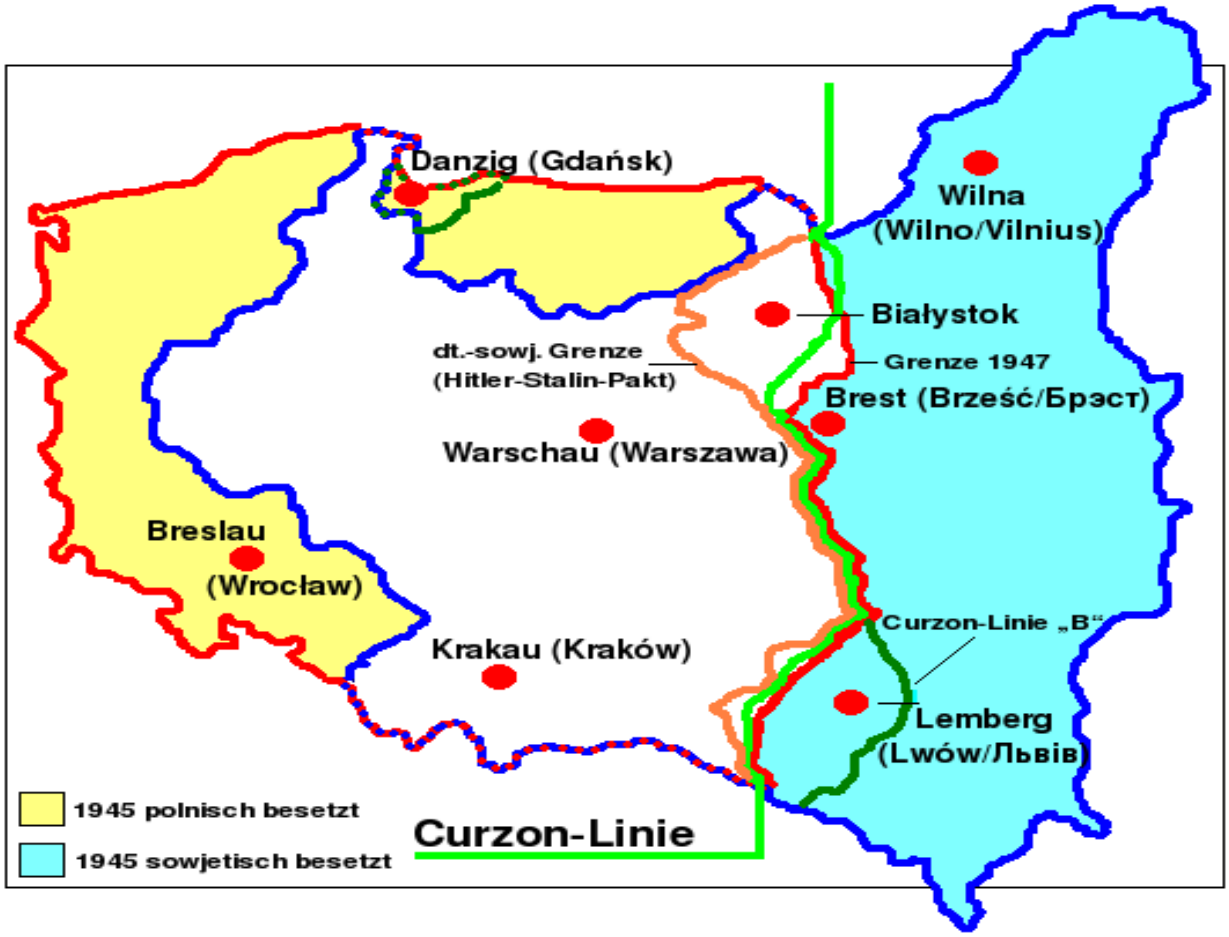
**Anhang № 9**. Volksgruppen in der Zweiten Republik Polens.




**Anhang № 10**. Administrationen in der Zweite Republik Polens.



**Anhang № 11**. Zweite Republik Polens und Curzon-Linie.




**Anhang № 12**. Lemkenland.



**Anhang № 13.** Hrynchyschyn M., Spiritual Testament of Metropolitan Andrej Scheptycky, Rome, 1923, 4. Juli:

# Bibliographie:

## 1.1 Unpublizierte Quellen:


1. Львівська наукова бібліотека імені Василя Стефаника НАН України (далі – ЛНБ), відділ рукописів, (Lemberger Wasyl Stefanyk wissenschaftliche Bibliothek, National-Akademie, Wissenschaft der Ukraine, Abteilung der Handschriften), Fond 9., Werk 36/1069, Bogen 33.
2. Обліково-довідковий відділ УСБУ у Львівській області. Особова справа Григорія Москви-Домбровського, (Auskunftsabteilung der Verwaltung des Geheimdienstes der Ukraine des Gebietskreises von Lemberg. Persönliche Angelegenheit von Hryhorij Moskwa-Dombrowskyj), Aktendeckel 38726. Bd. 2., 269.
3. Центральний державний історичний архів (ЦДІА) України у м. Львові. Ф. 201 (Митрополича греко-католицька консисторія м. Львів), (Das Zentral Staatshistorische Archiv der Ukraine in Lemberg, Fond 201, Metropolitanisches griechisch-katholisches Konsistorial der Stadt Lemberg), Bd. 1a., Ang. 3410; 4186; Bd. 2a. – Ang. 2052; 404.
4. ЦДІА України у м. Львові. – Ф. 358 (Шептицький Андрей), (Das Zentral Staatshistorische Archiv der Ukraine in Lemberg. Fond 358., (Scheptyckyj Andrej), Bd. 1., Ang. 127; 65.
5. ЦДІА України у м. Львові. – Ф.371 (Шухевич Степан), (Das Zentral Staatshistorische Archiv der Ukraine in Lemberg. Fond 371., (Šuchewyč Stepan), Bd. 1., Ang. 1.
6. ЦДІА України у м. Львові. – Ф. 408 (Греко-католицький митрополичий ординаріат, м. Львів), (Das Zentral Staatshistorische Archiv der Ukraine in Lemberg. Fond 408. Das griechisch-katholische metropolitanische Ordinariat der Stadt Lemberg. Bd. 1. Ang. 53; 100; 300.
7. ЦДІА України у м. Львові. – Ф. 451 (Греко-католицька богословська академія, м. Львів). (Das Zentral Staatshistorische Archiv der Ukraine in Lemberg. Fond 451. (Griechisch-katholische Theologische Akademie in Lemberg), Bd. 1., Ang. 32.
8. Урядовий характер духовних осіб / ЛАЕВ – Львівські Архієпархіальні Відомості, (Der rechtliche Charakter der geistlichen Personen. Lemberger Diözesan - Informationsblatt), 1932, 15. Oktober, 13.
9. Зміни віросповідань / ЛАЕВ – Львівські Архієпархіальні Відомості, (Der Wechsel des Glaubensbekenntnisses. Lemberger Diözesan - Informationsblatt), 1938, № 7-8.
10. Правильники для парохіального кружка КАУМ і його відділів, (Regel für Pfarrgruppen KAUM (Katholische Aktion der ukrainischen Jugend), Lemberg, 1933, 38.

## 1.2. Herausgegebene Quellen:


11. Унійний з'їзд у Львові. Матеріали зібрав і упорядкував о. Володимир Кучабський. – Львів, 1937, (Die Unionversammlung in Lemberg. Red. Kučabskyj W.), Lemberg, 1937.
12. Сліпий Й. Візантинізм як форма культури // Мета 39. (1.X.1933); 40. (8.X); 41. (15.X); 42. (22.X), (Slipyj J. Byzantinismus als eine Form der Kultur), Meta 39. (1.X.1933); 40. (8.X); 41. (15.X); 42. (22.X).
13. Письма-послання Митрополита Андрея Шептицького з часів німецької окупації. Йорктон (Саск.), 1969, [Бібліотека Логосу XXX], (Schreiben des Metropoliten Andrej Scheptyckyj seit der Zeit der Deutschen Okkupation), Yorkton (Provinz Saskatchewan), 1969.
14. Пастирське послання українських єпископів // Новий час, 1930, 22 жовтня, (Das Pastoralschreiben der ukrainischen Bischöfe), Nowyj čas, 1930, 22 Oktober.
15. Митрополит А. Шептицький. Послання пасторське до Вселенського Духовенства Єпархії „О квестії соціальній", (Metropolit A. Scheptyckyj, Das Pastoralschreiben an die Diözesangeistlichen „Über Soziologie"), Verlag des Basilianerordens in Žovkva, 1906, 69s.
16. Митрополит Андрей Шептицький. Твори (морально-пасторальні), (Metropolit A. Scheptyckyj. Moralpastorale Werke), Roma, 1983.
17. Митрополит Андрей Шептицький: життя і діяльність. Церква і суспільне питання. Документи і матеріали. 1899-1944; /за ред. А. Кравчука, (Metropolit Andrej Scheptyckyj. Kirche und gesellschaftliche Frage, / Red. Kravčuk A.), Bd. II. Lemberg, 1998.
18. Конференції архиєреїв Української Греко-Католицької Церкви 1902–1937 рр. / За ред. А. Кравчука, (Die Konferenz der Bischöfe der UGKK in den Jahren 1902-1937. Red. Kravčuk A.), Lemberg: Swičado, 1997.
19. Prawo kościelne o stosunkach obu obrządków w Galicji, greko-katolickiego, słowiańskiego Rusinów i łatinskiego Polaków, (Kirchenrecht über die Verhältnisse der Riten in Galizien: den griechisch-katholischen, den slawischen, der Ruthenen und den lateinischen, der Polen), Lwów, 1863.
20. Sczeptycki A. Das Russische Katholische Exarchat / In.: Ex Oriente. L. Berger (Hg.). Mainz, 1927.
21. Енцикліка „Rerum novarum" („Нові речі") // Церква і соціальні проблеми, (Die Enzyklika „Rerum novarum"/Kirche und Sozialprobleme), Lemberg, 1993, 516–548.
22. Конкордат між Святим Престолом і Річчю Польською Посполитою // Львівські архиєпархіальні відомості, (Das Konkordat zwischen dem Hl. Stuhl und der Zweiten

Polnischen Republik), Lemberger Diözesan - Informationsblatt, 1925, 15 Juli.

23. Шептицький А. За єдність Церкви. В: Християнський Схід – яко дух і форма, (Szceptyckyj A. Für die Einheit der Kirche. Der christliche Osten, sein Geist und seine Form), Lemberg, 1939.
24. Мартинюк П. Неподільне серце священика в службі Бога і Церкви, (Martynjuk P. Unteilbares Herz des Priesters), Verlag des Basilianerordens in Žovkva, 1935, s. 82.
25. Хомишин Г. В справі провадження метрик, як також о становище духовенства з оглядом свіцкої власті // Вісник Станіславської єпархії, (Chomyšyn H. Zu der Angelegenheit der Matrikeneinführung, so wie zur Haltung der Geistlichen zur Weltmacht. Informationsblatt der Stanislauer Diözese), 1930, №VII., №XII.
26. Хомишин Г. Пастирський лист про політичне положення українського народу в Польській державі, (Chomyšyn H. Pastoralbrief über den politischen Zustand der ukrainischen Bevölkerung im Polnischen Staat), Lemberg, 1931.

### 1.3 Statistik:

27. Krasiński A. Ludność ukraińska (ruska) w Polsce w świetle spisu 1931 r.
28. Skorowidz miejscowości Rzeczypospolitej Polskiej opracowany na podstawie wyników pierwszego powszechnego spisu ludności z dnia 30 września 1921 r. i innych źródeł użędowych. Województwo Stanisławowskie, Warszawa, 1923, T. 14. – 30 s.
29. Skorowidz miejscowości Rzeczypospolitej Polskiej opracowany na podstawie wyników pierwszego powszechnego spisu ludności z dnia 30 września 1921 r. i innych źródeł użędowych. Województwo Tarnopolskie, Warszawa, 1923, T. 15. – 35 s.
30. Skorowidz miejścowosci Rzeczypospolitej Polskiej opracowany na podstawie wyników pierwszego powszechnego spisu ludności z dnia 30 września 1921 r. i innych źrődeł użędowych. Województwo Poleskie, Warszawa, 1924, T. 7., 82 s.
31. Skorowidz miejścowosci Rzeczypospolitej Polskiej opracowany na podstawie wyników pierwszego powszechnego spisu ludności z dnia 30 września 1921 r. i innych źródeł użędowych. Województwo Wołyńskie, Warszawa, 1923, T. 9. 82 s.
32. Skorowidz miejścowosci Rzeczypospolitej Polskiej opracowany na podstawie wyników pierwszego powszechnego spisu ludności z dnia 30 września 1921 r. i innych źródeł użędowych. Województwo Lwowskie, Warszawa, 1924, T. 13. 64 s.
33. Statystyka Polski. Seria C. Drugi powszechny spis ludności z dnia 9.XII. 1931 r. Mieszkania i gospodarstwa domowe. Ludność. Stosunki zawodowe. Miasto Lwów, Warszawa, 1937, Z. 58. 126 s.

34. Statystyka Polski. Seria C. Drugi powszechny spis ludności z dnia 9.XII. 1931 r. Mieszkania i gospodarstwa domowe. Ludność. Stosunki zawodowe. Województwo Stanisławowskie. Warszawa, 1938, Z. 65. 332 s.
35. Statystyka Polski. Seria C. Drugi powszechny spis ludności z dnia 9.XII. 1931 r. Mieszkania i gospodarstwa domowe. Ludność. Stosunki zawodowe. Województwo Lwowskie, Warszawa, 1938, Z. 68. 450 s.
36. Statystyka Polski. Seria C. Drugi powszechny spis ludności z dnia 9.XII. 1931 r. Mieszkania i gospodarstwa domowe. Ludność. Stosunki zawodowe. Województwo Wołyńskie, Warszawa, 1938, Z. 70. 329 s.
37. Шематизм греко-католицького духовенства Апостольської Адміністрації Лемківщини, (Schematismus der griechisch-katholischen Geistlichen in der Apostolischen Administration des Lemkenlandes), Lemberg, 1936.
38. Шематизм греко-католицького духовенства Львівської архиєпархії на рік 1923–1924, (Schematismus der griechisch-katholischen Geistlichen in der Lemberger Diözese in den Jahren 1923–1924), Lemberg, 1924
39. Шематизм греко-католицького духовенства Львівської архієпархії за 1930 рік, (Schematismus der griechisch-katholischen Geistlichen in der Lemberger Diözese im Jahre 1930), Lemberg, 1931.
40. Шематизм греко-католицького духовенства Львівської архієпархії за 1931–1932 рр. (Schematismus der griechisch-katholischen Geistlichen in der Lemberger Diözese in den Jahren 1931 – 1932), Lemberg, 1931.
41. Шематизм греко-католицького духовенства Львівської, Станіславівської та Перемишльської єпархій за 1938 р., (Schematismus der griechisch-katholischen Geistlichen in der Lemberger Diözese im Jahre 1938), Lemberg, 1939.
42. Шематизми всего клира греко-католицької єпархії Станиславської, (Schematismus des ganzen Klerus der griechisch-katholischen Diözese in Stanislau), Stalislau, 1925; 1927; 1929; 1931; 1935.

## 1.4 Periodische Ausgaben:

43. Biuletyn Katolickiej Agencji Prasowej, Warszawa, 1934, №13.
44. Cieszynski N. Roczniki katoliskie 1926, Poznań, 1926; Roczniki katolickie, 1934. Poznań, 1934., Cieszynski N. Roczniki katoliskie, 1933.
45. Апостольський адміністратор Лемківщини; Автобіографічні дані про В. Масцюха, (Der Apostolische Administrator vom Lemkenland. Autobiographie über V. Maszjuch), Oriens, 1935, Z. 1.
46. Oriens, 1935, Z.2.; 1936, Z.6.

47. Богословія, (Bogoslowija), 1923. Bd. 1.
48. Przegląd Katolicki, (Katholisches Beispiel), 1931. №1, 32.
49. Панейко В. Наше візантійство, (Panejko W. Unser Byzantinismus), Dilo, 1928, 7. Jänner, 3
50. Розмова з Високопреосвященним митрополитом Андреем, (Das Gespräch mit dem Hochwürden Metropoliten Andrej), Dilo, 1930, 7, Oktober, 1.
51. Діло, (Dilo), Lemberg, № 85 (1931), 21. April.
52. Діло, (Dilo), Lemberg, 1933, 6 Mai.
53. Український вісник, (львівський щоденник, що виходив з 25.1.1921 до 29.9.1921, замість „Діло" ред. М. Струтинський"), (Ukrainisches Informationsblatt. Redakteur Strutyns´kyj M.), Lemberg, 1921.
54. Український голос, Quo vadis? Ukrainische Stimme, 1932, №28.
55. Добрий пастир, (Der gute Hirte), 1932, №1.
56. Добрий пастир, (Der gute Hirte), Stanislau, 1938, № 5.
57. Духовний Сіяч, (Geistlicher Sämann), № 27; (9.07.1927); № 31/32. (30.07–6.08.1927).
58. Львівські архиєпархальні відомості. Lemberger Diözesan – Informationsblatt, 1936, № 6, Juni. № 6.
59. Львівські архієпархіальні відомості. Lemberger Diözesan – Informationsblatt, 1937, № 6.
60. Львівські архієпархіальні відомості. Lemberger Diözesan – Informationsblatt, 1939, № 6.
61. Львівські Архієпархіальні Відомості. Lemberger Diözesan – Informationsblatt, Lemberg, 1921, 20 April.
62. Львівські Архієпархіальні Відомості. Lemberger Diözesan – Informationsblatt, Lemberg, 1931, 15 Dezember.
63. Львівські Архієпархіальні Відомості. Lemberger Diözesan – Informationsblatt, Lemberg, 1931, 15 Dezember.
64. Мета, (Meta), 1926. № 12; (22.03.).
65. Божою Милостю і Благословенням Апостольського Престолу. Митрополит Галицький до Духовенства Галицької провінції, (Mit der Gnade Gottes und dem Segen des Apostolischen Stuhls. Der Metropolit Galiziens zu den Geistlichen der Galizischen Provinz), Meta № 6, (1931, 19. April, 2).
66. Сліпий Й. Візантинізм як форма культури, (Slipyj J. Byzantinismus als eine Form der Kultur), Meta № 39., (1933, 1. Oktober), Meta № 40., (8. Oktober), Meta № 41., (15. Oktober), Meta № 42., (22.Oktober).
67. Мета, (Meta № 13), 1937, (14 April).

68. Мета, (Meta № 12.), 1937.
69. Мета, (Meta), 1931, 5. Juli.
70. Історичний дороговказ, (Historischer Wegführer), (Meta), 931. 26. April.
71. Саноцький П. Правні підстави зміни обряду, (Sanockyj P. Rechtliche Unterlage für Rituswechsel), Meta, 1939, 25. Juli.
72. Нива, (Nywa), 1921, № 3.
73. Нива, (Nywa), 1925, № 4.
74. Нива, (Nywa), 1928, № 3.
75. Нива, (Nywa), 1929, № 12.
76. Нива, (Nywa), 1939, № 11.
77. Католицька Церква а візантійство, (Katholische Kirche und Byzantinismus), Нова Зоря 8., (Nowa Sorja № 8), (5.11.1928).
78. Католицька Церква а візантійство, (Katholische Kirche und Byzantinismus), Нова Зоря 9., (Nowa Sorja), № 9, (9.II.1928).
79. Нова Зоря, (Nova Sorja), 1926, № 32., 22. Juli.
80. Нова Зоря, (Nova Sorja), 1928, № 46., 21. Juni.
81. Нова Зоря, (Nova Sorja), 1928, № 78.
82. Нова Зоря, (Nova Sorja), 1931, № 21., 22. März.
83. Нова Зоря, (Nova Sorja), 1932, № 9., 7. Februar.
84. Нова Зоря, (Nova Sorja), 1934, № 11., 13. Februar.
85. Нова Зоря, (Nova Sorja), 1939, № 52., 15. Juli.

### 1.5 Publizistik:

86. Kania J. Likwidacja cerkwi na Lubelszczyźnie w okresie międzywojennym. Chrześcianin w Świecie, 1982. № 108., 34–39.
87. Kosibowicz E. Zagadnienie ukraińskie. Przegląd Powszechny, 1938, t. 218, 129–141.
88. Urban J. Rosjanie haliccy, a unia Kościelna. Oriens, 1939, Z.3. S.77.
89. Zeszczynski S. Zarys antropologiczny Lemkowszczyzny (W): O Lemkowszczyznie, Kraków, 1935, 17–19.
90. Апостольський адміністратор Лемківщини, (Apostolischer Administrator des Lemkenlandes), Oriens, 1935, №1.
91. Божою Милостю і Благословенням Апостольського Престолу Митрополит Галицький до Духовенства Галицької провінції, (Mit der Gnade Gottes und dem Segen des Heiligen Stuhls Metropolit der Galizischen Provinz), Meta № 6., (19.IV.1931).

92. В обороні прав нашої греко-католицької церкви, (Mit dem Schutzrecht unserer griechisch-katholischen Kirche), Lemberg, 1929.
93. Зміни віросповідань, (Glaubensveränderungen. Das Lemberger Diözesans–Informationsblatt), 1938, № VII-VIII, 67.
94. Історичний дороговказ, (Historischer Wegweiser), Meta № 7., (26.IV. 1931), 1–2.
95. Католицька Церква а візантійство, (Katholische Kirche und Byzantinismus), Nova Sorja № 8., (5.II.1928), 1–3.
96. Обсерватор, Католицька Церква а візантійство, (Katholische Kirche und Byzantinismus), Nova Sorja № 9., (9.II.1928), 3–5.
97. Панейко В. Наше візантійство, (V. Panejko. Unsere Byzantinismus, Dilo № 6., (7.1.1928), 3.
98. Розмова з Високопреосвященним митрополитом Андреем, (Das Gespräch mit dem Hochwürden Metropolit Andrej), Dilo, 1930, 7. Oktober.
99. Саноцький П. Правні підстави зміни обряду Sanckyj. P., (Der rechtliche Grund der Ritusänderung), Meta, 1939, 25. Juli, 5–7.
100. Урядовий характер духовних осіб, (Machthabender Charakter der Geistlichen), Lemberger Diözesans– Informationsblatt, 1932, 15. Oktober, 12–16.

## 2. Spezifische Literatur:

### Monographen und Artikel:

101. Best P. Moskalofilstwo wśród ludności lemkowskiej w XX wieku. W: Ukraińska myśl polityczna w XX wieku. Pod red.: M. Pułaskiego. Kraków, 1993, 45–57.
102. Dacko I. Historischer Überblick über die ukrainisch-katholische Kirche. Die ukrainische katholische Kirche. Kirche in Not. Ostpriesterhilfe. Beiträge zur Religions- und Glaubensfreiheit, Bd. 1, München, 1988, 12–17.
103. Feslak I., Werdum P., Wunderle G. Der christliche Osten, Regensburg, 1935.
104. Grelewski S. Wyznania protestantskie i sekty religijne w Polsce współczesnej, Lublin, 1937.
105. Harasym I. Geneza i rola monastycyzmy bazyliańskiego w historii Cerkwi Grekokatolickiej od XVI do XX wieku. Варшавські українознавчі записки. Ред. С. Козака, Варшава: Кафедра україністики Варшавського університету, Польське українознавче товариство, Наукове товариство ім. Шевченка, 1997, Вип. 4-5, 225-239.

106. Krochmal A. Stosunki międzywyznaniowe i międzyobrządkowe w parafiach greckokatolickiej diecezji Przemyskiej w latach 1918–1939. Polska–Ukraina 1000 lat sąsiedztwa, Przemysl, Bd. 3., 1996, 219–229.
107. Myslek W. Wokół problemów Lemków. Przedmurze, Warszawa, 1987. – S. 142-147.
108. Napiorkowski A.. Zagadnienia ekumeniczne, Kraków, 1999.
109. Papierzynska-Turek M. Między tradycją a rzeczywistością. Państwo wobec prawoslawia 1918-1939, Warszawa, 1989.
110. Pelikan J. Confessor between East and West: A Portrait of Ukrainian Cardinal Josyf Slipyj. Grand Rapids, Mich. 1990.
111. Prus E. Problemy obrządku unijnego Drugiej Rzeczpospolitej. Władze państwowe a zwjązki wyznaniowe w Polsce w XVI–XX wieku, Warsczawa, 1986.
112. Slusarczuk Sirka Ann. Sheptyts'kyj in Education and Philanthropy. Morality and Reality..,p. 271-281.
113. Stępień S. W poszukaniu tożsamosci obrzadkowej. Bizantynizacja a okcydentalizacja Kościola greckokatolickiego w okresie międzywojennym. Polska–Ukraina 1000 lat sąsiedztwa, Przemyśl, 2000, T. 5, 87–102.
114. Stępień S. Życie religijne społeczności ukraińskiej w Drugiej Rzeczypospolitej. Polska–Ukraina 1000 lat sąsiedztwa, Przemyśl, T. 1, 1990, 207–227.
115. Torzecki R. Kwestia ukraińska w Polsce w latach 1923–1929, Kraków, 1989.
116. Unia breska. Geneza, dzieje i konsekwencji w kulturze narodów slowiańskich (Union von Brest. Genesis ihrer Wirkung in der Kultur der slawischen Völker), Kraków, 1994.
117. Wislocki I. Konkordat polski z 1925 roku. Zagadnienie prawno-polityczne, (Das polnische Konkordat seit 1925. Politisches Recht), Poznań, 1977.
118. Антонюк Г. Друкарні чину св. Василія Великого та їх роль у розвитку української культури // Історія релігій в Україні. Тези повідомлень IV круглого столу (Львів, 9–10 травня 1994 р.), (Antonjuk H. Verlage des Basilianerordens und ihre Rolle bei der Entwicklung der ukrainischen Kultur. Geschichte der Religionen in der Ukraine. Mitteilungen IV., (Lemberg, 9-10 Mai, 1994), Kiew/Lemberg, 1994, 8–9.
119. Бандрівський М. Пам'яткоохоронна діяльність Церкви в контексті національно-культурного руху в Галичині (кінець XIX–XX ст.) / Автореферат дисертації на здобуття наукового ступеня кандидата історичних наук: 07.00.01 – історія України, (Banderivskyj M. Denkmalschützerische Tätigkeit der Kirche im Kontext National-Kultureller Bewegung in Galizien (Ende XIX-Anfang XX Jhdts), Autoreferat der Geschichte der Ukraine), Lemberg, 2001. S. 17.
120. Баран С. Митрополит Андрей Шептицький. Життя і діяльність, (Baran S. Metropolit Andrij Scheptyzkiy. Leben und Werk), München, 1947.

121. Богоніс О. Греко-католицьке духовенство та економічне відродження Галичини // Історія релігій в Україні. Праці X-ї міжнародної конференції (Львів, 16–19 травня 2000 р.), (Bohonis O. griechisch-katholische Geistlichkeit und ökonomische Wiedergeburt Galiziens. Geschichte der Religionen in der Ukraine. Mitteilungen X., Lemberg, 16-19 Mai 2000), Bd. I., Lemberg: Logos, 2000, SS. 62–67.
122. Боцюрків Б. Українська Греко-Католицька Церква і Радянська держава (1939–1950), (Bozjurkiw B. Die UGKK und die Sowjetunion in den Jahren 1939-1950), Lemberg, Ausgabe der ukrainischen Katholischen Universität, 2005, S. 289.
123. Вавжонек М. Екуменічна діяльність митрополита Андрея Шептицького в Україні та Росії / Записки ЧСВВ. Секція I, т. 52., (Wavžonek M. Ökumenische Tätigkeit des Metropoliten Andrej Schaptyckyj in der Ukraine und in Russland. Basilianer Schreiben), Rom, 2006, – S. 230.
124. Васьків А. Політика польської адміністрації у ставленні до Української Греко-Католицької Церкви (20-30 рр. XX ст.) // Берестейська унія (1596–1996), Історія релігій в Україні. Тези повідомлень VI круглого столу (Львів, 3–8 травня 1996 р.), (Wasjkiw A. Politik der polnischen Administration im Verhältnis zu der griechisch-katholische Kirche (20er und 30er Jahren des XX. Jhdts.), Union von Brest (1596-1996). Artikel und Materialien. Geschichte der Religionen in der Ukraine. Mitteilungen VI., (Lemberg 3-8 Mai, 1996), Lemberg: Logos, 1996, SS. 119–122;
125. Васьків А. Греко-Католицька Церква і діяльність Католицької Акції у Східній Галичині (30-ті рр. XX ст.) // Історія релігій в Україні. Тези повідомлень IV круглого столу (Львів, 9–10 травня 1994 р.), (Wasjkiv A. Die UGKK und die Tätigkeit der katholischen Aktionen in Ostgalizien in den 30er Jahren des XX Jhdts. Mitteilungen IV. (in Lemberg 9.-10. Mai, 1994), Lemberg/Kiew, 1994, SS. 29–31.
126. Васьків А. Політика польської адміністрації у ставлення до Української Греко-Католицької Церкви (20-30 рр. XX ст.) // Історія релігій в Україні. Тези повідомлень VI круглого столу (Львів, 3–8 травня 1996 р.), (Wasjkiv A. Die Politik polnischer Administration im Verhältnis zur UGKK (in den 20er -30er Jahren des XX. Jhdts.), Geschichte der Religionen in der Ukraine. Mitteilungen VI., (Lemberg 3-8 Mai, 1995), Lemberg/Kiew, 1996, SS. 33–34.
127. Васьків А., Соловій Р. Український греко-католицизм та кальвінізм: фактор обрядовості у збереженні національної ідентичності галицьких українців (20–30-і рр. XX ст.) // Історія релігій в Україні. Праці X-ї міжнародної конференції (Львів, 16–19 травня 2000 р.), (Was´kiv A., Solovij R. Ukrainischer Griechisch-Katholizismus und Kalvinismus: Faktor des Ritus im Bewahren nationaler Identität galizischer Ukrainer in den 20er -30er Jahren des XX. Jhdts. Geschichte der Religion in der Ukraine. Mitteilungen X. (Lemberg, 16-19 Mai, 2000), Bd. I., Lemberg: Logos, 2000, SS. 77–81.

128. Васьків А., Яртись А. Греко-Католицька Церква і розвиток української національної свідомості українців Східної Галичини // Історія релігій в Україні. Тези повідомлень IV круглого столу (Львів, 9–10 травня 1994 р.), (Was´kiv A, Jartysj A, griechisch-katholische Kirche und Entwicklung des Nationalbewusstseins der Ukrainer Ostgaliziens. Geschichte der Religionen in der Ukraine. Mitteilungen IV.), Lemberg, 1994, 31–34.
129. Васьків А. Яртись А., Греко-Католицька Церква і українська національна ідея (1919–1939) // Історія релігій в Україні. Тези повідомлень VIII Міжнародного круглого столу (Львів, 11–13 травня 1998 р.), Was´kiw A. Jartys´ A. Die griechisch-katholische Kirche und die ukrainische Nationalidee (1919–1939). Geschichte der Religionen in der Ukraine. Mitteilungen VI. (Lemberg, 11-13 Mai, 1998), Lemberg: Logos, 1998.
130. Гайковський М. Католицька Акція – мирянський рух українців у міжвоєнний період XX століття // Роль і місце мирян у Церкві. – Львів, 1998, (Hajkows´kyj M. Katholische Aktion – weltliche Bewegung der Ukrainer in der Zwischenkriegszeit des XX Jhdts., Rolle und Platz der Gläubigen in der Kirche), Lemberg, 1998, SS. 21-25.
131. Гайковський М. Митрополит Андрей Шептицький – честь і окраса церкви і українського народу // Берестейська унія (1596 – 1996). Статті і матеріали, (Hajkows´kyj M. Metropolit Scheptyzkyj – Ehre und Schönheit der ukrainischen Kirche und Volkes. Die Union von Brest), Lemberg: Logos, 1996.
132. Геник Л. Філософська освіта у Львівській богословській академії у 1928–1944 рр. // Історія релігій в Україні. Тези повідомлень VIII Міжнародного круглого столу (Львів, 11–13 травня 1998 р.), (Henyk L. Philosophische Bildung in der Lemberger Theologischen Akademie in den Jahren 1928-1944. Geschichte der Religionen in der Ukraine. Mitteilungen VII., (Lemberg, 11-13 Mai, 1998), Lemberg: Logos, 1998, SS. 59–61.
133. Глистюк Я., Турій О. Греко-католицьке чернецтво в релігійному житті України, 1939–2001 роки // Ковчег. Науковий збірник із церковної історії / За ред. о. Б. Ґудзяка, І. Скочиляса, О. Турія. – Львів: Інститут Історії Церкви Львівської Богословської Академії, (Hlystjuk J. Turij O. Griechisch-katholisches Mönchstum im religiösen Leben der Ukraine, in den Jahren 1939-2001. Wissenschaftliche Sammlung der Kirchengeschichte; Red.: Budsjak O., Skočyljas I., Turij O.), Lemberg: Ausgabe der Lemberger Theologischen Akademie, 2001, № 3, SS. 360-376.
134. Гнот С. До питання про діяльність Греко-Католицької Церкви у створенні захистів та захоронок у Галичині у міжвоєнний період // Історія релігій в Україні. Праці XI-ї міжнародної конференції (Львів, 16–19 травня 2001 р.), (Gnot S. Zur Frage nach der Tätigkeit der UGKK im Denkmalschutz in Galizien in der Zwischenkriegszeit. Geschichte der Religionen in der Ukraine, Mitteilungen XI., (Lemberg, 16-19 Mai, 2001), Bd. I., Lemberg: Logos, 2001, SS. 179–183;

135. Гнот С. Доброчинна діяльність Греко-католицької церкви у 1921 – 1939 рр. (за матеріалами Галицької митрополії). Автореферат дисертації, (Caritative Tätigkeit der UGKK in den Jahren 1921-1939; (nach den Materialien der Galizischen Metropolie), Autoreferat Dissertationsarbeit der Geschichtsfakultät der Lemberger Iwan-Franko Nationaluniversität), Lemberg, 2003. – S. 22.
136. Гриньох І. Слуга Божий Андрей – Благовісник єдности, (Hrynjoch I. Diener Gottes Andrej – Verkünder der Einheit), München, 1961.
137. Грицина О. Католицькі партії і громадські організації у Галичині (1920-1930-ті роки) та партії християнської орієнтації в сучасній Україні (історико-релігієзнавчий аналіз суспільної природи і діяльності) // Історія релігій в Україні. Праці XII-ї міжнародної наукової конференції (Львів, 20–24 травня 2002 року), (Hryzyna O. Katholische Parteien und gesellschaftliche Organisationen in Galizien in den Jahren 1920-1930. Geschichte der Religionen in der Ukraine. Mitteilungen XII., (Lemberg, 20-24 Mai, 2002), Lemberg, 2002.
138. Гузар Л. Екуменічна місія Східних Католицьких Церков // Ковчег. Науковий збірник з церковної історії, (Husar L. Ökumenische Mission der katholischen Ostkirchen. Wissenschaftliche Sammlung der Kirchengeschichte), Bd. 2., Lemberg: Kovčeh, 2000, SS. 189–211.
139. Дмитришин Н. Традиції Карітасу на західноукраїнських землях // Історія релігій в Україні. Праці X-ї міжнародної конференції (Львів, 16–19 травня 2000 р.), Dmytryšyn N. Die Caritastradition in den westukrainischen Gebieten // Geschichte der Religionen in der Ukraine. Mitteilungen X. (Lemberg, 16-19 Mai, 2001), Bd. I., Lemberg: Logos, 2000, SS. 144–149.
140. Енциклопедія Українознавства. (Das Enzyklopädie des Ukrainertums), Paris – New York, 1984, Bd. X., 3648.
141. Зємба А. Митрополит Андрей Шептицький і уряд II Речі Посполитої Польщі у 1923–1939 рр. // Митрополія Нью-Йорку слузі Божому Андреєві у п'ятидесятиріччя його смерти / Ред. Галів М., (Sjemba A. Metropolit Andrej Scheptyckyj und die Regierung der Zweiten Polnischen Republik in den Jahren 1923-1939. Die New Yorker Metropolie dem Diener Gottes Andrej zum fünfzigsten Gedenktag seines Todes. Red.: Haliv M.), New York, 1996, SS. 36–53.
142. Качор А. Роля духовенства і Церкви в економічному відродженні Західної України // Тисячоліття християнства в Україні 988–1988. Збірник / Ред. Баран О., Ґерус О., (Die Rolle der Geistlichkeit und Kirche bei der wirtschaftlichen Wiedergeburt in der Westukraine. Tausend Jahren Christentum in der Ukraine 988– 1988; Red.: Baran O., Gerus O.), Winniepeg, Ukrainische Freie Wissenschaftsakademie in Kanada, 1991, SS. 91–124.

143. Качор А. Роля духовнства і церкви в економічному відродженні Західної України, (Die Rolle der Geistlichkeit und Kirche bei der wirtschaftlichen Wiedergeburt in der Westukraine), Winniepeg, 1992. S. 40.
144. Коваль Ф. УГКЦ в боротьбі за соціальну справедливість, духовну національну культуру народу // Історія релігій в Україні. Праці XI-ї міжнародної конференції (Львів, 16–19 травня 2001 р.), (Koval´ F. UGKK im Kampf für soziales Recht, geistliche Nationalkultur des Volkes; Geschichte der Religionen in der Ukraine. Mitteilungen XI.), Bd., 1. Lemberg: Logos, 2001, SS. 246–254.
145. Козак Н. Церковно-історична проблематика „Записок Чину Святого Василія Великого" (1924–1939 рр.) // Історія релігій в Україні. Праці IX-ї міжнародної конференції (Львів, 11–13 травня 1999 р.), (Kosak H. Kirchlich-historische Problematik „Der Notizen des Ordens des Heiligen Basilius des Großen" (1924-1939); Geschichte der Religionen in der Ukraine, Mitteilungen IX., (Lemberg, 11-13 Mai, 1999), Bd. I. Lemberg: Logos, 1999, SS. 169–170.
146. Кравченюк О. Велетень зо Святоюрської гори, (Krawčenko O. Der Riese aus dem heiligen Georgsberg), Yorkton, Provinz Saskatchewan, Canada, 1963.
147. Крив'як Б. Роль УГКЦ та її преси в консолідації українського галицького суспільства // Історія релігій в Україні. Праці X-ї міжнародної конференції (Львів, 16–19 травня 2000 р.), (Kryw´jak B. Die Rolle der UGKK und ihrer Pressorgane in Konsolidierung der ukrainischen galizischen Gesellschaft. Mitteilungen X. (Lemberg 16-19 Mai)), Bd. I, Lemberg: Logos, 2000, SS. 211–223.
148. Крохмаль А. Відносини між обрядами в греко-католицькій перемиській єпархії в роках 1918–1939. Джерела конфліктів та прояви співпраці // Unia brezeska z perspektywy czterech stuleci. – Lublin: redakcja wydawnictw KUL, (Krochmal´ A. Verhältnisse zwischen den Riten in der griechisch-katholischen Diözese von Peremyschl in den Jahren 1918-1939. Quellen der Konflikte und der Zusammenarbeit), Die Union von Brest aus der Perspektive der vier Hauptstädte, Lublin, Redaktion der KUL, 1998, SS. 201–207;
149. Леда А. Протестантські течії в релігійному житті українців Галичини у міжвоєнний період (1919-1939). Автореферат дисертації, (Leda A. Protestantische Bewegungen im religiösen Leben der Ukrainer in Galizien in der Zwischenkriegszeit (1919-1939)), Lemberg, 2006, S.21.
150. Ленцик В. Патріарх Йосиф Сліпий як Ректор Духовної Семінарії і Богословської Академії у Львові // Пам'яті патріарха Йосифа кардинала Сліпого. Матеріали наукової конференції, (Lenzyk W. Patriarch Joseph Slipyj als Rektor des Priesterseminars und der Theologischen Akademie in Lemberg. Zum Gedächtnis an

Patriarch Joseph Slipyj. Die Werke der wissenschaftlichen Konferenz), Lemberg: Swičado, 1994, SS. 51–67

151. Маґочій П.-Р. Пряшівська греко-католицька єпархія: русинська чи словацька Церква? // Ковчег. Науковий збірник із церковної історії / За ред. о. Б. Ґудзяка, І. Скочиляса, О. Турія. – Число 4: Еклезіальна й національна ідентичність грекокатоликів Центрально-Східної Європи / Відп. ред. О. Турій. – Львів: Видавництво Українського Католицького Університету, (Magočij P. R. Die griechisch-katholische Diözese in Prjaschiv: ruthenische oder slowakische Kirche? Kowčeh, Wissenschaftliche Sammlung der Kirchengeschichte; nach der Redaktion von Budsjak O., Skočyljas I., Turij O., № 4. Ekklesiale und nationale Identität in der Ukraine Griechischkatholiken in Zentral- und Osteuropa. Redaktion: Turij O.), Lemberg, Ausgabe der Ukrainischen Katholischen Universität, 2003, SS. 170-173.
152. Мартирологія українських церков: В 4-х т., (Märtyrergeschichte der ukrainischen Kirchen), Bd. 2., Toronto, 1985, SS. 51-52.
153. Мельничук П. Владика Григорій Хомишин: патріот-місіонар, мученик; (Melnyčuk P. Bischof Hryhorij Chomyšyn: Patriot – Missionar, Märtyrer), Rom – Philadelphia, 1979, S. 366.
154. Мищин І.Я. Моральне виховання української молоді в процесі співпраці школи, Греко-Католицької Церкви і громадськості (Галичина, кін. XIX – 30-і роки XX ст.): Автореф. … канд. педагог. наук: 13.00.01 / Тернопільський державний педагогічний університет імені Володимира Гнатюка, (Myščyn I. J. Moralische Ausbildung ukrainischer Jugend im Prozess der Zusammenarbeit von Schule, griechisch-katholischer Kirche und Gesellschaft; Galizien, Ende des XIX., Anfang des XX. Jhdts. Referat, Wolodymyr Hnatjuk Ternopoler Staatliche Universität), Ternopil, 1999, S. 17.
155. Мудрий С. о. . Нарис історії Церкви в Україні / Підгот. до вид. о. Л. Косатко, (Mudryj S. Beschreibung der Kirchengeschichte in der Ukraine. Red. L. Kosatko), Rom/Lemberg; Ausgabe der Basilianerpadres in Lemberg, 1995, S. 404.
156. Новиченко М. Про деякі аспекти діяльності Української Греко-Католицької Церкви // Історія релігій в Україні. Тези повідомлень VIII Міжнародного круглого столу (Львів, 11–13 травня 1998 р.), (Novyčenko M. Über einige Aspekte der Tätigkeit der UGKK; Geschichte der Religionen in der Ukraine. Mitteilungen VII., (Lemberg, 11-13 Mai, 1998), Lemberg: Logos, 1998, SS. 165–167.
157. Олексик М. Українська Католицька Церква як заступниця мови і культури народу (на матеріалах української зарубіжної періодики) // Історія релігій в Україні. Тези повідомлень II круглого столу (Львів, 4–5 травня 1992 р.), (Olexyk M. ukrainische katholische Kirche als Vertreterin von Sprache und Kultur des Volkes; Geschichte der

Religionen in der Ukraine. Mitteilungen II., Lemberg, 4- 5 Mai, 1992), Lemberg/Kiew, 1992, SS. 40–41.

158. Олексюк М. Греко-Католицька Церква і український спортивний рух на Західній Україні у 20-30-х рр. XX століття // Історія релігій в Україні. Тези повідомлень V круглого столу (Львів, 3–5 травня 1995 р.), (Olexjuk M. griechisch-katholische Kirche und ukrainische Sportbewegung in der Westukraine in den 20er-30er Jahren des XX. Jhdts.; Geschichte der Religionen in der Ukraine. Mitteilungen V., (Lemberg, 3-5 Mai, 1995), Bd. 2, Lemberg/Kiew, 1995, SS. 293–295.
159. Осадчий В. Католицька Церква в Україні. Історичний нарис. Luceoria books & Norbertinum, (Osadčyj W. Katholische Kirche in der Ukraine. Historischer Abriss), Lublin-Luzk: Luceoria books & Norbertinum, 2001, S. 113.
160. Осипова И. „В язвах своих сокрой меня“. Гонения на Католическую Церковь в СССР: По материалам следственных и лагерных дел, (Osipova I. In deinen Geschwüren verberge mich. Verfolgung der Katholischen Kirche in der UdSSR: Nach Unterlagen der Ermittlungen und den Lagerprozessen), Moskwa: Serebrjanyje niti, 1996.
161. Папєжинська-Турек М. Візантинізм чи латинство? Дискусія в українській пресі Галичини міжвоєнного періоду про культурні цінності. Ковчег. Науковий збірник з церковної історії, / За ред. о. Б. Ґудзяка, І. Скочиляса, О. Турія. Інститут Історії Церкви (ЛБА), (Papežynska-Turek M. Byzantinismus oder Lateinertum? Diskussion in der ukrainischen Presse Galiziens in der Zwischenkriegszeit über die kulturellen Werte. Kowčeh. Wissenschaftliche Sammlung aus der Kirchengeschichte), Red. Gudzjak B., Skočyljas I., Turij O.), Lemberg, 2001, Institut der Kirchengeschichte der Lemberger Theologischen Akademie, 2001, № 3, SS. 403–413.
162. Патрило І. Нарис історії Галицької Провінції. Записки Отців Василіян – Чин Святого Василія Великогоб, (Patrylo I. Abriss der Geschichte der Galizischen Provinz. Notizen der Ordo Sancti Basilii Magni), Rom, 1982, SS. 91 – 115.
163. Перевезій В. До проблеми латинізації УГКЦ в 20-30-х рр. XX ст. Історія релігій в Україні. Праці XIII-ї міжнародної наукової конференції (Львів, 20–22 травня 2003 р.), (Perewesij W. Zum Problem der Latinisierung, die UGKK in den 20er-30er Jahren des XX. Jhdts. Geschichte der Religionen in der Ukraine. Mitteilungen XIII., (Lemberg, 20-22 Mai 2003)), Lemberg: Logos, Bd. 1, 2003, SS. 429–434.
164. Перевезій В. Просвітницька діяльність греко-католицьких монаших чинів у 20-30-х роках XX ст. // Історія релігій в Україні. Праці X-ї міжнародної конференції (Львів, 16–19 травня 2000 р.), (Perewesij W. Bildnerische Tätigkeit der Mönchsorden der UGKK in den 20er-30er Jahren des XX Jhdts., Geschichte der Religionen in der Ukraine. Mitteilungen X., Lemberg, 16-19 Mai, 2000), Bd. I, Lemberg: Logos, 2000. SS. 292–299.

165. Понятишин П. Митрополит Андрей Шептицький в Америці // Слуга Божий Митрополит Андрей Шептицький, (Ponjatyšyn P. Metropolit Andrej Scheptyzkyj), Philadelphia, 1997, 108–121.
166. Прокіп А. Михайло Галущинський і Український Католицький Союз // Історія релігій в Україні. Праці X-ї міжнародної конференції (Львів, 16–19 травня 2000 р.), (Prokip A. Michael Haluščynskyj und die ukrainische katholische Union, Geschichte der Religionen in der Ukraine. Mitteilungen X., Lemberg, 16-19 Mai 2000), Bd. I, Lemberg: Logos, 2000, 310–314.
167. Рибачук М. Українська національна ідея і церква // Історія релігій в Україні. Тези повідомлень IV круглого столу (Львів, 9–10 травня 1994 р.), Rybačuk M. Ukrainische Nationalidee und Kirche. Geschichte der Religionen in der Ukraine. Mitteilungen IV., Lemberg, 9-10 Mai, 1994), Kiew/Lemberg, 1994, SS., 156–157.
168. Сапеляк Л. Київська церква на слов'янському Сході: канонічно-екуменічний аспект, (Sapeljak L. Die Kiewer Kirche im slawischen Osten: kanonisch-ökumenische Aspekte), Missioner, Buenos-Aires - Lemberg, 1999, S. 231.
169. Сектантський та протестантський рух // Українська загальна енциклопедія. Львів–Станіслав–Коломия, (Die Sekten- und Protestantische Bewegung, Ukrainische allgemeine Enzyklopädie), Lemberg-Stanislau-Kolomyja, Bd. III., 1933, SS. 297–298.
170. Середин А. Труднощі поширення Східної місії Ватикану в міжвоєнній Польщі // Історія релігій в Україні. Матеріали IX міжнародної конференції 11–13 травня 1999 року, (Seredyn A. Schwierigkeiten der Verbreitung der Ostmission des Vatikans im zwischenkriegszeitigen Polen. Geschichte der Religionen in der Ukraine. Mitteilungen IX., Lemberg 11-13 Mai 1999), Bd. II, Lemberg: Logos, 1999, SS., 93–95.
171. Соловій Р. Конфесійна та культурно-просвітницька діяльність Української євангельсько-реформованої церкви у Західній Україні (1925-1939 рр.) Автореферат дисертації, (Solovij P. Konfessionelle und kultur-bildende Tätigkeit der ukrainischen Evangelisch-Reformatorischen Kirche in der Westukraine (1925-1939), Kiew, 2000, S. 14.
172. Соловій Р., Васьків А., Український греко-католицизм та кальвінізм: фактор обрядовості у збереженні національної ідентичності галицьких українців (20–30-і рр. XX ст.) // Історія релігій в Україні. Праці X-ї міжнародної конференції (Львів, 16–19 травня 2000 р.), (Vas´kiv A., Solovij R. Ukrainischer Griechisch-Katholizismus und Kalvinismus: Faktor des Ritus im Bewahren der Nationalidentität der galizischen Ukrainer in den 20er-30er Jahren des XX. Jhdts., Geschichte der Religionen in der Ukraine. Mitteilungen XX., Lemberg, 16-19 Mai, 2000), Bd. I, Lemberg: Logos, 2000.
173. Степанюк Г. Діяльність Греко-Католицької Церкви задля національного пробудження Галичини напередодні і під час Першої світової війни // Історія релігій в Україні. Тези повідомлень VII Міжнародного круглого столу (Львів, 12–14 травня

1997 p.), (Stepanjuk H. Das Wirken der griechisch-katholischen Kirche für die nationale Wiedergeburt Galiziens vor dem und während des Ersten Weltkrieges, Geschichte der Religionen in der Ukraine, Mitteilungen VII, (Lemberg, 12-14 Mai 1997), Lemberg, 1997, SS. 182–184.

174. Степанюк Г. Організаційна будова Галицько-Львівської митрополії УГКЦ у міжвоєнний період // Історія релігій в Україні. Праці X-ї міжнародної конференції (Львів, 16–19 травня 2000 р.), (Stepanjuk H. Organisatorischer Aufbau der Galizisch-Lemberger Metropolie der UGKK in der Zwischenkriegszeit. Geschichte der Religionen in der Ukraine. Werke der X. internationalen Konferenz in Lemberg, 16-19 Mai, 2000), Bd. I, Lemberg: Logos, 2000, SS. 351–360.
175. Степанюк Г. Проблеми міжконфесійних відносин та Українська Греко-Католицька Церква у міжвоєнний період // Історія релігій в Україні. Праці XI-ї міжнародної конференції (Львів, 16–19 травня 2001 р.), (Stepanjuk H. Probleme der interkonfessionellen Verhältnisse und die ukrainische griechisch-katholische Kirche in der Zwischenkriegszeit. Geschichte der Religionen in der Ukraine. Mitteilungen XI. (Lemberg 16-19 Mai, 2001)), Bd. 1, Lemberg: Logos, 2001, SS. 406–415.
176. Степанюк Г. Участь греко-католицьких священиків у військових підрозділах УГА // Історія релігій в Україні. Праці VIII-ї міжнародної конференції (Львів, 11–13 травня 1998 р.), (Stepanjuk H. Tätigkeit der griechisch-katholischen Priester bei den militärischen Truppen der UHA. Geschichte der Religionen in der Ukraine. Mitteilungen VIII., (Lemberg, 11-13.Mai 1998) Bd. II., Lemberg: Logos, 1998.
177. Стоколос Н.Г. Конфесійно-етнічні трансформації в Україні (XIX – перша половина XX ст.): Автореф. дис. … докт. іст. наук.: 09.00.11 / Інститут філософії імені Г. С. Сковороди Національної Академії Наук України, (Stolokos N. H. Konfessionell-ethnische Transformationen in der Ukraine im XIX. und in der ersten Hälfte des XX. Jhdts., Referat des Instituts für Philosophie der Skorovoda National Akademie der Wissenschaft der Ukraine), Kiew, 2001, S. 50.
178. Стоколос Н. Діяльність митрополита Шептицького на ниві українського екуменізму (30-40 рр. xx ст.) // Історія релігій в Україні. Тези повідомлень IV круглого столу (Львів, 9–10 травня 1994 року), (Stokolos N. Tätigkeit des Metropoliten Scheptyckyj am Feld der ukrainischen Ökumene (30er-40er Jahre des XX. Jhdts. Geschichte der Religionen in der Ukraine. Mitteilungen IV., (Lemberg, 9-10 Mai, 1994), Lemberg, 1994, SS. 174–175.
179. Суровцева І. Меценатська діяльність митрополита А. Шептицького // Історія релігій в Україні. Праці X-ї міжнародної конференції (Львів, 16–19 травня 2000 р.), Surowzewa I. Wohltätiges Wirken des Metropoliten A. Scheptyckyjs. Geschichte der

Religionen in der Ukraine. Mitteilungen X., (Lemberg, 16-19 Mai, 2000), Lemberg: Logos, 2000, Bd. I, 370–373.

180. Тарабан В. Про діяльність Марійського товариства молоді у Східній Галичині у 20-х рр. XX ст. // Історія релігій в Україні. Праці IX-ї міжнародної конференції (Львів, 11–13 травня 1999 р.), (Taraban W. Über die Tätigkeit der Marianischen Vereinigung der Jugend in Ostgalizien in 20-er Jahren des XX. Jhdts.), Bd. II., Lemberg: Logos, 1999, SS. 163–165.
181. Тарабан В. Про діяльність греко-католицьких священиків у військових підрозділах УГА // Історія релігій в Україні. Праці XII-ї міжнародної конференції (Львів, 20–24 травня 2002 р.), (Taraban W. Über die Tätigkeit der griechisch-katholischen Priester bei den militärischen Truppen der UHA. Geschichte der Religionen in der Ukraine. Werke der XII. Internationalen Konferenz (Lemberg, 20-24.Mai 2002), Bd. I, Lemberg: Logos, 2002, 425.;
182. Трофим'як Б. Гімнастично-спортивні організації в національно-визвольному русі Галичини (друга пол. XIX ст. - перша пол. XX ст.). Автореферат дисертації. Trofym´jak B. Gymnastik-Sports - Vereine in der Nationalbefreiungsbewegung in Galizien (zweiter Teil des XIX. Jhdts. ,erster Teil des XX. Jhdts.), Lemberg, 2003, S. 31.
183. Турій О. Греко-Католицька Церква та українська національна ідентичність у Галичині // Ковчег. Науковий збірник із церковної історії / За ред. о. Б. Ґудзяка, І. Скочиляса, О. Турія. – Число 4: Еклезіальна й національна ідентичність грекокатоликів Центрально-Східної Європи / Відп. ред. О. Турій. – Львів: Вид. УКУ, (Turij O. Die griechisch-katholische Kirche und ukrainische Nationalidentität in Galizien. Kowčeh, Wissenschaftliche Sammlung der Kirchengeschichte; nach der Redaktion von Budsjak O., Skočyljas I., Turij O., Zahl 4., Ekklesiale und nationale Identität in der Ukraine, Griechischkatholiken in Zentral- und Osteureupa. Redaktion: Turij O.), Lemberg, Ausgabe der Ukrainischen Katholischen Universität, 2003, SS. 67-85.
184. Фенич В. Конфесійна та національна ідентичність духовенства Мукачівської греко-католицької єпархії 1771-1949 рр. // Ковчег. Науковий збірник із церковної історії / За ред. о. Б. Ґудзяка, І. Скочиляса, О. Турія. – Число 4: Еклезіальна й національна ідентичність грекокатоликів Центрально-Східної Європи / Відп. ред. О. Турій. – Львів: Вид. УКУ, (Fenyč W. Konfessionelle und nationale Identität der Geistlichkeit der UGKK in der Diözese von Mukačewo in den Jahren 1771-1949., Kowčeh, Wissenschaftliche Sammlung der Kirchengeschichte; nach der Redaktion von Budsjak O., Skočyljas I., Turij O., Tahl 4. Ekklesiale und nationale Identität in der Ukraine, Griechischkatholiken in Zentral- und Osteuropa. Red: Turij O.), Lemberg, Ausgabe der Ukrainischen Katholischen Universität, 2003, SS. 162-169.

185. Філіпович А. Митрополити Андрей (Шептицький) та Іларіон (Огієнко): проблеми національної Церкви // Історія релігій в Україні. Тези повідомлень II круглого столу (Львів, 4–5 травня 1992 р.), (Filipovyč A. Die Metropoliten Andrej Scheptyckyj und Illarion (Ohijenko). Probleme der Nationalkirche. Geschichte der Religionen in der Ukraine. Mitteilungen II. (Lemberg, 4-5 Mai), Lemberg-Kiew, 1992, SS. 63–64.
186. Химка І. Релігія й національність в Україні другої половини XVIII–XX століть // Ковчег. Науковий збірник із церковної історії / За ред. о. Б. Ґудзяка, І. Скочиляса, О. Турія. – Число 4: Еклезіальна й національна ідентичність грекокатоликів Центрально-Східної Європи / Відп. ред. О. Турій, Вид. УКУ., (Chymka I. Religion und Nationalität in der Ukraine in der zweiten Hälfte des XVIII.–XX. Jhdts. Kowčeh, Wissenschaftliche Sammlung v der Kirchengeschichte; Red.: Budsjak O., Skočyljas I., Turij O., Ekklesiale und nationale Identität der Griechischkatholiken in der Ukraine in Zentral- und Osteuropa), Red.: Turij O., Lemberg, Ausgabe der Ukrainischen Katholischen Universität, 2003, SS. 55-66.
187. Химка І. Католицька Церква і національне відродження в Галичині 1772–1918. Ковчег: Збірник статей з церковної історії, (Chymka I.-P. Die Katholische Kirche und das nationale Wiedererstehen Galiziens in den Jahren 1772-1918., Ausgabe „Kovčeh“: Sammlung der Anzeigen aus der Kirchengeschichte), Lemberg, 1993.
188. Цебенко І. „Місіонер Пресвятого Ісусового Серця” – розповсюджувач християнських чеснот і моралі. Історія релігій в Україні. Тези повідомлень VIII Міжнародного круглого столу (Львів, 11–13 травня 1998 р.), (Zebenko I. Missionar des Heiligsten Herzen Jesu. Geschichte der Religionen in der Ukraine. Mitteilungen VIII., (Lemberg, 11.-13. Mai 1998)), Lemberg: Logos. 1998, SS. 285–286.
189. Цебенко І. Періодична література Української Греко-Католицької Церкви до 1946 р. // Історія релігій в Україні. Тези повідомлень VII Міжнародного круглого столу (Львів, 12–14 травня 1997 р.), (Zebenko I. Periodische Literatur der UGKK bis 1946; Geschichte der Religionen in der Ukraine. Mitteilungen VII., (Lemberg, 12-13 Mai, 1997)), Lemberg, 1997, SS. 206-207.
190. Цьорох С. Погляд на історію та виховну діяльність сестер-василіанок, (Zjoroch S. Blick auf die Geschichte und Ausbildung der Basielianerschwestern), Lemberg, 1934.
191. Шкраб’юк П. Виноградник господній, (Škarb´juk P. Weinberg des Herrn), Lemberg, 1995.
192. Шумський І. Молодіжний рух у Західній Україні (1920-1939). Автореферат дисертації, (Šumsjkyj I. Jugendbewegung in der Westukraine (1920-1939)), Referat der Dissertationsarbeit, Tscherniwzi, 2001, S. 20.
193. Ягніщак В. Українська греко-католицька церква в Галичині як феномен української національної свідомості в період міжвоєнного двадцятиліття. Історія релігій в

Україні. Тези повідомлень II круглого столу (Львів, 4–5 травня 1992 р.), (Jahniščak V. Die ukrainische griechisch-katholische Kirche in Galizien als Phänomen des ukrainischen Bewusstseins in der Periode der Zwischenkriegszeit. Geschichte der Religionen in der Ukraine. Mitteilungen II. (Lemberg, 4-5 Mai, 1992), Lemberg-Kiew, 1992, SS. 74–76.

194. Яртись А., Васьків А. Греко-Католицька Церква і українська національна ідея (1919–1939). Історія релігій в Україні. Тези повідомлень VIII Міжнародного круглого столу (Львів, 11–13 травня 1998 р.), (Jartys´ A. Was´kiw A. Griechisch-Katholische Kirche und ukrainisches National-bewusstsein. Geschichte der Religionen in der Ukraine. Mitteilungen IV. (Lemberg, 11-13 Mai), Lemberg, 1998, SS. 302–303.
195. Яртись А. Васьків А., Греко-Католицька Церква і розвиток української національної свідомості українців Східної Галичини. Історія релігій в Україні. Тези повідомлень IV круглого столу (Львів, 9–10 травня 1994 р.), (Was´kiw A. Jartys´ A. Griechisch-Katholische Kirche und Entwicklung des ukrainischen Nationalbewusstseins der Ukrainer in Ostgalizien. Geschichte der Religionen in der Ukraine. Mitteilungen IV. (Lemberg, 9-10 Mai, 1994), Kiew-Lemberg, 1994.
196. Яцун Б. Взаємовідносини Церкви і націоналістичного руху в Галичині в міжвоєнний період: ідеологічний та політологічний аспекти). Наукові зошити історичного факультету ЛНУ ім. І. Франка. Збірник наукових праць, (Jazun B. Zusammenwirken von Kirche und Nationalbewegung in Galizien in der Zwischenkriegszeit: (ideologische und politische Aspekte), Wissenschaftliche Hefte der historischen Fakultät Franka Lemberg Nationaluniversität. Sammlung des wissenschaftlichen Wirkens), Lemberg, die Iwan Franko Lemberger Nationaluniversität, 2003. № 5–6, SS. 238–253.

## 3. Zusätzliche Literatur:

197. Базилевич А.М. Введення в твори Андрея Шептицького, (Basylevytsch A. M. Einleitung in die Werke von Andrej Scheptyzkyj), Toronto, 1965. S. 18-19.
198. Винниченко І. Українці Берестейщини, Підляшшя й Холмщини в першій половині XX ст. Хроніка подій, (Wynnytschenko I. Pidljaššja und Cholmtschyna in der ersten Hälfte des XX. Jhdts.), Kiew, 1997, 9-14.
199. Галицька-Дідух Т. Східна Галичина і Ризька мирна конференція (1920-1921 рр.). Автореферат дисертації, (Halyzjka-Diduch T. Ostgalizien und Friedenskonferenz in Riga (1920-1921)), Lemberg, 2001.
200. Гладка Г. Суспільно-політична діяльність митрополита Андрея Шептицького (1899-1939 рр.). Автореферат дисертації, (Hladka H. Gesellschaftspolitische Tätigkeit des Metropoliten Andrej Scheptyzkyj in den Jahren 1899-1939. Autoreferat der Dissertationsarbeit), Tschernivzi, 2000.

201. Грицак Я. Нарис історії України: формування модерної української нації XIX – XX ст. (Hryzak J. Skizze der Geschichte der Ukraine: Herausbildung der modernen ukrainischen Nation XIX – XX Jhdts.), Kiew, 2000.
202. Hrynchyschyn M. Spiritual Testament of Metropolitan Andrew Scheptycky, Rome, 1923, 4. Juli.
203. Іваник М. Органи місцевого самоврядування на Західній Україні у 1919 – 1939 роках. Автореферат дисертації, (Iwanyck M. Vollziehende Behörde der selbstverwaltenden Anstalt in der Westukraine in den Jahren 1919-1939), Lemberg, 2003.
204. Зайцев О. Націоналізм і національна демократія: витоки конфлікту. Сучасність №2., (Sajzev O. Nationalismus und Nationaldemokratie: Quelle des Konflikts. Gegenwart №2.), Kiew, 1995,70–73;
205. Зашкільняк Л., Крикун М. Історія Польщі: Від найдавніших часів до наших днів. Львів: ЛНУ ім. І. Франка, (Zaschkilnjak L., Krykun M. Geschichte Polens. Vom Altertum bis Heute), Lemberg Ivan Franko-Nationaluniversität, 2002.
206. Красівський О. Галичина у першій чверті XX ст. Проблеми українсько-польських стосунків, (Krasivskyj O. Galizien im ersten Viertel des XX. Jhdts. Das Problem der ukrainisch-polnischen Verhältnisse), Lemberg, 2000.
207. Красівський О. За Українську державу і церкву. Громадська та суспільно-політична діяльність Митрополита Андрея Шептицького в 1918–1923 рр., (Krasiwsjkyj O. Für die ukrainische Republik und Kirche. Öffentliche und sozial-politische Tätigkeit des Metropolit Andrej Scheptyzkyj in den Jahren 1918-1923), Lemberg, 1996.
208. Колодний А. Історія релігії в Україні: у 10-ти томах, Т. 4. Католицизм. За ред. Яроцький П. (Kolodnyj A. Geschichte der Religionen in der Ukraine, Katholizismus. Red. Jarozkyj P.), Bd. 4., Kiew: Swit Znan´, 2001.
209. Королівський К. Митрополит Андрій Шептицький, (Koroliv´skyj K. Metropolit Andrej Scheptyckyj), Rom, 1964, S. 191-192.
210. Крипякевич І. Історія України. Історія Галицько-Волинського князівства, (Krypjakevyč I. Galizisches Wolynisches Fürstentum. Gebiete, Fürstentüme, Städte. Červensker Gebiet), Kiew, 1984.
211. Кучабськии В. Унійний з'їзд (1936: Львів), [Праці Богословського Наукового Товариства XI-XII], (Kučabskyj W. Unionversammlung in Lemberg 1936. Unterlagen der Theologischen Wissenschaftlichen Vereinigung XI-XII), Lemberg, 1938.
212. Макар Ю. Холмщина і Підляшшя в першій половині XX століття: історико-політична проблематика. У пошуках правди. Збірник матеріалів міжнародної наукової конференції „Україно-польський конфлікт на Волині в роки Другої світової війни: генеза, характер, перебіг і наслідки". Луцьк 20 - 23 травня 2003 р., (Makar J.

Cholmland und Pidljaššja in der ersten Hälfte des XX. Jhdts. Historisch-politisches Problem), Luzk, 2003.

213. Марунчак М. Митрополит Андрей Шептицький на заході 1920-1923рр., (Marunchak M. Metropolitan Andrey Sheptytsky in the West 1920-1923), Winnipeg, 1981.
214. Митрополит Андрей Шептицький: життя і діяльність. Церква і церковна єдність. Документи і матеріали 1899–1944., (Metropolit Andrij Scheptyzkyj: Leben und Werk. Kirche und kirchliche Einheit. Dokumentationen der Jahre 1899-1944), Bd.1, Lemberg: Swičado, 1995.
215. Митрополит Андрєй Шептицький, Пересторога перед комунізмом, (Scheptyckyj A., Warnung vor dem Kommunismus: Moral-pastorale Werke), Roma, 1983.
216. Москалюк М. Український християнсько-суспільний рух у Галичині (1920-1939 рр.): Автореферат, (Moskalyuk M. Ukrainische christlich-gesellschaftliche Bewegung in Galizien in den Jahren 1920-1939), Kiew, 1999.
217. Митрополит Андрей Шептицький. Твори (морально-пасторальні), (Metropolit Andrej Scheptyckyj. Werke der Moral-Pastorale), Roma, 1983.
218. Лисяк-Рудницький І. Напрями української політичної думки. (K. Lysjak-Rudnyzkyj I. Richtungen ukrainischen politischen Denkens), Bd., 2, Kiew, 1994.
219. Нагаєвський І. Історія Української держави двадцятого століття, (Nahajevskyj I. Geschichte des ukrainischen Staates im XX. Jhdt.), Kiew, 1993.
220. Нагаєвський І. Історія римських Вселенських Архиєреїв, (Nahajevsjkyj I. Geschichte der Päpste von Rom), Bd. 3, Rom, 1979. S. 249.
221. Пашук А. Українська церква і незалежність України. Видавничий центр ЛНУ імені Івана Франка, (Paschuk A. Ukrainische Kirche und Unabhängigkeit der Ukraine. Ivan Franko Lemberg National Universität), Lemberg, 2003.
222. Паславський І. Між Сходом і Заходом, (Paslavs´kyj I. Zwischen Osten und Westen), Lemberg, 1994.
223. Suttner E. C. Die Christenheit aus Ost und West auf der Suche nach dem sichtbaren Ausdruck für ihre Einheit. Neue Unionen zum Heimholen ‚verirrter' Schafe des 3. Abschnitts. Würzburg 1999, 234-239
224. Субтельний О. Історія України, (Subtelnyj O. Geschichtete der Ukraine), Bd. 1-2, Kiew: Lybidj, 1993.
225. Сливка Ю. Історія України. Редактор Ю. Зайцев, (Slyvka J. Geschichte der Ukraine), Lemberg: Svit, 2002. S. 520.
226. Turii O. Die griechisch-katholische Kirche und die Entstehung der ukrainischen nationalen Bewegung in Galizien, Ostkirchliche Studien. Bd. 47., Würzburg, 1998.

227. Wehrhahn T. Die Westukrainische Volksrepublik. Zu den polnisch-ukrainischen Beziehungen und dem Problem der ukainischen Staatlichkeit in den Jahren 1918 bis 1923. Berlin,/Weißensee, 2004.
228. Федик І. Українські політичні середовища Галичини у ставленні до Польщі (1925 – 1932 рр.). Автореферат дисертації, (Fedyk I. Ukrainische politische Positionen Galiziens im Verhältnis zu Polen in den Jahren (1925- 1932), Autoreferat Dissertationsarbeit), Lemberg, 1999.
229. Хома І. Апостольський Престіл і Україна в 1919-1922., (Choma I. Der Apostolische Stuhl und die Ukraine 1919-1922), Roma, 1987.
230. Чехович К. Генеза і суть націоналізму. Християнський націоналізм, (Čechovyč K. Genesis und Sinn des Nationalismus. Christlicher Nationalismus), Lemberg, 1939.
231. Хруслов Б. Політична діяльність Українського національно-демократичного об'єднання (1925-1939 рр.). Автореферат дисертації, (Chruslov, B. Politische Tätigkeit ukrainischer national-demokratischer Verbindung (1925-1939). Autoreferat Dissertationsarbeit), Tschernivti, 2000.
232. Цвенгрош Г., Апостольський престол і Митрополит Андрій Шептицький. Невідомі взаємини між Апостольським Престолом і Митрополитом А. Шептицьким у 1918–1919 рр. у контексті східної політики Франції, (Zwengrosch G., Apostolischer Stuhl und Metropolit Andrij Scheptyzkiy), Lemberg, 1991.
233. Швагуляк М. До історії українсько-польських переговорів у 1921 році, (Schwahuljak M. Bis zur Geschichte der ukrainisch-polnischen Verhandlungen im Jahre 1921), Černivtsi, Juryj Fedkovyč Nationaluniversität in Černovitz, 2000.
234. Шептицький Л. Спомин про митрополита Кир Андрєя Шептицького. Альманах на Рік Божий 1973, (Scheptyckyj L. Erinnerung an Metropolit Andrej Scheptyzkyj. Almanach für das Jahr Gottes 1973), Chicago, 1973.
235. Шептицький А. Життя і діяльність. Церква і суспільне питання. (Scheptyzkyj A. Leben und Werk. Die Kirche und gesellschaftliche Fragen), Lemberg, 1999.
236. Шептицький А. Український католицький союз і політика, (Scheptyzkyj A. Ukrainisch-katholische Union und Politik), Meta № 14, 1932,
237. Шептицький К. Митрополит Андрей і обновлення східної чернечої традиції. Богословія 4., (1-2), (Scheptyckyj K. Metropolit Andrej und Erneuerung der östlichen Mönchstradition. Ausgabe: Bohoslowija № 4. (1-2); 1926, 150-163;
238. Яремчук В. Одна з сторінок українсько-польського протистояння. Історія релігій в Україні. Тези повідомлень III круглого столу, (Львів, 3–4 травня 1993 р.), Jaremčuk W. Eine Seite der ukrainisch-polnischen Auseinandersetzung. Geschichte der Religionen in der Ukraine. Mitteilungen III. (Lemberg, 3-4 Mai, 1993), Kiew-Lemberg, 1993.

239. На вічну ганьбу Польщі, твердині варварства в Европі. Третє незмінене видання, (Für ewige Schande Polens, der Härte und Grausamkeit in Europa. Dritte ungeänderte Ausgabe), New-York: Howerla, 1978.
240. Pasternak J. Beschreibung der Geschichte im Cholmland und im Pidljaššja– Gebiet, Winnipeg-Toronto, 1968.
241. Хомишин Г. Українська проблема, (Chomyšyn H. Das ukrainische Problem), Lemberg, 1932.
242. Хомишин Г. Пастирський лист про політичне положення українського народу в Польській державі, (Chomyšyn H. Pastoralbrief über den politischen Zustand der ukrainischen Bevölkerung im polnischen Staat), Lemberg, 1931.
243. Zaborovskyj J., Metropolit Andrej Scheptyckyj, Material und Dokumente 1865-1944., Lemberg-Ivano-Frankiw´sk, 1995.

## 4. Internetdaten:

244. Die ukrainische Griechisch-Katholische Kirche. Siehe: http://de.wikipedia.org/wiki/Ljubomyr_Husar[Stand: 02.06.08].
245. Königreich Galizien und Lodomerien. Siehe: http://de.wikipedia.org/wiki/Galizien Stand: 19.05.2008].
246. Die Westukrainische Volksrepublik (1918-1923). Siehe: http://de.wikipedia.org/wiki/Sachidno-Ukrajinska_Narodna_Respublika [Stand: 19.05.2008].
247. Graf Andrej Scheptyckyj (1865 – 1944). Siehe: http://www.derksen-gym.de/fbm/urkraine/zeuge1d.html [Stand: 06.06.08].
248. Der Sejm bildet in Polen zusammen mit dem Senat das Parlament. Siehe: http://de.wikipedia.org/wiki/Sejm [Stand: 10.02.08].
249. Hryhorij Khomyšyn – Bischof der UGKK von Stanislau (1904–1945). Siehe: http://www.ichistory.org/ukrsite/churchex/churchb113.html Stand: [18.05.2008].
250. Josaphat Joseph Kocylovsky – Bischof der UGKK von Peremyschl (1917 – 1947). Siehe: http://www.catholic-hierarchy.org/bishop/bkots.html [Stand: 19.05.2008].
251. UHA, (Ukrainische Galizische Armee). Siehe: http://www.geocities.com/veldes1/wilhelm.html [Stand: 22.02.08].
252. Довідник з історії України. Auskunft von der Geschichte der Ukraine. Siehe: http://history.franko.lviv.ua/dovidnyk.htm [Stand: 12.07.08].
253. Die Armenisch-Katholische Kirche. Siehe: http://www.risu.org.ua/ger/major.religions/armenian.catholic/ [Stand: 12.07.08].
254. Hajdamaken (Bauern und Kosaken), in der Ukraine rechts des Dnepr. Siehe: „http://de.wikipedia.org/wiki/Hajdamaken“ [Stand: 12.07.08].
255. Der Völkerbund (fran: *Société des Nations*, eng: *League of Nations)* war eine Internationale Organisation mit Sitz in Genf. Siehe: http://de.wikipedia.org/wiki/V%C3%B6lkerbund [Stand: 07.04.08].
256. Josyf Bozian (1879-1926), Bischof der UGKK vom Luzk. Siehe: http://www.franko.lviv.ua/Subdivisions/um/um1/Dokumenty/5-kryshtalovuch%20uliana.htm [Stand: 29.12.2008].
257. De Maasbode (*Der Maasbote*) eine niederländische Tageszeitung mit Redaktionssitz in Rotterdam. Vgl.: http://de.wikipedia.org/wiki/De_Maasbode [Stand: 25.05.2008].

258. Harding W. G. Präsident der USA, Amtszeit 1921-1923, Siehe: http://www.usa-westen.info/praesidenten.htm [Stand: 13.07.2008].
259. Hoover war der Handelsminister 1921-1928, Siehe: http://www.weltchronik.de/bio/cethegus/h/hoover.html [Stand: 13.07.2008].
260. Pietro Kardinal Gasparri (1852 1934) war Kardinalstaatssekretär der Katholischen Kirche. Siehe: http://de.wikipedia.org/wiki/Pietro_Gasparri [Stand: 13.07.2008].
261. Jewhen Konovalez (1891-1938), der Gründer und Mitglieder der Organisation Ukrainischer Nationalisten. Siehe: http: //de.wikipedia.org/wiki/Jewhen_Konowalez [Stand: 13.07.2008].
262. Die Organisation Ukrainischer Nationalisten. Siehe: http://de.wikipedia.org/wiki/OUN [Stand: 13.07.2008].
263. Мельник Г. Політика Польської Держави в Східній Галичині (1918-1926 рр.), [Melnyk H. Die Politik des polnischen Staates in Ostgalizien (1918-1926)]. Siehe: http://www.lib.ua-ru.net/inode/28780.html [Stand: 13.07.2008].
264. Махун С. Альтернативи Юзефа Пілсудського, [Machun S. Alternativen von Josef Pilsudski], Denj. №31. 16.02. 2002. Siehe: http://www.day.kiev.ua/44264/ [Stand: 13.07.2008].
265. Stricha M., Hrabovskyj S., Enterradio „Svoboda“, Pazifikation – eine traurige Seite der polnisch-ukrainischen Verhältnisse], vom 17. September 2005. Siehe: http://www.vox.com.ua/data/publ/2005/09/20/patsyfikatsiya-sumna-storinka-polsko-ukrainskyh-stosunkiv.html [Stand: 23.03.2008].
266. Die Enzyklika „Über den atheistischen Kommunismus“. Siehe: http://www.ibka.org/artikel/miz80/ath-kommunismus.html [Stand: 14.07.2008].
267. „Divini Redemptoris” Encyclical of communism to the patriarchs, primates in primates, archbishops, bishops, and other ordinaries in peace and communion with the apostolic sit. Siehe: http://www.vatican.va/ [Stand: 04.04.2008].
268. Youth Christian Organization “Ukrainian Youth for Christ” from Lviv, Siehe: http://fri.net.ua/loadpsb.php?id=542 [Stand: 04.04.2008].
269. Ivan Bučko – Bischof der UGKK (1929 -1974). Siehe: http://www.apostolische-nachfolge.de/nekrolog_1974.htm [Stand: 14.07.2008].
270. Mykyta Budka (1877-1949), Weihbischof der UGKK von Lviv. Siehe: http://www3.telus.net/public/abvm/south_wall_7.htm [Stand: 14.07.2008].
271. Polesien auch Podlesien. Siehe: http://de.wikipedia.org/wiki/Polesien [28.12.08]
272. Podlachia, Podlesia, or Podlasie; Siehe: http://en.wikipedia.org/wiki/File:PodlaskieRP.JPG [28.12.08]
273. „Vixdum Poloniae unitas” – die Bulle des Papstes Pius XI. vom 28.10. 1925. Siehe: http://www.wiedza.saxoninvestment.pl/w/pl/Diecezja_kielecka [Stand: 14.07.2008].
274. Köbler G., Zielwörterbuch europäischer Rechtsgeschichte, 2. Auflage 2004: www.koeblergerhard.de/zielwoerterbuch4.htm Stand: [18.02.2008].
275. The Church in the underground. Vgl.: http://www.ichistory.org/churchex/church19.html [Stand: 28.12.2008]
276. Der Studitenorden (MSU für Monaci Studiti Ucraini).Der Name des Ordens leitet sich vom Studionkloster ab; Siehe: http://de.wikipedia.org/wiki/Studitenorden; http://www.heiligenlexikon.de/Stadler/Theodor_Studita.html [Stand: 14.07.2008].
277. Der orientalische Mönchsorden der Basilianer, (OSBM - Ordo Sancti Basilii Magni), schließt sowohl orthodoxe wie auch lateinische Gemeinschaften ein. Siehe: http://de.wikipedia.org/wiki/Basilianer [Stand: 14.07.2008].
278. Die Redemptoristen (CSsR) wurden von Alfons von Liquori in Italien gegründet. Siehe: http://www.kathpedia.com/index.php?title=Redemptoristen [Stand: 14.07.2008].
279. Dacko I., Hundert Jahre ukrainische Theologiestudenten in Innsbruck: Vergangen-heitsanalyse und Zukunftsperspektiven. Innsbruck, 13.11.1999., Siehe: http://www.canisianum.at/zeitbegrenzt/100-jahre-ukrainer-vortrag.html [Stand: 22.05.2008].

280. Josyf Kardinal Slipyj war Erzbischof von Lemberg, ein Kardinal der römisch-katholischen Kirche. Siehe: http://de.wikipedia.org/wiki/Jossyf_Slipyj [Stand: 18.02.2008].
281. Köbler G., Zielwörterbuch europäischer Rechtsgeschichte, 2. Auflage 2004: www.koeblergerhard.de/zielwoerterbuch4.htm [Stand: 18.02.2008].
282. Die Synoden der UGKK von Zamošč (1720) und Lemberg (1891). Siehe: http://www.ugcc.org.ua/ukr/library/2005/article/7/III/2/ [Stand: 19.07.2008].
283. Luigi Kardinal Sincero (1870 -1936). Siehe: http://de.wikipedia.org/wiki/Luigi_Sincero [Stand 18.05.2008].
284. Die Kiewer-Mohylansker Tradition. Siehe: http://de.wikipedia.org/wiki/Petro_Mohyla [Stand 22.07.2008].
285. Der Studitenorden (MSU, für Monaci Studiti Ucraini). Siehe: http://de.wikipedia.org/wiki/Studitenorden [Stand 13.01.2009].
286. Dekadentismus. Siehe: http://de.wikipedia.org/wiki/Fin_de_si%C3%A8cle [Stand: 15.05.2008].
287. Welehradtreffen. Siehe: http://www.aus-ugr.narod.ru/w60.html [Stand: 14.01.2009].
288. Anton Cyril Stojan (1851-1923) Erzbischof von Olmütz (Tschech) 1921- 1923 Siehe: http://de.wikipedia.org/wiki/Anton_Cyril_Stojan [Stand: 14.01.2009].
289. Petro Mohyla – ukrainischer Heiliger; seit 1633 Metropolit von Kiew und Galizien. Siehe: http://de.wikipedia.org/wiki/Petro_Mohyla [Stand: 14.01.2009].
290. Josyf Welamin Rutsky, seit 1613ein griechisch-katholischer Metropolit und Bischof von Kiew. Siehe: http://en.wikipedia.org/wiki/J%C3%B3zef_Welamin_Rutski [Stand: 14.01.2009].
291. Ultramontanismus. Siehe: http://de.encarta.msn.com/encyclopedia_721545983/Ultramontanismus.html [Stand: 14.01.2009].
292. Ivan Ohijenko (Metropolit Ilarion) Professor an der Universität Warschau. Siehe: http://en.wikipedia.org/wiki/Metropolitan_Ilarion_(Ivan_Ohienko) [Stand: 14.01.2009].
293. Das Päpstliche Orientalische Institut (Ecclesiae Orientales). Siehe: http://de.wikipedia.org/wiki/P%C3%A4pstliches_Orientalisches_Institut [Stand: 20.01.2009].
294. Enzyklika „Ecclesiam Die Encyclical“ of Pope Pius XI promulgated on Nowember 12, 1923. Vgl.: http://www.papalencyclicas.net/Pius11/P11ECCLE.HTM Stand: [15.05.2008]
295. NKVD (НКВД, Narodnyy Komissariat Vnutrennikh Del), das Innenministerium der Regierung der UdSSR, existierte vom 7.11. 1917 bis 19.3.1946. Siehe: http://en.wikipedia.org/wiki/NKVD Stand: [16.09.2008]
296. Slavianism or Slavic Neopaganism; РУНвіра - Рідна Українська Національна віра [Eigener Ukrainischen Nationalglaube], siehe: http://en.wikipedia.org/wiki/Slavic_Neopaganism#Ukraine [Stand: 12.04.08].
297. Über Bojken: http://www.retrobibliothek.de/retrobib/seite.html?id=129681 Stand: [21.05.08].